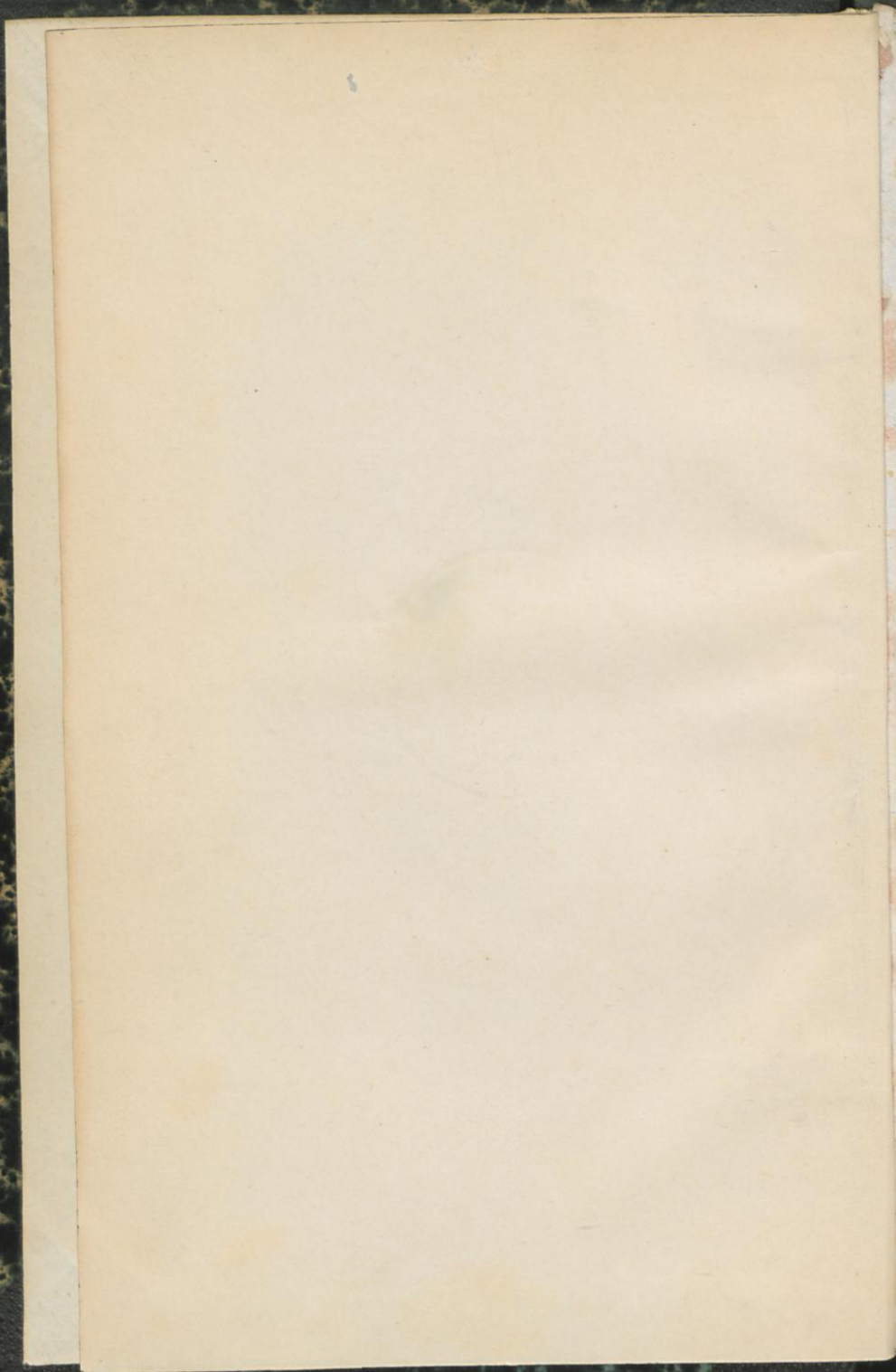


1832

1832

1832



262

# C h r o n i k

der

D i ö z e s e T r i e r .



N e u e F o l g e

**1832.**

---

Trier,

in der Blattau'schen Buchdruckerei.

1110112

130

1110112



1881

7  
 1/2 Luth. 27  
 1881



1110112

in der Bibliothek des Königlich Preussischen Staatsarchivs



# Chronik

der

Diözese Trier.

---

1832.

Erstes Heft

---

Trier,  
Bei Dr. S. S. Blattau.

Von dieser Zeitschrift erscheint Vierteljährig ein Heft von 5 bis 6 Bogen, und kostet der Jahrgang nicht mehr als 1 Thaler oder 1 Fl. 48 Kr. Rhein.

Literarische Bekanntmachungen und Buchhändler-Anzeigen werden aufgenommen für 1 Sgr. oder 4 kr. rhein. die Zeile Insertions-Gebühren.

---

In der Blattauschen Buchdruckerei ist so eben erschienen:

Gebethe bei der ersten heil. Communion der Kinder. Mit Genehmigung des Hochw. bischöfl. General-Vikariats zu Trier. Preis 1½ Sgr. geh.

## Nachricht.

Im Besitze einer schönen Auswahl von Kirchen-Ornamenten beehre ich mich dies den Herrn Geistlichen und Kirchen-Vorstehern mit dem ergebenen Bemerken anzuzeigen, daß alle von ganz neuen Stoffen nach dem neuesten Geschmack sind, und zu folgenden äußerst billigen Preisen abgelassen werden können:

Ein Messgewand von schönem englischen Damast in verschiedenen Farben, mit allem Zugehör, als: Stola, Manipel und ganzem Kelchgehecke à 6 bis 8 Thlr.

idem von broschirtem Damast und Kreuz à 10 bis 12 Rthlr.

idem von Sammt in beliebiger Farbe à 10 bis 15 Rthlr.

idem von ein- und mehrfarbigem Atlas mit schweren Lyonner-seidenen, oder  $\frac{1}{2}$  fein goldenen Borten à 18 bis 20 Rthlr.

idem von Damast mit Seiden-  $\frac{1}{2}$  fein Silber- oder Goldborten à 20 bis 30 Rthlr.

idem von Silber- oder Gold-Grund mit farbig-broschirten Blumen und Kreuz mit schöner Goldstickerei und Medaillon, in deren Mitte eine bildliche Darstellung von z. B. Jehova, Namen Jesu, h. Geist ic., diese mit Goldglanz, und Herz Jesu, dieses verziert mit einer dörnern Krone und 3 Nägel, à 25, 30 bis 40 Rthlr.

Dann einzelne Kreuze zu Messengewänder, reich in Seide, Gold und Silber broschirt oder auch bordirt à 5, 10, 15 bis 25 Rthlr.

Dergleichen in ganz Goldgrund und reicher gestickt.

Englische damastene Levitten mit und ohne seidene Balkons

nebst Stola und Manipel mit seidnen Borden und Frangen besetzt, das Paar à 15, 18 bis 25 Rthlr.

Dergleichen von Lyoner Damast oder Satin mit Lyoner  $\frac{1}{2}$  feine Golds oder Silberborden und Frangen besetzt, das Paar à 40, 50 bis 100 Rthlr.

Dergleichen Levitten in verschiedenen schwereren Lyoner Stoffen in Gold oder Silber broschirt, mit ächten Golds und Silberborden besetzt zu höhern Preisen.

Englische damastene Chorkappen in allen Farben mit seidnen Balkons und Kugeln, mit seidnen Borden und Frangen besetzt, à 15, 18 bis 25 Rthlr.

Dergleichen in Lyoner Damast und Satin mit Lyoner  $\frac{1}{2}$  feinen Silber oder Goldborden und Frangen besetzt, 40, 50, 60 bis 100 Rthlr.

Auch in feinerem Damast mit Gold broschirt und brodirt und mit ächten Golds und Silberborden und Frangen besetzt zu höhern Preisen.

Grab- und Altartücher in verschiedenen Sorten.

Sehr schöne Benedictions- und Altars-Belums mit oder ohne Sinnbilder, z. B. Jehova, h. Geist, Pelikans etc. und von schönem Goldglanz verziert, mit Borden und Frangen besetzt, zu beliebigen Preisen.

Schöne Balken und Kugeln zu Chorkappen, mit und ohne den oben benannten Sinnbildern, verziert von schönen durchwirkten Stoffen.

Ferner :

Silber- und Goldglanz-Stoffe in halb und ganz fein mit und ohne farbig broschirten Blumen, letztere eignen sich vorzüglich zu Tapezierungen der Tabernakeln; auch werden alle Arten von Sinnbildern in Silber oder Gold dazu verfertigt.

Altar-Tücher von feinem Gebild, in deren Mitte die Abbildung Jehovas oder das Lamm Gottes etc. mit Strahlen und Wolken als Verzierung umgeben, sich besin-

det. — Altar-Fußteppiche in verschiedenen Qualitäten. Altar-Sträuße in geschmackvoller Arbeit gefertigt.

Talare von englischem Damast à 6, 8 bis 10 Rthlr.

Dergleichen von Lyoner Seiden-Damast zu jeden beliebigen Preisen.

Chor-Röckel und Alben mit oder ohne Spitzbesetzung zu beliebigen Preisen.

Dergleichen für Messendiener nach der neuesten Art gefertigt.

Auch sind alle genannte und andere Stoffe, von den billigsten bis zu den reichsten, für Kirchen-Ornamente, Messengewänder, Levitten, Chorkappen, ganze Kapellen, Alben, Talaren, Chor-Röckel, Soutane, Fahnen und Baldachins, in der Elle zu haben; so wie alle Arten Gold-, Silber-, Seiden-, Halbseiden-, Baumwollen-Borden; dergleichen Fransen nebst Spitzen und Stickereien jeder Breite zu Verzierungen der Chor-Röckel, Alben, Altäre und Communicantentücher 2c. — Ferner besitze ich:

Bronzene Kuster mit schönen Glasverzierungen in verschiedener Größe zu sehr niedern Preisen.

Bronzene und auch übersilberte Weihrauchfässer nebst den zugehörnden Schiffchen à 8, 10 bis 12 Rthlr.

Messenkännchen mit den dazu gehörenden Platten, sowohl in Bronz als übersilbert.

Altar-Cruzifixe mit holznen oder kupfernen Christus-Körpern. Die Christus-Körper auch ohne Kreuze in verschiedener Größe. Bronzene Weihwasserkessel.

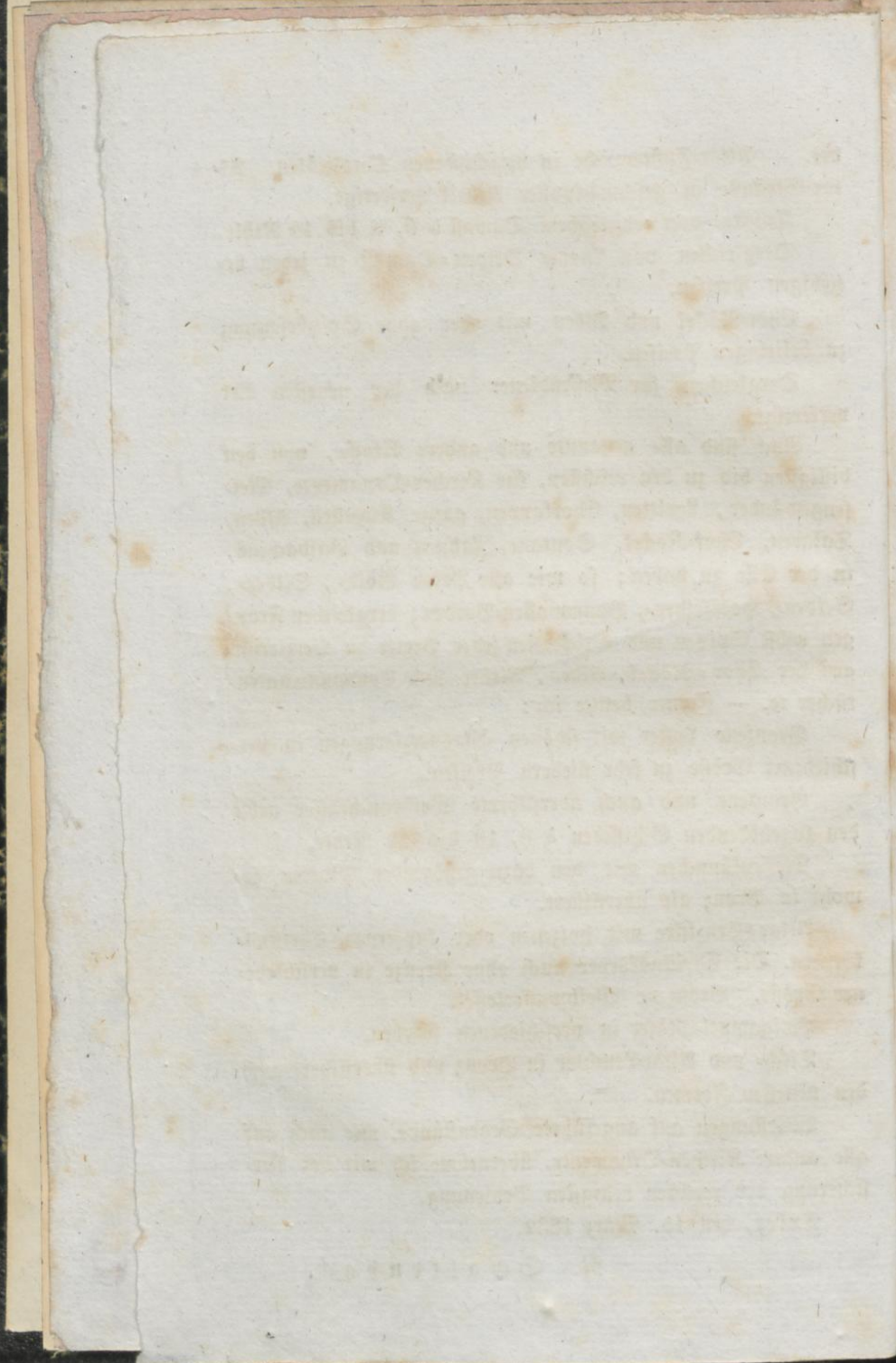
Ewigampel-Gläser in verschiedenen Farben.

Tisch- und Altar-Leuchter in Bronz und übersilbert nach den neuesten Formen.

Bestellungen auf angeführte Gegenstände, wie auch auf alle andere Kirchen-Ornamente, übernehme ich mit der Versicherung der reellsten billigsten Bedienung.

Trier, den 15. März 1832.

N. Schalkenbach.



## Ueber die religiösen Vorträge.

„Je mehr ich mich in die Geschichte der Kirchengebräuche einlasse, sagt Fenelon (Dialogues sur l'éloquence) desto mehr finde ich, daß die alte Form der Predigten vollkommener, als die unsrige war. Diese Art der Vorträge wurde von großen, nicht nur heiligen, sondern auch in der Religion und in der Art, die Menschen zu überzeugen und zu gewinnen, sehr bewanderten Männern eingeführt und angeordnet. Es ist in der That unter diesem Scheine von Simplizität eine bewundernswürdige Weisheit verborgen. Man bilde sich ja nicht ein, als hätte man in der Folge etwas Besseres erfunden! „

Der gelehrte und feingebildete Bischof spricht sich also ganz aus für die Methode der Alten. Diese unterscheidet sich aber von der jetzt üblichen vorzüglich darin, daß jene größtentheils mit Erklärung der h. Schrift und zwar nicht mit einzelnen Abschnitten sich beschäftigte, sondern ganze Bücher der Schrift, wie z. B. die Evangelien, die Apostelgeschichte, die Briefe der Apostel der Reihe nach erklärte. — Zu den Zeiten des Basiliius, Gregorius, Augustinus, Chrysostomus, predigte man mehrmal in der Woche, am Morgen vor der Feier der h. Geheimnisse, oft bei Anbruch des Tages, um die arbeitende Menschenklasse an ihrem Tagewerk nicht zu hindern. In der Fastenzeit wurde die Predigt am Abende gehalten. Man predigte einfach, prunklos; aber rührend und immer populär und nützlich. Die Schrift bot immer

reichen Stoff dar zu moralischen Bemerkungen; aus dieser Quelle schöpfte man jene Hoheit und Begeisterung, jene tief ergreifende und erschütternde Sprache, die mit unwiderstehlicher Gewalt die Zuhörer dahinreißt.

Diese einfache Predigtmethode kam allmählig in Vergessenheit. Mit jenen großen Männern der griechischen Kirche sank der Geschmack und die Schriftenkenntniß. — An eine Erklärung des literarischen Sinnes und an fruchtbare Nutzenanwendung war nun gar nicht mehr zu denken. Viele Jahrhunderte ward kein Schritt gethan zum Bessern; ja, kaum das Alte aufrecht erhalten, da seit Karl dem Großen durch Alkuins Bemühen die Lesestücke für jeden Sonntag durch ein Edict festgesetzt und zum Behuf der Geistlichen das bekannte Homiliarium aus den Reden der alten Kirchenlehrer zusammengetragen war. Wissenschaften und Künste erhuben sich und von Italien aus ging das neue Licht dem übrigen Europa auf. Die Poesie der Griechen und Römer, ihre Malerei und Plastik kehrte wieder. — Aber die edle Einfalt der Alten, ihre christlichen Vorträge kehrten nicht wieder. Statt der bescheidenen und fruchtbaren Homilie trat die breite und geschwähzige Wohlredenheit auf die Kanzel, und man glaubte, keine Rede sei etwas Rechtes, wenn sie nicht nach Form und Disposition den Reden des Forums nachgebildet war. Selbst da, wo man auf eine gesunde und lehrreiche Schriftklärung zurück kam, blieb man bis auf den heutigen Tag bei den vor mehr als tausend Jahren festgesetzten sonntäglichen Abschnitten und wagte sich nur ängstlich und furchtsam zuweilen darüber hinaus.

Sollte es aber nicht fruchtbarer und erspriesslicher seyn, zu dieser alten Predigtweise zurückzukehren und, anstatt der bestehenden Perikopen, einzelne Evangelien, oder die ganze evangelische Geschichte harmonisch — oder doch die schönsten,

interessantesten Abschnitte daraus dem Volke einfach und mit steter Anwendung auf das Leben zu erklären? Mir scheint diese Art von Vorträgen einmal vor allen andern den Vortzug zu verdienen, weil sie der Natur der Sache und den Bedürfnissen unserer Zeit angemessener ist, als jede andere.

Der Auftrag an die Apostel: *praedicate Evangelium!* ist allen Predigern das gegebene Thema. Ueber dieses Thema predigten ohne Unterlaß die apostolischen Männer der ersten Kirche. Die Lehre von Jesus dem Gekreuzigten enthält größtentheils historische Wahrheiten, und bei diesen blieben die alten Lehrer des Christenthums. Sie führten ihre Zuhörer durch das ganze Gebiet der alten und neuen Geschichte.

Ihre Lehrart war nicht systematisch, aber doch überzeugend und für Alle faßlich. Denn so wie die Zuhörer immer besser und vollständiger die h. Geschichte kennen lernten, wurden sie auch immer besser bekannt mit den Beweisgründen ihres Glaubens, indem die stärksten Beweise für die Wahrheit und Göttlichkeit unserer Religion eben in dieser Geschichte liegen.

Sagen es nicht alle Pädagogen und ihre Lehrbücher, daß, um gründlich und für das Gedächtniß behältlich zu lehren, man bei der Jugend von der Geschichte ausgehen und an der Hand der Geschichte den Unterricht fortführen müsse? Wenn nun dieses bei der Jugend so ganz vorzüglich empfohlen wird, soll man nicht auch bei den Erwachsenen auf diesen Grund bauen, da diese in gewisser Hinsicht *semper pueri* sind? Was behält wohl der gemeine Mann aus unsern langen und breiten, feingestellten und zierlichen Predigten? Etwa gerade das Unbedeutendste, einen auffallenden Ausdruck, eine ihm unerwartete Wendung und eine oder die andere Wahrheit, die ihn besonders angeht, den Hauptgedanken, nie aber dem Worte nach. Nie wird er den

ganzen Zusammenhang einer Rede fassen und behalten. Hier aber, wo Geschichte und Lehre immer miteinander verbunden sind, wo Alles seine Neugierde und Aufmerksamkeit spannt, wird er mehr verstehen, behalten und öfter das Gehörte wieder anfrischen können.

Wenn der Prediger den Stoff zu seiner Sittenlehre aus der Gemeinde selbst hernehmen, wenn er überall auf den Grad der Kenntnisse, auf die herrschenden Vorurtheile, Irrthümer und Laster der verschiedenen Menschenklassen Rücksicht nehmen muß, um nützlich und fruchtbar zu predigen; so bietet ihm diese Predigtmethode jedesmal den Faden dar, woran er seine Materien ungezwungen anreihen kann. Wahrlich, da fehlt es nicht an Mannigfaltigkeit und Reichthum, an Anwendbarkeit auf das Leben und die Sitten aller Menschen und aller Zeiten.

Zwar liefern auch die sonntäglichen Lesestücke reichen Stoff zu dogmatischen und moralischen Lehren. Aber es wird doch großer Scharfsinn und eine ganz besondere Uebung und Gewandtheit erfordert, wenn man nicht bald fühlen soll, wie leicht man beengt wird, und wie leer man bei mancher Lection steht. Zugegeben, daß eine Menge reichhaltiger Stoffe, aus den gewöhnlichen Perikopen sich entwickeln lasse, so fragt es sich doch immerhin, ob man Scharfsinn genug habe, sie aufzufinden. Es fragt sich, ob denn die Stoffe von der Mehrheit wirklich so aufgefunden und nutzbar gemacht werden? ob die öftere Wiederholung derselben Lectio nicht auch Anlaß gebe, sich selber bis zum Ueberdruß zu wiederholen, und, wie es bei der Armuth an Gedanken und Wendungen unvermeidlich ist, in leere Sittenrednerei zu verfallen; was um so eher denen begegnen muß, die ihre Vorträge nicht sorgfältig aufschreiben.

Wozu auch sich den Kopf plagen, um einen Stoff zu finden, der sich mit diesem, oder jenem Evangelium in Verbindung setzen lasse, da das ganze Evangelium ja offen vor uns liegt und wir es ganz und nicht bloß einige Abschnitte daraus verkündigen sollen? Die Erfahrung, die jeder von uns wird gemacht haben, daß nämlich diese Abschnitte so häufig in den Kirchen abgelesen werden und daß darauf eine Predigt folgt, die mit dem Texte des gelesenen Evangeliums in keiner Verbindung steht, scheint doch sehr darauf hinzudeuten, daß die Meisten die hergebrachte Einteilung nicht so praktisch finden. Und was ist erst der Text der h. Schrift, welcher so kurz und einzeln dem Worte Gottes vorangeschickt wird, und auf welchen dann das flache und wässerige Menschenwort folgt! Oft hab ich es gehört, daß geübte Prediger, die mehrere Jahre nacheinander über die sonntäglichen Evangelien homilirt haben, sich über Trockenheit und Mangel an Stoff beklagten; oder daß sie sonderbar genug allegorisiren mußten, um doch etwas zu sagen, was mit dem Evangelium Aehnlichkeit hatte.

Außerdem weist uns die Kirche nachdrücklich auf diese Abwechslung hin und auf Erklärung des ganzen Evangeliums, indem sie bei der Liturgie den größten und lehrreichsten Theil der Evangelien im Verlaufe des Kirchenjahrs zur Vorlesung beibehalten hat. Offenbar ist es nicht die Absicht der Kirche, bloß den Messelesenden Priester zu erbauen, und bloß zu seiner Lectüre ihm diese Schriftabschnitte vorzulegen — denn die Messe ist ja öffentlicher, feierlicher Gottesdienst und der Priester ist aufgestellt für das Volk. So wenig wir übrigens diese Episteln und Evangelien an Werktagen dem Volke genießbar machen, so finde ich doch bei dieser ganzen Einrichtung keine andere Absicht der Kirche, als daß sie uns alle Tage stillschweigend zuruft: Diese

Lection ward ehemals dem Volke mitgetheilt, und das Volk bedarf ihrer heute noch. — Und wenn dieses der Sinn der Kirche ist, warum sollen wir nicht an Sonn- und Festtagen leisten, was sich an Werktagen nun einmal nicht so leicht mehr thun läßt?

Es scheint dieses grade in unsern Tagen bringend und nothwendig, wenn jemals. Zwei Erscheinungen charakterisiren unser Zeitalter auffallend — der herrschende Unglaube und das unbedingt angepriesene Bibellesen.

Unter den Ständen, die sich Gebildete nennen, herrscht eine unbeschreibliche Rasonnirsucht, die Alles will lesen und verstehen, die nichts glauben will, was über ihre beschränkte Verstandeskkräfte hinausgeht. Was schon auf dem Wege des Verderbens ist, wird noch mehr verdorben durch das Gemisch von irreligiösen Schriften aller Art, die dem Stolze Nahrung geben und der Sinnlichkeit.

Einen traurigen Beweis dafür liefern die Bücher, welche man in hohen und niedern Familien bis zum Bürgermeister und Dorfschulmeister herab antrifft. Tausende schöpfen jetzt ihre Weisheit und Religionskenntnisse aus antichristlichen und antibiblischen Büchern, wie z. B. den Stunden der Andacht und andern Werken der Art, welche mit süß klingenden, hochtönenden Phrasen die Grundlehren des Christenthums von dem Falle und der Erlösung des Menschengeschlechtes, von der Gottheit Jesu, der göttlichen Stiftung und Unfehlbarkeit der Kirche untergraben. Ueber die Person Jesu, über die Wunder der Bibel wird sogar bei Saufgelagen viel gewitzelt, frech abgesprochen, gelästert; und nicht selten staunt ein unwissender Haufe den verwegenen Schwärzer wie ein Drakel an. Und zum Erstaunen! Keiner hat in seinem Leben sich die Mühe angethan, die Bibel zu lesen; Keiner hat sie lesen gehört. Dieses gilt namentlich von Städten und Marktstellen.

Hört man doch schon die freche Dirne gegen die Ewigkeit der Höllenstrafen protestiren und den Soldaten, der seit drei Jahren den Pflug und die ländliche Hütte verlassen, jetzt den Burschen des Dorfes beweisen, daß die Mutter Gottes keine Jungfrau gewesen; daß alle Religionen gleich gut sind und zum Himmel führen, daß es auf den Glauben nicht ankommt. Ja der lustige Zechbruder beweiset euch sogar, daß man am Charfreitage Fleisch essen darf: weil der Herr Jesus gesagt hat: Nicht was zum Munde eingeht, verunreinigt den Menschen, sondern was aus dem Munde kommt, das verunreinigt den Menschen. Liegt nun aber der Grund dieser unglaublichen Ignoranz in Bezug auf die Bibel nicht darin, daß man nicht früh' und anhaltend die noch unverdorbene Jugend mit der Bibel bekannt macht; daß man nicht sorgfältig die Zweifel, Vorurtheile des gemeinen Mannes und die gangbarsten Einwendungen gegen die Bibel sorgfältig berücksichtigt und widerlegt? Wie ließe sich dieses leichter ausführen, als durch eine fortlaufende populäre Auslegung der Schrift? Ich kann nicht umhin hier eine Stelle aus der Tübinger Quartalschrift (Jahrg. 1828. II. Heft p. 208.) anzuführen. Es heißt in diesem Aufsatze: „Die zur öffentlichen Vorlesung bestimmten Abschnitte haben den doppelten Zweck: erstens, im Laufe je eines Jahres die wichtigsten Wahrheiten und Thatsachen des Christenthums den Gläubigen in Erinnerung zu bringen und vorzuhalten; zweitens, auf die eigenthümlichen religiösen und sittlichen Bedürfnisse einer Zeit wohlthätig einzuwirken, dießfälligen Irrthümern und Gebrechen 2c. belegend. Die gegenwärtig vorgeschriebenen hatten wirklich diesen doppelten Zweck, und genügten ihm. Nun aber ist freilich die Zeit indeß eine andere geworden und während, was in den bisherigen Perikopen zum Jahres-Cyclus der großen Christenthums-Wahrheiten ge-

hört, ohne Zweifel fortbestehen soll, könnte Anderes, was zunächst auf ehemalige Zeitbedürfnisse berechnet war, allerdings solchen Stellen weichen, die mehr auf unsere Tage, und was diesen Noth thut, Rücksicht nehmen.

Nebst diesem ist es vorzüglich die große Verbreitung der Bibel, besonders des N. T. in allerlei Gestalt und Uebersetzung unter dem gemeinen Volke, die mir eine dringende Aufforderung an die Priester zu seyn scheint, auf eine sorgfältige und anhaltende Erklärung der Bibel zu denken. Denn saget mir, was soll dieses h. Buch in der Hand des rohen, unwissenden Haufen? in der Hand des stolzen Schwärmers, des kurzichtigen Halbwissers? Bei so vielen Schwierigkeiten und dunkeln Stellen, bei allem Mangel an gelehrter Vorbereitung und — was mehr ist — an Demuth und frommem Sinne — wird es ihm nicht eine gefährliche Waffe, wird er nicht noch mehr irre werden, seine Zweifelsucht nähren, wofern er nicht weislich geleitet und zurechtgewiesen wird? Wenn die Bibelgesellschaften Millionen Exemplare allein in Deutschland verbreiten und das unbedingte Bibellesen als den einzigen Weg zum Himmel anpreisen; wie? soll da kein Philippus aufstehen, sich den Armen zugesellen und fragen: Verstehst du auch, was du liesest? (Act. 8, 30.) Verdiente das unwissende Volk nicht, daß wir ihm denselben Dienst leisten, wie jener dem Kammermoir der Kandace? Aus welchen Absichten auch immer die Bibel so eifrig verbreitet wird, ich dünkte in jedem Falle wäre es ein bedeutender Wink für die Lehrer des Volkes, eine solche Veranlassung zur Verhütung von Irrthümern und zur Verbreitung des Guten ja nicht zu übersehen. Das unbedingte Bibelverbreiten unter dem gemeinen Volke ist von jeher von den erleuchteten Lehrern der katholischen Kirche mitummer angesehen worden; dagegen dringen alle darauf, daß die

h. Schrift zur Belebung, Erbauung und Stärkung des frommen Sinnes unter Anleitung und Aufsicht der Seelenforger gelesen werde. So lasen die ersten Christen und forschten in den h. Büchern; viele wußten sie auswendig; diese waren ihre Unterhaltungs- und Erbauungsschriften. Irenäus verweist (adv. haer. IV., 32.) geradezu die Leser der göttlichen Schriften an die Priester, als Männer, welche sie auf eine gefahrlose Weise auslegen können.

So müßte es auch jetzt noch seyn, wenn Fenelons Grundsätze befolgt würden. In einem Briefe \*) über das Bibellesen in der Muttersprache drückt er sich über diesen Gegenstand folgender Maassen aus: „Meiner Ansicht nach sollte man diese zwei Maximen der Kirche nie von einander trennen: die eine besteht darin, daß man die Bibel nur solchen Menschen in die Hand gebe, die schon hinlänglich vorbereitet sind, dieselbe mit Nutzen zu lesen; die andere, daß man rastlos darauf hinarbeite, sie dazu vorzubereiten. Begnügen Sie sich mit der Unterstellung, daß alle Gläubige dazu vorbereitet sind, ohne sie wirklich vorzubereiten, so nähren sie den Vorwitz, die Anmaßung, die vermessene Kritik, und die Schrift selbst muß den Stoff dazu hergeben. Wenn Sie auf der andern Seite annehmen, daß die Gläubigen zu dieser Lectüre noch nicht reif genug sind, ohne jemals ernstlich an ihrer dießfälligen Vorbereitung zu arbeiten, so berauben Sie dieselben jenes Trostes und jenes Nutzens, den die ersten Christen stets aus den h. Schriften geschöpft haben. Daraus ziehe ich den Schluß, daß man unausgesetzt sich bemühen soll, die Gläubigen zu dieser Lectüre vorzubereiten, daß man nur diejenigen, welche

---

\*) Lettres à M. l'évêque d'Arras sur la lecture de l'écriture Sainte en langue Vulgaire.

man in den Stand gesetzt hat, dieses Brod der Starken zu verdauen, zu den wahrhaft unterrichteten und solid gebildeten Christen zählen dürfe. „

Auf diese Weise müßte wohl Gottes Wort seine beseligende Kraft im Glauben und Wandel der Gemeinde sichtbar äussern; es müßte dem Volk lieb und unentbehrlich werden, wie das tägliche Brod, und der Fall würde nicht so leicht eintreten, daß gemeine Leute, auf den einfältigsten Einwurf gegen die Bibel, betroffen da stehen und kein gescheutes Wort zu erwidern haben.

Aber welche Arbeit ist dieses für den Geistlichen! welche Vorbereitung und Bekanntschaft mit der Schrift erfordert dieses! Allerdings; er ist der Lehrer des Gesetzes. Des Priesters Lippen sollen die Weisheit bewahren und aus seinem Munde vernehme man das Gesetz, denn er ist ein Gesandter des Allerhöchsten. Die Nothwendigkeit, die heiligen Evangelien fortlaufend und in ihrem Zusammenhange zu erklären, legt auch ihm die Nothwendigkeit auf, dieselbe ohne Unterlaß zu studiren dem buchstäblichen Sinne nach und in ihrer Anwendbarkeit für das Leben. Da bietet sich ihm eine treffliche Gelegenheit dar, seine philologischen, philosophischen und historischen Kenntnisse zu erweitern. Wäre es nicht empörend, wenn der Priester Gottes mehr in der Klade bewandert wäre, als im Isaias und in den Psalmen? Wenn er eine Ode des Horatius kritisch und philologisch zu erklären wüßte, und nicht fähig wäre, den beissenden Spott eines Halbwissers über die Würde des Evangeliums zurechtzuweisen?

Wird aber dieses kein Aufsehen erregen, wird es nicht ein Anstoß werden für das Volk, wenn nun, statt des Alten und Gewohnten, ganz Anderes, Neues vorgelesen wird? Ich sehe nicht ein, wie das Volk sich an dieser Neuerung ärgern sollte. Denn einmal ist es schon daran gewohnt et-

was Anderes vorlesen und etwas Anderes predigen zu hören. Und es wäre nun ein Leichtes, Anfangs, bis es sich allmählig daran gewöhnt, die alten Evangeliums - Abschnitte zu lesen, und dann zu seinem gewählten Stoffe zu greifen.

Auch müßte man seine Leute auf diese Neuerung vorbereiten, ihnen zeigen, daß es wirklich keine Neuerung sei, und ich wette Hundert gegen Eins, sie werden mit Wohlgefallen eine Sache aufnehmen, wobei ihre Neugierde mehr gespannt ist und ihr frommer Sinn mehr Nahrung findet.

Freilich sollte man nicht gleich in der Pfarrmesse davon Gebrauch machen, so sehr dieses für Städte und Städtchen vielleicht zu wünschen wäre. Für die Frühmess an Sonn- und Feiertagen wäre dieses der gegebene Stoff. Damit wäre man der Mühe überhoben, zweimal an einem Tage dasselbe zu lesen und zu predigen. Man fände ohne Mühe Anknüpfungspunkte für praktische Wahrheiten, die man den Zuhörern kurz und gut nach Hause mitgeben könnte.

Von Seiten der Obern würden gegen einen solchen Plan schwerlich Bedenklichkeiten erhoben. Denn die Verkündigung des göttlichen Wortes ist ja die Sendung, darauf dringen alle Bischöfe und alle Concilien. — Noch nie war es verboten, dem Volke die Bibel fromm und praktisch zu erklären. Da aber den Oberhirten der Kirche daran gelegen seyn muß, zu wissen, wie Gottes Wort verkündet werde, so lege man seinen Plan den Obern vor.

---

## Versuch einer Homilie am 4ten Sonntag nach Pfingsten.

Mit Vergnügen hab' ich's gelesen, so oft in diesen Blättern Aufmunterungen zum praktischen Bibelstudium gegeben, oder selbst bestimmte Stellen oder Abschnitte der heil. Schrift, homiletisch bearbeitet, geliefert wurden. Und da die Chronik vorzüglich für den praktischen Geistlichen bestimmt ist: so wünschte ich sehr, daß mit ähnlichen Arbeiten fortgefahren würde; die homiletischen Vorträge werden dadurch offenbar gewinnen.

Wie außerordentlich auch eine durchdachte, consequent bearbeitete, mit Herzlichkeit und Wärme vorgetragene Predigt mich anspricht; so hab' ich doch auch wieder eine entschiedene Neigung für die Homilie, die ganz vorzüglich beim Landvolke wirkt und nützt. — In Städten und Städtchen scheint man zwar nur Predigten zu verlangen und auch nur solche halten zu wollen; ob mehr Eitelkeit — sowohl hinsichtlich der Zuhörer als auch der Prediger selbst — oder mehr wirkliches Bedürfnis dabei zu Grunde liege, will ich unentschieden lassen. Nur meine ich, die vier ersten Jahrhunderte hätten unsern Zeiten wohl nicht an Bildung nachgestanden; und wenn ein Chrysostomus durch seine Homilien zu Antiochien und Constantinopel Großes wirkte, so dürften wohl auch in unsern Städten derartige Homilien nicht überflüssig seyn.

Auf dem Lande hingegen und vor einem gemischten Auditorium halte ich sie für nothwendig; sie sollen da, im Verhältnisse zu den Predigten, gehalten werden, wie man schwache und starke Speise im Verhältnisse zur Konstitution der Haus- und Tischgenossen aufträgt. Ich habe' nur hier meine Ansichten, ohne sie objektiv aufstellen zu wollen.

Die Homilie hat oft, zumal auf dem Lande, einen entschiedenen Nutzen vor der Predigt. In dieser hält man sich streng an seinem einfachen Thema, das mehr oder weniger in dem biblischen Vorpruch, — als in seinem Prinzip — enthalten und am Schlusse des Exordiums kurz angegeben ist; man sucht die Beweise konsequent durchzuführen und nimmt somit die ganze Denkkraft seiner Zuhörer in Anspruch. Die Homilie hingegen, wie auch schon ihr griechischer Name dies anzeigt \*), soll eine vertrauliche Unterhaltung eines Vaters mit seinen Kindern seyn; sie dreht sich nicht um einen bestimmten Gegenstand, um einen zu Anfang schon angegebenen Punkt; sondern wird mannigfaltig und hat, besonders wenn sie über eine aus den apostolischen Schriften genommene Epistel handelt, Stoff zu verschiedenartigen Lehren und Punkten. Das Mannigfaltige aber hält nun, zumal beim Unstudirten, die Aufmerksamkeit mehr rege und strengt den Geist des Zuhörers nicht so an, weil in der Homilie nicht so wie in der Predigt die strenge Konsequenz vorherrscht. Schon die ganze Anlage der Predigt erfordert mehr Ernst und, ich möchte sagen, mehr Würde; da hingegen die Homilie viel mehr vertraulich, herzlich, ungebunden und ungenirt ist, so zwar, daß ich dem Homilistiker nicht rathen möchte, sein Heft wörtlich zu memoriren und sich streng ans Wort zu binden. — Ich glaube, daß das Landvolk unter vier guten Vorträgen gewiß lieber drei Homilien und nur eine Predigt, als drei Predigten und nur eine Homilie hört. Etwas anders ist es, wenn man einen Gegenstand abzuhandeln hat, der mehrere Vorträge erfordert und konsequent durchdacht und lichtvoll dargestellt werden muß; wie dies der Fall an den Fasten- & Sonntags

\*) *Quilla* Gespräch, Unterhaltung.

gen seyn mag, wenn man z. B. das Sacrament des Altars oder der Buße abhandeln will.

Was ich hier von den Eigenschaften der Homilie sagte, habe ich nicht der Theorie, sondern meiner Lectüre der Homilien des heil. Chrysostomus entlehnt, die ich stets nachahmen — ob aber auch je erreichen werde?? —

Wie ich anfangs sagte, daß die Homilie durch das praktische Bibestudium sehr gewinne; so wird hingegen auch dieses durch die Homilie sehr erweitert und recht fruchtbar. Man kann eine Schriftstelle noch so oft lesen, ihre Reichhaltigkeit schließt sich erst ganz auf, wenn man sie zum Vortrage überdenkt und schriftlich bearbeitet. Zwar pflege ich, bevor ich mich zum Niederschreiben der Homilie hinsetze, zu erst meine biblischen Hefte \*) und die Erklärung des Kistemaker oder Dereser zu überlesen und die Lektionen des röm. Breviers zu benutzen; aber während des Schreibens selbst bietet sich mir meistens erst die ganze Reichhaltigkeit der Schriftstelle dar, so daß ich mich am Ende selbst wundern muß, wie viel Stoff zur Belehrung eine Stelle, die ich bis dahin für etwas trocken hielt, uns darbietet.

Auch hat die Homilie noch das für sich, daß sie weit geeigneter ist, um das Volk mit dem Inhalte und dem Sinne der heil. Schriften bekannt zu machen, als die Predigt, welche nur in so fern, als sie ihr Thema begründet,

---

\*) Mit Vergnügen ergreife ich diese Gelegenheit, um meinen beiden Professoren — den Herrn Schue und Steininger — gegen die ich stets die kindlichste Hochachtung tragen werde, hiermit öffentlich zu danken für den Einfluß, den sie auf meine Ueberzeugung und mein Gefühl gehabt; und für den Nutzen, den mir ihre katechetischen, dogmatischen, historischen und eregetischen Vorträge gewähren bei meinem Studium und Seelsfergeramt.

Gebrauch von den Schriftstellen macht. Nur von auſenher hat die Homilie eine Schattenseite. Manche lesen kurz vor dem Tage der Predigt einen Prediger, den sie dann meistens von A bis Z herab deklamiren: — eine Methode, mit der ich mich nie befreunden kann, indem sie — wo nicht Kränklichkeit oder schwache Brust entschuldigt — die verdamulichste Stütze der Trägheit ist, die Eitelkeit nährt (indem man, im Bewußtseyn seiner eigenen Wenigkeit, mit Anderer Federn zu glänzen sucht) und zu allerlei Mißgriffen Anlaß giebt. Dem eine Predigt, die allerdings in Paris und Wien, oder Dresden und Berlin gut wirken konnte, soll nun auch in einem Städtchen oder gar Dorfe eben so wirken? Selbst die beste Predigt kann nicht wohl ungeändert an einem zweiten Orte vorgetragen werden; denn allenthalben sind besondere Lokal-Verhältnisse zu berücksichtigen. Und da der Vortrag das meiste Gewicht der Predigt giebt, und Jeder den Werth der gedruckten Predigt darnach beurtheilt, wie sie für seine eigene Lokalverhältnisse paßt: so ist wohl das Predigt-Herausgeben meistens ein sehr undankbares Geschäft, so daß ich mich stets wundern muß, wie man die Welt mit so vielen Predigten beschenken konnte, die meistens nichts weniger als Muster sind. Und selbst Muster von Predigten schaffe man sich nur darum an, um sich durch's Lesen derselben zu bilden und seine Ideen zu erweitern; keineswegs aber, um sie wörtlich vorzutragen.

Aber selbst viele von Jenen, die ihre Vorträge eigens bearbeiten, halten das Homiliren für etwas so leichtes, als könne man's, so zu sagen, aus dem Arm schütteln. Sie verwenden daher auf ihre Homilien wenig oder keine Mühe, lesen höchstens kurz vor dem Vortrage die zu besprechende Stelle, und haben sie ziemlich viel Kühnheit und kommen sie der Worte wegen selten in die Enge: so sprechen sie

oft lang und viel, was sie mit etwas Vorbereitung kürzer und besser würden gesagt haben, und wovon sich der Zuhörer nachher leichter hätte Rechenschaft geben können.

Ich würde nun mit meinen eigenen oben ausgesprochenen Ansichten und Grundsätzen in Widerspruch gerathen, wenn ich glaubte, die unten folgende Homilie als Muster zum Vortrage geben zu müssen. Das glaubte ich nicht, und daher hat der Titel auch nur: „Versuch einer Homilie.“ Etwas Anderes ist ein Predigtbuch, etwas Anderes eine Zeitschrift; in dieser darf man wohl seine Arbeiten und Ansichten, wenn sie auch nicht so ganz die Kritik aushalten sollten, zur Prüfung und Aufmunterung vorlegen. Und eben das war meine Absicht: ich wollte nur, wie Andere in den vorigen Jahrgängen dieser Zeitschrift gethan haben, Etwas zur Aufmunterung zum praktischen Bibeldstudium beitragen — unmaßgeblicher Weise.

### Evangelium nach Matth. 24, 15—35.

In dem eben vorgelesenen Evangelium, meine Christen! spricht der Heiland zwei Weissagungen aus; die eine von Zerstörung des jüdischen Staates, der Stadt Jerusalem und des prachtvollen Tempels; und, an diese Weissagung geknüpft, die zweite — vom einstigen jüngsten Gerichte. Da wir am nächsten Sonntage von dieser zweiten Weissagung hören werden, so wollen wir heute die erste Hälfte des Evangeliums zum Stoffe unseres Unterrichts nehmen.

Was die Weissagung Jesu vom jüdischen Staate u. s. w. betrifft, so sind wir alle Augenzeugen davon, wie genau dieselbe in Erfüllung gegangen ist; und unter allen Weissagungen, welche der Heiland von sich gab, ist grade diese die glänzendste. Der Herr Jesus beruft sich

in derselben auf eine Weissagung des Propheten Daniel indem er spricht: Wenn Ihr nun den Gräuel der Verwüstung, wovon Daniel der Prophet gesprochen, entstehen sehet an heiliger Stätte (Wer das ließt, der merke darauf!): dann fliehe, wer in Judäa ist, auf die Berge. — Da dieselbe so überzeugend ist, und so handgreiflich vom Messias und der Zerstörung des jüdischen Staates spricht: so wollen wir sie etwas näher entwickeln.

Wie Ihr wisset, war Daniel einer der Juden, die in der babylonischen Gefangenschaft lebten; und wiewohl er am Hofe in großen Ehren beim Könige stand, so sehnte er sich doch sehr ins Judenland zurück; und was der heil. Paulus von Moses bezeuget, das gilt auch von Daniel: Durch Glauben... wollte er lieber mit dem Volke Gottes Ungemach leiden, als die zeitlichen Freuden der Sünde genießen. Er achtete die Schmach Christi für größern Reichthum, als die Schätze Aegyptens (Babylons); denn er sah auf die Belohnung hinaus\*). Eines Tages betete Daniel flehentlich zu Gott, daß der jüdische Staat und der Tempel doch nochmal hergestellt und das jüdische Volk aus der Gefangenschaft befreit werden möchte. Gott der Herr schickte ihm den Engel Gabriel, der ihn tröstete und ihm folgende Weissagung gab:

Keine vollen siebenzig Wochen sollen über dein Volk und deine heilige Stadt verfließen; so wird dem Abfalle gewehret, der Sünde ein Ende gemacht, die Missethat versöhnet, die ewige Gerechtigkeit herbeigeführt, Gesicht und Weis:

---

\*) Hebr. 11, 24 — 26.

sagung erfüllet und der Allerheiligste gesalbt seyn. So wisse nun und merke: Vom Ausgange des Befehls, Jerusalem wieder zu bauen, bis zum Messias, dem Sieger, sind sieben Wochen und zwei und sechsßzig Wochen. Die Straßen und Mauern werden wieder gebauet werden, aber in bedrängten Zeiten. Nach zwei und sechsßzig Wochen wird der Messias hingerichtet werden, aber nicht um Seinetwillen. Ein siegreiches Volk, das kommen wird, wird die Stadt und das Heiligthum zerstören. Sein Hereinbrechen wird einer Wasserfluth gleichen, und bis an's Ende des Krieges, der abgekürzt werden soll, wird Nichts als Verwüstung seyn. Eine Woche wird für Viele den Bund bestätigen; und die Mitte der Woche wird die Schlachtopfer und Speisopfer aufheben. Der Tempel wird der Gräuel der Verwüstung seyn, und ewig wird Zerstörung und Verheerung über dem verwüsteten Orte ruhen \*).

Die Juden, wie die Morgenländer überhaupt, hatten Wochen von sieben Tagen, und auch Wochen von sieben Jahren. Werden Tag-Weeken gemeint, so wird das Wort Tag bei Daniel gewöhnlich hinzugesetzt. Hier aber können keine Tag-, sondern es müssen Jahr-Weeken gemeint seyn; denn 70 Tag-Weeken machen ungefähr 16 Monate aus, in welcher Zeit Stadt und Tempel nicht einmal erbaut, vielweniger schon wieder zerstört seyn konnten.

---

\*) Dan. 9, 24-27. Da die Vulgata hier etwas dunkel ist, so habe ich die Uebersetzung von Dereser hier gegeben.

Der Engel sagt nun zuerst im Allgemeinen: Vom Befehle des persischen Königs, die Stadt und den Tempel zu erbauen, bis zum Tode des Messias sollten keine vollen 70 Wochen, d. h. keine vollen 490 Jahre verfließen. Dann theilt er diesen Zeitraum wieder in drei kleinere Zeitabschnitte ab: 1) Vom Befehle an, die Stadt und den Tempel zu erbauen, bis zu ihrer völligen Vollendung sollten sieben Jahrwochen (d. h. 49 Jahre) verfließen; 2) von da ab bis zum öffentlichen Auftreten des Messias sollen 62 Jahrwochen (d. h. 434 Jahre) verlaufen; und 3) von da an, wo der Messias öffentlich aufgetreten sei, bis zu seiner Hinrichtung soll etwa eine halbe Jahrwoche (d. h. an die 3 Jahre) betragen. — Nun laßt uns jeden einzelnen Vers unsers Evangeliums hören.

Dem Abfalle wird gewehrt, der Sünde ein Ende gemacht. Das heißt: Durch die Lehre des Messias wird das jüdische Volk, welches sich so oft zum Götzendienste und zu allen mit demselben verbundenen Sünden und Lastern verführen ließ, von Gott selbst belehrt, und erleuchtet werden, und den Gefahren zur Verführung entzogen werden, so daß es nur mehr den alleinigen Gott anbeten und im Geiste und in der Wahrheit Ihn verehren wird. Aber nicht nur das jüdische Volk, sondern selbst die Heiden werden sich zur Lehre des Messias hinwenden — und so wird dem Götzendienste und den von ihm begünstigten Sünden und Lastern gewehrt und ein Ende gemacht. Daher sagte auch Jesus kurz vor seinem Tode: Jetzt ergeht das Gericht über diese Welt; nun wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen. Ich aber, wenn

ich erhöht werde von der Erde, will Alle zu Mir ziehen \*).

Die Missethat wird verfohnt, die ewige Gerechtigkeit herbei geföhrt. Das heißt: Durch sein Leiden und seinen Tod wird der Messias die sündige Menschheit mit Gott ausfohnen; und durch seine Lehre den Menschen zeigen, wie sie die Verdienste seines Verfohnungs-Todes im Einzelnen auf sich anwenden und aus Kindern der Sünde zu Kindern Gottes umgeschaffen werden können. Von jenem sagt der heil. Paulus: Gott hat uns begnadigt in seinem geliebten Sohne, in welchem wir die Erlösung haben durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden \*\*). Jesus ist erschienen, um durch das Opfer seiner selbst die Sünde zu tilgen \*\*\*). Von diesem sagt Johannes: „Wenn Jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum den Gerechten, und dieser ist die Verfohnung für unsere Sünden †).“

Durch den Ausdruck ewige Gerechtigkeit wird der Messias selbst bezeichnet, um Ihn so als den Allgerichtigsten, als den Allerheiligsten zu bezeichnen. So sagen ja auch wir von einem Menschen, den wir im höchsten Grade gut oder liebenswerth schildern wollen: „Er ist die Güte selbst; er ist die Liebenswürdigkeit selbst.“ So heißt der Messias, weil Er, als Gott = Mensch vor seinen bittersten Feinden sagen konnte: Wer aus Euch kann mich einer Sünde beschuldigen ††)? Und daher schreibt auch Paulus

\*) Johan. 12, 31. 32.

\*\*) Ephes. 1, 6. 7.

\*\*\*) Hebr. 9, 26.

†) I Johan. 2, 1. 2.

††) Johan. 8, 46.

von ihm: Einen solchen Hohenpriester mußten wir haben, der da heilig wäre, unschuldig, unbefleckt, nicht aus der Zahl der Sünder \*).

Gesicht und Weissagung werden erfüllet und der Allerheiligste gesalbet seyn. Wie wir bald in unserem nachmittägigen Unterrichte weitläufiger hören werden, wurden in Jesus — und nur in ihm — alle Weissagungen des A. T. pünktlich erfüllt. Daher sprach auch Jesus — der Auferstandene: Das sind die Reden, die Ich euch gesagt habe, da ich noch bei euch war, daß Alles erfüllt werden müsse, was im Gesetze Mosis, in den Propheten und Psalmen von Mir geschrieben steht \*\*). Da aber im N. G. die Priester, die Propheten und Könige gesalbt wurden \*\*\*); und Jesus diese drei Würden in sich vereinigte: so wurde Er allgemein erwartet unter der feierlichen Benennung des Messias, das auf griechisch Christus, zu deutsch Gesalbter heißt. Zwar nicht mit natürlichem Oele war Jesus, sondern mit dem heiligen Geiste und mit Wunderkraft von Gott gesalbet †) und so zu seinem Amte eingeweiht worden; wie schon der Prophet Isaias die Salbung des Messias verstanden und Jesus von sich selbst gesagt hat ††).

Vers 25. So wisse nun und merke: Vom Ausgange des Befehls, Jerusalem wieder zu erbauen, bis zum Messias dem Sieger sind sieben Wochen und zwei und sechzig Wochen. Die

\*) Hebr. 7, 26.

\*\*) Luk. 24, 46.

\*\*\*) Levit. 8 12. III. König. 19, 16. I. König. 10, 1; 16, 13.

†) Apgesch. 10, 38.

††) Jf. 61, 1. Luk. 4, 17 — 21.

Straßen und Mauern werden wieder gebauet werden, aber in bedrängten Zeiten. Das heißt: Vom Befehle, Jerusalem wieder zu bauen bis zum öffentlichen Auftreten des Messias werden 69 Jahrwochen (483 Jahre) verfließen. Wirklich lesen wir im 2ten Buch Esdras, daß wegen der benachbarten Heiden die Juden, die an der Mauer baueten und Lasten trugen oder auf luden, mit einer Hand die Arbeit thun und in der andern (zu ihrer Vertheidigung) das Schwert führen mußten \*). Den Befehl, Jerusalem zu erbauen, erließ der persische König Artaxerxes Longimanus im 20ten Jahre seiner Regierung \*\*); die Geschichte sagt uns aber, daß von diesem Regierungsjahre an bis zur Taufe unsers Heilandes im Jordan — bis zu seinem öffentlichen Erscheinen — beiläufig 483 Jahre verflossen seyen, indem jener Befehl ungefähr im Jahre 453 v. Chr. Geburt gegeben worden ist.

Vers 26. Nach 62 Wochen wird der Messias hingerichtet werden, aber nicht um Seinetwillen. Ein siegreiches Volk, das kommen wird, wird die Stadt und das Heiligthum zerstören. Sein Hereinbrechen wird einer Wasserfluth gleichen, und bis an's Ende des Kriegs, der abgekürzt werden soll, wird Nichts als Verwüstung seyn. — Nachdem in sieben Jahrwochen (49 Jahren) die Stadt und der Tempel werden erbauet seyn: werden noch zwei und sechszig Jahrwochen (434 Jahre) verfließen, nach welchen (d. h. in der Mitte der 70ten) der Messias wird hingerichtet werden; aber nicht um Sei-

\*) 1j. Esdr. 4, 8. 17. 18.

\*\*) 11. Esdr. 2.

netwillen d. h. nicht als hätte er selbst durch Verbrechen den Tod verdient; sondern weil Er als Versöhnungsoffer für die sündige Menschheit sterben wollte. Grade so hatte der große Prophet Isaias vom sterbenden Messias geweissaget: „Er ist durch Bohrtum unsrer Sünden willen, zerschlagen wegen unsrer Missethat; die Strafe ruht zu unserem Wohl auf Ihm; durch seine Wunden werden wir geheilt \*).“ — Als Strafe für die Hinrichtung des Messias wird dann das siegreiche, mächtige römische Volk kommen, mit unglaublicher Schnelligkeit und unwiderstehlicher Gewalt die jüdischen Festungen erobern, und während des Krieges, der aber durch Gottes Erbarmen abgekürzt werden soll, Alles verheeren. Sowohl die weltliche Geschichte als auch das, was unser Heiland im heutigen Evangelium von diesem verheerenden Kriege der Römer sagt, stimmt genau mit den Worten Daniels überein. Denn auch der Heiland sagt: Um der Auserwählten willen werden jene Tage abgekürzt werden; und die Geschichte sagt, der römische Feldherr Titus habe Jerusalem rasch angegriffen, und es früher erobert, als er selbst gehofft hatte; wiewohl die übrigen Feldherrn ihm gerathen, bei dieser unüberwindlichen Festung seine Mannschaft zu schonen, und sie auszuhungern, -- wodurch der jüdische Krieg wäre verlängert worden. Gott aber hatte ihn abzukürzen beschlossen.

Vers 27. Eine Woche wird für Viele den Bund bestätigen; und die Mitte der Woche wird die Schlachtopfer und Speisopfer aufheben. Im Tempel wird der Gräuel der Verwüstung seyn, und ewig wird Zerstörung und Verheerung über dem verwüsteten Orte ruhen,

\*) Isa. 53, 5.



das heißt: In der Mitte der 70ten Jahrwoche (also im 4ten Jahre nach seinem öffentlichen Erscheinen) wird der Messias hingerichtet werden; Er wird den alten Bund abschaffen und durch seinen Tod einen Neuen Bund mit der Menschheit errichten. Daher werden die im alten Bunde gebräuchlichen verschiedenen Opfer aufhören und keinen Werth mehr haben; das jüdische Volk wird aufhören, ein eigenes Volk zu seyn; Stadt und Tempel werden zerstört — und für die Juden ewig zerstört bleiben; nie werden sie dieselben aufbauen und bewohnen dürfen.

In der Leidengeschichte Jesu lesen wir, daß, so bald Er seinen Geist aufgegeben habe, der Vorhang des Tempels von oben bis unten in zwei Stücke zerrissen sey \*). Jener Vorhang trennte das Allerheiligste, in welches nur der Hohepriester ein Mal im Jahre, und zwar nicht ohne Opferblut, eingehen durfte, vom Volke. Durch das Zerreißen desselben gerade beim Tode Jesu wurde also angedeutet, daß nun der alte Bund mit all' seinen Opfern abgeschafft sey und keinen Werth mehr habe, indem Jesus, der eigentliche Hohepriester, den die andern nur vorgebildet hatten, durch sein eigenes Blut ein für alle Male in's Allerheiligste eingegangen sey, indem Er eine ewige Erlösung erfunden \*\*).

Dies ist nun, meine Christen! die merkwürdige und wichtige Weissagung Daniels vom Messias und vom Schicksale des jüdischen Volkes; eine Weissagung, welche die Juden mit uns gemein haben. Wollte man auch die Jahrwochen Daniels um 20 bis 30 Jahre anders deuten: offenbar sind sie verflossen; Stadt und Tempel sind schon beinahe 1800 Jahre zerstört, und kein Jude hat während dieser Zeit Gott

\*) Matth. 27, 50. 51.

\*\*) Hebr. 9, 11. 12.



ein Schlacht- oder Speisopfer dargebracht. Wie sehr müssen wir daher im Glauben an unsern Herrn Jesum Christum bestärkt werden, wenn uns die Geschichte sagt, daß die Weissagung Daniels und Jesu Christi so pünktlich erfüllt worden ist im Jahre 72, also beinahe 40 Jahre nach der Himmelfahrt Jesu! Und dies alles ist uns nicht von christlichen, sondern von heidnischen, ja sogar von einem jüdischen Geschichtschreiber beschrieben. Nur die drei ersten Evangelisten, welche — laut der Geschichte — vor jenem Kriege geschrieben haben, haben uns diese Weissagung des Heilandes aufbewahrt; Johannes, welcher ungefähr 20 Jahre nach jenem Kriege sein Evangelium schrieb, scheint mit Absicht keine Meldung von jener Weissagung zu thun.

Nicht nur nicht 40 Jahre, nicht einmal 3 Jahre vorher hätte man einen solchen Ausgang des Krieges erwarten sollen: so duldsam bewies sich der Feldherr Titus gegen das Judentum, so häufige und günstige Vorschläge ließ er demselben anbieten; er konnte es kaum über sich bringen, diese Stadt zu zerstören. Und als sie schon eingenommen war und das Blut schon in Strömen floß, ließ er noch im Kriegsrathe die Erhaltung des prachtvollen Tempels beschließen und gab dazu die strengsten Befehle. Diesem Beschlusse zuwider und mit Verletzung der bei den Römern sonst so strengen Kriegszucht, ergriff am folgenden Tage ein muthwilliger Soldat einen lodernen Brand, und warf ihn durch ein Fenster. Sogleich befahl der General den Brand zu löschen; — er drohte, ließ die Widerspenstigen sogar mit Stäben schlagen; vergebens — man hörte nicht auf ihn; in Kurzem lag Alles in Asche. — Diese Zerstörung lag im Rathschlusse Gottes! Die weissagenden Worte unseres Heilandes: Zu dieser Zeit wird große Drangsal seyn, wie vom Anfang der Welt bis jetzt

nicht gewesen ist noch ferner seyn wird, bekräftigt der jüdische Augenzeuge, indem er sagt: „Um es mit Einem Worte zu sagen, nie hat eine Stadt soviel gelitten \*).“

Wie schrecklich, meine Christen! bestrafte Gott den Unglauben, den allerdings grausamen Unglauben der Juden! Dies ist uns zum Vorbilde geschehen; und gewiß würde unsere Verwerfung noch schrecklicher seyn, wenn wir dem Christenthume, das von seiner Göttlichkeit uns so unumstößliche Beweise darlegt, unsern Glauben versagten; oder wenn wir zwar an dasselbe glaubten, aber nicht nach demselben unsern Lebenswandel einrichteten; denn Beides ist gleich sträflich. Lasset uns daher kindlich glauben und christlich leben! Amen. —

---

### Predigt = Skizzen über die christkath. Glaubens- und Sittenlehre.

Ich habe früher in diesen Blättern \*\*) zu zeigen mich bemüht, was besonders in unsern Tagen Noth thut, und worauf wir Seelensorger bei unsern öffentlichen Vorträgen vorzüglich Rücksicht zu nehmen haben. Ja wir sollen vorzüglich die Glaubenslehren berücksichtigen, das Christenthum als ein wesentliches Ganze darstellen, die theoretischen und praktischen Wahrheiten in einer schönen Harmonie in unsern Predigten lichtvoll entwickeln und kräftig verkünden. Es ist allerdings wahr, eine solche Bearbeitung des Religionsunter-

---

\*) Flavius Josephus: Vom jüd. Kriege V, 9. 10.

\*\*) Siehe Chronik Jahrg. 1831. III. Heft S. 217. ff.

richtes ist mit Mühe verbunden, und es ist nicht mit dem Abschreiben und Auswendiglernen fremder Predigten abgethan; sondern es muß selbst gedacht und fleißig gearbeitet werden. Doch hat man einmal muthig begonnen, dann wird gewiß das Ersprießliche, welches aus einem solchen Bemühen entsteht, das Mühsame verflüßen und erleichtern. Ich spreche hier aus Erfahrung. Da ich noch als Hilfsgeistlicher im Weinberge des Herrn arbeitete, hatte ich schon den Wunsch, nach dem Bedürfnisse der Zeit die Glaubens- und Sittenlehre in einem Zusammenhange vorzutragen, und diesen Wunsch suchte ich auch jetzt seit einem Jahre zu verwirklichen. Nachdem ich als Seelsorger angestellt war, und meine Verhältnisse so geordnet hatte, daß ich ungehindert in meinem Amte wirken konnte: so kündigte ich meinen Pfarrkindern an, daß ich gesonnen sei, binnen Verlauf eines Jahres die vorzüglichsten Glaubens- und Sittenlehren vorzutragen, und forderte sie zu einem fleißigen Besuche und zu einer ungetheilten Aufmerksamkeit auf, indem ich in vier Predigten die Nothwendigkeit, besonders in unsern Tagen das Wort Gottes zu hören, nachwies. Die Theilnahme meiner Pfarrkinder an meinen religiösen Vorträgen war auch wirklich zu meinem innigsten Vergnügen erwünscht; und welche Früchte der Saame des göttlichen Wortes in den Herzen meiner Zuhörer trieb, weiß der Herr, der Allwissende.

Ich begann nun wirklich am 10ten Sonntage nach Pfingsten meinen Vortrag über die Glaubens- und Sittenlehre, und bearbeitete meine Predigten, die ich vorzüglich in dem nachmittägigen Gottesdienste durch die Christenlehren erläuterte, das Nöthige beisetzte und das Schwierige erklärte, nach folgenden vier Fragen:

- a. Wer hat uns erschaffen? (Vom Daseyn und den Eigenschaften Gottes).

- b. Warum hat uns Gott erschaffen? (Von der Bestimmung des Menschen).
- c. Was hat Gott gethan, was thut er noch, und was wird er noch thun, damit wir unsere Bestimmung erreichen? (Von den Anstalten Gottes zu unserm Heile).
- d. Was müssen wir selbst thun, damit wir unsere Bestimmung erreichen? (Pflichtenlehre).

Hier folgen nun die Predigt = Skizzen über diesen Unterricht mit den darauf passenden Texten, als Vordersprüchen. Ich habe die Texte nicht immer aus den sonntäglichen Evangelien oder Episteln hergenommen, weil ich der Meinung bin, mit solchen einzelnen Texten sei wenig für die Erklärung der Evangelien und Episteln gethan; sondern ich suchte bei Texten, die auf den Inhalt der Predigt passen, im Eingange, oder am Ende, oder sonst, wo sich eine passende Gelegenheit traf, den jedesmaligen Inhalt des Evangeliums zu erklären. Wenn in diesen Predigt = Skizzen einige Sonntage übergangen sind, so ist die Ursache davon, daß ich, indem ich zu meiner Pfarrei noch eine andere zu administriren habe, durch andere Amtsgeschäfte an diesen Sonntagen verhindert war. Jedem Andern, der nicht in solchen Verhältnissen lebt, begegnet dieses Hinderniß vielleicht nicht. Doch suchte ich an diesen Sonntagen bei dem nachmittägigen Gottesdienste, das Vorgetragene wieder im Zusammenhange darzustellen, und es meinen Zuhörern mit Nachdruck und Deutlichkeit in's Gedächtniß zurückzurufen, und dieses hatte seinen entschiedenen Nutzen. An den Festtagen, die in diesen Predigt = Skizzen nicht berücksichtigt sind, war ich bemüht, ein Wort zu seiner Zeit zu sprechen; und bei jenen, wo ich

von meinem Plane nicht abgewichen bin, berücksichtigte ich stets die Feier des Tages und die Absicht der Kirche, und suchte diese mit meinem Plane in Verbindung zusetzen.

### A. Wer hat uns erschaffen?

Am zehnten Sonntage nach Pfingsten.

Was von Gott erkennbar ist, das ist unter ihnen offenkundig; Gott hat es ihnen kundgethan. Denn das Unsichtbare von ihm wird in der Schöpfung der Welt, aus den Werken erkennbar, angeschaut, auch dessen ewige Macht und Gottheit, so daß für sie keine Entschuldigung ist. Röm. 1, 19. 20.

Es ist ein Gott.

- a. Die ganze Schöpfung führt uns auf das Daseyn eines Gottes.
- b. Durch die übernatürliche Offenbarung gelangen wir erst zu einer richtigen Gotteserkenntniß.

Am eilften Sonntage nach Pfingsten.

Gott ist ein Geist; und die ihn anbeten, sollen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten! Joh. 4, 24.

- a. Gott ist ein reiner Geist.
- b. Wie beten wir ihn im Geiste und in der Wahrheit an?

Am zwölften Sonntage nach Pfingsten.

Ich bin der Erste und der Letzte, und außer mir ist kein Gott. Jes. 44, 6.

Gott ist

- a. ewig und unveränderlich;
- b. allgegenwärtig.
- c. Moralische Bemerkungen.

Am dreizehnten Sonntage nach Pfingsten.

Gott ist ein Einziger. Gal. 3, 20.

- a. Es ist nur Ein Gott.
- b. Dieser Gott ist allwissend,
- c. und höchst weise.

Am vierzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Wie der heilig ist, der euch berufen hat, seid auch ihr heilig in euerm ganzen Wandel! Denn es steht geschrieben: „Seid heilig, denn ich bin heilig.“ I. Pet. 1, 15. 16.

Gott ist

- a. höchst heilig;
- b. höchst gerecht;
- c. höchst wahrhaft und treu.

Am fünfzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Da der Herr sie sah, ward er von Mitleid über sie gerührt. Luc. 7, 13.

- a. Gott ist gütig;
- b. wohlthätig;
- c. barmherzig.

B. Warum hat uns Gott erschaffen?

Am sechszehnten Sonntage nach Pfingsten.

Unser vorübergehendes und erträgliches Leiden bringt uns eine Alles überwiegende ewige Herrlichkeit. II. Cor. 4, 17.

Der Inhalt der heutigen Predigt ist: Der Mensch ist zur Seligkeit bestimmt!

Am siebenzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in's Himmelreich eingehen; sondern der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist. Matth. 7, 21.

In der heutigen Predigt ward gezeigt:

Daß die Tugend eine unerläßliche Bedingung sei, um jene Seligkeit, zu der wir berufen sind, zu erlangen. Seligkeit unter der Bedingung der Tugend macht also unsere Bestimmung aus.

C. Was hat Gott gethan, was thut er noch, und was wird er thun, damit wir unsere Bestimmung erlangen?

Am achtzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbilde geschaffen. Gen. 1, 27.

Der heutige Epistel-Abschnitt lehrt uns Gott dankbar seyn; und dieses sollen wir vorzüglich:

Weil Gott den Menschen nach seinem Ebenbilde schuf, d. h. weil er ihn mit Vernunft und freiem Willen und mit einem guten Herzen schuf, so daß er, da er aus der Hand des Herrn ging, tauglich zur Erreichung seiner Bestimmung war.

Am neunzehnten Sonntage nach Pfingsten.  
Gleichwie durch Einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, und durch die Sünde der Tod; und so sich der Tod über alle Menschen verbreitet hat, in welchem Alle gesündigt haben. Röm. 5, 12.

Die Menschen wichen von ihrer Bestimmung ab; denn

- a. Das erste Menschenpaar sündigte, und diese Sünde, die wir Erbsünde nennen, ging auf alle nachgeborne Menschen über.
- b. Diese Sünde hatte die verderblichsten Folgen nicht nur für das erste Menschenpaar, sondern auch für alle Nachkommen, sowohl in Beziehung auf den Leib, als auf den Geist.

Am zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.  
Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, und des Menschen Sohn, daß du dich seiner annimmst? Ps. 8, 5.

Wie sich Jesus im heutigen Evangelio durch die Heilung eines Kranken gütig bewies: so bewies sich auch Gott nach dem Sündenfalle gegen die Menschheit gütig, indem er sich ihrer annahm, und einen Erlöser verheißten hat. Diese Verheißung eines Erlösers ward schon im A. B. an

gefündigt, und diese Ankündigung einer Entfündigung des Menschengeschlechts zeigt sich durch den ganzen alten Bund

- a. durch die Opfer, und
- b. durch ausdrückliche Belehrung.

Am ein und zwanzigsten Sonntag nach  
Pfingsten.

Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Matth. 3, 17.

Dieser Menschen Erlöser, der Messias, ist wirklich erschienen; denn

- a. Jesus von Nazareth ist der verheißene Messias.
- b. Dieser Jesus ist auch wirklich Gottes Sohn, der gleiche Wesenheit mit dem Vater hat.

Am vier und zwanzigsten Sonntag nach  
Pfingsten.

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsterniß; und die Finsterniß hat dasselbe nicht erfasset. Joh. 1, 4. 5.

Dieser Herr Jesus, wahrer Gott und Mensch, ist nun

- a. unser Lehrer;
- b. unser Tugendmuster;
- c. unser Erlöser geworden.

Am ersten Sonntage des Advents.

Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn in den Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit kommen. Luk. 21, 27.

Das heutige Evangelium lehret uns, daß Jesus einst wieder kommen werde. Ja es ist gewiß:

- a. daß Jesus einst als Richter der Todten und Lebendigen kommen wird.
- b. Worüber wird dann Gericht gehalten werden?
- c. Wir haben gewiß Ursache, über die letzten Dinge des Menschen ernsthafte Betrachtungen anzustellen.

#### Am zweiten Sonntage des Advents.

Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit ihr in der Hoffnung mehr zunehmet durch die Kraft des heiligen Geistes. Rom. 15, 13.

Wir brauchen vor dem Gerichte nicht zu zittern; denn unser liebe Jesus sandte uns einen kräftigen Beistand, den h. Geist.

- a. Dieser h. Geist ist eine wirkliche göttliche Person, wahrer Gott, einerlei Wesenheit mit dem Vater und Sohne.
- b. Von der göttlichen Dreieinigkeit.
- c. Praktische Folgen.

#### Am dritten Sonntage des Advents.

Von seiner Fülle haben wir Alle empfangen, und zwar Gnade über Gnade. Joh. 1, 16.

Ja wir erhielten durch den Sohn in dem h. Geiste reichliche Gnade.

- a. Von der Gnade Gottes überhaupt.
- b. Von den heiligen Sacramenten in ihrem Zusammenhange, als Gnadenmitteln, im Besondern.

#### An Weihnachten.

Dein Thron, Gott, besteht von Ewigkeit

zu Ewigkeit; der Gerechtigkeit Szepter ist der Szepter deines Reiches. Heb. 1, 8.

Der heute Mensch gewordene Sohn Gottes stiftete in seiner h. Kirche ein herrliches Reich, worin er uns durch den h. Geist den Weg zur Wahrheit und zum Leben zeigt; und dieses Reich wird nicht zu Grunde gehen, bevor das Ende der Welt eintritt. Ja

- a. die von Jesus gestiftete Kirche wird bis an's Ende der Welt fort dauern.
- b. Sie dauert wirklich in der kath. Kirche fort, weil diese die von Jesus gestiftete wahre Kirche ist.
- c. Dankbare Gefühle, die in unsern Herzen entstehen müssen an dem Geburtstage unseres lieben Jesus, der eine so herrliche Anstalt zum Heile der Menschen gründete.

Am Sonntage nach Weihnachten.

Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Matth. 16, 18.

Auch wir sollen mit der frommen Prophetin Anna in dem heutigen Evangelium in die Lobpreisungen des Herrn einstimmen, weil Jesus so weislich für die Erhaltung seiner Kirche sorgte, indem er

- a. in dem h. Apostel Petrus, und somit in dessen rechtmäßigen Nachfolgern im Amte, den jezigen römischen Bischöfen, ein Primat in seiner Kirche stiftete, und
- b. diesen zwar nicht für sich allein, doch in Gemeinschaft der übrigen Bischöfe, wenn es sich um die Bestimmung und Erklärung der Glaubens- und Sittenlehre handelt, Unfehlbarkeit zugesichert hat.

Am Sonntage nach Neujahr.

So stehet dann fest, Brüder! und haltet an den Ueberlieferungen, die ihr vernommen habet, es sei durch Wort, oder durch Schreiben von uns. II. Thess. 2, 15.

Wie nach dem heutigen Evangelium Feinde der Wahrheit dem Leben Jesu nachstellten: so giebt es noch immer Viele, die der Reinheit der bisher vorgetragenen christkatholischen Glaubenslehren nachstellen, sie läugnen oder trüben wollen. Doch wir dürfen nicht verzagen: Christus ist bei uns bis an's Ende der Welt. Wir können unter diesem Beistande, durch das unfehlbare Lehramt der Kirche, die Lehre Jesu rein erhalten und gründlich kennen lernen, und zwar:

- a. aus der h. Schrift;
- b. aus der mündlichen Ueberlieferung.

D. Was müssen wir selbst thun, um unsere endliche Bestimmung zu erreichen?

Als Einleitung zur Beantwortung dieser Frage hielt ich die zwei folgenden Predigten.

Am ersten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Bildet euch nicht nach der jetzigen Welt; sondern bildet euch um durch Erneuerung eures Sinnes, so daß ihr prüfet, was Gottes Wille, was gut, was wohlgefällig, und vollkommen sei. Röm. 12, 2.

Die heutige Epistel zeigt uns, was wir zu thun haben, um unsere endliche Bestimmung zu erreichen; wir sollen nach Gottes Willen wandeln, sollen tugendhaft seyn.

a. Worin besteht nun die wahre christliche Tugend?

b. Wie gelangen wir zu dieser Tugend?

Am zweiten Sonntage nach der Erscheinung  
des Herrn.

Hasset das Arge. Röm. 12, 9.

So wie wir die Tugend, die uns zu unserer Bestimmung führet, üben sollen; so sollen wir die Sünde, die uns von unserer Bestimmung immer mehr entfernt, meiden.

a. Was ist Sünde? Wie und wodurch können wir uns der Sünde schuldig machen?

b. Welche Beweggründe sollen uns bestimmen, jede Sünde zu meiden?

Um die Tugend zu üben und die Sünde zu meiden, sollen wir genau alle unsere Pflichten erfüllen,

Pflichten gegen Gott, gegen uns und unsere Mitmenschen.

Am dritten Sonntage nach der Erscheinung  
des Herrn.

Wissen, wer du bist, bildet den vollkommenen Gerechten. Weisß. 15, 3.

Einen solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden, spricht unser Herr in dem heutigen Evangelium. Ueberall dringt der Göttliche auf einen innigen und festen Glauben. Ja es ist auch eine Hauptpflicht des Christen, fest und unerschütterlich an Gott zu glauben. Aber dann wird unser Glaube nur ein wahrer seyn, wenn wir Gott recht kennen.

- a. Es ist also eine h. Pflicht für uns, eine gründliche Gotteserkenntniß uns zu verschaffen, dieselbe immer mehr zu erweitern und zu vervollständigen.
- b. Welche Hindernisse stehen dieser Pflicht entgegen, und welche Mittel haben wir zur Erfüllung derselben anzuwenden?

### Am Sonntage Septuagesimä.

Hoffe auf den Herrn, und thue Gutes. Psalm 36, 3.

Auch wir Alle sind, wie die Arbeiter in dem heutigen Evangelium in dem Weinberge des Herrn berufen. Wir sollen daher auch, ein jeder in seinem Stande, fleißig arbeiten. Dann dürfen wir hoffen, am Abende unseres Lebens den verdienten Lohn zu erhalten.

- a. Was dürfen wir denn von Gott hoffen, und wie soll unsere Hoffnung beschaffen seyn?
- b. Wodurch weichen wir von der pflichtmäßigen Hoffnung ab?

### Am Sonntage Sexagesimä.

Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe. Matth. 22, 37.

Auch bei uns wird der Saame des göttlichen Wortes ausgestreut, aber nur dann wird er ein gutes Erdreich, welches nach dem heutigen Evangelium reichliche Früchte bringt, bei uns finden, wenn die Liebe zu Gott in unserm Herzen thronet.

- a. Warum sollen wir denn nun Gott lieben?
- b. Wie soll unsere Liebe gegen Gott beschaffen seyn?

- c. Wodurch versündigen wir uns gegen diese pflichtmäßige Liebe?

Am Sonntage Quinquagesimä.

Und was ihr thuet, mit Wort oder That, es geschehe Alles im Namen des Herrn Jesu, dankend Gott dem Vater durch ihn. Kol. 3, 17.

Wie Jesus in dem heutigen Evangelium den Blinden zur innigsten Dankbarkeit durch die wunderbare Heilung verpflichtete: so ist auch jeder von uns durch alles, was er von seinem Gotte erhalten hat, zur Dankbarkeit verbunden.

- Welche Beweggründe sollen uns zur Dankbarkeit bestimmen?
- Auf welche Weise können und sollen wir uns gegen Gott dankbar beweisen?
- Verletzung dieser Pflicht.

Am ersten Sonntage in den Fasten.

Nicht vom Brode allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt. Matth. 4, 4.

Das heutige Evangelium, wie die heutige Epistel, lehret uns, stets unser Vertrauen auf Gott zu setzen.

- In welchen zeitlichen Angelegenheiten sollen wir auf Gott vertrauen?
- Wie soll unser Vertrauen beschaffen seyn?
- Wodurch versündigen wir uns gegen dieses pflichtmäßige Vertrauen?

Am zweiten Sonntage in den Fasten.

Vater... nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Luc. 22, 42.

Haben wir wahres Vertrauen auf Gott, dann werden wir auch

- a. stets in den Willen Gottes ergeben, und
- b. geduldig seyn, und
- c. die christliche Genügsamkeit üben.

#### Am dritten Sonntage in den Fasten.

Lasset uns Dankbarkeit beweisen, wodurch wir Gott auf eine wohlgefällige Weise, mit Ehrerbietung und Furcht dienen. Hebr. 12, 28.

Eine andere Pflicht gegen Gott ist die Ehrerbietung, die Ehrfurcht.

- a. Worin besteht die wahre Ehrfurcht vor Gott?
- b. Durch welche Fehler verletzen wir diese Pflicht?

#### Am vierten Sonntage in den Fasten.

Gott ist ein Geist, die ihn anbeten, sollen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Joh. 4, 24.

Betrachten wir die große Herrlichkeit Gottes, dagegen unsere Beschränktheit und völlige Abhängigkeit von ihm; so fühlen wir uns auch nothwendiger Weise gedrungen, ihn anzubeten. Heute zeige ich:

- a. Worin die wahre Anbetung Gottes bestehe.
- b. Wie unsere Anbetung, wenn sie eine wahre seyn soll, beschaffen seyn müsse.

#### Am fünften Sonntage in den Fasten.

Die Menschen schwören wohl bei einem Höbern, und der Eid ist bei ihnen die sichere Beendigung jedes Streitkes. Heb. 6, 16.

Heute sprach ich von dem Eide, als einem Akte der äußern Gottesverehrung, und als einem Bekräftigungsmittel der Wahrheit, und zeigte:

- a. Daß der Eid in wichtigen Fällen zulässig sei;
- b. daß wir ihn höchst heilig und verbindlich halten sollen.
- c. Gab ich die Pflichten an, die der Eidfordernde, und der Eidleistende hat.

### Am heiligen Osterfeste.

Und sie sprachen unter einander: Wer wird uns den Stein von dem Eingange des Grabes wegwälzen? Mark. 6, 3.

Der Eingang von dem heutigen Feste. Da ich von nun an die Pflichten gegen uns und unsere Mitmenschen behandelte, und da eine der ersten dieser Pflichten die Freiheit des Willens ist: so sprach ich heute von einem vorzüglichem Mittel hierzu — von Wachsamkeit und Selbstbeherrschung —. Ein vorzüglicher Stein, der unsere moralische Kraft darnieder gedrückt hält, ist die Sinnlichkeit. Die Stärke dieser, und ihre Reize müssen wir kennen lernen. Ich zeigte demnach:

- a. daß des Menschen Wille schon von Natur aus zum Bösen geneigt ist; — woher nun die starken Reize unserer unordentlichen Sinnlichkeit leicht zu erklären sind.
- b. Wie nothwendig es demnach sei, daß der Mensch auf sich selbst wache, und sich selbst beherrsche, um frei zu wollen.

### Am zweiten Sonntage nach Ostern.

Das ist der Wille Gottes, euere Heiligung, daß ihr der Unzucht euch enthaltet, daß ein jeder unter euch wisse, seinen Leib unbe-

fleckt und in Ehren zu halten; nicht zu zügellosen Begierden der Wollust, wie Heiden, welche Gott nicht kennen. I. Thess. 4, 3—6.

Heute sprach ich von einem andern Mittel, frei zu wollen, von der Keuschheit, und zeigte:

- a. Daß die Keuschheit ein ganz vorzügliches Mittel sei, uns zur Freiheit des Willens, und somit zur wahren Ähnlichkeit mit Gott zu erheben.
- b. Daß aber die Unkeuschheit den Menschen zum wahren Sklaven zügelloser Leidenschaften mache, und somit das Ebenbild Gottes an ihm völlig entstelle.
- c. Gab ich die Mittel für die Keuschheit und wieder die Unkeuschheit an.

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Wer mäßig lebt, der verlängert sein Leben.  
Eccl. 37, 34.

Wir dürfen muthig auf dem Wege der Tugend fortwandeln, unser liebe Jesus ist zum Vater gegangen, und wir wissen, daß unsere Traurigkeit, die uns oft im harten Kampfe mit unserer unordentlichen Sinnlichkeit überfällt, in Freude verwandelt wird. Darum sollen wir alle Mittel gebrauchen, die uns aus diesem Kampfe glücklich herausführen. Und ein vorzügliches Mittel hierzu ist die Mäßigkeit.

- a. Durch die Mäßigkeit im Essen und Trinken, und im Genusse anderer sinnlichen Freuden, wird der Mensch immer mehr Gott ähnlich, und somit einer dauerhaften Glückseligkeit fähig und würdig werden.
- b. Die Unmäßigkeit schwächt sehr die sittliche Kraft des Menschen, und macht ihn zeitlich und ewig unglücklich.

Am allgemeinen Bettage.

(Die ganze Predigt über das Evangelium Luk. 18, 9—14.)

Wer sich erhöhet, der wird erniedriget, und wer sich erniedriget, der wird erhöht werden.

Luc. 18, 14.

Eingang vom Tage — wie man beten könne. Auch ein vorzügliches Gebet: Beherrschung seiner unordentlichen Neigungen. Ich sprach im Besondern:

- a. Von der Sanftmuth und Demuth — zweien vorzüglichen Tugenden, die den Menschen Gott ähnlich machen, und ihn so zur Erreichung seiner Bestimmung führen.
- b. Von den entgegengesetzten Fehlern — dem Zorn und der Ehrsucht, welche die Gottähnlichkeit in dem Menschen zerstören.

Am vierten Sonntage nach Ostern.

Die reich werden wollen, fallen in Versuchungen und Fallstricke des Teufels, und in vielerlei unnütze und schädliche Begierden, welche die Menschen in Elend und Verderben stürzen. Denn die Wurzel alles Uebels ist die Habsucht. I. Tim. 6, 9. 10.

Zwei vorzügliche Hindernisse, frei zu wollen, sind Geiz und Verschwendung. Ich sprach daher heute:

- a. Von dem Geize, und zeigte dessen Häßlichkeit und Verderblichkeit.
- b. Von der Verschwendung, wie sehr auch diese den Menschen an der Erreichung seiner Bestimmung hindern.

Am fünften Sonntage nach Ostern.

Ein reiner, unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Der Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal sich annehmen,

und sich selber vor der Welt unbefleckt zu erhalten. Jacob. 1, 27.

Die sonntägliche Epistel führet uns auf die Wohlthätigkeit, eine Eigenschaft, die wir an Gott nachahmen sollen, um ihm ähnlich zu werden.

Ich sprach daher :

- a. Wie man sich gegen seine Mitmenschen wohlthätig beweisen könne und solle.
- b. Gab ich die Beweggründe zur Wohlthätigkeit an.
- c. Machte ich die Eigenschaften namhaft, welche die Wohlthätigkeit haben muß, wenn sie eine christliche Tugend seyn soll.

#### Am Feste Christi Himmelfahrt.

Wie der heilig ist, der euch berufen hat, seid auch ihr heilig in euerm ganzen Wandel! Denn es steht geschrieben: Seid heilig, denn ich bin heilig! I. Pet. 1, 15. 16.

Nachdem ich den Eingang vom Feste genommen hatte, zeigte ich :

Daß sich der Mensch, welcher sich durch Weisheit und Heiligkeit Gott ähnlich macht, besonders heute freuen darf, indem er überzeugt seyn kann, daß er dahin kommen werde, wohin Jesus heute vorangegangen — in die herrlichen Freuden des Himmels.

#### Am sechsten Sonntage nach Ostern.

So leget dann die Lüge ab, redet Wahrheit, jeglicher mit seinem Nächsten; denn wir sind Glieder unter einander. Ephes. 4, 25.

Gott ist wahrhaft und treu, also sollen auch wir es seyn. Davon sprach ich heute und zeigte:

- a. Worin die Wahrhaftigkeit und Treue, die wir uns aneignen sollen, bestehen, und wie liebenswürdig und glücklich sie den Menschen machen.
- b. Wie wir uns vorzüglich durch Lüge, Falschheit und Treulosigkeit gegen diese Pflicht versündigen.

### Am heiligen Pfingstfeste.

Der Tröster aber, der h. Geist, welchen der Vater in meinem Namen senden wird, dieser wird euch alles lehren, und euch alles dessen erinnern, was ich euch gesagt habe. Joh. 14, 26.

Eingang vom Feste. Ist der Geist Gottes über uns gekommen, dann werden wir auch Menschenliebe haben; und da der Gang meiner Vorträge mich auf diese Pflicht führte, so zeigte ich heute:

- a. Wie die Menschenliebe, wenn sie die gehörige Eigenschaft hat, wenn sie eine wahre ist, uns als würdige Christen bezeichnet.
- b. Wie verwerflich die entgegengesetzten Fehler — Neid, Haß, Schadenfreude — sind, indem sie den Charakter eines Christen an uns ganz zerstören, und uns Gott unähnlich machen.

### Am Dreifaltigkeits-Sonntage.

Lasset uns selbst auf einander Acht haben, damit wir einander zur Liebe und zu guten Werken ermuntern. Heb. 10, 24.

Gott will, daß alle Menschen durch einen guten Gebrauch ihrer Freiheit sich die ewige Seligkeit gewinnen. Auch wir

sollen dieses wollen. Doch das Wollen reicht nicht hin, wir müssen auch wirken.

- a. Wie sollen wir für unsere eigene Seligkeit sorgen? und wodurch können und sollen wir auf unsere Mitmenschen einwirken, daß sie sich das Himmelreich gewinnen?
- b. Diese Pflicht wird verletzt durch Verführung, böses Beispiel, Aergernisse, durch Mitwirkung zum Bösen. Diese Fehler sollen wir meiden, und jene Pflicht üben, dann werden wir würdige Kinder des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes.

#### Am dritten Sonntage nach Pfingsten.

Uebrigens, Brüder! was wahr ist, was anständig, was gerecht, was heilig, was liebenswürdig, was rühmlich, was irgend tugendhaft und löblich ist, dem strebet nach! Philipp. 4, 8.

Gott will, daß alle Menschen zeitlich glücklich seien, insofern die ewige Glückseligkeit dadurch nicht gehindert wird. Also sollen auch wir es wollen. Heute sprach ich daher von der Ehre und dem guten Namen, als einem vorzüglichen irdischen Glücksgute, und zeigte:

- a. Wie wir für unsere und unserer Mitmenschen Ehre, und guten Namen sorgen können und sollen.
- b. Wodurch wir uns gegen diese Pflicht versündigen.

#### Am vierten Sonntage nach Pfingsten.

Ein starker Körper ist besser, als unermesslicher Reichthum. Eccl. 30, 15.

Ein anderes Glücksgut ist Gesundheit und Leibesstärke.

- a. Durch welche Mittel wird für unsere und unserer Mitmenschen Gesundheit und Leibesstärke gesorgt?
- b. Wodurch wird diese Pflicht verletzt?

### Am fünften Sonntage nach Pfingsten.

Wenn euere Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer nicht weit übertrifft, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.  
Matth. 5, 20.

Wir sollen auf dem Wege der Gerechtigkeit nach zeitlichem Vermögen trachten.

- a. Durch welche Mittel sollen wir also für unser eigenes und unserer Mitmenschen zeitliches Vermögen sorgen?
- b. Wie sollen wir unser zeitliches Vermögen verwenden?
- c. Wodurch wird die Pflicht, für die Erwerbung und Erhaltung des zeitlichen Vermögens zu sorgen, verletzt?

### Am Feste der hh. Apostel Peter und Paul.

Gehorchet euern Lehrern und folget; denn sie wachen über euere Seelen, als solche, die darüber Rechenschaft ablegen müssen. Heb. 13, 17.

Da ich jetzt bis zu den besondern Standespflichten gekommen, so sprach ich heute von den Pflichtn, die man in dem kirchlichen Vereine zu erfüllen hat, und nachdem ich den Eingang vom Feste genommen zeigte ich:

- a. Die Hauptpflichten der Vorsteher, Lehrer und Priester;
- b. Die Pflichten der Laien;
- c. Die Pflichten, die wir gegen andere Gläubige zu erfüllen haben.

## Am sechsten Sonntage nach Pfingsten.

Als Freie, die aber nicht die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit mißbrauchen, sondern als Diener Gottes, erweist jedem Achtung! Liebet die Brüderschaft! fürchtet Gott! ehret den König. I. Pet. 2, 16. 17.

Auch in der bürgerlichen Gesellschaft giebt es wichtige Pflichten, und zwar:

- a. Pflichten der Obrigkeit gegen die Unterthanen;
- b. Pflichten der Unterthanen gegen die Obrigkeit; und werden beide recht erfüllet, dann wird auch
- c. eine wahre Vaterlandsliebe in den Herzen aller, die in einer bürgerlichen Gesellschaft mit einander leben, herrschen.

## Am siebenten Sonntage nach Pfingsten.

Der Mann wird Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen; und die Zwei werden Ein Fleisch ausmachen. Ephes. 5, 31.

- a. Welche Pflichten haben die Eheleute gegen einander?
- b. Welche sind die Ursachen so vieler unglücklichen Ehen?

## Am achten Sonntage nach Pfingsten.

Ihr Kinder seid gehorsam euern Eltern im Herrn, denn das ist recht. Ehre deinen Vater und deine Mutter... Und ihr Väter... erziehet euere Kinder in der Zucht und Belehrung des Herrn! Ephes. 6, 1—4.

- a. Welche Pflichten haben die Eltern gegen ihre Kinder?
- b. Welche Pflichten haben die Kinder gegen ihre Eltern?

## Am neunten Sonntage nach Pfingsten.

Ihr Knechte gehorchet den leiblichen Herrn!...  
 Und ihr Herrn... lasset ab von der Strenge,  
 wohlwissend, daß sowohl ihr, als sie, einen  
 Herrn im Himmel habet, und daß bei ihm  
 kein Ansehen der Person ist. Ephes. 6, 5—10.

- a. Die Pflichten der Herrschaften gegen ihre Diensthöten;
- b. Die Pflichten der Diensthöten, gegen ihre Dienstherrschaften.

## Am zehnten Sonntage nach Pfingsten.

Die sind noch nicht vor Gott gerecht, die das Gesetz nur hören, sondern, die darnach handeln, werden als Gerechte angesehen. Röm. 2, 13.

Da ich nun meine Zuhörer mit dem Hauptinhalte der christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre in Verlauf eines Jahres bekannt gemacht: so hielt ich zum Beschluß diese Rede, worin ich zeigte, daß es noch lange nicht hinreichte, die Lehre Jesu Christi zu kennen, um seine Bestimmung zu erreichen; sondern daß man sein ganzes Thun und Lassen darnach einrichten müsse, um sich am Geiste auszubilden und am Herzen zu veredeln und so Gott ähnlich zu werden.

Sollte die Editio Vulgata der Psalmen für das Brevier nicht etwas verdeutlicht werden dürfen?

Man spricht von einer neuen Herausgabe des Breviers. Eine solche scheint nothwendig, theils weil das dormalige Brevier, ungeachtet seiner Abkürzung, welche sein Name schon anzeigt, nach den jetzigen Verhältnissen und Beschäftigungen, wenigstens der Pfarrgeistlichen, zu weitläufig ist; theils, weil Manches darin vorkommt, was einer Umänderung bedarf, z. B. der 118te Ps., welcher, in Rücksicht seines Inhalts, an sich schon sehr einförmig ist, wird alle Tage wiederholt, da andere Psalmen höchst selten vorkommen.

In diesem Gebetbuch für Kleriker sind und bleiben die Psalmen ein Hauptbestandtheil. Dieselben haben seit ihrer Entstehung bisher, sowohl in dem Tempel und in den Synagogen der Juden, als in den Kirchen der Christen, bei religiösen Zusammenkünften und Feierlichkeiten, zu Gebeten und Gesängen gedient; ebenso zu Privatandachten. Sie wurden poetisch nachgebildet von J. A. Cramer, einige von Herder, von Sailer, und sogar andre erhabene religiöse Lieder neuerer Dichter, z. B. die von Klopstock, werden Psalmen genannt.

Sowohl wegen ihres Alterthums, als wegen der allgemeinen Einführung, sind sie mithin ehrwürdig. Als Gattungen der didaktischen und lyrischen Poesie, als Hymnen an die Gottheit, als Muster von bußfertigem Sinne und von Demuth, als innigste Ergießungen des Herzens, als Gottergebenheit, als Zuversicht und Vertraulichkeit mit Gott, und als Sittenlehre — gehören sie dem Höchsten und Erhabensten an, was je die Dichtkunst erzeugt hat. An Ge-

nialität und kunstgemäßer Ausarbeitung mögen sie Virgils und Horazens Oden weit nachstehen; aber desto erhabener sind sie an kindlicher Einfachheit des Ausdrucks, desto reiner an Religiosität und Sittlichkeit.

In Hinsicht auf die Reinheit der Sittenlehre wirft man ihnen aber vor, einige seien von Groll und Haß gegen die Feinde entsetzt!

Hierauf läßt sich nebst Anderem, was die Erregten bemerken, antworten: Diejenigen Psalmen, welche böse Wünsche wider die Feinde enthalten, sind durchgehends Kriegs- oder Siegeslieder. Als David die Psalmen fertigte, war er sehr häufig in Krieg verwickelt; im Kriege aber findet, ungeachtet die beiden gegenüberstehenden Heere im Allgemeinen sich manches Böse wünschen und zufügen, doch eigentlich kein persönlicher Haß Statt (die einzelnen Soldaten der feindlichen Heere kennen einander ja meistens nicht): sondern Beweggrund und Zweck eines gerechten Kriegs ist die Vertheidigung des wirklichen, oder doch vermeintlichen Rechts, oder die Abwähnung des Unrechts, wozu der Krieg, als letzte Instanz für Staatsoberhäupter, anerkannt ist.

Ferner ist zu antworten, daß, weil die Psalmen Anreden und Gebete an die Gottheit sind, der Psalmist seine Wünsche, als Strafen über seine Feinde, von Gott selbst verhängt wissen will, und zwar nur, in so ferne Gott dieselben zweckmäßig findet, um diese Feinde zur Besonnenheit und Besserung zu bringen; und dies um so mehr, weil, da der jüdische Staat eine Theokratie war, seine Feinde zugleich Gottes Feinde waren.

Ueberhaupt ist zu denken, daß der Haß des Psalmisten nicht auf die Person gehe, sondern auf das Böse an derselben: z. B. Ps. 138. (Hebr. 139.) v. 21: „Nonne,

qui oderant te Domine! oderam, et adversarios tuos abominabar? 22: perfecto (תכלית consummato, extremo) odio oderam illos." D. h. ich hatte im Herzen nicht die mindeste Gemeinschaft mit denen, die dich hassen; sondern haßte, daß sie deine Hasser waren, oder gegen dich handelten, d. i. das Böse an ihnen.

Diese Bedingungen und Umstände sind freilich wegen Kürze des Ausdrucks, welche in den Psalmen, als heftigen Ausdrücken der Gefühle des Herzens, herrschet, nicht darin zu lesen; daß sie aber darunter verstanden werden müssen, scheint mir das liebevolle und friedliche Benehmen Davids gegen Saul offenbar zu beweisen.

Man wirft ihnen ferner vor, sie begünstigten den Nationalstolz und den einseitigen Jehovadiens!

Die Richtigkeit dieses Vorwurfs, die Psalmen herabzuwürdigen, ist leicht einzusehen, sobald man nur den richtigen Standpunkt wählt, woraus sie beurtheilt werden müssen: sie sind Gebete eines gläubigen Israeliten, welcher die seinem Volke von Gott gemachte Offenbarung für wahr hält, und somit auch den Monothéismus; die Vielgötterei der andern Nationen verwirft, und consequent verwerfen muß.

Eine andere Einrede macht man über die Dunkelheit derselben, insbesondere in der Uebersetzung, welche Editio vulgata (latina) genannt wird.

Darauf kann man antworten, daß es sich mit vielen unalten Schriften, besonders mit Dichtern, ebenso verhalte; und daß die hebräische Quelle heller und verständlicher sei; aber in Hinsicht auf die gedachte editio, kann ich diese Einrede nicht ganz widerlegen; daher scheint mir eine Berichtigung derselben nothwendig.

Als ich zum ersten Male die Psalmen im Brevier beten sollte, suchte ich mich durch Lesung verschiedener Uebersetz-

ungen darauf vorzubereiten, um nicht durch die Unverständlichkeit ermüdet und abgeschreckt zu werden. Aber ich fand, daß die Uebersetzungen aus der Quelle selbst, z. B. die von Dereser, zu weit von der genannten Vulgata abstanden, als daß man sich beim Beten der Psalmen daran erinnern könnte, ebenso wenig an die Commentaren über die dunklen Stellen dieser Uebersetzung; und daß man noch weniger diese, während dem Beten, nachschlagen könnte.

Das Bedürfniß einer deutlicheren Uebersetzung ward mir immer fühlbarer. In dieser Absicht las ich später noch andere Uebersetzungen, insbesondere die griechische der Septuaginta, woraus mir die editio vulgata latina wegen ihrer Uebereinstimmung entnommen zu seyn scheint; dann die von J. H. Dathe \*); fand aber auch hier eine zu große Verschiedenheit in Hinsicht auf die Vulgata, wodurch die Einführung, als eine Neuerung angesehen werden könnte.

Endlich entschloß ich mich, vorläufig für mich eine Uebersetzung aus dem Urtexte zu machen, um daraus desto sicherer die dunklen Stellen der Editio vulgata beleuchten zu können; und sohin entstand der Titel: „*Psalmi editionis vulgatae etc.*“ dabei habe ich unter andern Werken, das Lehrgebäude und Handwörterbuch von Gesenius, wie öfters angemerkt steht, gebraucht, und mir folgendes Verfahren festgesetzt:

1) Jedem Psalm soll eine kurze Inhaltsanzeige vorgeeuset werden, nach Weise des Köllnischen Breviers.

2) Die dunklen Worte und Sätze der Vulgata sind durch deutlichere aus der Quelle — ersetzt; bei verschiedenen Lesarten hat immer die Editio vulg. den

---

\*) „*Psalmi ex recensione textus Hebraei et Versionum antiquarum etc.*“ Halae MDCCXCIV.

Vorzug, wenn sie nur verständlich und erbaulich ist, was einzig bezweckt wird.

3) Wo noch eine Unverständlichkeit zu bleiben scheint, ist eine kleine Note, untenhin außerhalb des Textes, gesetzt und mit einer Ziffer bemerkt worden; die mit \*) bezeichneten Anmerkungen, sollen im Brevier ausbleiben, und hier nur dienen, wo auffallende Verschiedenheiten sich zeigen, — die Uebereinstimmung mit dem Urtexte zu beweisen. Die Inscriptionen der Psalmen sind nur, der Vollständigkeit halber, mit aufgenommen worden, und können im Brevier ebenfalls wegbleiben.

4) Desters ist auch, um der reinern Latinität wegen, eine kleine Aenderung gemacht worden, besonders in den Bindewörtern, worin die hebräische Sprache, in Vergleich mit der lateinischen, zu einformig ist; sollte diese Aenderung aber nicht gefallen, so kann sie auch unterbleiben.

5) Endlich, weil der *modus imperativus* und das *tempus futurum* öfters verwechselt werden im Hebräischen, so hat man überall, wo Verwünschungen der Feinde vorkommen, letzteres gewählt, um das Orelle und Abschreckende für den Beten, zu mindern, wiewohl diese Wünsche so erklärt werden können, wie bereits geschehen.

Durch solche kleine Umänderung wird, nach meiner Ansicht, der Authenticität der Vulgata Nichts an ihrem Ansehen benommen: es ist nur eine neue Ausgabe derselben, etwas verdecklichtet, und zwar aus der Quelle. Eine ganz verbesserte Ausgabe — "*quam emendatissime imprimatur*" — hat schon der allgemeine Kirchenrath zu Trident beschlossen und verordnet; *Sess. IV. Decret. de edi-*

tionem et usu sacrorum librorum †). Zudem sollte diese Umänderung nur zum Gebrauche der Privaten dienen, welche das Brevier beten; für die öffentlichen liturgischen Bücher und Handlungen, möge die Editio vulgata ganz ungeändert beibehalten werden.

Sollten die Freunde des Breviers diesen Vorschlag nicht billigen, so wird es mir genug seyn, das Nachdenken über diesen Gegenstand angereget zu haben; findet er aber Beifall, so wird jede Ansicht zur Verbesserung mir sehr lieb seyn; insbesondere, ob eine größere Annäherung zur Vulgata und Entfernung von der Quelle, oder umgekehrt, zweckmäßiger scheine? Zur Einsicht und Probe folgen die sieben ersten Psalmen. Man lese, vergleiche, prüfe, urtheile.

## I I s a i a s

### P s a l m i

editionis Vulgatae e fonte Hebraeo notisque  
adjectis illustrati.

### P s a l m u s I.

Probi felices, mali infelices erunt.

1. Beatus vir, qui non incessit in consilio impiorum, nec in via peccatorum stetit, nec in consessu irrisorum \*) sedit †):

†) Vergleiche Dug, Einleit. I. S. 486.

\*) Qui non perseverat in malo.

\*) לְיָסִים particip. plur. a יָסַהּ illudere, maxime religioni et bonis moribus, septuag. ἐν καθέδρᾳ λοιμῶν, e Vulg.: in Cathedra pestilentiae.

2. sed in lege Domini voluntas ejus <sup>2)</sup>), et in lege illius meditabitur diu noctuque;
3. et erit tanquam arbor, plantata ad ductus aquarum, quae fructum suum dabit in tempore suo; neque folium ejus marcescet <sup>\*)</sup>); sed omnia, quaecumque fecerit, prosperabuntur.
4. Non sic impii, non sic! sed tanquam pulvis, quem dispellit ventus a facie terrae <sup>\*\*)!</sup>
5. Ideo non subsistent impii <sup>\*\*\*)</sup> in judicio; neque peccatores in concilio justorum.
6. Novit enim Dominus viam justorum; via autem impiorum peribit.

## P s a l m u s II.

Messias ejusque regnum stabunt adversus omnes persecutores.

1. Quare fremuerunt gentes, et populi meditati sunt inania?
2. Insurrexerunt reges terrae, et principes convenerunt adversus Domium et adversus unctum ejus.
3. „Dirumpamus <sup>1)</sup> vincula eorum, et abjiciamus a nobis funes eorum!“

<sup>2)</sup> propensio, delectatio, studium.

<sup>\*\*)!</sup> נִבֵּל emarcescere: sept. et vulg. verisimiliter derivavere a נִבֵּל fluere.

<sup>\*\*\*)</sup> οὐχ οὕτω; et ἀπὸ προσώπου τῆς γῆς; desunt in fonte Hebraeo.

<sup>\*\*\*\*)</sup> קים non solum *surgere* sed et *perdurare* significat.

<sup>1)</sup> Inquiunt tumultuantes gentes et reges.

4. Qui habitat in coelis, irridebit, et Dominus subsannabit eos.
5. Tunc loquetur ad eos in ira sua, et in aestu suo conturbabit eos.
6. Ego autem constitutus sum rex ab eo super Sion, montem sanctum ejus, praedicans praeceptum ejus.
7. Dominus dixit ad me <sup>2)</sup>: „Filius meus es tu! „ego hodie genui te.“
8. „Postula a me, et dabo tibi gentes haereditatem tuam, et possessionem tuam terminos terrae.“
9. „Reges eos in virga ferrea, et tanquam vas figuli confringes eos <sup>3)</sup>.“
10. Nunc ergo reges intelligite! erudimini, qui judicatis terram!
11. Servite Domino in timore! et metuite <sup>4)</sup> in tremore!
12. Apprehendite disciplinam, ne forte, dum iratus fuerit, pereatis protinus <sup>5)</sup>.
13. Nam exardebit brevi ira ejus! Beati vero omnes, qui confidunt ei.

---

<sup>2)</sup> Ait Deus Pater ad Messiam.

<sup>3)</sup> Unctus —, simul aeternus Patris filius, quasi rex, sceptro omnipotentiae suae facillime populos rebelles subjiciet, eisque dominabitur, postquam ex persecutoribus facti sunt fideles in regno ejus i. e. Christiani.

<sup>4)</sup> גִּירַל et גִּירַל etiam *timere* significat.

<sup>5)</sup> דֶּרֶךְ de via, illico.

## P s a l m u s III.

Dominus servat suos a persecutoribus.

1. Psalmus Davidis, cum fugeret a facie Abschalomis, filii sui.
2. Domine! quam multiplicati sunt, qui tribulant me! multi insurgunt adversum me.
3. Multi dicunt animae meae: Non est salus ipsi in Deo ejus!
4. Tu autem Domine! susceptor meus es, gloria mea et exaltans caput meum <sup>1)</sup>.
5. Voce mea ad Dominum clamabo, et exaudiet me de monte sancto suo <sup>2)</sup>.
6. Ergo, sive cubem, sive dormiam, sive evigilem; Dominus fulciet me.
7. Non timebo millia populi circumdantis me.
8. Exurge, Domine! salvum me fac, Deus meus! quoniam tu percutere potes <sup>3)</sup> omnes inimicos meos, et maxillam dentium impiorum frangere <sup>3)</sup>.
9. Domini est salus! et super populum tuum benedictio tua!

## P s a l m u s IV.

Deus exaudit dilectos suos, eosque exhilarat lumine praesentiae suae.

1. Praecentori <sup>4)</sup>. Instrumento fidium canendus psalmus Davidis.

<sup>1)</sup> Exhilarans me. <sup>2)</sup> de Sione, qui mons Deo sacer erat.

<sup>3)</sup> innocuos reddere, uti belluas mordaces.

<sup>4)</sup> הכות a נכה in Hiphil, quod indicat potentiam; qui sensus et contextui quadrat.

<sup>5)</sup> לְמַנְצַח Gesen. Lehrgebaeude I, pag. 198. Sept.:

εις τὸ τέλος et Vulg: In finem; duae haec translatio-

2. Cum invocarem, exaudivit me Deus justitiae  
meae <sup>1)</sup>; <sup>2)</sup> qui in angustia liberasti me;  
miserere mei, et exaudi orationem meam.
3. Filii hominum! quousque gloria mea <sup>3)</sup> ig-  
nominae vobis erit? et quousque diligetis  
inania, et quaeretis mendacium?
4. Et scitote, quod mirificavit Dominus dilectum  
suum; Dominus exaudiet, cum clamavero  
ad eum.
5. Irascimini, et nolite peccare! recogitate cor-  
dibus vestris <sup>4)</sup> super stratis vestris! et si-  
lete <sup>5)</sup>!
6. Sacrificate sacrificia justitiae, et sperate in  
Domino.
7. Multi dicunt: Quis ostendit nobis bona? sig-  
natum est super nos lumen vultus tui,  
Domine <sup>6)</sup>!
8. Dedisti laetitiam in corde meo majorem, quam  
tempore, quo <sup>7)</sup> frumento, vino et oleo suo  
abundant <sup>8)</sup>.
9. In pace simul cubabo et dormiam, quoniam  
tu, Domine! solus es, qui in fiducia collo-  
cabis me.

nes adeo conspirant, ut haec ex illa, et proin non  
ex fonte, manasse videatur.

<sup>1)</sup> Qui favet justae causae meae. <sup>2)</sup> attente. <sup>3)</sup> sensum  
explicat parallelismus in versu sequenti. <sup>4)</sup> homines.

<sup>5)</sup> אשר relativum omissum est; quod pro ingenio  
linguae saepius fit.

<sup>6)</sup> כבודי gloria mea.

<sup>7)</sup> דמה silere.

<sup>8)</sup> מ in ית est comparativus hebraeus, et אשרבו de-  
sunt; Gesen. l. c. II. pag. 748.

## P s a l m u s V.

Imploratur adversus omnes operantes iniquitatem auxilium divinum, quo cultores Dei laetabuntur.

1. Praecentori. In nechiloth (tibiis) canendus psalmus Davidis.
2. Verba mea auribus percipe, Domine! intellige clamorem meum.
3. Attende voci orationis meae, rex meus et Deus meus! quoniam ad te precabor.
4. Domine! mane exaudies vocem meam; mane me vertam ad te, et expectabo!
5. Quoniam tu non Deus es, qui delectetur iniquitate; neque moratur tecum malus;
6. neque permanebunt injusti ante oculos tuos<sup>1)</sup>; odisti omnes, qui operantur iniquitatem.
7. Perdes omnes, qui loquuntur mendacium; virum sanguinum et dolosum abominabitur Dominus.
7. Ego autem pro multitudine misericordiae tuae introibo in domum tuam, adorabo ad templum sanctum tuum in timore tuo.
9. Domine! deduc me in justitia tua; propter inimicos meos dirige in conspectu tuo viam meam.
10. Quoniam non est in ore eorum veritas; cor eorum pravum est, sepulchrum patens est guttur eorum; lingua sua blandiuntur.
11. Castiga eos! excident consiliis suis! secundum multitudinem impietatum eorum dispelle eos, quoniam rebellaverunt in te.

---

<sup>1)</sup> Profani aspectum tuum ferre nequeunt.

12. Laetentur vero omnes, qui sperant in te; in aeternum exultabunt, quod habitabis in eis; et gaudebunt in te omnes, qui diligunt nomen tuum.
13. Tu enim benedices justo; Domine! tanquam scuto benevolentiae circumdabis eum <sup>2)</sup>.

P s a l m u s VI.

Animus, multis aerumnis pressus et ab hostibus vexatus, deprecatur salutem a Deo atque conversionem adversariorum.

1. Praecentori. Instrumento fidium in octachordo. Psalmus Davidis.
2. Domine! ne in aestu tuo arguas me, neque in ira tua corripas me.
3. Miserere mei, Domine! quoniam infirmus sum; sana me, Domine! quoniam conturbata sunt ossa mea.
4. Et anima mea perturbata est valde; sed tu, Domine! quousque moraris? <sup>1)</sup>.
5. Iterato, \*) Domine! eripe animam meam; salvum me fac propter misericordiam tuam.
6. Non enim est in morte, qui memor sit tui; in inferno autem, quis confitebitur tibi?
7. Fessus sum gemitu meo; madefacio per singulas noctes lectum meum; lacrymis meis stratum meum rigo.
8. Contabuit a moerore oculus meus; consenui propter tot inimicos meos.

<sup>2)</sup> Pro benignitate tua tutissime proteges eum.

<sup>1)</sup> Differs auxilium tuum.

<sup>\*)</sup> וְשׁוּבָה cum alio verbo significat *denuo*.

9. Discedite a me omnes, qui operamini iniquitatem, quoniam exaudivit Dominus vocem fletus mei.
10. Exaudivit Dominus deprecationem meam, Dominus orationem meam suscepit.
11. Erubescant et conturbabuntur vehementer omnes inimici mei; convertentur et erubescant subito.

P s a l m u s . VII.

Preces justis et immerito vexatis, ut Deus iudicium habeat, causam decidat, et servet ab adversariis.

1. Cantio Davidis, quam cecinit Domino in verba Chusch, filii Jemini.
2. Domine, Deus meus! in te speravi: salvum me fac ex omnibus persecutibus meis, et libera me,
3. ne quando rapiat, ut leo, animam meam, dum non est, qui redimat, neque, qui salvum faciat.
4. Domine, Deus meus! si feci istud; si est iniquitas in manibus meis;
5. si reddidi amico meo malum, et diripui inimicum meum sine causa:
6. persequatur inimicus animam meam, et comprehendat, et conculcet in terram vitam meam, et gloriam meam in pulverem deducat.
7. Exurge, Domine! in ira tua! et exaltare contra furores inimicorum meorum! evigila, Deus meus! justitiam \*) mandasti!

---

\*) מִשְׁפָּטֵי iudicium, jus, praeceptum, etc.

8. Et congregatio populorum circumdabit te, et propter hoc in altum regedere 1)!
9. Dominus judicat populos. Judica me, Domine! secundum justitiam meam, et secundum innocentiam meam.
10. Cesset, quaeso, nequitia peccatorum! et diriges justum, scrutans corda et renes, Deus juste!
11. Salus mea a Domino, qui salvos facit rectos corde.
12. Deus, judex justus, fortis et patiens; numquid irascitur per singulos dies?
13. Nisi conversus fuerit, 2) gladium suum acuet, arcum suum tendet et disponet;
14. et contra eum disponet instrumenta mortis 3); sagittas suas ignitas effecit.
15. Eue! concepit injustitiam, gravidus erat facinore, et peperit mendacium 4).
16. Foveam aperuit, et effodit eam; sed incidet in foveam, quam fecit.
17. Convertetur dolor ejus in caput ejus; et in verticem ipsius iniquitas ejus descendet.
18. Confitebor \*) Domino secundum justitiam ejus; et psallam nomini Domini altissimi.

---

1) A coetu populi in thronum, ad habendum judicium.

2) impius, hostis 3) tela lethifera, 4) fraudem.

\*) **וְלַבְיָדָה** celebrare, laudare, gratias agere etc. frequentissime occurrit in psalmis.

---

Personal = Chronik für die Monate Januar,  
Februar und März 1832.

A. Ertheilung der h. Weihen.

Am 12. März empfangen von dem Hochw. Herrn Weih-  
bischof Heinrich Milz die Tonsur und die vier kleineren  
Weihen:

- 1) Der Hr. Bauer, Jakob, aus Kesselheim.
- 2) " " Becker, Mathias, aus Zeltingen.
- 3) " " Boelinger, Michael, aus Mähring.
- 4) " " Bormann, Philipp, aus Gutingen.
- 5) " " Castor, Franz Joseph, aus Trier.
- 6) " " Frank, Mathias, aus Mähring.
- 7) " " Gressgen, Valentin, aus Irhansen.
- 8) " " Hauth, Jakob, aus Trier.
- 9) " " Jores, Johann Joseph, aus Castellaun.
- 10) " " Kirsch, Adam, aus Steinbach.
- 11) " " Koch, Anton, aus Körperich.
- 12) " " Kroell, Johann, aus Rothscheid.
- 13) " " Lauer, Johann, aus Boppard.
- 14) " " Merten, Jakob, aus Wittlich.
- 15) " " Meyers, Nikolaus, aus Huscheid.

- 16) " " Müller, Karl, aus Trier.  
 17) " " Mungen, Mathias, aus Pelm.  
 18) " " Rick, Jakob aus Leiningen.  
 19) " " Ruf, Johann Peter, aus Merzig.  
 20) " " Schmitt, Johann Baptist, aus Trier.  
 21) " " Schue, Nikolaus, aus Weisdorf.  
 22) " " Schumacher, Apollinar, aus Speffart.  
 23) " " Wacker, Joseph, aus Boppard.  
 24) " " Wagner, Peter, aus Trier.  
 25) " " Wolfemeyer, Heinrich, a. Amsterdam.

### B. Beförderungen, Versetzungen und Ernennungen.

Am 16. Febr. wurde der Herr Landdechant Stanger, Pfarrer in Kreuznach, zum Ehrendomherrn bei der hiesigen Domkirche ernannt und am 15. März eingeführt.

Am 3. Dez. v. J. wurde der Herr Landdechant Wal-lenborn, Pfarrer in Wittsburg, zum Ehrendomherrn bei der hiesigen Domkirche ernannt und am 26. April d. J. eingeführt.

Am 3. Febr. wurde der Herr Johann Adam Ruffbaum, Pfarrer zu Niederberg und Assessor des bischöflichen Commissariats, zum Delegaten für die rechte Rheinseite unserer Diözese, und der Herr Georg Wendel, Pfarrer zu Horchheim, an seine Stelle als Assessor ernannt.

Zu andern Pfarreien wurden versetzt:

Am 14. Febr. Herr Johann Besenius von Ferschweiler nach Kirchenbollenbach im Dekanat St. Wendel;

Am 21. Febr. Herr Paulus Pütz von Wallendorf nach Geichlingen im Dekanat Wittsburg;

Am 23. Febr. Herr Nikolaus Briß von Binscheid nach Wallendorf im Dekanat Wittsburg;

Am 29. Febr. Herr Severin Mohr von Blasweiler nach Rech im Dekanat Ahweiler, und

Am 27. März der bischöfliche Delegat, Herr Joh. Adam Rußbaum, bisher Pfarrer zu Niederberg, auf die Pfarrei Wallendar im Dekanat Engers.

Zu erledigten Pfarreien wurden befördert:

Am 27. März Herr Peter Leys, bisher Kaplan zu Forst, nach Hezrath im Dekanat Wittlich.

Als Kapläne wurden ernannt:

Am 5. Januar Herr Wendelin Heimer nach Kellberg, und

Eodem Herr Paul Kolb nach Neustadt.

### C. S t e r b f ä l l e.

1) Am 1. Januar d. J. verschied in einem Alter von 91 Jahren zu Wershofen im Dekanat Adenau der Hochwürdige Herr Johann Kohles. Geboren zu Wershofen am 13. März 1740 hatte er am 11. September 1767 die Priesterweihe erhalten, ward hernach als Kaplan nach Schuld, und Dorstel geschickt, und dann als Pfarrer in seinem Geburtsorte ernannt. Erst im verfloffenen Jahre hatte er Alters halben seine Pfarrei niedergelegt, die dann am 24. September seinem Kaplan übergeben worden ist.

2) Am 13. Januar starb zu Geichlingen im Dekanat Wittsburg, der Hochwürdige Pfarrer daselbst, Herr Johann

Leonardy an einer Nervenkrankheit, in einem Alter von 65 Jahren. Er war zu Niederweiler am 12. November 1767 geboren und war früher Pfarrer zu Bettingen.

3) Zu Weßlar starb am 14. Januar der Hochwürdige Herr Carl Franz Langlois, geboren zu Paris am 25. Januar 1749. Zum Priester geweiht in Paris am 18. Sept. 1770, war er früher Dominicaner, dann nach seiner Emigration aus Frankreich Lehrer der französischen Sprache zu Anspach, und Weßlar. Das sich hiebei erworbene, und durch wohl geordnete Sparsamkeit bis zu 10,000 Gulden gebrachte Vermögen hat er zu frommen, guten, und milden Zwecken bestimmt, und zu verwenden verordnet. Sein Andenken wird dadurch in der Stadt Weßlar erhalten werden.

4) Am 25. Januar endigte seine irdische Laufbahn der Hochwürdige Herr Hieronimus Kaiser Pfarrer zu Diendorf im Dekanat Engers, und in der Standesherrschaft Wied. Geboren zu Hadamar am 25. Sept. 1781 war er in die Abtei Eberbach getreten, wurde am 12. März 1802 zum Priester geweiht, und nach der Aufhebung der Abtei Pfarrer zu Diendorf.

5) Am 4. Hornung starb zu Horath im Dekanat Bernkastel der Hochwürdige Herr Heinrich Elabus Pfarrer daselbst; geboren zu Lieser am 19. März 1757, und zum Priester geweiht am 25. May 1780. Er gehörte früher dem Minoriten-Orden an, ward später Pfarrer zu Kell, und dann zu Horath. Kränkungen, von einigen seiner Pfarrgenossen ihm zugefügt, hatten den Tod des 74 jährigen alten Mannes herbeigeführt.

6) In der Blüthe seines Alters, und nur zu frühzeitig, starb am 7. Hornung der Hochwürdige Herr Johann Schmitz, Pfarrer zu Heßrath im Dekanat Wittlich, an ein-

em nervösen Gallenfieber. Geboren zu Trier am 18. Mai 1804 war er nach seiner Priesterweihe am 22. September 1827 als Kaplan nach Münstermaifeld im Dekanat Mayen geschickt, und von da im Oktober 1830 zur Pfarrei Hegerath berufen worden. Nach dem Berichte des Herrn Dechant von Wittlich hatte er sich während der kurzen Zeit von anderthalb Jahren die Liebe und das Vertrauen seiner Pfarrgemeinde in einem solchen Grade erworben, daß bei seiner Beerdigung alle in Thränen zerflossen; und als in der Leichenrede seines frommen Wandels, und seines frühzeitigen Todes gedacht wurde, da erhob sich ein allgemeines lautes Weinen und Schluchsen, welches rührender, als die beste Leichenrede des Priesters Lob verkündet.

7) Im Hospital zu Cues starb in Folge eines Schlagflusses am 12. Hornung der Hochwürdige Herr Nikolaus Breuer, früher Pfarrer zu Urschmitt, der sich ins Hospital zurückgezogen, und während seines beinahe fünfjährigen Aufenthalts, soviel es seine Kräfte erlaubten, noch recht viele Dienste in der Seelsorge bereitwillig geleistet, und durch sein gutes Beispiel die Hospitaliten erbauet hatte. Er war geboren am 2. May 1777 zu Aidenau, zum Priester geweiht am 21. April 1816, und später als Pfarrer nach Berterich, und zuletzt nach Urschmitt ernannt. Hier war Unterstützung armer Schulkinder und vermögensloser Studirender sein Hauptaugenmerk, was er später nicht fortsetzen zu können, sehr bedauerte.

8) Der Senior unsrer gesammten Diözese Geistlichkeit, der Hochwürdige Herr Peter Joseph Afermann verchied am 13. Hornung in einem Alter von 93 Jahren, und 10 Monaten in seiner Geburtsstadt Mayen, wohin er sich nach der Suppression der Abtei Laach zurückgezogen

hatte. Geboren am 27. April 1738, war er im J. 1756 in diese Abtei eingetreten, wo er 20. Jahre das Amt eines Großmeisters verwaltet hatte. Die Priesterweihe hatte er am 16. May 1781 erhalten.

9) Am 16. Hornung starb der alte Hoch- und Ehrwürdige Herr Johann Adam Rick, pensionirter Pfarrer in Sien, im Dekanat St. Wendel, Fürstenthums Richtenberg, in einem Alter von 84 Jahren. Zu Korath den 29. May 1748 geboren, und am 12. May 1778 zum Priester geweiht, ward er im folgenden Jahre als Pfarrer nach Sien ernannt, welche Pfarrei er Alters halben am 1. Januar 1830 niederlegte, und sich auf eine Pension zurückzog.

10) Am 18. Hornung verschied an einer Schwindsucht der Hochwürdige Herr Peter Lenz Pfarrer zu Baden im Dekanat Wittsburg, geboren zu Gemünden im ehemaligen Herzogthum Luxemburg am 25. Dezember 1771, und zu Metz zum Priester geweiht am 21. September 1805.

11) In der Nacht vom 24. auf den 25ten Hornung starb zu Staudernheim im Dekanat Meisenheim der Hochwürdige Herr Christian Schabler, früher Kaplan zu St. Wendel, geboren am 5. Dezember 1798 zu Bondenbach, und zum Priester geweiht am 22. September 1827. Er unterlag einer Auszehrung.

12) Am 29. Hornung starb zu Weurich der Hochwürdige Herr Franz Streiß, resignirter Pfarrer zu Serzig im Dekanat Saarburg. Geboren am 4. März 1751 zu Neuerburg war er in den Capuziner-Orden getreten, ward zum Priester geweiht am 17. Dezember 1773, war später Domprediger zu Trier, und dann Pfarrer zu Serzig, welche Pfarrei er in der Mitte des Jahrs 1830

wegen Altersschwäche niederlegte, und sich auf seine Pension zurückzog.

13) Nach langwierigem Leiden verschied am 27. Hornung zu Kellberg im Dekanat Aidenau der sehr Hochwürdige geachtete Herr Pfarrer Johann Hubert Ficker, geboren zu Pomster am 26. May 1773 und zum Priester geweiht am 23. Sept. 1797.

14) Am 11. März starb zu Düppenweiler im Dekanat Merzig der Hochwürdige Herr Johann Bicking, Pfarrer daselbst, geboren zu Saarlouis am 9. März 1765, und zum Priester geweiht im September 1789. Er hatte seiner Pfarrei 44 Jahre gewissenhaft vorgestanden.

Messen und andere kirchliche Stiftungen für die Monate Januar, Februar und März.

Datum.	Namen		Wort und Namen der Stifter und Wohnort — und Bezeichnung der Stiftungen.	Stiftungs- Kapital.
	des Dekanats.	der Kirche.		
2	Damm	Dochweiler	Für Nicolans Elafen von Dreis und Peter Bömers von Be- vingen 2 Singanniverfarien.	50
4	Ahrweiler	Singig Siffal Eb- stum	Für den verlebten Vicarius Elöters ein Singanniv. und eine Leßmesse.	50
5	—	Carweiler	Für den verlebten Pfarrer Eöls ein Singanniv.	30
8	—	Rech	Für ein Weingarten abgeschägt zu. Für Hubert Gottleben ein Singanniv.	55
16	Mittlich	Manderscheid	Für Cath. Grice und ihre Elstern ein Singanniv.	25
—	Wersig	Reimsbach	Für Peter Seuser, Jakob Adam Seuser und Maria Altmeyer 4 Singanniverfarien.	25
—	Saarlouis	Reisweiler	Für Michael Wallich und Eßjab. Strupp ein Singanniv.	104
—	Saartburg	Reueich	Für Hubert Zens und seinen Sohn Peter 2 Segenmessen.	35
19	Sochheim	Landfern	Für Joh. Thoma und seine Ehefr. Leo. Blattner 2 Jahrgedäch.	60
25	Greisnach	Gobernheim	Für Joseph Thiel von Bettenfeld und seine beide Ehefrauen eine Leßmesse.	33 10
—	Bittsburg	Gerfort	Von Mathias Kathj eine Singmesse.	15
—	Toblenz	Metternich	Von Mathias Dshlig 4 Donnerstägige Singsegenmessen.	35
—	—	—	Für den Pfarrer Fischer von Hassenheim und seinen Bruder 2 Singmessen.	166 20
—	—	—	Von den Eheleuten Mich. und Eßif. Dshlig eine Leßmesse.	60
—	—	—	Von Catharina Treib ein Singanniverfarium.	20 25
27	Saarlouis	Beaumarais	Von Anna Gross ein Singanniverfarium.	7 6
—	—	—	—	26 7
—	—	—	—	26 7

Datum.		Benennung.		Orts und Zinamen der Ziffer und Wohnort -- und Beschreibung der Stiftungen.		Einnahme: Kapital.	
Defanatá.		S i r d e.				Rthl.   gr.   pf.	
27	Sarbons	33	Beannarais	Für die verlebte Margaretha Mathis ein Singamt.	30		
—	Albrweller	33	Gramersbach	Für die Ehef. Anna Cath. Rath und Math. Müller 1 Singam.	22		
—	Dann	33	Hedersdorf Capelle	Für Peter Joseph Schommers eine Kefemeffe.	20		
3	Soblenz	33	Hults	F e h r u d r.		25	
—	—	33	Karlich	Für Peter Kemner und seine Ehefrau Eva eine Kefemeffe.	—		
—	Menan	33	Schub	Für Maria Maria Zimmermann und ihren Ghemann Peter Schminig ein Singamtsverfarium.	30		
4	Zell	33	Melenich	Für Anna Maria Zimmerverfarium.	25		
7	Saarbrütten	33	Wöllingen	Von Marg. und Gertrudis Meyners 2 Gegemänter im Weent.	80		
8	Wöchem	33	Munchelheim	Für Maria Grimald 4 Singamtsverfarium.	18	12	
—	Mering	33	Wondorf	Für Frau Sendel ein Singamtsverfarium.	120		
9	Wagers	33	Stenburg	Von Peter Magner und seine Ehefrau Magdalena Adam ein Singamtsverfarium.	30		
—	Wöchem	33	Stottten	Für Joh. Heinrich und Anna Rüstich 2 Kefemeffen	26		
13	Müim	33	Sungcamven	Für die Wittwe Maria Pfef, vereheligt gewesene Schneberg eine Kefemeffe.	26	20	
17	Saarburg	33	Wöchem	Für Eft. Mhanen und Satob Frieres 2 Singamtsverfarium.	25		
—	Meglar	33	Wöchem	Für Joh. Met. Magner u. seine Ehef. Anna Däs ein Singamtsverfarium.	60		
—	Saarburg	33	Wöchem	Für den verlebten Weiffchen Carl Franz Langens für ein Singamtsverfarium, und für Alrme.	555	16	8
—	—	33	Wöchem	Für einen dritten Weiffchen.	1111	3	4
—	—	33	Wöchem	Für die Eheleute Paul Rehner und Zinjanna Solzemer eine Kefemeffe.	18		

W e n e n u n g		Vor- und Zunamen der Stifter und Wohnort — und Bezeichnung der Stiftungen.	Stiftungs- Kapital.
Datum.	des Dekanats.		
20	Id. nau	der Kirch e.	25
—	St. Goar.	Antweiler Burgen	16 20
22	Sochem	Ufmen	20
—	Saarlouis	Noden	140
2	Prüm	Dasburg	600
—	Adenau	Lagensfeld, Sittal Oberwesschenbach	27 15
3	Sochem	Mörsdorf	25
5	Mayen	Lonnig, Kap. Min- felsfeld	40
—	St. Goar	Obergondershau.	25
—	—	Perscheid, Sittal	70
10	Ahrweiler	Langscheid	32
—	Saarburg	Königsfeld, Kapelle Devenbach	100
—	—	Perl	50
13	Sochem	Pommert	105
19	Saarlouis	Jhn	21
21	Wertzig	Werschingen	21
—	—	—	21
22	Zell	Maßershausen	25

Für Johann Michel Buchs von Wunsch ein Singamiv.  
 Für die Eheleute Arnold Endres und Barbara Kaufmann eine  
 Leiemesse.  
 Für die Eheleute Jacob und Elisabeth Thomas eine Leiemesse.  
 Vom Pfarrer Vicking für eine dreitägige Andacht u. ein Anniv.  
 M ä r z.  
 Für eine Donnerstags Segenmesse.  
 Für Michael Schuhmacher und Elstab. Schneider Eheleute ein  
 Singamivversarium.  
 Für die Wittwe Margaretha Kaiser ein Singamiv.  
 Für Anna Margaretha Geisen geborne Stick ein Singamiv.  
 Für den verleb. Kirchenvorsetzer Peter Alerius eine Singmesse.  
 Von den Eheleuten Heinrich Kunz und Anna Clara Schmitt  
 von Langscheid 2 Singamivversarien.  
 Für Peter Joseph Walldorf eine Singmesse.  
 Für die Eheleute Michel Milles und Anna Becker 2 Sing-  
 und 2 Leiemessen.  
 Für einen Ungenannten eine Singmesse.  
 Für Anna Hess u. ihren Bruder, und ihre Geschwister 4 Anniv.  
 Für Joh. Nic. Ludwig u. seine beide Eheweiler ein Singamiv.  
 Für die Wittwe Margaretha Dicksneider und ihren verstorbe-  
 nen Ehemann ein Singamivversarium.  
 Für Johann Peter Werner eine Segenmesse.

Ort	Benennung	Art der	Verwandtschaft	Stiftungs- Capital.
22	Buttich	Platten	Für Verordn. Statten und ihre Familie, und die Wittwe Hoch 2 Singmessen.	5
26	Winn Saarbrüden	Brandtweib Hensweiler Kainit	Für den verlebten Pfarrer Schue 2 Singmessen. Für Johann Scherer von Hensweiler ein Singmessen. Von Joh. Adam Menten eine Hochmesse am St. Josephsfeste.	70 25 30
—	Dann	Strogösch	Für den verlebten Joh. Nicolaus Gohorf und seine drei Ghes weiter eine Lesmesse in Sommerath.	30
27	—	Niederbettingen ibem Gihale Dohm	Für Peter Rombers ein Singmessen. Für Heinrich Diels — Anna Catharina Meyer, und Vertrub Maren eine Les- und 2 Singmessen.	25 70
—	Prüm	Dahnen	Von Nicolaus Thieren ein Singmessen.	30
—	Solens	Kettig	Für Magdalena Höfker ein Singmessen.	25
—	Shrang	Siersberg	Für Anna Barbara de Simpson und ihre Eltern eine Lesmesse.	20
—	Prüm	Darsburg	Von Ulrich Schmitz u. Conf. Cremer eine Donnerstagslesmesse.	600
—	Crengnach	Proxheim, Giffal	Von Angelica Knetsch gebor. Willius für 30 Messen.	300
30	Dann	Gutenberg Stroh	Für Barbara Fräulein ein Singmessen.	30

Dr. Blatta, veranwortlicher Redacteur.

Chrysostomus Homilien über die Briefe Pauli,  
übersetzt von Arnoldi.

Von diesem wichtigen Werke ist so eben der 2te Band, enthaltend den ersten Brief an die Korinther, im Drucke beendigt worden, und erhalten die resp. Subscribenten solchen für den billigen Preis von 1 Thlr.

Die Tübinger theol. Quartalschrift 1832. 1tes Heft hat dem ersten Bande dieses Werkes ein glänzendes Lob ertheilt, und es jedem Freunde ächt-christlicher Lectüre angelegentlichst empfohlen! — In Betreff einer Rüge des Preises von 3 Thlrn. oder 5 Fl. 24 fr., welcher als Ladenpreis für jenen Band festgesetzt war, bemerke ich: daß in hiesiger Gegend solcher bisher stets nur 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 fr. war, und daß ich, um die Anschaffung des Werkes zu erleichtern, solchen hier nicht nur fortbestehen lasse, sondern auch auf ganz Deutschland, aber wie billig, nur für die Abnehmer des ganzen Werkes, ausdehnen will!

Trier im April 1832.

Carl Troschel, Buchhändler.

---

Bedeutend herabgesetzter Preis.

Bei J. Linz, Buchhändler in Trier ist zu haben:  
Brenner, Dr. Fr., Katholische Dogmatik 3 Bände, groß  
med. 8°. 103 Bogen, früherer Preis  
13 fl. 30 fr. oder 7 Rthlr. 20 sgr. jetzt  
6 fl. oder 3 Rthlr. 10 sgr.

Ferner ist bei demselben zu haben:

Unfehlbarkeit der christlichen Kirche in wesentlichen  
Glaubens- und Sittenlehren, dargestellt für Nicht-Theo-  
logen. Von einem katholischen Pfarrer. Preis 5 sgr.

# Inhalt

Seite.

## Abhandlungen und Aufsätze.

Ueber die religiösen Vorträge . . . . .	1
Versuch einer Homilie am 4ten Sonntage nach Pfingsten . . . . .	12
Predigt-Stüben über die christkatholische Glau- bens- und Sittenlehre . . . . .	26
Sollte die Editio Vulgata der Psalmen für das Brevier nicht etwas verdeutlicht werden dürfen? . . . . .	50
Personal-Chronik für die Monate Januar, Februar und März.	
A. Ertheilung der h. Weihen . . . . .	72
B. Beförderungen, Versetzungen und Erneu- nungen . . . . .	73
C. Sterbfälle. . . . .	74
Stiftungen für die Monate Januar, Februar und März. . . . .	79



# Chronik

der

Diözese Trier.

---

1832.

Zweites Heft.

---

Trier,  
in der Blattau'schen Buchdruckerei.

Von dieser Zeitschrift erscheint Vierteljährig ein Heft von 4 bis 5 Bogen, und kostet der Jahrgang nicht mehr als 1 Thaler 8 gGr. oder 2 fl. 24 kr. Rhein.

Literarische Bekanntmachungen und Buchhändler-Anzeigen werden aufgenommen für 1 Sgr. oder 4 kr. rhein. die Zeile Insertions-Gebühren.

---

In der Blattau'schen Buchdruckerei ist so eben erschienen:

Biblische Geschichte für Kinder. Ein Auszug aus dem größern Werke des H. Ch. Schmid. Auf schönem weißen Papier. 4 Sgr.

Andachtsbuch für Katholiken nebst Kirchenliedern. 18 Bogen in kl. 8. 5 Sgr.

Zwei deutsche Messen. IV Heft 5 Sgr.

Geschichte der h. trierischen Märtyrer und des h. Paulinus, in Umschlag geheftet. 4 Sgr.

---

## Ueber den Mangel der Achtung für öffentliche Gottesverehrung.

Die Klagen über den Mangel warmer Theilnahme an der öffentlichen Gottesverehrung werden mit jedem Tage allgemeiner. Nicht nur Katholiken, denen man vielleicht einen weniger richtigen Sinn und mehr Anhänglichkeit an verjährte Vorurtheile, wenigstens in manchen beliebten Zirkeln, andichtet; nicht bloß die Geistlichen unter diesen, die für ihre Existenz bei dem Verfall der äußeren Religiosität fürchten; sondern auch Protestanten und unter diesen die gebildetesten, die es bewiesen, daß sie Geist vom Buchstaben zu sondern wissen, und nicht gerne durch das Wort „Gefahr“ da beängstigen, wo keine ist, selbst Laien warnen mit ernster Stimme, sogar in solchen öffentlichen Blättern, die sonst nicht zu Verhandlungen über religiöse Angelegenheiten bestimmt waren, vor den traurigen Folgen des religiösen Stumpfsinnes, an dem die gegenwärtige Generation kränkelet. Ich brauche darum hier keine weitläufige Schilderung von der Größe der Sünde zu machen, der sich unser Jahrhundert durch die äußere Irreligiosität schuldig macht; nichts zu sagen von den betrübten Folgen, die nothwendig aus dieser Sünde, wird sie nicht bald gebessert, entstehen müssen: man sieht dies allgemein ein, und wünscht sehnlichst, daß es anders werde, daß der Geist unserer Väter wiederkehre zu den Enkeln, und mit ernster Achtung sie erfülle für das Heilige, vor dem sie ehemals in tiefer Ehrfurcht wandelten. — Aber Wünsche sind ohne Thatkraft lahm! Handeln müssen wir, wenn wir das Gute uns wieder erringen wollen, das wir durch Leichtsinm und durch einen Zusammenfluß widriger Er-

eignisse verloren haben. Vor Allen müssen wir Geistliche, wir, die gesetzt sind, die hohen Interessen der Bildung der Menschheit zum Höchsten — zur Religion —, ohne die die Menschheit nie in ihrer ursprünglichen Würde erscheint, mit reger Seele aufzufassen und zu fördern, wir, die wir schon unserem Namen nach, abgezogen von dem Geistlosen der äußeren Natur, dem Geiste leben sollen, um ihn auch in Andern zu wecken, und zu beleben, wir, sage ich, müssen vorzüglich die Menschheit wieder zum Bessern zu erziehen trachten, wo sie zum Argen abgewichen ist! Daher ist das ernste Nachdenken über den Grund sittlicher Fehler, die Quelle sittlicher und religiöser Verdorbenheit die höchste Pflicht des Geistlichen, und ist er so glücklich, diese aufzufinden, auch diese abzugraben, und den reinen Brunnen des Lebens wieder für die Menschheit zu öffnen.

Ich führe Sie, verehrteste Amtsbrüder, in den freundschaftlichen Zirkel einiger gelehrter Männer unseres Standes ein, die im warmen Gefühle über die hohen Angelegenheiten der Religion sich besprechen: die sehen mit tiefer Wehmuth, daß der Feind Unkraut unter den Weizen säete, beklagen mit wunder Seele die Verachtung, die auf dem Stande des Geistlichen ruht, und die in Verachtung der äußeren religiösen Anstalten sich nur zu laut ausspricht. — Wie ist zu helfen? ist ihr allgemeiner Ruf.

Eleanth unterbricht die nachdenkende Stille: Wie zu helfen? das weiß Gott! Ich sehe hier keine Hilfe! Man muß das Unkraut wachsen lassen mit dem Weizen bis zur Zeit der Aernthe. Der Herr muß seine Kirche retten, sonst geht sie zu Grunde! Wir Geistlichen können nichts mehr thun. Die Welt ist verdorben, schon in der Jugend verdorben: wir predigen, aber wir treffen keine, oder doch nur selten eine empfängliche Seele: man lacht und spottet unser,

und sieht unsern Beruf für das Handwerk der Dummheit an: dem Herrn muß es überlassen werden, ihm, der aus Steinen Kinder Abraham's schaffen kann, wann und wie er seine Kirche retten wolle.

Damon. Sie haben wohl zum Theile Recht, verehrter Freund! fast verzweifelt ist die Lage; der Beistand des Herrn ist nothwendig! Aber vergeben Sie mir die Frage: Sollen wir denn gar nichts selbst thun? die Hände müßig in den Schooß legen, und in gutwilliger Resignation die letzte Woge abwarten, die das Schiff verschlingen wird?

Cleant. Es wird kaum ein anderer Rath seyn; nur hoffe ich von Gott, daß er diese Welle bricht!

Damon. Nein, Freund, wir müssen versuchen, ehe wir unmittelbare Hilfe erwarten, die Welle selbst zu brechen!

Petrarch. Sie scheinen sehr muthvoll zu seyn; aber ich fürchte, Sie erschöpfen umsonst Ihre Kräfte! Sehen Sie sich nur einmal um! überall der verführenden Beispiele unendlich viele! die Großen, die in Ehrenstellen Glänzenden, die Gelehrten, wie sie mit schauerlicher Kälte vorüber gehen vor unsern sonst so ehrwürdigen Tempeln, in denen ihre Väter noch reumüthig an ihre Brust schlugen, und wo noch Leibnisse und Dekartese und Wolfs sich Licht für die Philosophie holten; — oder wenn sie doch Etikette einmal dahin führt, wie sie es laut durch Mienen und Stellung predigen, daß ihr Geist nicht, nur ihr Körper gezwungen da sey; daß sie anekle das gothische Gebäude, verstimme der erhebende heilige Gesang, ärgere der geheimnißvolle Ausdruck der Religion! Wie wollen Sie hier ein Besserwerden durch die Thatskraft des Geistlichen erwarten? — Durch unsere Worte, die Worte des Evangeliums? Wer hört diese? von den Großen keiner. Und: verba movent, exempla trahunt was sind alle unsere Worte gegen die Anziehungskraft der

Beispiele von solchen, die das Volk mit Recht als seine Muster betrachtet? Wehren Sie dem Strome, wenn die Dämme durchbrochen sind! Hemmen Sie die ungestümm sich fortwälzende Menge, von geachteten Großen getrieben! Ihr Muth, so viel Ehre er Ihnen macht, so unkräftig wird er seyn!

Damon. Sie haben Recht: der verführenden Beispiele sind viele! Aber sagen Sie mir: Seit wann? Wahrlich nicht seit sehr langer Zeit! Sie sagten ja selbst, daß die Väter noch besser waren? Warum sind die Söhne weniger gut? warum sogar schlechter geworden?

Petrarch. Sie wollen, wie es scheint auf den Grund der Verdorbenheit im Punkte der äußeren Religiosität hinführen? Aber was kann das nun nützen? Das Uebel ist vorhanden: es ist nicht die Frage: wie es entstand, sondern wie es hinwegzuschaffen ist? Was kann es frommen, zu wissen, wie das Haus einstürzte, wenn die Frage ist, wie man es wieder erbauen soll?

Damon. O viel! Stürzte das Haus, weil es auf Sand gebaut war, so ist die wichtigste Entdeckung für die neue Erbauung des Hauses gemacht. — Ueberhaupt: *cognito quid sit morbi, curatio restat*. Die Kenntniß der Ursachen ist in der ganzen Natur höchst nothwendig, wenn entscheidende Maaßregeln ergriffen werden sollen! Wie will der Arzt heilen, wenn er die Ursache der Krankheit nicht kennt? wie der Regent sein zum Sklavensinne herabgesunkenes Volk wieder zum hohen Gefühle seiner Würde erheben, wenn er nicht weiß, wodurch das Sinken bewirkt ward? Ich dünkte daher, man müßte nothwendig, ehe man an's Heilmittel des religiösen Stumpfsinnes dünkte, erst die letzte Ursache davon aufgesucht haben.

Heraklitus. Diese liegt ja zu Tage! Die leidige Philosophie, — sie, sie ist die Quelle des Unheiles.

Damon. Die Philosophie? Hüten Sie sich, daß Ihnen diese ehrwürdige Matrone keinen Injurienprozeß zuwirft?

Heracl. O mit der Ehrwürdigkeit hat es heute zu Tage sogar viel nicht mehr auf sich! Die Philosophie ist zur niedrigen Dienstmagd der Leidenschaften, der Schulzänkereien, fast möchte ich sagen, zur feilen Dirne geworden! Sie, die den Menschen hin zur Weisheit, zum Himmel führen sollte, stürzt ihn in Thorheit, in die Hölle! Betrachten Sie doch nur einmal unsere Philosophen! Wie sie lärmten über die Autokratie der Vernunft! Wie sie Eigendünkel und Selbstsucht predigen, und jedem Zuhörer in die Seele impfen! Wie sie über Religion und Offenbarung sprechen! Wie mancher den äußeren Gottesdienst als Fettschen-Dienst charakterisirt? Wie selbst die Bescheidensten äußere Religiosität nur als ein Mittel zur Erhaltung seiner Würde, und so gewissermassen nur als Krücke für den Lahmen preisen! Und sagen Sie mir, wie noch Achtung gegen jene bestehen könne? Wer will gerne öffentlich sich als Gelähmten zeigen, der der Krücke nöthig habe? Nehmen Sie unsere jungen Brauseköpfe auf Akademiceen, und von Akademiceen hinweg auf Diskasterien. Eigendünkel, Stolz im Herzen, wie könnten diese die Erniedrigung erdulden, gleich dem gemeinen Pöbel erst durch ein Aeußeres gestützt zu leben? . . . Die Philosophie ist es, die die Menschen verführt, ihren Leidenschaften fröhnt, um ihre Herrschaft zu sichern; mit Verlust des Himmels um die Günst der Erde buhlt!

Damon. Sie werden warm für die gute Sache! zu warm! und ich fürchte fast, die gäh aufloodernde Hitze Ihres Blutes trübte Ihr Auge! Ich gestehe Ihnen selbst mit Wehmuth: die Philosophie artete hie und da aus, und statt Lehrerin der Weisheit zu seyn, ward sie Lehrerin der Thorheit. Ich will Ihnen auch offen zugeben, was Sie, wie ich glaube,

auf dem Herzen haben, aber nicht sagen wollen. Kant, dieser mir sonst achtungswürdige Gelehrte, hat durch die Inkonsequenz seiner philosophischen Theorien und durch die Unbehutsamkeit, mit der er über wichtige religiöse Angelegenheiten absprach, viel — viel Böses bei Dilettanten gestiftet! Aber ihn und mit ihm Philosophie überhaupt als den Mörder der äußeren Religiosität anzuklagen, kann ich mir nicht abgewinnen. Kennen Sie die Philosophie Rom's und Athen's, als das in seinem Entstehen so gering scheinende Christenthum austrat? Wissen Sie, daß damals die Philosophie einschmeichelnd sich der Denk- und Handlungsart Aller bemächtigt hatte? daß die Philosophie fast gerade im offenen Widerspruche mit den Lehrsätzen der neuen von Judäa ausgehenden Religion war, und darum selbst ein Apostel sagte: sie sey den Heiden Aergerniß?

Heraf. Ja wohl kenne ich diese verworfenen Philosopheme; oft dankte ich dem guten Gott, daß er das Licht des Glaubens uns aufgehen ließ, und uns den schrecklichen Finsternissen entwandte, in denen damals die Menschheit seufzte. Aber leider! eben das macht mich schwermüthig, daß man es jetzt durch Philosophie dahin anzulegen scheint, jene religiöse Apathie, jenes gedankenlose Naturleben wieder einzuführen, über das ehemals das Christenthum einen so heilbringenden Sieg erfocht!

Damon. Nun, wenn Sie mit dem Schicksale der damaligen Philosophie bekannt sind, wie können Sie nun von der Philosophie so entscheidende Siege über Wahrheit und Christenthum erwarten? Sie wissen doch, die Welt bleibt sich gleich: — die Vorwelt ist der Spiegel der neuen Welt.

Heraf. Ich begreife Sie nicht ganz, wohin Sie mich führen wollen. Soll ich vielleicht gar Glück aus der ver-

kehrten Philosophie unserer Tage für Religion vorher verkündigen?

Damon. Ich hätte nichts dagegen; und fast möchte ich selbst, wenn uns dieses nicht zuweit vom Ziele abführte, eine solche Prophezeiung versuchen. — Aber so viel geben Sie mir doch zu: die Philosophie muß dem Christenthume so fürchterlich nicht seyn, welches im Kampfe gegen jene sich zur herrschenden Religion der Welt erheben konnte?

Heracl. Ja wahrlich, ich trete Ihrer Meinung bei. Das Christenthum mußte sich erst über die Philosophie den Weg in die Welt bahnen; jene mußte erst auf die Seite geräumt, oder vollends vom Grunde aus niedergerissen werden, bis dieses auch nur einen Fuß Erde gewinnen konnte. Damals hatte noch sogar die Philosophie die innigste Verwahrung mit der Volksreligion, und dadurch mit dem Interesse des Staates, und was noch gefährlicher war, dem Interesse der Bonzen. Nun!

Damon. Vortrefflich! Ja nun, Freund! ist die Philosophie doch einmal sogar feindselig nicht, sie, die in so verschiedenen Formen auch ausgesprochen doch recht angewendet selbst zur Schutzrednerin der Religion sich gebrauchen läßt, wie dies die Versuche vieler vorzüglicher Theologen beweisen. Ist das Christenthum doch selbst schon als Staatsreligion begünstigt; die Verdienste desselben um Aufklärung und Menschenwohl sind selbst von jenen anerkannt, die das selbe auch nur als eine Erscheinung aus der Zeitlichkeit geboren ansehen. . . . Wenn denn nun doch Philosophie über Christenthum Meister ward, das ehemals siegend das Kreuz auf den Schulen der Philosophen pflanzte, so möchte hierin weniger die Macht der Philosophie, als eine tiefer liegende Ursache gewirkt haben.

Cleant h. Unser Damon spricht heute für alle Feinde der guten Sache, und er vertheidigt Sie wahrlich nicht schlecht! Aber ich bin nur begierig, wie er uns die Frage über die Grundursache des sittlichen Uebels, von dem wir sprechen, löse! Seyen wir auf der Hut, vielleicht spielt er uns Geistlichen selbst die Schuld in den Busen?

Damon. Nun, ich habe wirklich eine kleine Anklage gegen die Geistlichkeit selbst auf dem Herzen; aber man erlaube mir, davon für jetzt noch zu schweigen.

Cleant h. Sie kennen uns, wir meinen es mit der Wahrheit redlich, und sehen gerne unsere Fehler, um sie zu bessern; seyen Sie darum offenherzig! Hier in einer so wichtigen Angelegenheit ist gefälliges Stillschweigen Sünde.

Damon. Ach nein! aus bloßer Komplimenten-Gefälligkeit werde ich nie über einen so wichtigen Punkt schweigen; aber ich möchte erst einen andern Punkt berühren, der mit der Anklage gegen Geistliche, oder vielmehr mit den Fehlern derselben in Verbindung steht und diese erst selbst begründet!

Herak. Und dieser Punkt ist?

Damon. Der Zeitgeist, und der durch denselben bewirkte Mangel an innerer Religiosität.

Petrarch. Hört! Damon faßt die richtigste Seite: Wie kann sich Religiosität im Aeußern aussprechen, wenn kein Laut davon in der Seele ist?

Herak. Ja, das ist wohl deutlich! Aber ich dächte, daran fehle es eben nicht! Predigt doch alles die Vortrefflichkeit der innern Religion, ihre Nothwendigkeit, und läßt nur im Gegensatz mit dieser als dem Wesentlichsten die äußere Religiosität als etwas Zufälliges verschwinden. Gerade die Achtung für innere Religiosität schwächt die Achtung für äußere. Der Geist, der sich mehr nach innen zieht, hat natürlich weniger Wirkung nach außen!

Damon. Und doch scheint mir die innere Religiosität zu fehlen. Wollen Sie mir erlauben, meine Gedanken Ihnen vorzulegen?

Petrarch. Wer hörte unsern Damon nicht gerne?

Damon. Mir scheint schon, der Mangel warmer Theilnahme am öffentlichen Gottesdienste verrathe deutlich den Mangel der inneren Religiosität. Ist doch unser Körper der Spiegel des Geistes! Wer vermag der Freude, die sich über die Seele ausgegossen hat, zu gebieten, daß sie im Auge nicht wieder strahle? Wer der Schwermuth und der bangen Sorge, daß sie sich nicht furchend in die Stirne grabe? Wer wird es glauben, daß ein Freund im Zirkel warmer Freunde sey, wenn sein Auge finster, sein Blick zerstreut ist, wenn auch nicht ein warmer Händedruck seine Empfindung ausdrückt? — Und die verklärende religiöse Empfindung sollte nicht auch den Körper verklären? sie die lebendigste und belebendste aller? O Freunde, was der Dichter sagt, gilt auch hier: *Deo incalescimus*, und dieser Gott, dieser ewige, allumfassende läßt sich nicht in den engen Grenzen des Inneren beschränken. — Wo daher kein Laut einer religiösen Seele ertönt, wo keine heilige Freude sich im Antlitze spiegelt, wo die in Worten übersezte heilige Begeisterung, anstatt anzuziehen, zurückstößt, da ist selbst kein religiöser Sinn, da ist die Seele leer des Göttlichen, und kein Funke himmlischen Lichtes erleuchtet sie!

Heracl. Aber Freund, wie viele, die die fleißigsten Theilnehmer an dem öffentlichen Gottesdienste sind, sind eben so leer des Göttlichen? vielleicht nicht selten voll satanischer Arglist? Das Aeußere scheint daher nicht in nothwendiger Beziehung zum Inneren zu stehen; und, so wie äußere Religiosität ohne innere bestehen kann, warum sollte nicht auch innere ohne äußere seyn können?

Damon. Freund! weil es Heuchler giebt, wollen Sie für immer das redende Auge der Lüge strafen? weil Worte zuweilen trügen, der Sprache nie mehr glauben?

Heraf. Was will unser Damon mit dieser Frage?

Damon. Was ich will? Sie aufmerksam machen, daß die Verbindung zwischen Innerm und Außerm, zwischen Geist und Körper innig sey, und nicht unterbrochen, wenn es gleich Menschen giebt, die durch Angewöhnung, durch Kunst diese Verbindung als aufgehoben darstellen können. Daß dieser Zustand widernatürlich sey, beweist ja eben der erlogene Ausdruck im Außern dieser Heuchler. Sie wollen jedem dadurch laut predigen, daß auch ihr Inneres gut wäre. Sobald man der Natur folgt, und diese nicht absichtlich und gewaltsam verdreht, stimmt Geist und Körper zusammen; dieser bleibt der Redner der Seele, besonders dann, wenn Gefühle, nicht bloß abstrakte Begriffe ausgesprochen werden sollen. Ich denke daher; wer vom Gefühle des Göttlichen durchdrungen ist, der wird sich nicht halten können, daß sich dieses Gefühl in seinen Handlungen spiegelt; und wessen Geist zum Höheren emporstrebt, sollte dessen Auge stets nur an die Erde gefesselt, nie zum Himmel sich erheben? . . . O Freund! wir leben die Zeit der Sophismen, trennen das, was Gott vereinigt hat, und der Mensch nie scheiden sollte! Ich befürchte, man möchte uns bald demonstriren, daß der Mensch bestimmt sey, auf dem Kopfe zu stehen, weil dies einige Gaukler thun!

Heraf. Sie werden bitter, Damon!

Damon. Vergeben Sie's, Heraklit, meinem Eifer für's Gute! Daß mein Heraklit nicht so denkt, weiß ich ja, er, der warme eifrige Christ im Innern und Außern! Nur spielte er absichtlich die Rolle des Zweiflers, um mich

zur ausführlicheren Darstellung meiner und so seiner eigenen Gesinnungen zu veranlassen!

Heracl. Behüte Gott, daß ich Sie Ihrer warmen Sprache wegen beschuldige. Ich bin selbst überzeugt, daß das Innere in nothwendiger Verbindung mit dem Aeußeren stehe, und daß der Mangel innerer Religiosität die Mutter des Mangels der äußeren sey. Aber woher der Mangel jener? Auf die Quelle wollten Sie uns zurückführen.

Damon. Ja: das versprach ich, zu versuchen. Ich sage, zu versuchen. Denn ich bin mir wohl der Beschränktheit meiner Einsicht zu sehr bewußt, als daß ich mir die vollständigste Lösung eines Problemes zutraue, das nur jener zu lösen vermag, der, wie ein geachteter Dichter sich ausdrückt, die Undulationen am indischen Meere noch sieht, die ein Rosenstengel an Albion's Gestade in's Meer geworfen erzeugt. Unterdessen auch ein Versuch kann frommen, indem er zum Nachdenken reizt und manche verborgene oder übersehene Wahrheit zur deutlichen Anschauung hervorzieht. Die Ursache des Mangels an innerer Religiosität glaube ich im Geiste der Zeit suchen zu müssen.

Eleanth. Ja wohl! aber eben der Geist der Zeit ist der Geist der Irreligiosität; Sie scheinen uns daher nur ein Wort statt des andern zu geben.

Damon. Ich denke nicht, daß ich bloß mit Worten spiele. Sagen Sie mir, wodurch zeichnet sich unser Jahrhundert, oder Jahrzehend vielmehr, vor seinen vorausgegangenen Brüdern aus?

Eleanth. Man nennt es das aufgeklärte.

Damon. Und die Frucht dieser Aufklärung ist genau besehen wohl keine andere, als erhöhtere Industrie, verfeinerte Raffinesse, gewecktere und besonnenere Klugheit in der Benutzung der Natur zu seinen oft chimärischen Zwecken.

Daß unser Zeitalter besser als die vorhergehenden sey, längen selbst jene Männer, deren Urtheil über den Charakter der Zeit entschiedenen Werth hat.

Cleantb. Wir dürfen nicht ungerecht seyn: — das Reich der Wahrheit hat sich doch gewiß mehr verbreitet, das blinde Korps des Aberglaubens, der Vorurtheile ist mehr verschwunden.

Damon. Es sey! Aber fast befürchte ich, jenes Korps habe sich nur in einen Winkel zurückgezogen, und laure auf einen günstigen Augenblick, um mit verstärkter Macht wieder vorzubringen. Es hat bloß ad interim sein Ansehen verloren, weil man über der Beschäftigung mit anderen Gegenständen seiner nicht denken konnte. Dann: ist der Unglaube, über dessen Allgemeinheit wir alle seufzen, besser als Aberglaube und Vorurtheile? ist durch ihn das Reich der Wahrheit glänzender, als durch diese? Doch erlauben Sie mir die Frage: Woher kömmt es, daß iht des Aberglaubens weniger ist, als ehemals? Ich finde die Ursache eben in der vorher von mir angedeuteten Charakteristik der Zeit, die bloß vom Geiste der Industrie und einer auf diese einzig gerichteten Spekulation, somit bloß des Zeitlichen getrieben wird. Im Streben, nur das Zeitliche, Sichtbare, durch Hände Verarbeitbare aufzufassen, mußte sich natürlich der Sinn für das Zeitlose, für das Unsichtbare verlieren, und somit der Aberglaube, der seine Haltung durch verworrene Ahnungen eines unsichtbaren Reiches erhielt, in Mißkredit kommen. Eben sobald, als der Mensch von dem Aeußeren mehr abgezogen wieder mehr dem Inneren und so dem Ueberfülllichen lebt, wird auch seine Empfänglichkeit für abergläubische Vorstellungen wieder wach, und diese werden nur bei jener starken Seele verschwinden, bei der Inneres und Aeußeres, Endliches und Unendliches in voll-

ter Harmonie ist, und darum wird nur der wahre Christ auch der freieste vom Aberglauben seyn.

Herakl. Aber Sie scheinen mir doch wirklich ungerrecht gegen unser Jahrzehend zu werden! Wie kann dasselbe als bloß dem Aeußern, der Industrie lebend verrufen werden, das man auch das philosophische nennt, und das in Rücksicht auf seine tiefen Spekulationen alle vorhergehende zurück ließ?

Damon. Ich verkenne sie nicht, die manchsaltigen und zum Theile im hohen Grade verdienstvollen Arbeiten unserer Philosophen. — Aber betrachte ich diese Philosophieen genauer und verfolge sie bis zu ihrem Ursprunge, so wird meine Ueberzeugung in mir fester, daß die Zeit nur dem Aeußeren lebe.

Petrarch. Ein paradoxer Satz! Philosophie selbst das Kind der Industrie? Da, Damon, dürfen Sie uns die Beweise nicht schuldig bleiben!

Damon. Nicht sogar paradox! Hören Sie mich nur! So bald der Geist durch äußere Verhältnisse, durch den Wechsel der Dinge getrieben auf das Aeußere seine Richtung nahm, ward auch unsere Philosophie Philosophie der Empirie, des gemeinen Menschenverstandes, der Eklektik; jene Völker, die früher als wir Deutsche schon den Dienst für das Aeußere sich zur Angelegenheit machten, hatten darum auch schon früher ihre ganz empirischen Philosophieen, wie die Engländer, Franzosen u. d. gl. Diejenigen Wissenschaften, die in jenem Dienste am brillantesten sich hervornahmen, Mathematik, Astronomie, Physik u. s. w. waren auch die kultivirtesten; die übrigen Disciplinen wurden nur zur Ausstaffirung, oder in wieferne sie für die Industrie frommen konnten, einer Beachtung gewürdigt. Da in der Folge das Aeußere in seiner rohen Gestalt nicht mehr so

ganz gefiel, und der Geschmack sich verfeinerte, ward allerdings auch die Philosophie subtiler, und dem äußeren Anscheine nach von der Empirie zurückgezogener. So ward Kant's Philosophie! Aber auch diese, was ist sie weiter als eine Anleitung zur richtigen Anwendung unseres Verstandes, mithin eine Anleitung zur Klugheit im Neußeren — zur Industrie? Die Vernunft, die einzig und allein das Neußere, die Handlungen, die Produktionskraft des Menschen adeln konnte, ward mit ihren Ahnungen und Einreden abgewiesen, und jeder Aufschwung, den sie dem menschlichen Geiste geben wollte, als ein verführerischer Versuch, den Aberglauben zu gründen, ausgegeben. So trägt also wirklich die Philosophie selbst das Gepräge des industriösen Charakters der Zeit!

Eleant. Damon hat wahrlich Recht, und ich sehe daher ein, warum manche unserer jungen Mitbrüder, die erst vor einigen Jahren die philosophischen Hörsäle verlassen haben, zuweilen so viel Zurückstößendes und Ekelhaftes an den Geschäften ihres Berufes finden: das Verhältniß derselben zum Erwerbe, also das Industriöse liegt dabei nicht so zu Tage! Ich sehe es ein, warum Manche mit mehr Interesse sich dem Unterrichte der Jugend in den sogenannten Realgegenständen, als in der Religion widmen; warum sie lieber vom Kleebaue, der Obstbaumzucht, als von dem evangelischen Senfkörnlein des Glaubens und dem Baume des ewigen Lebens sprechen. Ich sehe es ein, warum ihnen die Dogmatik gar nichts, die Moral — wenigstens in Worten — alles gilt; die Moral läßt sich als Hilfsleisterin der Industrie, weniger, oder vielmehr gar nicht die Dogmatik gebrauchen! Ja, Damon hat Recht, der Geist der Zeit fördert die innere Irreligiosität.

Damon. Ihre historischen Bemerkungen sind für mein

Thema treffend. Sie werden aber nicht bloß bei unseren jungen Clerikern, sie werden auch andernwärts die auffallendsten Belege zu unserer Behauptung finden. Die Frage: cui bono d. h. zu welchem Gewinne? ist heute zu Tage die erste und vorzüglichste. Da unsere Religion ihre Nützlichkeit nicht so handgreiflich nachweisen kann, wie der Finanzier die des Geldes; da sie es selbst laut predigt, daß sie ihren Werth gar nicht in der Nützlichkeit, also dem Anpassen zum Egoismus setze; da sie ihre Belohnungen und Strafen nur in einer fernen unsichtbaren Welt eintreten läßt, so ist's wohl kein Wunder, daß man sie als unnützes Hausmeubel in die Ecke stellt.

Heraf. Ja wohl, in die Ecke stellt, und dies eben so bald, als die Schulen verlassen werden. Wenn man schon während des allerersten Schulbesuches alles mehr in Beziehung auf die Tauglichkeit zu egoistischen Zwecken anlegt, als in Beziehung auf das höhere, eigentliche Leben der Seele; wenn man so frühe schon das Kind an die strengste Abhängigkeit von der äußeren Natur gewöhnt, und so das Bewußtseyn seiner geistigen Freiheit und Selbstständigkeit tödtet; — so wird vollends der sinnliche Trieb nach bloßem Genuße der herrschende und einzige, sobald das Kind in die Welt selbst übertritt. Da ist ein ewiges, rastloses Dichten und Treiben auf den Erwerb, und auf die Künste, welche dazu führen; und selbst jene höheren Studien, die den gelehrten Schulen ihren erhabenen Adel geben, werden weniger wegen ihrer himmlischen Erhabenheit, als wegen ihrer Brauchbarkeit für die äußere Empfehlung, und somit als Mittel für Erwerb und Industrie getrieben. Die Religion, die unseren Voraltern auch in der Folgezeit die wichtigste Angelegenheit war, wird darüber vergessen. Die christlichen Lehren, welche in unserer Diözese auch für die der Schul' entlassene

Jugend gehalten werden, Gott! wie schlecht werden diese besucht? Wie wenig Frucht gewähren sie, weil die Seele eine ganz andere Richtung, bloß jenen nach dem Aeußeren erhalten hat?

Cleant. Aber nun, Damon, möchte ich doch auch wie beim Anfange unserer Unterredung sagen: Wie ist hier zu helfen? und unsere Kräfte zu schwach für die Hilfe halten. Wessen Arm vermag die in die Masse der Sinnlichkeit versunkene Menschheit empor zu heben? wer sie, die stets abwärts ziehende, hinaufzuziehen zum Himmlischen? Wenn dies Gottes Arm nicht thut, dann erschöpfen wir umsonst unsere Kräfte!

Damon. Ja wohl muß hier vorzüglich Gott wirken, aber im Vertrauen auf dessen Beistand wollen auch wir wirken! Oder sollen wir ruhig zusehen, wie der Wagen den steilen Berg abrollt und die zunächststehende Saat zu zertreten droht? Können wir ihn auch nicht aufhalten, so können wir doch durch vereinte Kraft vielleicht seine Richtung ändern, und seinen Lauf weniger zerstörend machen! Wenn man mit Recht die Vernunft das Gegengewicht der Sinnlichkeit nennt, sollte nicht der Stand des Geistlichen, unser Stand, der in Vernunftideen lebt, und als Lehrer des Geistigen auch die Vernunft in Andern wecken und zur höchsten Lebendigkeit aufregen soll, ein Gegengewicht gegen die Schwere der abwärtsziehenden Sinnlichkeit der Individuen werden? — Freilich, so lange die Geistlichen unter sich selbst uneins sind, so lange Zwietracht sie trennt, so lange Viele aus ihnen selbst noch nicht in ihrem Berufe orientirt sich in entgegengesetzten Richtungen durchkreuzen, und so zum Theile selbst an dem Abwärtsrollen der Menschheit arbeiten, statt den Sturz aufzuhalten, kann der Stand das nicht wirken, was er seiner edlen und einflußreichen

Bestimmung nach wirken sollte. — Also vor allem ist Zusammenwirken der Geistlichen auf einerlei Zwecke, nach einerlei Grundsätzen nothwendig. Ein in sich zertheiltes Reich, wie könnte dies herrschen? Die eindringenden Lehren, die über Einigkeit und Liebe Jesus seinen Schülern gab, sind auch uns gegeben, und wir müssen sie befolgen! Der Selbstegeist, der auch selbst unter Geistlichen herrscht, nach dem der eine Apollo's, der andere Pauli seyn will, muß dem Geiste der Eintracht, des muthigen Zusammenwirkens weichen!

Cleantb. Dies ist wohl schön gesagt! Aber wie manche unserer Brüder sind für ein solches religiöses Zusammenwirken unempfänglich? Sie selbst dem Zeitgeiste preisgegeben fassen das nicht, was des Unendlichen ist! Nichts davon zu sagen, daß es auch unter uns Verdorbene giebt, die statt zu erbauen, niederreißen! Wir sollten freilich das Salz der Erde seyn; aber nicht immer ist das ganz unverdorben: wie sollte man daher salzen?

Damon. Diese Bemerkung meines Cleantb's beweist nur das Schwere, nicht die Unmöglichkeit der Unternehmung! Versuchen wir nur unsere Kräfte, suchen wir unsere irrenden Brüder durch Liebe zu gewinnen; und dann, wenn alle unsere Versuche scheitern, so werden sie hinausgeworfen, wie das verdorbene Salz, damit nicht auch das übrige angesteckt werde. Mögen nur die Besseren sich einigen! der schlimmere Theil folgt dann gewöhnlich nach, weil er sich sonst verlassen sieht.

Petrarch. Wahrlich müßte eine solche Vereinigung der Geistlichen zum Geisllichen die segnenreichsten Folgen haben. Einmal würde so ein ganzer Stand in der Mitte aller übrigen wie eine wohlthätige Leuchte stehen, die die Augen aller auf sich richtete, vielen auf den wahren Weg verhälfe, manche in dem verwirrenden Dunkel zur Besonnenheit bräch-

te, und zuverlässig durch sein hehres Ansehen die Bewunderung erregte, die das sicherste Mittel ist, wenigstens auf Augenblicke dem Menschen die engenden Bande irdischer Beschränkung fühlen zu lassen.

Damon. Aus dieser Vereinigung aller Bessern würde dem Stande auch jene Festigkeit werden, die er zum gedeihlichen Wirken in seinem bessernden Berufe so nothwendig hat! Meine Freunde, ich habe hier eine Anklage gegen die Geistlichen auf dem Herzen, die mich oft beklemmte. Lassen Sie mich dieselbe hier im Kreise der Freundschaft machen! Wir Geistliche sind aus verschuldeter Schwäche zu ohnmächtig, um so wohlthätig für Religion überhaupt zu wirken, als wir nach unserem Berufe wirken sollten. Wie oft schreckt uns das Ansehen der Personen? Wie wenig haben wir den wahren Sinn des göttlichen Befehles „nöthige sie hereinzukommen“ aufgefaßt, und wie selten befolgen wir denselben? Wir sammeln uns nicht selbst mit anstrengender Kraft eine Heerde: wir führen nur die zur Weide, die sich bei uns einfinden mögen! — Wenn wir in unserer Gemeinde da und dort einen Fehlenden wahrnehmen, wenn wir bemerken, wie er gleichgültig gegen Religion, selten oder nie einen Antheil an der äußeren Gottesverehrung nimmt, haben wir da immer den apostolischen Muth, ihm wie ein Johannes ins Gesicht zu sagen: Du fehlst? Wohl vielleicht bei geringeren Gliedern. Aber auch bei den Angesehenen, dem Gelehrten, dem Gebildeten, dessen Einwirkung auch auf die übrigen Glieder von Folgen ist? Leider, daß wir's uns gestehen müssen: wir ziehen uns zurück, und beweinen höchstens in der Stille die Verachtung, die auf der äußeren Religiosität ruht! Paulus sprach vor Agrippa und Felix und dem Areopag mit einer Freimüthigkeit, die die Folge seines eigenen tiefen religiösen Sinnes war. Wie Viele getrauten sich von

uns ein Paulus zu werden? In dem Geiste dieses Apostels wenn Alle noch handelten, wenn wir es befolgten das „in-crepa, argue, obsecra in omni patientia et doctrina:“ gewiß wir würden manchen gewinnen, und unvermerkt würde das Reich Gottes sich erweitern!

Heracl. Ich zweifle, ob unser Eifer Früchte brächte! Man würde uns, wenn man Gefälligkeit noch genug hätte, hören, aber dann vielleicht im Rücken belachen.

Damon. Soll der Schüler größer seyn, als der Meister? wollen wir mehr seyn, als der Gott-erleuchtete Paulus? Auch ihm ward sogar ins Angesicht dies Loos! Aber er verlor den Muth nicht! Er that, was er thun sollte, und überließ das Gedeihen dem, von welchem aller Segen kommt.

Heracl. Der Angesehene kämpft gewöhnlich mit den brillanten Waffen der modernen, irdischen Philosophie gegen solche Einsprüche, wenn er uns doch einer Aufmerksamkeit würdigt! Da verstummt dann natürlich die Religion, die nur himmlische, nicht irdische Weisheit ist.

Damon. Die Religion verstummt! O nein, bester Heraklitus, Religion und ächte Philosophie sind im schönsten Bunde, und trauliche Schwestern. Nur Freunde der letzteren müssen wir seyn, wie wir es der ersteren sind, und jene reicht uns selbst den Arm, um ihre Schwester — die Religion zu vertheidigen. Aber! — Aber!

Petrarch. Ja: Aber! Aber! Unser Damon will sagen, eben da fehlt es, daß mancher Geistliche sich wenig oder gar nicht auf Philosophie versteht, mit Verachtung auf diese herablickt, und sich ihrem belehrenden Umgange entzieht! Wenn Brevier und eine Hauspostille seine einzigen Gesellschafter sind, da mag denn freilich seine Verlegenheit immer groß werden, und um nicht in diese Verlegenheit zu kommen, wird er natürlich lieber nur über die Verdor-

benheit der Welt seufzen, als sie durch eine gründliche Belehrung zu rechtzuweisen suchen?

Damon. Petrarch hat mein Aber richtig gedeutet; und nur den Wunsch möchte ich beisetzen, daß bei manchem geistlichen Obern nicht das non plus ultra der Forderungen, die er an den Geistlichen macht, eine erstorbene Kenntniß der Schultheologie und der nöthigen Manipulationen sey, und daß man es darauf anlege, daß der junge Geistliche etwas mehr, als ein bloßer praktischer Mann werde.

Cleantb. Aber wie selten, Damon, hat der Geistliche Gelegenheit sich eben bei jenen, die die Verächter des öffentlichen Gottesdienstes sind, einzufinden? Und wenn ihm das zu Theile wird, wie selten genießt er jene freundschaftliche Achtung, ohne die jede solche Unterredung über religiöse Gegenstände nie fruchtet?

Damon. Das ist es eben, was ich auch beklage: aber fast möchte ich auch hier, zum Theile wenigstens, die Schuld im Geistlichen suchen. Manche fliehen absichtlich solche freundschaftliche Verbindungen, theils aus einer gewissen Gemächlichkeit und Selbstgenügsamkeit, theils aus dem Gefühle einer gewissen Unbehilflichkeit, mit der sie freilich eine lächerliche Rolle da und dort spielen. Aber die Erfahrung beweist es doch, daß man auch die Freundschaft Geistlicher sucht, und daß die Bildung derselben leicht das Bindband solcher freundschaftlichen Verhältnisse wird. Der Geistliche, ohne mönchischer Spion zu seyn, bewerbe sich nur durch ein gefälliges Benehmen, durch eine erhöhte Bildung des Kopfes und Herzens um Freundschaft; und sie wird ihm werden, und selbst für die Angelegenheiten der Religion ihm einen segensreichen Wirkungskreis verschaffen. — Der Lehrer der Religion hat schon viel für Religion selbst gewonnen, wenn er sich selbst Liebe und Achtung erworben hat. Man wird

den auch gerne in der Kirche am Altar sehen, auf der Kanzel hören, für den man als Freund Hochachtung und Liebe fühlt.

**Heracl.** Es ist wahr: ich habe schon mehrmal diese Bemerkung gemacht: Manche, die eben nicht zu den eifrigsten Christen gehörten, die vielmehr Anfangs der Geistlichkeit und ihrer religiösen Berrichtungen spotteten, wurden durch die Freundschaft gewonnen, und sie sind nun die eifrigsten Theilnehmer an dem Gottesdienste, zur Erbauung aller, denen ihr vorhergehendes Betragen ein Stein des Anstoßes war. Aber freilich waren solche Geistliche Männer wie Paulus, die im Geiste Jesu handelten, und mit wahrhaft göttlicher Salbung das Evangelium verkündigten.

**Damon.** Ja, das fordere ich denn freilich von jedem Geistlichen, von jedem Seelsorger! Zwar sind die Gaben verschieden: aber es ist nur ein Geist wie ein Herr! Und wer von diesem Geiste durchdrungen und belebt ist, wird auch immer mit Salbung predigen. — Ich werde hier auf eine Bemerkung geführt, die ich und Sie, meine Freunde, gewiß schon oft im Stillen machten. Man achtet unter Geistlichen das Predigtamt selbst nicht sogar hoch, und betrachtet den geheiligten Rednerstuhl als einen gemeinen Platz, auf dem jeder, der einige Schulkennntnisse hat, mit hinlänglicher Ehre stehen könne; und hat er es soweit gebracht, daß er recht verständlich, gleichwohl recht gemein spricht, so ist man mehr als zufrieden mit ihm. Das Ungemeine, das Höhere und Höchste, das gerade für den Gebildeten die geeignete Nahrung gewährt, und lieblich anzieht, geht dabei ganz verloren. Kein Wunder, wenn die meisten unserer Predigten nur von dem niederen Volkshaufen, nicht auch von höheren und gebildeteren Ständen öfters besucht werden! — Doch ich schweife hier zu weit aus! Es verdient dieser Gegenstand zu einer andern Zeit eine eigene Berathung!

**Heraf.** Aber Freund! ich glaube, wir dürfen auch annehmen, daß in der Form unserer übrigen Gottesverehrung manches liege, was die Achtung gegen dieselbe mindert. Man liebt heute zu Tage erhebende Einfachheit und prunklose Würde.

**Damon.** Der ächtreligiöse Sinn findet sich leicht auch in der Mannfaltigkeit, und für ihn hat jede kirchliche Zeremonie ihre eingreifende Deutung. Dies mag daher wohl der vorzügliche Grund des Mangels äußerer Religiosität nicht sein. —

**Petrarch.** Damon spricht noch immer nicht so, wie ich es erwartete! Wenn auch alle Geistliche vom Gefühle ihres erhabenen Berufes getrieben sich einigen zu dem großen Zwecke; wenn Muth und Wissenschaft ihre Schritte leitet; wenn auch Pauluse auf der Kanzel stehen, und die Liturgie die lebendigste und den Geist ansprechendste Form erhält, ist dadurch das Uebel im Grunde gehoben? Damon sagte ja selbst: die Richtung des Zeitalters müsse anders werden!

**Damon.** Allerdings! Aber ich dünkte, eben das Gesagte enthielte die Präliminarien zu einer so wohlthätigen, erwünschten Reformation! Theils würden dadurch einige der wesentlichsten Hindernisse, die der Richtung des Guten im Wege stehen, hinweggeschafft, theils für die Richtung des Schlimmen Hindernisse gesetzt, die, wenn nicht sogleich den Lauf desselben vollends hemmen, doch die Schnelligkeit mindern! Und so wäre gewiß schon viel gewonnen. — Aber ich selbst fühle lebhaft, wie viel — wie viel noch geschehen müsse, um unser Zeitalter wieder umzuschaffen. Vor allem bemerke ich, meine Freunde, daß die Verachtung der äußeren Religiosität zum Glück der Menschheit noch nicht so durchaus allgemein geworden ist. Der größere Theil der Völker, der Mittelstand zeigt noch herzliche Religiosität und

die wärmste Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste. Noch sehen wir sie gefüllt die Kirchen von ehrerbietigen Frommen, noch entzückt der heilige Gesang von tausend Stimmen! Aber bei der heranwachsenden Generation und bei dem größeren Theile der höheren Stände zeigt sich die Irreligiosität im Außern, dort im Keime, hier in der völligen Reife. — Bei den ersten, dem noch ganz unverborenen Theile, haben wir daher nur die Achtung zu erhalten, fester zu begründen, und stets zu beleben zu suchen. Der gute Seelsorger, der mit seinem Berufe vertraut Liebe und Ehrfurcht bei seiner Gemeinde sich erworben hat, dessen himmlischer Sinn sich in seinen Worten und Handlungen spiegelt, der so durch sein ganzes Leben selbst die lebendigste Predigt des Evangeliums ist, wird leicht diesen Zweck erreichen. Ohne der Welt abzusterben, ohne undankbar für den Genuß der Güter der Erde, und unthätig für deren Erwerb zu seyn, wird er das irdische Leben in sich durch ein geistiges veredeln, und so in seinem Bilde das wahre Verhältniß der Güter der Erde zur höheren himmlischen Bestimmung zeigen; als industriöser Erdenbürger zugleich der thätigste Bewerber um den Himmel seyn, und auch andere dazu bilden.

Eleant h. Doch, Damon, ich finde nicht selten auch unter dem besseren Theile eine gewisse Lauigkeit im Religiosen, wenigstens im Vergleiche mit der Handlungsart unserer Väter. Wie entzückend war es in den Zeiten unserer Väter, jedes Haus als einen Tempel Gottes zu sehen, in dem der Familienvater zugleich Priester war? Wie herzerhebend, wenn er am Morgen und Abend die Seinigen hinwies an Den, der im eigentlichsten Sinne unser Vater ist, und wenn aus dem Munde der noch Unmündigen das Lob des Höchsten erschallte, und die Erwachsenen einstimmten in diese Gebete, und ihr Herz für den kommenden Tag dem Höchsten weihten?

In wie vielen Familien herrscht noch dieser lebende und belebende religiöse Sinn? Ich glaube, wir hätten viel für Religiosität gewirkt, wenn wir Seelsorger durch Worte und Beispiele diese schöne Sitte unserer Väter, da, wo sie noch ist, zu erhalten, da, wo sie erloschen, wieder zu erwecken suchten!

Damon. Sie haben mir diese Bemerkung, diese Wünsche aus der Seele gegriffen. Wie viel Gutes könnten wir Geistliche stiften, wenn wir nur immer recht achtsam auf die Zeichen der Zeit und auf die einzelnen Individuen unserer Gemeinde so wie das Ganze wären? — — Der Unterricht, den Lehrer und Seelsorger dann in der Schule dem Kinde — dem Jünglinge — dem Mädchen ertheilen, er würde Frucht bringen, da der Boden dazu schon durch die häusliche Religiosität zubereitet, durch fromme Empfindungen das Herz schon geheiligt, durch fortwährend gute Beispiele derjenigen, die der Jugend alles sind, empfänglich für's Gute erhalten wird. So würde sich dann gewiß auch nach und nach wieder die Generation bessern, und selbst der Stand jener, die sich erhaben glauben über das, was doch das Höchste ist, Religion, würde wieder Genossen erhalten, die im Gefühle dieses Höchsten handelten.

Heraf. Aber immer wird ein verdorbener Sauerteig unter der großen Masse bleiben, und auch diese versauern. Damon sagte ja selbst, bei der heranwachsenden Generation zeige sich Irreligiosität im Keime!

Damon. Ja, leider! Aber können wir Geistliche denn gar nicht auf diese thätig seyn? gar nicht mehr dem jungen Baume eine bessere Richtung geben? Der jugendliche Geist ist natürlich mehr dem Sinnlichen als Uebersinnlichen offen, mehr noch an die Erde gebunden, als zum Himmel strebend. Haben wir darum nur Weisheit, und überspannen

wir unsere Forderungen nicht, und sehen wir manche irreligiöse Aeußerungen nicht sogleich als Folgen der Verdorbenheit des Herzens an, die bloße Auswüchse eines zu lururiöses keimenden Alters sind! Verdoppeln müssen wir hier unsere Sorge; gründlich und belebend und anziehend sey unser Unterricht, und, was ich vorher schon sagte, suchen wir Freunde der Jugend zu werden, die der Freundschaft so offen ist.

Petrarch. Damon spricht ganz richtig: und schon oft freute ich mich, daß selbst die Regierungen hier der Religion und dem Lehrer in die Hände arbeiten. Wer von Ihnen, meine Freunde, erkennt es nicht mit Dankbarkeit an, daß an niederen und höheren Schulen meistens eigene Lehrer die Jugend in der Religion unterrichten? Möchte nur auch an den Universitäten besonders dafür gesorgt werden, daß die Akademiker für die Religion und Religiosität mehr und mehr empfänglich gemacht und warm erhalten würden. Und stimmten dann aber auch mit den weisen Anordnungen der Behörde die ermunternden religiösen Beispiele der Lehrer zusammen, welche schöne Aussichten öffneten sich uns für die Zukunft?

Damon. Ja, fast möchte ich sagen: diese würden nicht getrübt durch den Anblick der Irreligiosität höherer Stände, in denen doch auch Manche noch es fühlen und laut bekennen, was Religion sey. Wenn auch die junge Welt von der älteren abhängt, so ist es doch auch entschieden wahr, daß die ältere in der Nähe der jüngern sich unvermerkt selbst verjüngt, und daß somit auch der Geist dieser in jene nach und nach übergeht. Mit der Verbesserung der werdenden Generation läßt sich daher mit Gewißheit eine Verbesserung der schon gewordenen verkündigen. Es sind aber selbst noch andere Momente, die zu so einer Verbesserung

nicht ungünstig wirken. Möchten nur Geislliche sie immer beachten und zum Besten der Religion nützen!

Cleanth. Und diese Momente sind?

Damon. Sie haben manchmal selbst in unseren Unterredungen darauf hingewiesen. Bei dem Sturme der Zeiten, in dem Länder und Thronen und das Glück und das Wohl Einzelner untergehen, und aus dem Schlunde, in den sie sanken, neue Gestaltungen hervortreten, zeigt sich wohl wie durch einen Zauberschlag die Zufälligkeit des Irdischen, und weist mit geheimer unwiderstehlicher Kraft auf etwas Höheres hin. Der Zeitgeist verliert so unvermerkt sein Reich und gebietet milder. — Dann möchte auch wohl der bessere Geist der Philosophie, der es laut predigt: Nur Gott ist das Reale, — nur Er hat selbstständiges Seyn; — in Ihm müssen wir leben, wie wir durch Ihn sind; nur ein humanes Leben geziemt dem Menschen, und ein humanes Leben ist göttliches Leben, somit die Religion nicht Anhängsel der Philosophie, sondern die Vollendung, — und so mit ihr in ihrer höchsten Steigerung eins; ein Leben in der Religion, ein Leben im Ueberstinnlichen erst das wahre, werthhabende und werthgebende Leben! Man belachte, bespöttelte wohl diese Lehren. Wie konnte es auch anders seyn? Der irdische Sinn wird nicht sogleich zum himmlischen, und der Egoismus weicht nicht ohne Widerstand dem Universalismus. Es gehört immer Zeit dazu, bis der verständige Jüngling vernünftiger Mann wird. Aber aufmerksam ist man doch geworden, und fast möchte ich sagen, zurückhaltender in seinen Urtheilen: immer das erste Symptom, wenn die Besonnenheit eintreten will. — Nur müssen wir Geislliche aus Unverstand, nicht selbst durch ein Sanhedrin-mäßiges Geschrei: kreuzige — kreuzige! — durch Unterdrückung des höheren Sinnes, der sich hie und da regt, der wohlthätigen Reform der Denkweise entgegen wirken!

Cleanth. Ja es sey, Damon, die Devise unseres Lebens: Geistiges Leben, Leben in und durch den Geist! Dann, wenn wir als Geistliche wirken, wird auch Gott mit uns für sein eigen Werk wirken!

So sprachen sie, die redlichen Männer: durch wechselseitigen warmen Händedruck dankten sie sich für diese belehrende Stunde, und noch ehe sie auseinander gingen, warfen sie sich selbst in dem Tempel Gottes gemeinschaftlich auf ihre Kniee, um sich zu stärken zu guten Vorsätzen, und zu ersuchen den Geist des Himmlischen auf sich und ihre Gemeinde.

Z.

---

Des heiligen Athanasius Brief an Marzellan zur  
Erklärung der Psalmen. Aus dem Griech-  
ischen übersetzt.

1.

Lieber Marzellan! ich ehre Dich, weil Du so getreu Christo anhängst, und die gegenwärtige Prüfung, obwohl Du darin Vieles zu leiden hast, edelmüthig erträgst, und in der Tugendübung nicht saumselig bist. Denn da ich Deinen Briefträger fragte, womit Du Dich seit Deiner Krankheit beschäftigest, habe ich erfahren, daß Du Dich zwar auf die gesammte göttliche Schrift eifrig verlegest, vorzüglich aber und am meisten das Buch der Psalmen zur Hand nimmest, und allen Fleiß darauf verwendest, den Sinn, der in jedem Psalm liegt, zu erfassen. Deswegen umarme ich Dich, weil auch ich, wie zu der ganzen Schrift, so besonders zu diesem

Buche eine große Vorliebe habe. Indes ich mich aber hiermit befaßte, gerieth ich einmal zu einem sehr eifrigen Greifen; und schreiben will ich Dir's ist, was Jener über das Buch der Psalmen, das er grade in seiner Hand hielt, gesprochen hat. Seine Rede hatte, nebst Anmuth und Gründlichkeit des Vortrages, Glaubwürdigkeit. Er sprach also:

## 2.

Mein Sohn! eine jede Schrift sowohl die des alten als auch die des neuen Bundes, die uns übergeben ward, ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, so wie sie geschrieben ward; das Buch der Psalmen aber hat für die, welche ihre Aufmerksamkeit darauf hinrichten, manches Besondere. Denn ein jedes Buch enthält seine eigene Erzählung und spendet diese. So z. B. der Pentateuch die Erschaffung der Welt, und die Thaten der Patriarchen, den Auszug der Israeliten aus Aegypten und sammt der Gesetzgebung die Anordnung der Stiftshütte und des Priestertums; der Triteuch (die drei folgenden Bücher) die Verloosung des Landes, die Thaten der Richter und die Genealogie David's; die Bücher der Könige und die Chronik die Thaten der Könige. Esdras (erzählt) die Befreiung aus der Gefangenschaft, die Rückkehr des Volkes, die Erbauung des Tempels und der Stadt; die Propheten (verkündigen) die Ankunft des Erlösers, — Einschärfungen und Erinnerungen an die Gebote, Vorwürfe an die Uebelthäter und Weissagungen an die Heiden. Das Buch der Psalmen aber, welches gleich einem Paradiese alles Dieses in sich überpflanzt hervorbringt, besingt das Alles, und zeigt mittelst des Gesanges wieder etwas ihm ganz Eigenes.

## 3.

(Nähere Nachweisung dessen, was in den Psalmen enthalten ist).

Dem was im Buche der Schöpfung enthalten ist, besingt der Psalmist im achtzehnten Psalm: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Werk seiner Hände verkündet das Firmament \*).“ Und im drei und zwanzigsten Psalm: „Dem Herrn gehört die Erde und ihre Fülle, der Erdboden und alle, die darin wohnen. Er selbst hat sie über Meeren gegründet \*\*).“ Das Buch der Psalmen besingt sehr trefflich, was im zweiten, vierten und fünften Buche Moses (im Buche Exodus, Numerorum, Deuteronomium) enthalten ist, im sieben und siebenzigsten Psalm, im hundert vierten und im hundert fünften; und im hundert dreizehnten spricht der Psalmist: „Beim Auszuge Israels aus Aegypten, des Hauses (der Familie) Jakob's aus einem fremden Volke \*\*\*).“ Im hundert vierten Psalm besingt er dasselbe: „Er sandte Moses seinen Diener, Aaron, den er sich auswählte. Und er sandte Finsterniß und hüllte sie ein, und er verwandelte ihr Wasser in Blut. Und ihr Land wimmelte voll Frösche \*\*\*\*).“ Und man findet, daß dieser ganze Psalm einzig von diesen Begebenheiten handelt. Ferner was auf das Priesterthum und auf das (heil.) Gesetz Bezug hat — beim Ausgehen aus dem Zelte — erzählt er im acht und zwanzigsten Psalm: „Bringet dem Herrn, ihr Kinder Gottes! bringet dem Herrn die Lämmer der Heerde †).“

\*) B. 9. \*\*) B. 1. 2. \*\*\*) B. 1. \*\*\*\*) B. 26. 28. 30.

†) B. 1.

(Fortsetzung des Vorigen)

Was im Buche Josue und der Richter enthalten ist, hebt der Psalmist hervor im hundert sechsten Psalm, indem er folgender Maßen spricht: „Und sie bauten sich Städte zu ihren Wohnungen, besäeten Aecker und pflanzten Weinberge \*).“ Unter Josue nämlich ward das Land der Verheißung ihnen zu Theil. Wenn er aber in demselben Psalm öfters spricht: „Und, da sie Trübsale litten, schrieen sie zu dem Herrn und er hat sie aus allen ihren Nothen errettet;“ so bezeichnet er hiermit das Buch der Richter. Damals nämlich, wenn sie zu ihm riefen, erweckte er ihnen von Zeit zu Zeit Richter (Helfer), und rettete sein Volk von seinen Drängern. Auch die Thaten der Könige besingt das Buch der Psalmen im neunzehnten Psalm mit den Worten: „Jene thun groß mit ihren Streitwagen und Rossen, wir aber rühmen uns im Namen des Herrn (uns aber soll der Name des Herrn nicht aus dem Gedächtnisse kommen). Jene haben sich verstrickt und sie fielen, wir aber blieben stehen oder haben uns wieder aufgerichtet \*\*).“ Ferner, was Esdras erzählt, besingt es im hundert fünf und zwanzigsten Staffelliede: „Da der Herr die Gefangenschaft Sion's wandte, wurden wir wie getröstet \*\*\*).“ Und wieder im hundert ein und zwanzigsten Psalm: „Erfreut ward ich in dem, was mir gesagt ward: Eingehen werden wir in das Haus des Herrn. Es standen unsre Füße in deinen Borhöfen, Jerusalem! Jerusalem, das wie eine Stadt erbaut wird, deren Gemeinschaft einträchtig ist, (die in eins zusammengefügt und angefüllt ist). Denn da hinauf gehen

\*) B. 36. \*\*) B. 8. 9. \*\*\*) B. 1.

„die Zünfte, die Zünfte des Herrn, zum Zeugniß vor  
„Israel \*).“

## 5.

Was die prophetischen Ausagen anbetrifft, so deutet das Psalmenbuch beinah' in jedem Psalm auf die Ankunft des Erlösers hin. Daß Er, der da Gott ist, kommen werde, dies sagt er im neun und vierzigsten Psalm: „Gott wird offenbar kommen, unser Gott, und nicht wird er schweigen \*\*).“ Und im hundert siebenzehnten Psalm spricht er: „Gepriesen sey, der da kommt im Namen des Herrn. Wir segnen euch von dem Hause des Herrn. Der Herr ist Gott, und Er ist uns erschienen, (hat uns erleuchtet \*\*\*).“ Daß derselbe auch das Wort (der Logos) des Vaters sey, dieses besingt er im hundert sechsten Psalm: „Er sandte sein Wort, und er hat sie geheilet, und ihren Verderben nissen sie entrissen \*\*\*\*).“ Denn, der gekommen ist, Gott, Derselbe ist auch das Wort, das gesandt ward. Denn da er dasselbe Wort für den wirklichen Sohn Gottes erkannte, so besingt er (in der Person des Vaters) das Wort des Vaters im vier und vierzigsten Psalm: „Mein Herz gebar ein gutes Wort (λόγος †).“ Und dann im hundert neunten Psalm: „Aus Mutterleibe habe ich Dich vor Anbeginn gezeugt ††).“ Denn was anders wird man den Sohn Gottes nennen, als sein Wort und seine Weisheit? Da nämlich der Psalmenschreiber wußte, daß Derselbe das Wort des Vaters sey, so sprach er im zwei und dreißigsten Psalm: „Durch das Wort des Herrn wurden die Himmel befestigt, und alle ihre Kraft durch seines Mundes Geist †††).“

\*) B. 1 — 4. \*\*) B. 3. \*\*\*) B. 26. 27. \*\*\*\*) B. 20.

†) B. 1. ††) B. 3. †††) B. 6.

(Ueber die Ankunft Christi).

Auch war es ihm nicht unbekannt, daß derselbe Christus kommen werde, sondern vielmehr spricht er von demselben im vier und vierzigsten Psalm: „Dein Thron, o Gott! besteht ewig; der Szepter der Aufrichtigkeit ist der Szepter deines Reiches. Du liebst Gerechtigkeit und hassst die Bosheit. Deswegen hat Gott, dein Gott, dich gesalbet mit dem Oele der Freude über alle deine Genossen \*).“ Damit aber Niemand meine, Er werde nur dem äußern Scheine nach (als eine leere Gestalt) kommen, so erklärt er, Derselbe werde die menschliche Natur annehmen, und Er sey Derselbe, durch den Alles gemacht ist, und spricht im sechs und achtzigsten Psalm: „Mutter Sion, wird man sprechen: Ein Mensch, ja ein Mensch ward in ihr geboren, und er selber der Allerhöchste hat sie gegründet \*\*).“ Dies entspricht dem Ausspruche: „Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alles ist durch dasselbe gemacht \*\*\*).“ Deshalb hat er auch, die Geburt aus der Jungfrau erkennend, dies nicht mit Stillschweigen übergangen, sondern alsbald es ausgedrückt im vier und vierzigsten Psalm: „Höre, Tochter! und sieh, neige dein Ohr und vergiß deines Volkes und deines väterlichen Hauses. Denn der König verlangt deine Zierde, weil er selbst dein Herr ist \*\*\*\*).“ Dies ist wieder ähnlich dem Ausspruche Gabriel's: „Seh gegrüßet, Du Gnadenvolle, — Hochbegnadigte —, der Herr ist mit Dir †).“

\*) Ps. 7. 8. \*\*) Ps. 5. Nach dem Hebr.: „Von Sion wird man sagen.“ Die Lesart: Mutter Sion ist dem heil. Athanasius eigenthümlich. \*\*\*) Joh. 1, 1. \*\*\*\*) Ps. 11. 12. †) Luk. 1, 28.

Weil er denn von Christus Meldung that, hat er sogleich seine menschliche Geburt offenbart, die aus der Jungfrau, da er spricht: „Höre, Tochter!“ — Gabriel aber nannte sie mit ihrem Namen: „Maria!“ weil er fremd ihr war — in Betracht ihrer Abstammung. David dagegen nennt sie, dieselbe, die aus seiner Nachkommenschaft ihr Herkommen herleiten werde: „Tochter!“

## 7.

(Von der Menschheit Christi).

Da er nun gesagt hatte, er werde Mensch werden, hat er in der Folge klar dargelegt, er werde dem Fleische nach dem Leiden unterworfen seyn. Denn da er die Nachstellungen der Juden vorherseh, so singt er im zweiten Psalm: „Warum toben die Heiden, warum sinnen die Völker auf Eitelkeiten? die Könige der Erde stehen auf, und die Fürsten haben sich in Eins versammelt gegen den Herrn und seinen Gesalbten \*).“ Im ein und zwanzigsten Psalm spricht er seine Todesart aus in der Person des Erlösers: „In den Staub des Todes hast Du mich geführt; denn viele Hunde haben sich rings um mich her gelagert; die Rotte der Gottlosen hat mich umgeben. Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt. Sie haben alle meine Gebeine gezählt. Sie aber betrachteten mich und schauten auf mich. Sie theilten unter sich meine Kleider und über mein Gewand warfen sie das Loos \*\*).“ Da er nun sagt, „meine Hände und Füße werden mir durchbohrt,“ was anders bezeichnet er hiermit, als das Kreuz? Da er nun dieses Alles gelehrt hatte, fügte er hinzu, daß der Herr nicht sei-

\*) B. 1. 2. \*\*) B. 13—16.

netwegen, sondern unseretwegen dieses leide, und spricht wider in seiner Person im sieben und achtzigsten Psalm: „Ueber Mich ward befestigt Dein Zorn \*); im acht und sechszigsten: „Was ich nicht raubte, habe ich damals entrichtet (bezahlt) \*\*).“ Denn nicht, als sey er schuldig, starb er, sondern er litt unseretwegen, und nahm auf sich den Zorn, der ob der Uebertretung auf uns ruhte; indes wir im hundert sieben und dreißigsten Psalm sprechen: „Der Herr wird für mich vergelten \*\*\*):“ indem auch sogar der Geist im ein und siebenzigsten Psalm spricht: „Und selig machen wird er die Kinder der Armen und demüthigen den Verläunder \*\*\*\*). Denn er entriß den Armen aus der Hand des Gewaltigen, und den Dürftigen, dem kein Helfer war †).“

## 8.

(Von der Verherrlichung und Wiederkunft des Erlösers).

Deswegen verkündet er auch seine Himmelfahrt vorher und sagt im drei und zwanzigsten Psalm: „Hebet, ihr Fürsten, eure Thore weg und ihr ewigen Pforten erhebet euch, eingehen wird der König der Herrlichkeit ††).“ Ferner im sechs und vierzigsten Psalm: „Es stieg Gott empor im Triumph, der Herr im Posaunenschall †††).“ Sein Sitzen (zur Rechten) verkündet er im hundert neunten Psalm: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze Dich zu

\*) B. 8. \*\*) B. 5. \*\*\*) B. 8. \*\*\*\*) Zermalmen wird er den Erpesser. B. 4. †) B. 12. *diversis*. Im Hebr. *YWH*  
Die LXX lasen etwa *YWH* Vergl. Job. 34, 19. Ezech. 23, 23.  
††) B. 9. Nach den Alexandrinern. Der heil. Athanasius, wie auch der heil. Zyprian verstehen diesen Psalm von der Himmelfahrt Jesu. Sieh' Zyp. Schriftzeug. XXIX.  
†††) B. 6.

„meiner Rechten, bis daß ich hinlege deine Feinde zum  
 „Schemel deiner Füße \*).“ Im neunten Psalm setzte er  
 noch hinzu den Sturz des Teufels, indem er ausruft: „Der  
 „Du Gerechtigkeit (gerecht) richtest, setzest Dich auf den  
 „Thron; Du schaltest die Heiden und vertilgt ward der  
 „Gottlose \*\*).“ Auch versetzte er nicht einmal das, daß  
 er alles Gericht vom Vater empfing, indem er anzeigte,  
 derselbe werde auch als Richter Aller kommen, im ein und  
 siebenzigsten Psalm: „Gib, o Gott! dem Könige dein Ge-  
 „richt, und dem Königsohne deine Gerechtigkeit, daß er  
 „richte dein Volk in Gerechtigkeit und Deine Armen im Ge-  
 „richte \*\*\*).“ Im neun und vierzigsten Psalm spricht er:  
 „Er wird herbeirufen den Himmel aus der Höhe und die  
 „Erde, zu richten sein Volk. Und die Himmel werden seine  
 „Gerechtigkeit verkündigen, weil Gott Richter ist \*\*\*\*).“ Im  
 ein und achtzigsten: „Gott stand in der Versammlung der  
 „Götter †), mitten unter den Richtern ist er selbst ihr  
 „Richter.“ Ja auch die Berufung der Heiden kann man  
 vielfältig aus dem Psalmenbuche erlernen, vorzüglich aber  
 aus dem sechs und vierzigsten Psalm: „Ihr Heiden alle  
 „(ihr Völker alle) schlaget in die Hände, frohlocket vor Gott  
 „mit freudvoller Stimme ††);“ und aus dem ein und sieben-  
 zigsten: „Vor ihm werden sich die Aethiopier niederwerfen,  
 „und seine Feinde Staub lecken. Die Könige von Tharsis  
 „und die Inseln werden Geschenke ihm darbringen, und an-  
 „beten werden ihn alle Könige der Erde. Alle Heiden (alle  
 „Völker) werden ihm dienen †††).“ Das, was in den  
 einzelnen übrigen Schriften angekündigt wird, — dieses wird  
 auch in den Psalmen besungen.

\*) B. 1. 2. \*\*) B. 5. 6. \*\*\*) B. 1. \*\*\*\*) B. 4. 6. †) Der  
 Richter, die Gottes Stelle vertreten. B. 1. ††) B. 1.  
 †††) B. 9—11.

(Ueber die Uebereinstimmung der Psalmen mit den übrigen Büchern).

Ferner sprach jener Geiſt, es sey ihm auch wohl bekannt, in allen Schriften werde dasselbe über den Erlöser ausdrücklich und vortreflich gezeigt, bei allen habe dieselbe gemeinschaftliche Ankündigung Statt und eine und dieselbe Einstimmung des Geistes, und, wie man das, was in andern Büchern enthalten ist, im Psalmenbuche finden könne, eben so finde man auch oft in andern Büchern, was im Psalmenbuche enthalten ist. Denn auch Moses schreibt ein Lied, Jesaias singt und Habakuk betet — im Gesange. Ferner kann man in jedem Buche Weissagungen, Vorschriften des Gesetzes, und Geschichten wahrnehmen. Denn bei allen ist derselbe Geist; so daß Jeder, in wie fern ihm zu Theil ward, die ihm verliehene Gnade spendet und anfüllet, sey es eine Weissagung, sey es eine Gesetzgebung, sey es die Erwähnung einer Geschichte, sey es die Gabe und Anmuth der Psalmen. Da es nun ein und derselbe Geist ist, dem alle die Gnaden-Ertheilungen eigen sind, er selbst aber seiner Natur nach unzertheilbar ist, weil er in sich selbst ganz derselbe ist; so werden, was die Auffassung anbetrifft, Jedem Offenbarungen und Gnaden-Ertheilungen des Geistes zu Theil, und hernach spendet Jeder nach dem vorliegenden Bedürfnisse, vom Geiste unterrichtet, seine Rede; so daß, wie ich sagte, Moses der Gesetzgeber weissagt und auch singt, und die Propheten, die weissagten, Sitten-Vorschriften ertheilen, als: „waschet euch, werdet rein,“ und: „reinige, Jerusalem! dein Herz von der Bosheit \*),“ oder erzählen, wie Daniel die Geschichte der Susanna, Jesaias die

---

\*) Sf. 1, 16.

Geschichte des Nafsakes und des Senacharim. Eben so besingt auch das Buch der Psalmen, dessen Eigenthümlichkeit im Gesange besteht, das, was in den Schriften kurz berührt wird, weitläufig, wie gesagt, durch Gesänge. Bald ertheilt es sogar Gesetze, wie da: „Steh' ab vom Zorne und laß den Grimm; laß ab vom Bösen, und thue Gutes; suche den Frieden und strebe ihm nach \*).“ Bald erzählt es — der Reihenfolge nach — die Reise Israel's, bald weisagt es von dem Erlöser, wie vorher gesagt wurde.

## 10.

(Fortsetzung).

Gemeinschaftlich ist nun wohl diese Geistesgnade, und bei Allen dieselbe, wie das Bedürfniß es erheischte und der Geist es wollte. Das Mehr oder Weniger macht in dem Bedürfnisse selbst (beim Gebrauche) keinen Unterschied, so daß Jeder, ohne etwas zu entbehren, den ihm anvertrauten Dienst vollständig erfüllte. Das Buch der Psalmen aber hat auch so wieder seine eigne Gabe, so etwas Ausnehmendes, das wohl beachtet zu werden verdient. Denn außer dem, was es mit den übrigen Büchern gemeinschaftlich enthält, hat es heinebst auch noch das Eigene, das sehr zu bewundern ist, daß es auch die Bewegungen einer jeden Seele, deren Veränderungen und Richtungen (Regelung) vorgezeichnet und vorgebildet in sich enthält, so daß Jeder, der will, aus demselben wie aus einem Bilde entnehmen und erkennen kann, sich selbst so zu bilden, wie da geschrieben steht. Denn in den anderen Büchern hört Jemand nur das Gesetz, das befiehlt, was man thun und was man nicht thun soll;

\*) Ps. 36, 8. 27.

hört er die Weissagungen, so kann er so nur den zukünftigen Erlöser erkennen lernen; horchet er auf die Geschichtsbücher, so kann er hieraus nur die Thaten der Könige und der Heiligen erkennen lernen; in dem Buche der Psalmen aber lernt er, außer diesem, auch die Bewegungen seiner Seele, und hernach kann er nach dem, was er leidet, oder worin er beenget wird, wieder zugleich ein Vorbild der Rede entnehmen; so daß der Zuhörer nicht nur so (ohne Nutzen) vorübergehen soll, sondern auch lerne, wie der Sprechende und Hörende die Krankheit heilen soll. Denn auch in den übrigen Büchern gibt es verbietende Aussprüche, die das Böse verbieten; in diesem aber wird vorgezeichnet, wie man sich vom Bösen enthalten soll. So besteht der Befehl, Buße zu thun; Buße thun aber ist aufhören zu sündigen; und nun wird in diesem Buche vorgezeichnet, wie man Buße thun soll, und was man in der Buße sprechen soll. Ferner sagt auch Paulus: „Die Trübsal bewirkt Geduld, die Geduld aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung, die Hoffnung aber macht nicht zu Schanden \*);“ in den Psalmen aber wird beschrieben und vorgezeichnet, wie man die Trübsal ertragen soll, und wie man bewährt wird, und welches die Worte jener sind, die auf den Herrn hoffen. Ferner besteht das Gebot, in Allem solle man Dank sagen; was aber der Dank sagende sagen soll, lehren die Psalmen. Da wir wieder von Andreu hören, „daß Alle, die in Christo fromm leben wollen, Verfolgung leiden werden \*\*);“ so werden wir durch dieselben belehrt, theils wie wir als Flüchtlinge gesinnt seyn sollen, theils welche Worte wir als Verfolgte, und welche Worte wir als Gerettete nach der Verfolgung vor Gott hervorbringen sollen. Es wird befohlen,

\*) Röm. 5, 3. \*\*) II. Tim. 3, 12.

den Herrn zu lobpreisen, und dem Herrn zu bekennen; in den Psalmen aber werden wir unterrichtet, wie wir Gott loben, und welche Worte wir sprechen sollen, um ihm, wie es sich geziemt, zu bekennen. Und also findet man überall, daß diese göttlichen Lieder nach uns, und nach unsern Gemüthsregungen und Beschaffenheiten geordnet sind.

## 11.

(Von der eigenthümlichen Darstellungsart der Psalmen).

Denn auch dies ist wieder wunderbar (auffallend) in den Psalmen, daß in andern Büchern diejenigen, welche lesen, was die Heiligen sprechen, oder worüber sie reden, vortragen, wovon jenes geschrieben ist; die, welche den Lesenden hören, meinen, sie seyen andere, als wovon die Rede ist, und werden bei dem Vortrage über das, was geschehen ist, bis zur Bewunderung und Racheiferung für dasselbe, es nachzuahmen, angeregt. Wer aber das Buch der Psalmen in die Hand nimmt, wird zwar, wie gewöhnlich, die Weissagungen vom Erlöser mit Bewunderung und Verehrung durchgehen; die übrigen Psalmen aber faßt er so auf, als wären es seine eigenen Worte. Und der, welcher zuhört, gleichsam als wäre er der Leser, wird durch die Aussprüche jener Lieder so durchdrungen und ergiffen, als wären es seine eigene Worte. Um der Deutlichkeit wegen, darf ich es nicht unterlassen, nach dem seligen Paulus dasselbe wieder vorzunehmen. Es gibt zwar viele Aussprüche der Patriarchen, Aussprüche, die sie selbst sprachen. Auch Moses sprach und Gott antwortete; Elias und Elisäus, auf dem Berge Karmel sitzend, riefen den Herrn an und sprachen immerdar: „Der Herr lebt, vor dessen Angesicht ich heute stehe \*)” — (vor ihm). Auch

\*) III. König. 17, 1. IV. König. 8, 14.

gibt es Aussprüche anderer heiliger Propheten, die von dem Erlöser handeln; hernächst gibt es deren auch sehr viele an die Heiden und an Israel, und dennoch wird Niemand, weder die Aussprüche der Patriarchen als die seinigen gebrauchen, noch auch Jemand sich unterfangen, die Aussprüche des Moses, als eigneten sie ihm, nachzuahmen oder auszusprechen; noch wird sich Jemand unterfangen, als seine eigene Aussprüche auszusprechen, was Abraham von der Dienstmagd und von Ismael oder von jenem großen Isaak sprach, obgleich dieselbe Noth und dieselbe Mühsal ihn ergreife; noch wird er, wenn er auch dasselbe leidet und großes Verlangen nach dem Besseren hat, wie Moses sagen: „Zeige mir dein Angesicht (dich selbst),“ oder: „Nun verzeihe ihnen ihre Sünde, oder, wenn nicht, lösche mich aus dem Buche, das du geschrieben hast \*).“ Allein auch keiner wird sich der Aussprüche der Propheten, als eigneten sie sich ihm, bedienen, da er zurechtweist oder lobt, sowie deren jene beim Tadel oder Lobe sich bedienen; noch wird Jemand den Ausspruch: Der Herr lebt, vor dessen Angesicht ich heute stehe, nachahmen als seine eigene Rede. Denn wer die Bücher der Schrift in die Hand nimmt, liest offenbar jene Aussprüche nicht als seine eigene, sondern als Aussprüche der Heiligen und jener, die dadurch angezeigt werden; nimmt er aber die Psalmen zur Hand, so ist es auffallend, daß er als Leser, die Propheten über den Erlöser und die Heiden ausgenommen, das, was Andere sprachen, so ausspricht, als seyen es seine Worte \*\*), und jeder psallirt, als seyen jene Psalmen in seiner Angelegenheit geschrieben, und er faßt und durchgeht

\*) Exod. 32, 32. \*\*) Der Leser scheint in seiner eigenen Angelegenheit zu sprechen.

dieselben nicht so, als spräche ein Anderer, oder als bezeichneten sie einen Anderen, sondern sein Gemüth wird so ergriffen, als spräche er von sich selbst. Denn er scheut sich nicht, sich derselben zu bedienen, als wie er Bedenken trägt, die Worte der Patriarchen, des Moses und der Propheten zu gebrauchen; weil die Psalmen sowohl den, der das Gebot beobachtet, als auch den, der dasselbe übertritt, ja Beider Thun umfassen. Es befindet sich daher nothwendiger Weise Jeder in diesen Zuständen und ließt darum entweder als Solcher, der die Gebote beobachtet, oder als Solcher, der sie überschreitet, jene Aussprüche, als seyen sie für ihn in seiner Sache aufgezeichnet.

## 12.

(Von der Gemüthlichkeit der Psalmen).

Mir aber scheint es, als würden dem Wallirenden jene Aussprüche gleichsam zu einem Spiegel, daß er in demselben auch seine Gemüthsbewegungen wahrnehme und also ergriffen dieselben hersage. Denn wer den Lesenden hört, faßt den Psalm so auf, als sey von ihm die Rede, und kommt entweder zur Besinnung, übersührt vom eigenen Gewissen und zermalmet, oder hörend von der Hoffnung auf Gott und von der Gnade, die den Gottvertrauenden zu Theil wird, erfreut er sich und fängt an, Gott Dank zu sagen. Wenn nun Jemand den dritten Psalm spricht, auf seine eigenen Trübsale hinschauend, so meint er, als seyen in demselben seine eigene Worte; spricht er den zehnten und sechszehnten, so spricht er gleichsam sein eigenes Vertrauen und sein eigenes Gebet aus; spricht er den fünfzigsten, so ist er gleichsam es selbst, der da seine eigene Bußgesinnungen ausdrückt. Spricht er den drei und fünfzigsten,

den fünf und fünfzigsten, den sechs und fünfzigsten, den hundert ein und vierzigsten, so wird sein Gemüth so ergriffen, als sey es kein Anderer, der verfolgt wird, sondern als sey er der Leidende — und er singt Gott jene Aussprüche, als seyen es seine eignen Worte. Und überhaupt ist jeder Psalm vom Geiste so ausgedrückt und geordnet, daß in demselben die Bewegungen unsrer Seele wahrgenommen werden können, und als sprächen Alle von uns und als seyen es unsere eignen Worte zum Angeben an unsere Gemüths-Bewegungen, und zur Regelung unseres Lebenswandels. Denn das, was die Psallirenden sprechen, kann uns zum Vorbilde und zum Muster seyn.

## 13.

(Die Psalmen sind für Alle und für alle Zeiten aufgezichnet).

Dies ist nun wieder die Gnade des Erlösers; denn unseretwegen ward Er Mensch indem er seinen eignen Leib für uns in den Tod hingab, auf daß er Alle dem Tode entriffe. Da er denn seine himmlische und ganz bewährte Lebensweise vorzeigen wollte, hat er sie in ihm selbst abgebildet, damit hinführo Niemand leicht vom Teufel hinterlistet würde, vor sich habend zur Sicherheit ein Unterpfand: den in unsrer Sache über den Teufel errungenen Sieg; auf daß Jeder, der ihn sprechen hört, wie in einem Bilde schauend, von ihm Vorbilder seines Wirkens entnähme, indem er hört: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen \*).“ Eine vollkommnere Anleitung zur Tugend vermag aber Niemand aufzufinden, als der Herr in sich selbst darstellte. Denn man trifft in ihm

\*) Matth. 11, 29.

an die Ertragung der Bosheit, die Menschenfreundlichkeit und Güte, die Starkmüthigkeit, die Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Alles, was zur Tugend gehört, so daß dem, der das Leben des Herrn betrachtet, Nichts zur Tugendübung übrig bleibt. Daher sprach Paulus, der dies wohl einsah: „Werdet meine Nachahmer, wie auch ich ein Nachahmer Christi bin \*).“ Denn die Gesetzgeber bei den Griechen haben nur im Ausspruch Zierde, der Herr aber, der da ist wahrhaft der Herr der Allheit, und besorgt für das, was er geschaffen hat, gibt nicht nur Gesetze, sondern stellt auch sich selbst zu einem Vorbilde auf, damit Alle, die wollen, die Möglichkeit sehen, sie auszuüben. Deswegen hat er auch vor seiner Ankunft zu uns dies in den Psalmen ertönen lassen, auf daß er so in sich den vollkommenen und himmlischen Menschen vorzeigte: damit Jeder, der will, auch aus den Psalmen die Bewegungen und Zustände seiner Seele erkennen könnte, und in denselben auffände ein Heilmittel und eine rechte Richtung für jede Gemüths-Erregung.

## 14.

(Einteilung der Psalmen).

Wenn man es noch überzeugender sagen soll: die ganze göttliche Schrift ist zwar eine Lehrerin der Tugend und des wahren Glaubens; allein das Buch der Psalmen enthält auch gleichsam das Vorbild der Seelenleitung. Denn gleichwie, wenn Jemand zum Könige geht, sein Gewand und seine Rede ziert, damit er nicht schon gleich, wenn er zu sprechen beginnt, für roh und ungebildet gehalten werde; eben so erinnert dies göttliche Buch den, der der Tugend

\*) I. Kor. 4, 16.

nachstrebt und die Lebensweise des Erlösers im Körper erkennen will, durch die Lesung zuerst an die Bewegungen der Seele und bildet und belehrt die, welche dergleichen Aussprüche lesen. Es sind aber einige Psalmen (wie man dies für's Erste wahrnehmen wird) in einer Erzählung, einige in einer Ermahnung, einige in einer Prophezeiung, andere in einem Gebete oder in einem Bekenntnisse ausgesprochen.

Psalmen, die sich mit einer Erzählung befassen, sind der zehnte, der drei und vierzigste, der acht und vierzigste, der neun und vierzigste, der zwei und siebenzigste, der sieben und siebenzigste, der sechs und achtzigste, der acht und achtzigste, der neun und achtzigste, der hundert neunte, der hundert dreizehnte, der hundert sechs und zwanzigste, der hundert sechs und dreißigste; zusammen zwölf.

Psalmen, die in einem Gebete bestehen: der sechste, der sieben und sechszigste, der neun und achtzigste, der hundert erste, der hundert ein und dreißigste, der hundert ein und vierzigste; zusammen sechs.

Psalmen, die in einer Unterredung, in einem Gebete und in einer flehentlichen Bitte bestehen, sind: der fünfte, der sechste, der siebente, der eilfte, der zwölfte, der fünfzehnte, der vier und zwanzigste, der dreißigste, der vier und dreißigste, der sieben und dreißigste, der zwei und vierzigste, der drei und fünfzigste, der vier und fünfzigste, der fünf und fünfzigste, der sechs und fünfzigste, der acht und fünfzigste, der sechs und sechszigste, der drei und sechszigste, der zwei und achtzigste, der fünf und achtzigste, der sieben und achtzigste, der hundert neun und dreißigste, der hundert vierzigste, der hundert zwei und vierzigste; zusammen fünf und zwanzig.

Die aber in einer Unterredung, in einem Gebete, in

einer flehentlichen Bitte und in einer Dankfagung bestehen, ist der hundert acht und dreißigste; Ein Psalm.

Die allein in einer Unterredung bestehen, sind: der dritte, der fünf und zwanzigste, der acht und sechszigste, der neun und sechszigste, der siebenzigste, der drei und siebenzigste, der acht und siebenzigste, der neun und siebenzigste, der hundert achte, der hundert zwei und zwanzigste, der hundert neun und zwanzigste, der hundert dreißigste; zusammen zwölf Psalmen.

Und der in einem Bekenntnisse besteht, ist der fünfzigste; Ein Psalm.

Die ein Bekenntniß und eine Erzählung vereint enthalten, sind: der neunte, der sieben und vierzigste, der hundert vierte, der hundert fünfte, der hundert sechste, der hundert siebenzehnte, der hundert fünf und dreißigste, der hundert sechs und dreißigste; zusammen acht Psalmen.

Die aber eine Bekenntniß und eine Erzählung vereint mit einer Lobpreisung enthalten, ist der hundert zehnte; Ein Psalm.

Und der in einer Ermahnung besteht, ist der sechs und dreißigste; Ein Psalm.

Die eine Weissagung enthalten, sind der zwanzigste, der ein und zwanzigste, der vier und vierzigste, der sechs und vierzigste, der ein und siebenzigste; im Ganzen fünf Psalmen.

Der eine Erzählung mit einer Weissagung enthält, ist der hundert neunte; Ein Psalm.

Die eine Ermahnung und einen Befehl enthalten sind: der acht und zwanzigste, der zwei und dreißigste, der achtzigste, der vier und neunzigste, der fünf und neunzigste, der sechs und neunzigste, der sieben und neunzigste, der hundert

zweite, der hundert dritte, der hundert dreizehnte; im Ganzen zehn.

Eine Ermahnung mit Gesang enthält der hundert neun und vierzigste; Ein Psalm.

Die das Tugendleben schildern, sind: der hundert vierte, der hundert eilfte, der hundert achtzehnte, der hundert vier und zwanzigste, der hundert zwei und dreißigste; im Ganzen fünf.

Die eine Lobpreisung enthalten, sind: der neunzigste, der hundert zwölfte, der hundert sechszehnte, der hundert vier und dreißigste, der hundert vier und vierzigste, der hundert fünf und vierzigste, der hundert sechs und vierzigste, der hundert sieben und vierzigste, der hundert acht und vierzigste, der hundert fünfzigste; im Ganzen zehn.

Dank sagende Psalmen sind: der achte, der siebenzehnte, der neun und zwanzigste, der drei und dreißigste, der fünf und vierzigste, der zwei und sechszigste, der drei und siebenzigste, der vier und achtzigste, der hundert fünfzehnte, der hundert zwanzigste, der hundert ein und zwanzigste, der hundert drei und zwanzigste, der hundert fünf und zwanzigste, der hundert acht und zwanzigste, der hundert ein und vierzigste; im Ganzen sechszehn.

Die mit Seligpreisen anheben, sind: der erste, der ein und dreißigste, der vierzigste, der hundert eilfte, der hundert achtzehnte, der hundert sieben und zwanzigste; im Ganzen sechs.

Und ein Anderer, der mittels des Gesanges Muth zuspricht ist: der hundert siebenzehnte —; Ein Psalm.

Und der zur Starkmüthigkeit ermahnt, ist der ein und siebenzigste —; Ein Psalm.

Psalmen, die die Gottlosen und Uebertreter des Gesetzes zurechtweisen, sind: der zweite, der dreizehnte, der

fünf und dreißigste, der ein und fünfzigste, der zwei und fünfzigste; im Ganzen fünf.

Auch gibt es ein Psalm, der eine Anrufung enthält, der vierte —; Ein Psalm.

Die einen Segenswunsch — Gebet und Gelübde — ausdrücken, wie da der sechs und sechszigste und der neun und siebenzigste; im Ganzen zwei.

Auch gibt es deren, die ankündigen, wie man sich in dem Herrn rühmen soll, diese sind: der zwei und zwanzigste, der acht und dreißigste, der neun und dreißigste, der ein und vierzigste, der ein und sechszigste, der fünf und siebenzigste, der drei und achtzigste, der sechs und neunzigste, der acht und neunzigste, der hundert ein und fünfzigste; im Ganzen eilf.

Die zur Umkehr ermahnen, sind: der sieben und fünfzigste, der ein und achtzigste; zusammen zwei.

Endlich, die mit Lobgesängen ihre Aussprüche hervorbringen, sind der sieben und vierzigste, der vier und sechszigste; im Ganzen zwei.

Die großen Jubel erheben und zwar wegen der Auferstehung, sind: der fünf und sechszigste, Einer; und ein Anderer, der nur Worte des Jubels ausspricht, ist der neun und neunzigste —; Ein Psalm.

## 15.

(Ueber die Nützbarkeit der Psalmen).

Da die Psalmen also geordnet sind, so können die Lesenden alsdann auch, wie ich zuvor erwähnte, in jedem Psalm die Bewegungen und die Beschaffenheit ihrer eigenen Seele wahrnehmen, wie da bei jedem das Vorbild und die Belehrung, was man sprechen soll, um dem Herrn gefallen

zu können, mit welchen Worten man sich selbst regeln \*) und dem Herrn Dank sagen kann, damit man nicht, wenn man anders spricht, in Gottlosigkeit ver falle. Denn wir haben dem Richter nicht allein von unsren Handlungen, sondern auch von einem jeden müßigen Worte Rechenschaft zu geben.

Willst du nun Jemand selig preisen, so hast du, wie man dies sagen soll, von welchem und zu welchem, den ersten (Psalm), den ein und dreißigsten, den ein und vierzigsten, den hundert zwölften, den hundert acht und zwanzigsten (127). Willst du die Nachstellung und Arglist der Juden gegen den Erlöser zurechtweisen, so hast du das zweite Lied. Hast du von den Deinigen \*\*) Verfolgung zu leiden, und gibt es deren Viele, die gegen dich aufstehen, lies den dritten Psalm. Wenn du aber also bedrängt den Herrn anriefest und du erhört ihm Dank sagen willst, so singe ihm den vierten, den hundert vierzehnten; wenn du aber auf die Bösen, die dir nachstellen wollen, hinschauend verlangst, daß dein Gebet zu den Ohren (des Herrn) gelange; so sing des Morgens den fünften Psalm. Empfindest du die Drohung des Herrn und siehst du, daß du deßhalb erschüttert wurdest, so kannst du sprechen den sechsten und den sieben und dreißigsten Psalm. Wenn es deren gibt, die gegen dich einen Rath erteilen, wie Achitopel gegen den David, und dir dies Jemand anzeigt, so singe den siebenten und vertraue auf den Herrn, der dich retten wird.

\*) Emporrichten, zum Besseren lenken, verbessern soll.

\*\*) Von den Deinigen Παρά των ιδίων, Andere lesen Ιουδαίων — von den Juden.

## 16.

(Fortsetzung.)

Siehst du, daß die Gnade sich überall ergoß, und gerettet ward das Menschengeschlecht, und willst du deshalb den Herrn lobpreisen; so singe den achten Psalm. Willst du ferner Dank sagend dem Herrn ein Kelterlied singen, so hast du den achten, und den achtzigsten Psalm. Willst du besingen, daß der Feind besiegt, und das Geschöpf gerettet ward, nicht in dir dich selbst rühmend, sondern hinblickend auf den Sohn Gottes, der es zu Stande (zurecht) brachte, so sprich den neunten Psalm, den wir schon angeführt haben. Will dich Jemand zur Furchtsamkeit erschüttern, fasse Vertrauen auf den Herrn und singe den zehnten. Siehst du den Uebermuth Vieler und die Bosheit, die Ueberhand nimmt, als gäbe es über den Menschen nichts Heiliges mehr, so flüchte du zu dem Herrn und sprich den eilften. Bist du täglich von der Arglist der Feinde bedroht, so werde nicht laß und muthlos, als seyest du bei dem Herrn vergessen, sondern rufe ihn an, und singe den sechs und zwanzigsten. Hörst du Etwelche, die Lästerworte über die Vorsehung ausstoßen, nimm keinen Antheil an ihrer Gottlosigkeit, sondern nahe dich zu Gott, rufe ihn an und sprich den dreizehnten, und zwei und fünfzigsten. Verlangst du zuletzt auch noch zu wissen, wie der Bürger des Reiches der Himmel beschaffen ist, so singe den vierzehnten Psalm.

## 17.

(Fortsetzung.)

Um jener willen, die gegen dich aufstehen und deine Seele bedrängen, thut dir das Gebet Noth; singe daher den

sechzehnten, den fünf und achtzigsten, den acht und achtzigsten und den hundert vierzigsten Psalm. Würdest du aber aus der Hand deiner Feinde gerettet, und der Hand deiner Verfolger entrißten, so sing auch du den siebenzehnten. Bewunderst du die schöne Ordnung der Schöpfung und die Guld der Vorsehung gegen dieselbe, und die heilige Anordnungen des Gesetzes, so singe den achtzehnten und den drei und zwanzigsten. Siehst du deren, die Trübsale leiden, tröste sie, stehend und ihnen zusprechend die Worte im neunzehnten Psalm. Siehst du, daß du vom Herrn geweidet und glücklich geführt wirst, so freue dich und singe hierüber den zwei und zwanzigsten Psalm. Fallen Feinde über dich her, so erhebe deine Seele zu Gott und sprich den vier und zwanzigsten, und sehen wirst du, daß die Feinde sich vergeblich Mühe geben. Halten die Feinde an, nichts Anderes habend, als Blut erfüllte Hände, und trachten sie dich aus dem Wege zu räumen; so gib nicht den Menschen das Gericht, denn alles Menschliche ist verdächtig; sondern Gott verlange zum Richter zu haben, weil er allein Richter ist: sprich den fünf und zwanzigsten, den vier und dreißigsten, den vier und vierzigsten. Wenn die Feinde heftiger anstehen, und ihre Menge wie ein Lager wird, und sie dich verachten, als seyest du noch nicht gesalbet, und sie deswegen dich bekriegen wollen, so lasse den Muth nicht sinken, sondern sprich den sechs und zwanzigsten Psalm. Weil aber die Natur der Menschen schwach ist, wenn die Nachsteller wieder unverschämt anstehen, so rufe, damit du nicht auf sie achtest, (nicht über sie zürnest) zu Gott und sprich, was im sieben und zwanzigsten Psalm enthalten ist. Willst du, da du Dank sagest, lernen, wie man dem Herrn opfern soll (die Danksagung darbringen soll), so singe, dies geistiger Weise ver-

stehend, den acht und zwanzigsten Psalm \*). Und hernach weibe — (erneure) — dein Haus, nämlich deine Seele, die den Herrn aufnahm, wie auch das sichtbare Haus, worin du körperlich wohnest, sage Gott Dank und sprich den neun und zwanzigsten Psalm, und in den Staffelliedern, den hundert sechs und zwanzigsten.

## 18.

(Fortsetzung über die Nutzbarkeit der Psalmen).

Siehst du ferner, daß du ob des Glaubens in Christus von allen Freunden und Verwandten gehaßt und verfolgt wirst, so werde, dies wahrnehmend, nicht kleinmüthig, noch laß dich aus Furcht vor deinen Bekannten, die sich von dir abwenden, einschüchtern; vielmehr trenne dich von ihnen, schaue auf das, was in der Zukunft bevorsteht, und singe den dreißigsten Psalm. Siehst du aber die Getauften, die von dem angeborenen Verderben gerettet wurden, und bewunderest du die Menschenfreundlichkeit Gottes gegen die Menschen, so singe über diese den ein und dreißigsten. Willst du mit Vielen psalliren; so versammle die gerechten Männer, und die in ihrem Wandel Aufrichtigen, und singe den zwei und dreißigsten Psalm. Geriethest du unter Feinde, wichest du ihnen weislich aus, und entgingest du ihren Nachstellungen, und willst du alsdann dein Herz in Dankfagungen ergießen; so berufe die sanftmüthigen Männer zusammen, und singe hierüber den vier und dreißigsten Psalm. Siehst du wie die Uebertreter des Gesetzes sich für das Böse becifern, so glaube nicht, daß von Natur aus diese Bosheit in ihnen sey, wie die Häretiker behaupten, sondern lies den fünf und dreißigsten, und

\*) Dankfagung wurde das Opfer des N. B. genannt.

du wirst sehen, daß sie selbst die Urheber des Sündigens sind. Siehst du, daß die Bösen viel Uebels thun, und dieselben sich gegen die Kleinen erheben, und du alsdann die Letzteren ermahnen willst, sie sollten keine Gemeinschaft mit den Bösen machen, noch auch ihnen nacheiferen, weil sie schnell vergehen, so lies für dich und für die Anderen den sechs und dreißigsten.

## 19.

(Fortsetzung).

Hast du bei dir festgesetzt, auf dich selbst acht zu haben, und siehst, daß der Feind dir droht; denn gegen Solche erhebt er sich um so mehr, und willst du dich selbst stärken (zum Kampfe dich ausrüsten, salben) gegen ihn, so singe den acht und dreißigsten Psalm. Und wenn bei ihrem Heranstürmen auf dich Trübsale deiner warten, und du den Nutzen der Geduld erkennen lernen willst, so singe den neun und dreißigsten. Siehst du viele Arme und Bettler, und willst du dich ihrer erbarmen, so kanust du jene, die sich bereits erbarmet haben, loben, und andere, dasselbe zu thun, ermahnen, indem du den vierzigsten Psalm singst. Hast du ferner eine übergroße Sehnsucht nach Gott und hörst die Feinde schmähen, so werde nicht vernirrt, sondern eingedenk der unsterblichen Frucht, die aus einem solchen Verlangen entspringt, tröste deine Seele in der Hoffnung auf Gott, und mittels derselben erleichtere und mildere die Betrübnisse in diesem Leben und sprich den ein und vierzigsten Psalm. Willst du aber stets der Wohlthaten Gottes gedenken, die er den Vätern erwies, da sie aus Aegypten zogen und in der Wüste verweilten; wie gütig Gott ist und wie undankbar die Menschen sind, so hast du den drei und vier-

zigsten, den sieben und siebenzigsten, den acht und achtzigsten den hundert ersten, den hundert fünften, den hundert sechsten, und den hundert dreizehnten Psalm. Wenn du nun zu Gott hinfliehend von den dich umgebenden Trübsalen befreiet wurdest, und du nun Gott Dank sagen, und seine Menschenfreundlichkeit und Güte gegen dich anpreisen willst, so hast du den fünf und vierzigsten Psalm.

## 20.

(Fortsetzung).

Hast du aber gesündigt, und erkennest du, dich bekehrend, deinen Fehler und flehest um Erbarmung, so hast du im fünfzigsten Psalm Worte des Bekenntnisses und der Bußgesinnung. Wirst du bei einem bösen Könige verläumdet, und siehst du, wie der verläumberische Widersacher sich deshalb rühmt, so ziehe dich zurück und sprich, was im ein und fünfzigsten Psalm enthalten ist. Wirst du nun verfolgt und es gibt deren, die dich verläumden, und dich ausliefern wollen, wie die Zephitzen und Fremdlinge den David; so werde nicht trübsinnig, sondern auf den Herrn vertrauend und ihn lobpreisend sprich, was im drei und fünfzigsten und fünf und fünfzigsten Psalm enthalten ist. Trifft der Verfolger in seiner Laufbahn mit dir zusammen, und kommt er, ohne es zu wissen, in die Höhle, worin auch du dich verbargest; so fürchte auch alsdann nicht. Denn du hast in solcher Noth nützliche Trost- und Denksprüche im sechs und fünfzigsten, und im hundert ein und vierzigsten Psalm. Befahl aber dein Widersacher dein Haus zu bewachen, und entflohest du; so eigne Gott diese Wohlthat zu, und schreibe sie, wie auf eine Denksäule, in deine Seele ein, dir zur Erinnerung, nicht verletz und vertilgt worden zu seyn, und

sprich, was im acht und fünfzigsten Psalm enthalten ist. Wenn nun die Feinde, die dich bedrängen, Verläumdungen gegen dich ausstößen, und jene, die Freunde zu seyn scheinen, scherzend durch Reden dich täuschen, und verläumdern, und du bei dieser Geschwätzigkeit ein wenig betrübt wirst, so kannst du jedoch dich trösten, da auch du Gott lobpreisest und sprichst, was im vierten Psalm vorkommt. Gegen die, welche heucheln und im Angesicht sich rühmen, sprich zu ihrer Beschämung den sieben und fünfzigsten. Gegen jene, die sich wild gegen dich erheben, und dir das Leben rauben wollen, stelle entgegen deine Unterwürfigkeit gegen Gott und fasse Vertrauen auf ihn; je mehr sie wüthen, desto mehr unterwirf dich Gott, und sprich die Worte im ein und sechs-  
zigsten Psalm. Wenn du verfolgt in die Emdde dich be-  
gibst, fürchte nicht, als seyest du dort allein; denn Gott hast du dort bei dir, und zu ihm Morgens dich empor-  
richtend in der Frühe singe den zwei und sechs-  
zigsten Psalm. Schrecken dich die Feinde, und hören sie nicht auf, dir im Hinterhalte nachzustellen, so werde jedoch bei Allem, was sie gegen dich auffuchen, wie groß auch ihre Menge seyn mag, nicht laß und muthlos; denn die Pfeile der Kleinen werden sie verwunden, indem du den drei und sechs-  
zigsten, den sieben und sechs-  
zigsten, den neun und sechs-  
zigsten und den sieben-  
zigsten Psalm singest.

## 21.

(Fortsetzung).

Willst du Gott lobpreisen, so psallire, was im vier und sechs-  
zigsten Psalm enthalten ist. Unterrichst du Et-  
welche über die Auferstehung, so singe was im neun und  
sieben-  
zigsten Psalm enthalten ist. Erflehest du von dem  
Herrn Barmherzigkeit, so lobpreise ihn und singe, was im

sechs und sechzigsten besungen wird. Siehst du die Gottlosen im Frieden blühen, so ärgere dich nicht, noch werde wankelmüthig, sprich auch du, was im zwei und siebenzigsten Psalm steht. Wenn aber Gott über das Volk zürnet, so hast du, um es zu trösten, die weisen und verständigen Worte im dritten Psalm. Bedarfst du eines Bekenntnisses \*), so singe den siebenzigsten, den vier und siebenzigsten, den ein und neunzigsten, den hundert vierten, den hundert fünften, den hundert sechsten, den hundert siebenten, den hundert zehnten, den hundert siebenzehnten, den hundert fünf und dreißigsten, und den hundert sieben und dreißigsten. Willst du die Lehrmeinungen der Hellenen und der Häretiker zu Schanden machen, daß bei ihnen die Erkenntniß Gottes nicht ist, sondern allein in der einzigen Kirche, so kannst du, dies im geistigen Sinne erfassend, singen und sprechen das im siebenzigsten Psalm. Kommen aber die Feinde allen Ausflüchten zuvor, und bist du allenthalben bedrängt, so laß, wie sehr du auch erschüttert wirst, das Vertrauen nicht fahren, sondern bete; wurdest du denn zu ihm rufend erhört, so sage Gott Dank und sprich die Worte im sechs und siebenzigsten Psalm. Dringen die Feinde unaufhörlich herein, entweihen sie das Haus Gottes, tödten sie die Heiligen, werfen sie ihre Leiber den Vögeln des Himmels vor, so lasse dich nicht außer Fassung bringen, noch fürchte ihre Grausamkeit, leide mit den Leidenden, Mitleid empfindend, wende dich zu Gott, und sprich den acht und siebenzigsten Psalm.

## 22.

Willst du an einem Festtage Gott lobsingeln, berufe die Diener Gottes zusammen, und singe die Worte im acht-

\*) Einer Lobpreisung.

zigsten und im vier und neunzigsten Psalm. Wenn aber die Feinde wieder alle allenthalben sich zusammen gerottet haben, dem Hause Gottes drohen, gegen die Gottes-Verehrung \*), gegen die wahre Religion Bündnisse machen, so laß den Muth nicht sinken ob der Menge und Macht jener, du hast zu einem Anker der Hoffnung die Aussprüche im zwei und achtzigsten Psalm. Betrachtest du das Haus Gottes und seine ewigen Wohnungen, und hast du Verlangen nach denselben, wie der Apostel darnach verlangte, so sprich auch du den drei und achtzigsten Psalm. Hörst dann endlich der Zorn auf und löset sich die Gefangenschaft, so hast du, wenn du Gott Dank sagen willst, den vier und achtzigsten und den hundert fünfzehnten Psalm. Willst du den Unterschied der katholischen Kirche vor den Spaltungen erkennen, und jene umwenden, so kannst Du sprechen die Worte im sechs und achtzigsten. Willst du dich selbst und Andere zur Gottseligkeit ermuntern, und, wie die Hoffnung auf Gott nie zu Schanden macht, sondern der Seele sogar unerschrockenen Muth einflößt, so lobpreise Gott, und sprich die Worte im neunzigsten Psalm. Willst du am Sabbathtage psalliren, so hast du den ein und a czigsten.

## 23.

Willst du am Tage des Herrn Gott Dank sagen, so hast du den drei und zwanzigsten. Willst du am zweiten Sabbathtage singen, so hast du den vier und neunzigsten. Willst du am Vorbereitungstage singen, so hast du das Loblied im zwei und neunzigsten. Denn damals ward das Haus erbaut, obwohl die Feinde, sie einzuschließen, Hand anlegten; deswegen geziemt es sich auch, Gott ein

\*) *Evangelias.*

Siegeslied zu singen, nämlich jene Aussprüche im zwei und neunzigsten, die damals gesprochen wurden. Ward aber durch die Gefangenschaft das Haus zerstört, und hernach wieder aufgebaut; singe die Worte im sieben und neunzigsten. Ist das Land vom Kriege befreit und besitzt nun wieder Ruhe, und regieret der Herr, so hast du, wenn du dies besingen willst, den sechs und neunzigsten. Willst du am vierten Sabbathtage singen, so hast du den drei und neunzigsten. Denn damals begann der überlieferte Herr wegen seines Todes Rache zu nehmen und mit großer Macht und Freiheit zu triumphiren. Liesst du also das Evangelium, und siehst, daß die Juden am vierten Sabbathtage einen Rathschluß gegen den Herrn faßten, auf ihn hinblickend, der damals ruhmwürdig handelte, als er uns gegen den Teufel rächte, triumphirend über denselben; so singe die Worte im drei und neunzigsten Psalm. Erwägest du ferner die Fürsicht des Herrn über alle Dinge, und seine Herrschaft über dieselben; und willst du Einige unterrichten zum Glauben an ihn, so lehre sie, daß sie zuerst das Bekenntniß ablegen, und singe den neun und neunzigsten. Verlangst du seine Richter-Macht kennen zu lernen, und daß Gott, sein Gericht mit Erbarmung vereinend, richtet, und willst du zu ihm hintreten, so hast du hierzu die Worte im hundertsten Psalm.

## 24.

Weil aber die Natur des Menschen schwach ist, und du ob der Bedrängnisse dieses Lebens gleichsam armselig geworden traurig alsdann wirst, und getröstet zu werden verlangst, so hast du den hundert ersten Psalm. Weil wir aber auch überall und in allen Dingen Gott Dank sagen

sollen, so hast du, wenn du ihn lobpreisen willst, deine Seele zu ermuntern, den hundert zweiten und den hundert dritten. Willst du Gott loben und erkennen, wie und weshalb wegen man ihn loben soll, und welche Worte sich für den Lobpreisenden zu sagen geziemen, so hast du den hundert und zwölften, den hundert sechszechnten, den hundert vier und dreißigsten, den hundert fünf und vierzigsten, den hundert sechs und vierzigsten, den hundert sieben und vierzigsten, den hundert acht und vierzigsten, den hundert neun und vierzigsten, und den hundert fünfzigsten. Hast du Glauben an das, was der Herr sprach, und hast du Glauben und Vertrauen in dem, was du im Gebete betend sagest, so sprich den hundert fünfzehnten. Verspürest du, daß du mittels deiner Thaten emporsteigest, so daß du sagen kannst: „Ich vergesse auf das, was hinter mir liegt, und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt \*);“ so hast du, um bei jedem Fortschritte Etwas sagen zu können, die fünfzehn Staffellieder.

## 25.

Haben dich fremdartige Gedanken gefesselt und fühlst du dich von denselben mit fortgerissen, es erkennend und bereuend, höre für die Zukunft auf, halte ein, bleibe stehen, wo du dich als Sünder antrafest, setze dich und weine auch du, wie das Volk (Israel) damals that, und sprich die Worte im hundert sechs und dreißigsten Psalm. Glaubst du die Versuchungen seyen zu deiner Prüfung, und willst du nach den Versuchungen Gott Dank sagen, so hast du den hundert acht und dreißigsten. Umringen dich wieder die Feinde, und verlangest du von denselben befreit zu

\*) Philip. 3, 13.

werden, so sprich die Worte im hundert neun und dreißigsten. Willst du flehen und bitten, so singe den fünften, den hundert vierzigsten, den hundert ein und vierzigsten, den hundert zwei und vierzigsten und den hundert fünf und vierzigsten. Steht ein feindseliger Tyrann gegen das Volk auf, so fürchte auch du, wie David, den Goliath nicht, sondern fasse auch du, wie David, Vertrauen, sprich und singe die Worte im hundert vierzigsten Psalm. Bewunderest du beim sechs und achtzigsten Psalm die Wohlthaten Gottes, und willst du, eingedenk seiner Güte, die er an dir und an Allen that, deshalb Gott lobpreisen, so sprich die Worte David's, die auch er selbst sprach im hundert vierten. Willst du dem Herrn singen, so hast du, dies auszusprechen, den fünf und neunzigsten, und sieben und neunzigsten Psalm. Wenn du, da du klein warest, zu irgend einem Dienste der Brüder ausersehen wurdest, so erhebe dich nicht wider dieselben, sondern gib dem Herrn die Ehre, der dich auserwählte, und singe auch du den ein und fünfzigsten Psalm, der sich zunächst auf David bezieht. Willst du aber ein Lied singen, worin ein Alleluja gehört wird, so hast du den hundert vierten, den hundert fünften, den hundert sechsten, den hundert zehnten, den hundert elften, den hundert zwölften, den hundert dreizehnten, den hundert vierzehnten, den hundert fünfzehnten, den hundert sechzehnten, den hundert siebenzehnten, den hundert achtzehnten, den hundert vier und dreißigsten, den hundert fünf und vierzigsten, den hundert sechs und vierzigsten, den hundert sieben und vierzigsten, den hundert acht und vierzigsten und den hundert fünfzigsten.

(Wie man in den Psalmen Christus lobsinge.)

Willst du besingen, was sich eigentlich auf den Erlöser bezieht, so findest du solches zwar in jedem Psalm; vorzüglich aber hast du den vier und vierzigsten und den hundert neunten, die dir seine ewige (wirkliche) Geburt aus dem Vater und seine leibliche Ankunft (seine Ankunft im Fleische) offenbaren. Du hast den ein und zwanzigsten und den acht und sechszigsten, die sein göttliches Kreuz vorhersagen, wie viele Nachstellungen er unseretwegen auf sich nahm, und wie Vieles er unseretwegen litt. Du hast den zweiten und den acht und zwanzigsten, die dir zeigen die Arglist und die Bosheit der Juden, und den Verrath des Judas Iskariot. Ferner hast du den zwanzigsten, den neun und vierzigsten und den ein und siebenzigsten, die dir sein Reich, seine Richtermacht und seine Ankunft zu uns im Fleische bekannt machen. Der fünfzehnte zeigt an seine Auferstehung im Fleische; der drei und zwanzigste und sechs und vierzigste verkünden seine Himmelfahrt. Wenn man aber den zwei und neunzigsten, den fünf und neunzigsten, den sieben und neunzigsten, und den acht und neunzigsten liest, so kann man da ansehen alle Wohlthaten, die der Erlöser uns durch seine Leiden zu Theil werden ließ.

(Ueberblick über die Psalmen, und warum sie angeordnet sind).

Dieses ist nun die Eigenthümlichkeit des Buches der Psalmen, zum Nutzen der Menschen enthält es Psalmen zur Regelung und Verbesserung der Bewegungen einer jeden Seele, in den übrigen aber umfaßt es vielfältigere Weiß-

sagungen über die Ankunft unseres Herrn Jesu Christi im Fleische. Warum aber dergleichen Aussprüche in Melodie und Gesang gesungen werden, dies darf keineswegs übergangen werden. Einige aus den Unserigen, die minder unterrichtet sind, glauben freilich, jene Aussprüche seyen von Gott, und meinen, des Wohllautes wegen und zur Ergözung des Gehörs würden die Psalmen gesungen, allein es verhält sich nicht so; denn die Schrift strebt nicht nach dem, was ergötzt und beredt ist, als suchte sie dieses: aber auch dieses ward zum Nutzen der Seele mit ausgedrückt: — allerdings, hauptsächlich aber aus zwei Ursachen. Die erste Ursache ist, weil es sich gezieme, daß die göttliche Schrift nicht nur vorübergehend, sondern auch — ins Weite mit der Stimme Gott lobpreise. Denn in einem fort und in beständiger Reihesfolge wird gesprochen, wie da sind die Aussprüche des Gesetzes, der Propheten und der Geschichtsbücher, sammt dem Neuen Bunde; allein vielumfassender und mannfaltiger sind die Aussprüche der Psalmen, der Lieder und Gesänge; und also wird dies aufbehalten, daß die Menschen aus allen Kräften und Vermögen Gott lieben möchten. Die zweite Ursache ist: wie die Harmonie \*), welche die Laute eines Blasinstrumentes ordnet, eine einzige Einstimmung ausmacht; so verhält es sich auch hiebei. Denn weil in der Seele verschiedene Bewegungen Statt haben, und in ihr das Vermögen zu denken, zu empfinden, und zornig zu werden besteht, aus welcher Bewegung die Wirksamkeit der Körperglieder entspringt; so verlangt auch die Vernunft, daß der Mensch nicht mißstimmig sich selbst sey, noch auch im Widerspruch mit sich selbst handle, wie z. B. das Beste denken und das Schlimmste thun, wie Pilatus that, der

---

\*) Eine Art von Melodie.

zwar sprach: „Ich finde keine Schuld des Todes an ihm,“ aber dennoch dem Urtheile der Juden beirrat: — oder nach Bösem begierde, das er aber zu thun nicht vermag, wie da jene Greife gegen Susanna; oder ferner sich zwar des Ehebruches enthalte, aber dennoch stehle; oder, daß er zwar nicht stehle, aber dennoch tödte; wenn auch nicht tödte, aber doch lästere.

## 28.

(Fortsetzung).

Damit eine solche Verwirrung nicht entstehe, verlangt die Vernunft, daß die Seele, die, wie der Apostel sagt, den Geist Christi hat, sich desselben als eines Führers bediene, und dadurch die Regungen in ihr im Zaume halte, und über die Glieder des Körpers herrsche, um sie der Vernunft unterwürfig zu machen; damit, wie bei der Harmonie der Schlaghammer, so der Mensch selbst ein Psalter werde, dem Geiste gänzlich anhangen und mit allen Gliedern und Bewegungen demselben sich unterwerfen, und diene dem Willen Gottes. Das Bild und das Gepräge einer solchen Unerschütterlichkeit und ruhigen Beschaffenheit — in den Worten — das harmonische Lesen der Psalmen. Denn wie wir mittels der Worte, die wir vorbringen, die Gedanken unserer Seele bekannt machen und anzeigen, so wollte auch der Herr, daß die Melodie in den Worten ein Sinnbild der geistigen Harmonie der Seele sey, und bildete sie, daß melodisch gesungen \*), und die Psalmen mit Gesang hergesagt würden. Und dies ist auch das Verlangen der Seele, daß sie wohlgeordnet sey, wie geschrieben steht: „Ist Jemand

\*) Psalliren ist eigentlich vom Ablesen oder Beten der Psalmen zu verstehen.

„gutes Muthes so sänge er Psalmen \*).“ Denn auf diese Art wird das, was in derselben verwirrt, rauh und ungesordnet ist, geebnet und die Traurigkeit beschwichtigt, indem wir im Psalm lesen: „Warum bist du traurig, meine Seele! und warum verwirrest du mich \*\*)?“ Und das Irrige erkennt sie, da sie die Worte spricht: „Beinah' wankten meine Füße \*\*\*).“ Das Furchtsame bestärket sie durch die Hoffnung, indem sie spricht: „Der Herr ist mein Helfer, nicht werde ich fürchten, was der Mensch mir thun mag, und ich werde unter meinen Feinden erhaben umherblicken †).“

## 29.

(Wie man die Psalmen lesen soll).

Die also die Schriften nicht auf diese Art lesen, singen diese göttlichen Lieder nicht mit Weisheit und Verstand, sondern sie ergößen sich selbst. Sie haben gegen sich den Vorwurf, daß das Lob in dem Munde des Sünders nicht schön laute. Welche aber auf die vorerwähnte Art die Psalmen singen (lesen), so daß die Melodie der Worte von dem Wohlkante der Seele und von der Harmonie des Geistes begleitet hervorgebracht wird, solche singen zwar mit der Zunge, zugleich auch singend mit dem Geiste (dem Geiste nach), und nützen gar sehr nicht nur sich selbst, sondern auch andern, die ihnen zuhören wollen. Denn so hat auch der selige David, da er vor Saul sang, nicht nur Gott gefallen, sondern auch das schreckenvolle Uebel des Wahnsinnes vom Saul verschreckt, und seine Seele aufheitert. So

\*) Jakob 5. 13. \*\*) Psalm 42, 5. \*\*\*) Ps. 72, 2. †) Ps. 117, 6.

haben auch die Priester mittels des Gesanges — Psalmen singend, — die Gemüther der Völker zur Ruhe und zur Einstimmung eines himmlischen Wandels ermahnt, (jener, deren Wandel im Himmel ist). Denn die Psalmen mit Melodie hersagen ist nicht so sehr das Streben nach Wohlklang, als vielmehr das Kennzeichen der gleichförmigen Gefinnungen in der Seele. Und das melodische Lesen ist das Sinnbild einer wohlgeordneten und ruhigen Gemüthsfassung. Denn auch dies Gottloben mit wohlklingenden Kimbelen, mit der Kitarr, mit dem Psalter von zehn Saiten, ist wieder ein Sinnbild und bezeichnet, daß die Glieder des Körpers, gleich den Saiten, gesetzmäßig geordnet sind, die Gedanken der Seele aber gleich den Kimbelen sich verhalten, und, daß übrigens dies Alles durch den Ton und den Hauch des Mundes sich bewege und lebe, so daß der Mensch, also wie geschrieben steht, dem Geiste lebt und die Werke des Fleisches ertödtet. Denn wer auf diese Art schön singt, der ordnet seine Seele gleichsam nach dem Wohlklang, und führt sie also von der Ungleichheit zur Gleichheit: — so daß sie der Natur gemäß bestehend von nichts erschüttert wird, ja vielmehr ihre Blicke höher erhebt, erschauend das Wahre und Selige, und ein größres Verlangen nach den zukünftigen Gütern erfährt. Denn allda vergißt die auf die Melodie der Worte aufmerksame Seele ihre Gemüthsbewegungen, und aufgethert blickt sie hin auf das Verständniß, das in Christo sich ihr darbietet, und denkt das Beste.

## 30.

(Wie man die Psalmen lesen und auf sich anwenden soll).

Jeder nun, der dieses Buch liest, mein Sohn! soll aufrichtig Alles lesen, was in ihm von Gott eingegeben und

mitgetheilt ward; soll aber auch alsdann, wie aus dem Paradiese, alles Nützliche abpflücken, was er sieht, daß er selbst nöthig hat. Denn ich glaube, daß in den Aussprüchen dieses Buches das ganze Leben des Menschen, die Zustände der Seele, die Bewegungen der Gedanken — nach Maß und Inhalt — abgemessen und umfaßt werden, und daß über dieses hinaus nichts Weiteres in den Menschen angetroffen werde. Denn hat man der Buße oder des Bekenntnisses nöthig, oder ergreift uns eine Trübsal, oder eine Versuchung, oder wird Jemand verfolgt, oder wurde Jemand, da man ihm arglistig nachstellte, gerettet, oder wurde Jemand traurig, oder wurde er erschreckt, oder leidet er so etwas, wie wir vorher sagten, oder sieht er auch, daß er hervorrage, und Fortschritte mache, der Feind aber abnehme, oder will er den Herrn loben, ihm Dank sagen und ihn lobpreisen; so hat er zu diesem die Belehrung und Anleitung in den göttlichen Psalmen. Denn man kann dieselben so auswählen, als sprächen sie von einem Jeden, und also sie lesen, als seyen sie in eines Jeden Sache geschrieben und so mit gleicher Gemüthsstimmung mit dem, was da aufgezeichnet ist, sie Gott darbringen.

## 31.

(Ueber die Unverbesserlichkeit der Psalmen).

Niemand aber verändere sie mit Rednerkunst — sie verändernd in Worte weltlicher Beredtsamkeit, noch versuche er es, die Aussprüche in andere umzuarbeiten, oder sie gänzlich zu verändern, sondern er spreche und singe sie so kunstlos, wie sie geschrieben sind, wie gesagt ward, damit die Heiligen, welche diese Worte spendeten, sie als die ihrigen erkennen, und mit uns beten, vielmehr jedoch, damit

selbst der heilige Geist, der also in den Heiligen sprach, dort die Worte als die seinigen ertönen sehe und unser Streben unterstütze. Denn je besser das Leben der Heiligen war vor dem Leben anderer Menschen, desto besser und wirksamer, kann man mit Recht behaupten, sind auch ihre Worte, als die Worte, die man an deren Stelle setzen würde. Denn alles Dieses sprechend gefielen sie Gott, wie der Apostel sagt: „Haben sie Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirkt, die Verheißungen überkommen, der Löwen Rachen gestopft, die Kraft des Feuers gelöscht; sind sie der Schärfe des Schwertes entronnen, von Krankheit [genesen, stark geworden im Kriege, haben sie Herrschaaren der Fremdlinge in die Flucht geschlagen, haben Weiber wieder bekommen ihre auferstandenen Todten \*].“

## 32.

Jeder nun, der diese Worte spricht, soll auch das Vertrauen haben, Gott werde die, welche mit diesen Worten zu ihm flehen, erhören. Oder mag er auch, da er dieses spricht, Trübsal leiden, so wird er in diesen Aussprüchen großen Trost wahrnehmen; oder mag er, da er also die Psalmen liest oder singt, versucht und verfolgt werden, so wird er um so bewährter hervorleuchten, und von dem Herrn beschützt werden, der den, der also zu ihm fleht, beschützt, mittels dieser Worte den Teufel in die Flucht jagen, und seine Dämonen verscheuchen. Dieses sprechend wird er ferner, wenn er gesündigt hat, sich selbst umwenden und von der Sünde sich enthalten. Hat er aber nicht gesündigt, so wird er sich fröhlich sehen, weil er ausgestreckt ist nach dem, was vor ihm liegt, und er also die Psalmen singend oder

\*) Hebr. 11, 33. 34. 35.

sprechend stark wird im Kampfe. In Ewigkeit wird er nicht von der Wahrheit wanken, vielmehr wird er jenen, welche vom rechten Wege ablenken, und andere in Irrthum zu führen suchen, zurecht weisen; und hiebei gibt es keine andre Gewährleistung, als die göttliche Schrift selbst. Denn Gott befahl dem Moses, jenes große Lied zu schreiben, und das Volk zu lehren; er befahl, daß der bestellte Heeresführer das Deuteronomium schreibe, es in den Händen trage, und die Aussprüche in demselben stets betrachte; weil dieselben erspriesslich sind und hinreichen, zur Tugend zu ermahnen, und Hilfe zu leisten denen, welche diese Aussprüche wohl bei sich erwägen. Und wirklich, als Josue an das Land der Verheißung kam, die Schlachtordnungen der Heiden überblickte, die sämtlichen Könige der Amorriten in's Treffen kommen sah, nahm er statt der Waffen und Schwerter das Buch Deuteronomium, las es in die Ohren Aller ab, erinnerte an die Aussprüche des Gesetzes und hiermit das Volk bewaffnend obsiegte er über die Krieger. So geschah es auch zur Zeit des Königs Josias; — als dieses Buch wieder gefunden und in die Ohren Aller abgelesen ward, fürchtete der König nicht im mindesten die Feinde. Wenn denn ein Krieg bevorstand, so ging die Arche des Bundes, worin die Gesetztafeln lagen, vor Allen einher, und dieses diente ihnen statt jeder Schlachtordnung zur Hilfeleistung, wenn in den Trägern und im Volke keine Sünde und keine Heuchelei vorherrschte und überhand nahm. Denn Glauben und eigene Mitwirkung ist nothwendig, daß das Gesetz dem, um was wir bitten, mitwirke.

(Schluß: über eine Ermunterung zum Schriftstudium).

Ich aber, sprach ferner jener Greis, fürwahr habe von weisen Männern gehört, wie daß ehemals in Israel es deren gab, die einzig durch Ablefung der Schriften die Teufel vertrieben, und ihre Nachstellungen den Menschen überführend anzeigten. Daher sagte er, strafwürdig in jedem Betracht seyen die, welche diese Worte beseitigten, und an deren Stelle andere Worte setzten, die von der weltlichen Beredsamkeit entnommen sind, in denen sie sich dann als Erorzisten ausgaben. Denn sie scherzen vielmehr und machen sich denselben zum Gelächter, wie in der Apostelgeschichte aus den Juden Sleva's Sohn dies zeigen, die es auf diese Art versuchten, die Teufel zu beschwören. Da denn die Teufel dieses hören, so treiben sie ihr Gespött damit, dagegen aber fürchten sie die Aussprüche der Heiligen, und können dieselben nicht aushalten. Denn in den Aussprüchen der Schrift ist der Herr, den sie nicht zu ertragen vermochten, indem sie schrien: „Quäle uns nicht vor der Zeit \*).“ Denn gequält wurden sie, wenn sie auch nur den Herrn gegenwärtig erblickten. Also gebot auch Paulus den unreinen Geistern; so waren auch den Jüngern die Teufel unterworfen; auch über Elisäus kam die Hand des Herrn, und er weisagte den drei Königen Wasser, als nämlich der Säger nach Befehl sang \*\*). So soll man denn auch über die Leidenden diese Worte sprechen, und man wird den Leidenden mehr Hilfe verschaffen, und man wird seinen Glauben als wahr und fest (bewährt) erweisen, wie daß Gott, der diesen Glauben sieht, den Flehenden völlige Heilung ertheilt. Dies erkannte der Heilige, der im

\*) Matth. 8, 28. \*\*) Einen Psalm.

hundert achtzehnten Psalm spricht: „Deine Rechtfertigungen  
 „will ich betrachten, und nicht werde ich vergessen deine Aus-  
 „sprüche \*)“. Und ferner: „Preiswürdig waren mir deine  
 „Rechtfertigungen am Orte meiner Wanderzeit.“ Denn dar-  
 durch erwarben sie sich das Heil, indem sie sprachen: „Wäre  
 „dein Gesetz nicht meine Betrachtung gewesen, so wäre ich  
 „freilich in meiner Bedrängniß unterlegen \*\*).“ Denn auch hier-  
 durch bestärkte Paulus seinen Schüler, da er spricht: „Dies  
 „erwäge, dessen beifre dich, auf daß deine Zunahme allen  
 „offenbar werde \*\*\*)“. Dies zu Herzen nehmend und also  
 die Psalmen lesend kannst du unter der Leitung des heiligen  
 Geistes den Sinn eines jeden Psalmes erfassen, beifre dich  
 aber auch einen solchen Wandel zu führen, welchen jene hei-  
 ligen Gottgeleiteten Männer führten, die diese Aussprüche  
 thaten.

---

\*) Ps. 118, 54. \*\*) B. 32. \*\*\*) 1. Tim. 4, 15.

Lichter

---

Hirtenbrief des Bischofs von Regensburg, Johann Michael v. Sailer, an seinen Diözesan-Klerus über die gegenwärtige Zeit und das Wirken des Priesters in ihr.

---

Wir Johann Michael durch göttliche Erbarmung und des heil. apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Regensburg:

Entbieten dem gesammten Klerus Unsres Bisthums Unsern Gruß und Segen im Herrn!

Wenn in unsern Tagen der Zeitgeist auf allen Seiten Lehrkanzeln aufschlägt, Boten ausschickt und öffentliche Sendschreiben in Umlauf setzt, um seine Lehren zu verbreiten, seine Pläne zu fördern, und für selbe Anhänger und Werkzeuge zu werben, so dürfen wohl Diejenigen, die in einer höhern göttlichen Ordnung der Dinge von dem heiligen Geiste als Wächter aufgestellt \*) und mit dem „Dienste des Wortes“ \*\*) beauftragt sind, nicht stumm bleiben, ohne den Vorwurf des Propheten auf sich zu laden: „Die Wächter allesammt sind blind, und wissens nicht; stumme Hunde sind sie, die nicht bellen können; sie sehen eitle Dinge, schlafen, und haben die Träume lieb;“ \*\*\*) — und noch dringender wird für sie die Pflicht, zu reden, wenn jene Bestrebungen größtentheils gegen die heilige Sache selbst, deren Vertheidigung ihnen obliegt, gerichtet sind.

---

\*) Apostelgesch. 20, 28. \*\*) ebendaf. 6, 4. \*\*\*) Isai. 56, 10.

Diese Betrachtung hat Uns bewogen, an Euch, geliebte Mitbrüder! aus offenem, bewegtem Herzen ein freimüthiges Wort zu richten über das, was unseres Amtes ist in Hinsicht auf die Erscheinungen der Zeit: ein ernstes Wort der Ermahnung, ein begeistertes Wort der Ermunterung zum treuen Ansharren in unserm täglich schwerer werdenden Berufe.

Zwar ist es die Bestimmung der Kirche Christi auf Erden, daß sie kämpfe mit dem Bösen, und sie hat gekämpft vom Anbeginne an, und wird kämpfen bis an's Ende der Zeiten. Aber darin stimmen doch alle besonnenen Beobachter überein, daß der Kampf in unsern Tagen eine drohendere Gestalt angenommen, daß die feindlichen Angriffe heftiger, allgemeiner geworden, als je zuvor seit dem Sturze des alten Heidenthums. Denn der Unglaube, der in frühern Zeiten, einem Geächteten gleich, sich scheu verbarg, hat nun gleichsam Bürgerrecht und Ehrenrang in der Gesellschaft erhalten, und ist, unter dem Namen Zeitgeist, eine öffentliche Macht geworden.

Er ist die Ausgeburt jener falschen Aufklärung, jener, im biblischen Sinne treffend bezeichneten, Weltweisheit, \*) welche, nachdem sie alle überlieferten Lehren, die bis dahin das Kleinod der Menschheit ausmachten, ohne Unterschied von sich geworfen, und so die Quelle der lebendigen Wahrheit verlassen hatte, keine andere Wahrheit mehr gelten ließ, als die sie in den zerbrochenen Eisternen der sich selbst gelassenen Vernunft zu finden wähnte. \*\*) So ist es denn der erste, und fruchtbar fortzeugende Grundirrtum dieser Weltweisheit, daß sie, den Abfall der Menschheit von Gott und die dadurch gewordene Zerrüttung aller Dinge verkennend und abläugnend, den gegenwärtigen natürlichen

\*) 1. Kor. 3, 19. \*\*) Jerem. 2, 13.

(in Wahrheit aber unnatürlichen, weil gottlosen) Zustand des Menschen für den normalen hält, die unbändige Selbstsucht als das höchste Rechtsprinzip, und die Befriedigung aller Triebe des verdorbenen menschlichen Herzens als unveräußerliches Menschenrecht aufstellt, und das unausstüßbare Gefühl des Unwohlseyns, welches der kranken menschlichen Natur innewohnet, zu beschwichtigen und die mangelnde Glückseligkeit zu erreichen strebt durch gewaltsame Hinwegräumung aller vermeintlichen äußeren Hindernisse, d. h. jener heilsamen Schranken, welche unter der Leitung der göttlichen Vorsehung in Staat und Kirche zur Rettung der Menschheit angeordnet sind; während doch die Geschichte bis auf unsere Tage herab beweist, daß ein Volk ohne Gesetz und Religion, also ein Volk mit derjenigen Freiheit, welche das eigentliche Ziel so vieler Wortführer des Zeitgeistes ist, in eine Herde wilder, sich selbst zerfleischender Raubthiere ausartet.

Indeß konnte es nicht fehlen: es mußte eine Lehre, die sich den Gelüsten des Herzens so sehr empfahl, bald zahllose Anhänger gewinnen, um so mehr da sie, von den höheren Ständen ausgehend, mit jener Macht der Autorität, die sie der Wahrheit abgesprochen hatte, den niederen Ständen sich aufdrang. Gegenwärtig ist sie nun auch in die untersten Klassen eingedrungen; wie ein Gift wühlt sie in den innersten Eingeweiden der Menschheit, zerrüttet das einzelne häusliche Leben, und veranlaßt in dem Gesamtleben alle jene Zuckungen, welche Europa krampfhaft bewegen.

Doch, wenden wir, nach diesem Blicke auf den Ursprung und die Ausdehnung des Welt-Uebels, unser Auge auf unsere nähere Umgebung, und beobachten die Erscheinungen, die zunächst in unserm eigenen Wirkungskreise sich fund geben!

Zwar ist in unserm theuern Vaterlande das reiche Erbtheil von Pietät, religiösem Sinne und treuer Anhänglichkeit an Altar und Thron, welches unsre Väter uns hinterließen, noch nicht ganz zu Verlust gegangen. Aber verhehlen dürfen wir uns doch nicht, daß es ach! schon sehr geschmälert worden ist durch die Einwirkungen desjenigen Geistes, den Wir so eben geschildert, und daß die Apostel desselben unter dem gleißenden Scheine der Lichtverbreitung auch unser treuherziges Volk um einen guten Theil jener köstlichen Hintersage betrogen haben.

Ein großer Theil derer, welche zu den Gebildeten gehören, oder gehören wollen, sind, verlockt durch die Lehren, welche sie aus Büchern, im Umgange, selbst zum Theil auf den Hochschulen empfangen, dem Unglauben anheim gefallen. Eine positive, geoffenbarte Religion, eine Religion mit Geheimnissen, gegründet auf das Geheimniß aller Geheimnisse: Gott ein Mensch geworden, der Gott-Mensch am Kreuze gestorben für das Heil der verlorren Welt; eine Religion, die vor Allem Glauben, Demuth, Selbstverläugnung, Gebet fordert; eine Religion, als deren Bewahrerin sich eine sichtbare Kirche, mit Lehramt, Priesterthum, Sakramenten, ankündigt: das ist ihrem stolzen Sinne eine Thorheit, ihrem Gelüste ein Vergerniß. Wollet Ihr ihr Glaubensbekenntniß hören? „Religion! nun ja, die gehört so mit zur Bildung; aber ein Gebildeter macht sie sich selbst nach seinem Bedürfniß; Verehrung der Gottheit in der Natur und im frohen Genuß des Lebens; in einer schlaflosen Nacht ein Blick zu den Sternen hinauf, und der Wunsch, dort einmal ungetrückt glücklich zu seyn: das ist die Summe der Religion eines gebildeten Mannes. — Christus: ein weiser Mann, ein Menschenfreund, der sein Volk vom Priesterjoch befreien und zur reinen Ver-

„nunst zurückführen wollte; aber ein Thor, daß er sich das  
 „rum kreuzigen ließ. Gebet: die kindische Annäherung des  
 „Eingreifen = Wollens in das eiserne Rad des Schicksals.  
 „Kirche, Priestertum, Sakramente: eine spätere  
 „Erfindung schlauer, hab = und herschüchtiger Pfaffen, be  
 „günstigt und benutzt von noch schlaueren Despoten als Kapp  
 „zaum des Volkes; aber unverträglich mit dem Geiste unser  
 „aufgeklärten Zeitalters; ein Sklavenjoch (setzen Manche hin  
 „zu), das endlich auf den Schädeln der Pfaffen und Ty  
 „rannen zerschellt werden muß.“

Das ist die Sprache des Unglaubens, die auch unter  
 uns, so oder anders, nicht mehr bloß heimlich geflüstert,  
 sondern laut genug gesprochen wird; die in zahllosen Erzeug  
 nissen der Presse, in Geschichtbüchern, Romanen, Zeitschris  
 ten und Tagesblättern wiederhallt, und die vorzüglichste  
 Würze der sogenannten Geistesnahrung ausmacht, die täglich  
 dem lesegerigen Publikum geschäftig spendet wird.

Auch den unteren Volksklassen hat sich diese Lehre, durch  
 Wort und Beispiel gepredigt, bereits mitgetheilt, und wenn  
 auch nicht so sehr auf die Köpfe, so hat sie in praktischer  
 Anwendung um so mehr auf die Gesinnung, auf die Sitten  
 des Volkes gewirkt; und hier, wo Alles sogleich unmittelbar  
 derb und kräftig ins Leben tritt, zeigt sich ihre zerstörende  
 Wirkung am handgreiflichsten.

In ihrem Gefolge nämlich breitet sich das Sittenver  
 derbniß verheerend über Stadt und Land aus; denn wo der  
 Glaube wankend, das Gewissen stumpf geworden, die Got  
 tesfurcht ausgerottet ist, da wuchern, wie das Unkraut auf  
 einem wüsten Acker, alle die bösen Triebe, die in dem an  
 gebornen Verderben der menschlichen Natur ihre Wurzel ha  
 ben. Auf dem umgestürzten Altare des dreieinigen Gottes  
 thronet dann in den Herzen die Dreieinigkei des Weltgeistes:

die Augenlust, die Fleischeslust, die Lebenshoffart. \*) Alles Dichten und Trachten ist auf den Kultus dieser Götzen gerichtet. Dem Erwerb des ungerechten Mammons wird Gewissenhaftigkeit, Redlichkeit geopfert; fremdes Eigenthum ist nicht mehr heilig; Betrug ist Gewerbskunst geworden; die Prozeßsucht verschlingt Haus und Hof, und säugt Feindseligkeit, Rach- und Mordsucht. Voll Hoffart drängen sich die niederen Stände gewaltsam zu den höheren, zu ihren Genüssen, ihren Thorheiten hinan; ein Streben, das sich in der Modesucht auf eine sprechende Weise veräußert. Die schöne alte volksthümliche Einfalt und Sitte, mit der so viel Edles zusammenhängt, wird, wie der alte Hausrath, gegen neufränkischen Schein und Flitter vertauschet. Eine wahre Genuß-Wuth ist epidemisch geworden, und kaum vermögen die täglich sich mehrenden öffentlichen Lustorte die heranströmende Menge zu fassen, kaum die unaufhörlichen Tanzbelustigungen sie zu ermüden. Vorzüglich aber ist es die unbändige Fleischeslust, der die meisten Opfer fallen. Schamhaftigkeit, Jungfräulichkeit ist unter der Jugend beinahe zum Märchen geworden. Dinge, die unter Christen nicht genannt werden sollten, \*\*) sind der beliebteste Stoff der Unterhaltung in Rede und Gesang, selbst schon im Munde der Kinder. Das männliche Geschlecht rühmt sich offen seiner Verführungskünste; das weibliche kommt ihm mit lockender Willfährigkeit entgegen. Mehr als ein Viertel der Gebornen ist die Frucht sündhafter Lust, kennt nicht seinen Vater, kennt kaum seine Mutter, und diese nur als eine Ehrlose. Ohne Pflege, ohne Erziehung, außer allem zügelnden Familienverbande aufwachsend, finden sich diese unglücklichen Wesen in die Welt hinausgeworfen ohne alles

---

\*) 1. Joh. 2, 16.    \*\*) Ephes. 5, 3.

andere Erbtheil, als das verwildene Bewußtseyn einer ehrlösen Geburt; in den meisten Fällen frühem Verderben preisgegeben, und wieder Verderben in reichem Maße um sich verbreitend.

Aber auch das eheliche Leben bietet nur zu häufig einen nicht minder traurigen Anblick. Das Bündniß, gewöhnlich entweder in blinder Leidenschaft, oder aus habgüchtiger Berechnung geschlossen, sehr oft nur ein Deckmantel früherer sündhafter Vertraulichkeit, entbehrt aller Bedingungen einer sittlichen, dauerhaften Vereinigung; wie kann Segen Gottes, wie Gnade des Sakramentes auf solchem Sündenpfuhle ruhen? Nach wenigen Wochen tritt Enttäuschung, Abneigung ein, Zwiste entspinnen sich, es mangelt die gegenseitige Achtung, sie zu beschwichtigen: man wird sich satt, sucht Anlässe zur Trennung, führt sie herbei, und Ehebruch oder Mißhandlung müssen am Ende dazu dienen, das wieder zu scheiden, was Gott nicht vereinigt hatte. Da wird denn auch der eheliche Segen in den erzeugten Kindern zum Fluche; denn wie könnte die Kinderzucht in einem solchen zerrütteten Familienleben gediehen? Vom ersten Erwachen des Bewußtseyns an Zeugen und vielfältig Opfer der elterlichen Zwietracht, täglich das Bild aller entfesselten Leidenschaften vor Augen, werden sie durch Ungehorsam und fränkende Rohheit die natürlichen Rächer der elterlichen Schuld, um nach wild durchlebter Jugend im reiferen Alter von ihren eigenen Kindern gleiche Vergeltung zu empfangen. So vererbt sich das Verderben in steigender Progression von Geschlecht zu Geschlecht, und nur zu sehr paßt auf unsern Zustand, was der römische Dichter, den Untergang seines Volkes ahnend, aussprach: *Aetas parentum pejor avis tulit nos nequiores, mox daturos progeniem vitiosorem.* (Horat. Od. 6. L. 3.)

Was noch die Herrschaft des Unglaubens ganz besonders beurfundet, ist das Ueberhandnehmen des Selbstmordes. Wenn der Unglückliche seinen Götzen Alles geopfert hat, und sie ihn nun treulos verlassen, und er sich schrecklich getäuscht sieht in seinen Glücksträumen; oder wenn seine geheimen Vergehen aus Tageslicht kommen, und ihm nun Schande und Strafe droht: dann, statt sich in die Arme der unendlichen Erbarmung zu werfen, stürzt er mit eigener Henskershand sich verzweifelnd in den Abgrund, glücklich, wenn er statt des Gerichtes, an das er nicht glaubt, die Vernichtung fände, — auf die er trostlos hoffet!

Und wenn nun noch unaufhörlich die Losung „Freiheit!“ in diese gährende, durch keine inneren sittlichen Bande mehr gehaltene Masse hineingerufen wird, wäre es ein Wunder, wenn sie den schwachen Nachruf: „Freiheit und Ordnung!“ einmal zu überhören anfangte? —

Doch, wozu Euch noch ausführlicher schildern, was Ihr selbst in Euren Berichten täglich jammernd Uns klaget? D möchtet Ihr dafür mit Wahrheit Uns sagen können, daß Wir die Farben dieses traurigen Bildes zu düster aufgetragen hätten!

In Mitte nun dieser Stürme des Unglaubens, in Mitte dieser schwellenden Wogen des Sittenverderbnisses steht die christliche Kirche, stehen wir, ihre Diener, ein Gegenstand des Hasses, des Spottes, der Verachtung! — Sollen wir verzagen in dieser Stellung? Das sei fern! denn Er, unser Herr, dem da alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, \*) Er hat gesagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt;“ \*\*) Er hat gesagt, „Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es hat dem Vater gefallen,

\*) Matth. 28, 18.    \*\*) ebend. 18, 20.

dir das Reich zu geben;" \*) Er hat gesagt: "Die Pforten der Hölle werden meine Kirche nicht überwältigen." \*\*)

Oder sollen wir etwa, im Vertrauen auf diese allmächtige Verheißung, die Hände müßig in den Schooß legen? Das sey wiederum fern! denn Er hat auch gesagt: "Ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und viele Frucht bringet;" \*\*\*) Er hat Fluch und Wehe ausgesprochen über den faulen und nichtswürdigen Knecht, der das ihm anvertraute Pfund vergräbt, anstatt damit zu wuchern. \*\*\*\*) Er hat uns das Salz der Erde genannt, das hinausgeworfen und zertreten werden soll, wenn es seine Schärfe verliert und unwirksam wird †).

Und hier, geliebte Brüder! dürfen wir das niederschlagende Geständniß nicht umgehen, daß die Fäulniß, die Verderbenheit des Geschlechtes, wenn auch nicht geradezu herbeigeführt, doch gewiß sehr befördert worden ist dadurch, daß in so manchen Dienern der Kirche das Salz taub geworden war, und, statt die Masse vor Fäulniß zu bewahren, sich selber von der Fäulniß anstecken ließ.

Es ist demnach für uns die Grundbedingung eines erfolgreichen Wirkens, eines glücklichen Kampfes gegen das eben beschriebene Verderben der Zeit, daß wir selbst davon rein und unberührt seyn, daß der Weltgeist keinen Theil an uns habe. Denn wie wollten wir außer uns bekämpfen, was inwendig in uns selber herrschet? wie das bestegen, was uns selbst in seinen Banden gefangen hält? Deshalb sagt der Herr: "Niemand kann zweien Herren dienen, denn er wird entweder den einen hassen und den andern lieben; oder dem einen anhängen, und den andern verachten;" ††) und ferner: "Wer nicht mit mir ist, der

\*) Luk. 12, 32. \*\*) Matth. 16, 18. \*\*\*) Joh. 15, 16.

\*\*\*\*) Matth. 25, 24—30. †) Matth. 5, 13. ††) Matth. 6, 24.

ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet.“ \*) Der ist fürwahr ein schlechter, ehrloser Krieger, der mit dem Feinde im Einverständnisse lebt. Unser erhabener Beruf fordert also vor Allem Trennung von der Welt. Denn nur in so fern können wir auf sie wirken, als wir außer ihr, über ihr stehen. „Da mihi punctum extra terram, et movebo terram,“ sagte ein alter Weiser. Uns ist dieser Stützpunkt gegeben, in Dem, der da sagte: „Wenn ich werde erhöht seyn von der Erde, dann werde ich Alles an mich ziehen \*\*).“ Also Ihn, an den Gefreuzigten, an den zur Rechten des Vaters Erhobenen lasset uns mit ganzer Seele uns anschließen. „Bleibet in mir, spricht Er auch zu uns, so bleibe ich in euch. Wie eine Rebe keine Frucht von sich selbst bringen kann, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibt, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnet ihr nichts thun \*\*\*).“ Wäret ihr von der Welt, so würde euch die Welt als das Ihrige lieben; aber weil ihr nicht von der Welt seyd, und ich euch von der Welt auserwählet habe, darum hasset euch die Welt \*\*\*\*).“ Ja die Welt hasset uns; auch im schlechten Priester, der sich ihr gleichstellet, ihren Verlockungen sich hingibt, ihren Genüssen, ihren Plänen sich zugesellt, hast sie den Priester; sein Name, sein Stand erinnert stets an Etwas, das ihr ein Aergerniß ist, weil es Galle in Freude gießt. Lasse also keiner sich täuschen durch ihre Schmeicheleien, ihre Lockungen; wenn sie ihn seiner Würde beraubt, und zu ihren Zwecken mißbraucht hat, so spottet sie des

\*) Luk. 11, 23.    \*\*) Joh. 12, 32.    \*\*\*) Joh. 15, 4, 5.

\*\*\*\*) Joh. 15, 19.

„thörichten Pfaffen,“ der, seines hohen Berufes vergessend, wie ein verirrer, erloschener Stern in ihren niederen Kreisen sich drehet.

In dieser Zurückgezogenheit von der Welt und ihren Zerstreuungen, die so wenig aus stolzem Selbstgefühl, als aus mürrischer, kopfhängerischer Menschenscheu, am allerwenigsten aus pharisäischer Scheinheiligkeit, sondern aus dem klaren, demüthigen Bewußtseyn einer höhern, mit dem Tande des Alltagslebens unverträglichen Sendung \*) hervorgehen soll, finden wir dann auch Muße, uns durch ernstes, mit Gebet und Betrachtung verbundenes Studium immer fester zu begründen in der Wissenschaft des Heiles, deren Mittelpunkt Christus, deren Bewahrerin die Kirche ist, und deren Umkreis nichts wahrhaft Wissenswürdigen ausschließt. Es ist für wahr wichtiger, als gar Viele glauben, und besonders wichtig in unsern Tagen, daß der Priester nicht nur durch Frömmigkeit, sondern auch durch gediegenes Wissen sich auszeichne. Denn wenn, wie wir gesehen haben, ein falsches, oberflächliches Wissen das in ein wahres Nichtwissen göttlicher und menschlicher Dinge umschlägt, als die Hauptquelle des Uebels unsrer Zeit zu betrachten ist, so müssen die Vertheidiger der heiligen Sache um so tiefer in den Grund der Wissenschaft eindringen; um jene vergiftende Quelle abzugraben, und das lebendige Springwasser zu erreichen, das, unter mühsam zu durchbrechenden Sand- und Felschichten hervorquellend, die trübe Pfütze falscher Aufklärung zu reinigen vermag. Vorbilder und Handleiter seyen uns hierin jene großen Kirchenlehrer, welche die Irthümer ihrer Zeit mit den siegreichen Waffen wahrer Wissenschaft bekämpften.

In dieser Zurückgezogenheit von der Welt, und in der

---

\*) Joh. 20, 21.

innigen Vereinigung mit Christus, die wir täglich am Altare erneuern, werden wir aber vor Allem und allein empfänglich der Mittheilung seines heiligen Geistes, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt \*), der, als ein eifersüchtig-liebender Geist \*\*), ein der Weltliebe zugewendetes Herz verschmähet, und ohne dessen belebenden Hauch all unser Wissen todt, all unser Bemühen fruchtlos, all unser Kämpfen eitles Luftgefecht bleibt.

Um diesen heiligen Geist, der allein das entfaltete Angesicht der Erde wieder zu erneuern vermag \*\*\*), wie Er es schon einmal durch die Predigt der Apostel erneuert hat, um diesen heiligen Geist lasset uns den Vater durch den Sohn unaufhörlich und inbrünstig bitten, und Er wird ihn uns verleihen nach seiner theuern Verheißung \*\*\*\*).

Erfüllt, beseelt von diesem Geiste, werden wir dann mit der durchdringenden Macht des Wortes Gottes †) die Welt überweisen können von der Sünde, in der sie durch Unglauben gefangen liegt, von der Gerechtigkeit, womit der zum Vater Aufgestiegene ihr dereinst vergelten wird, von dem Gerichte, das über ihren Fürsten bereits gehalten ist ††).

Von dem heiligen Geiste, und der durch Ihn in unsre Herzen ausgegossenen Liebe †††) werden wir dann jenen heiligen Eifer empfangen, der uns dränget und treibt ††††), mit gänzlicher Hingebung und dem Heile der uns anvertrauten Seelen zu widmen, Allen Alles zu werden, um Alle für Christum zu gewinnen ††††).

Diese Hirtenliebe und Hirtentreue wird uns dann von selbst die beste Art und Weise lehren, unsre Wirksamkeit den

\*) Joh. 14, 17. \*\*) Sal. 4, 5. \*\*\*) Psalm 103, 30. \*\*\*\*) Luk. 11, 13. †) Hebr. 4, 12. ††) Joh. 16, 10. †††) Röm. 5, 5. ††††) 2. Korinth. 5, 14. †††††) 1. Korinth. 9, 22.

Bedürfnissen der Zeit und der einzelnen Glieder der Gemeinde anzupassen. Nach dem Beispiele des Erzhirten werden wir nicht ermüden, den Verirrten mit langmüthiger Geduld nachzugehen, um den rechten Augenblick zu ihrer Zurückführung zu erwarten und zu benutzen, ihnen nachrufend das freundliche Wort: „Lasset euch versöhnen mit Gott durch Christus \*)!“

Wir werden aber auch den hartnäckigen Ungläubigen und Sündern das Donnerwort in's schlummernde Gewissen rufen: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet \*\*); „Kein Hurer, kein Unzüchtiger, kein Geiziger hat Antheil an dem Reiche Christi und Gottes \*\*\*);“ u. s. w.

Wir werden ferner unsre vorzügliche Sorgfalt den noch unverdorbenen Gliedern der Gemeinde zuwenden, um sie vor dem Verderben der Welt zu bewahren; wir werden mit aller Macht der Liebe und des Ansehens sie von jenen Gelegenheiten zurückzuhalten suchen, wo der Glaube und die Tugend der Meisten Schiffbruch leidet; werden unsrer Wachsamkeit die der Hausväter und Hausmütter zugesellen, indem wir sie an die schwere Verantwortlichkeit mahnen, welche hinsichtlich des Seelenheiles ihrer Hausgenossen auf ihnen lastet. Und da uns das wachsame Hüten und Bewahren jedes Einzelnen durch nichts so sehr als durch die heilige Beichtanstalt erleichtert wird, so werden wir diesem wichtigen Geschäfte mit aller Liebe und Geduld uns unterziehen, und uns hüten, durch sorglose, oberflächliche und laxe Handhabung dieses Heilmittels die Frucht desselben zu vereiteln, oder gar diejenigen unsrer Mitbrüder zu verdächtigen, die aus einem größern Maß von Liebe einen größeren Eifer hierin beweisen. Im Gefühle aber unsrer Ohnmacht und der Unzulänglichkeit unsrer Sorge, werden wir die Seelen recht oft zum Erz-

---

\*) 2. Korinth. 5, 20. \*\*) Joh. 3, 18. \*\*\*) Ephes. 5, 5.

hirten selbst verweisen, d. h. wir werden sie zum öfteren würdigen Gebrauche der heiligen Sacramente ermuntern, damit sie, von dem Fleische und Blute Jesu genährt und gestärkt, in Ihm bleiben und Er in ihnen \*).

Was aber unsere höchste Sorgfalt in Anspruch nimmt, das ist die Schaar der Kleinen, auf deren zarten Häuptern der Segen oder Fluch künftiger Geschlechter ruhet, je nach dem sie zum Guten oder Bösen angeleitet werden. Hier möchten Wir Euch, geliebte Brüder! das liebliche Wort des Herrn: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, und wehret ihnen nicht \*\*)

ic. ic.“ mit all dem Nachdrucke, den es in seinem göttlichen Munde gehabt haben muß, in's Herz rufen können; aber auch mit demselben Nachdruck das fürchtbar ernste Wort: „Wer eines von diesen Kleinen ärgert, dem wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein am Halse in die Tiefe des Meeres versenkt würde.“ \*\*\*) Ihre Engel sehen das Angesicht des Vaters im Himmel; werdet also Ihr ihre Schutzengel auf Erden, so wird das Angesicht des himmlischen Vaters wohlgefällig auf Euch ruhen. Nehmet Euch demnach mit allem Fleiße des christlichen Unterrichts in den Schulen an; pflanzet hier in die zarten Herzen die Keime der Gottesfurcht, der Liebe und Ehrfurcht gegen die Eltern, der Demuth, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Sittsamkeit, Arbeitsliebe; pfleget vor Allem die heilige Pflanze der kindlichen Unschuld, und bewahret sie wie euren Augapfel. Lehret die Kleinen, ihre zarten Herzen und Hände in kindlichem Flehen zum Vater im Himmel zu erheben; das Gebet von ihren reinen unentweiheten Lippen dringt durch die Wolken, und vermag die drohenden Strafgerichte Gottes abzuwenden. Präget die Lehren unsrer heiligen Religion tief

\*) Joh. 6, 57. \*\*) Matth. 19, 14. \*\*\*) Matth. 18, 6.

in ihr Gedächtniß, aber auch tief in ihr Gemüth. Aller gute Same, den Ihr auf diesem Acker ausstreut, der trägt wahrhaftig hundertfältige Frucht; und diese Frucht wird Euch überleben, und für das, was Ihr an den Kindern gethan, werden dereinst an Eurem Grabe Euch noch dankbare Segenswünsche gestammelt werden.

Zwei besondere Ermahnungen, welche sich zunächst auf die gegenwärtigen Zeitumstände beziehen, haben Wir Uns bis hier am Schlusse vorbehalten.

I. Leget den Eurer Obhut Anvertrauten bei jeder Gelegenheit die im Wesen des Christenthums tief gegründete Pflicht der Treue, des Gehorsams, der Unterwürfigkeit gegen die von Gott gesetzte Obrigkeit an's Herz. Schärfet ihnen die klaren, unausweichlichen Aussprüche Christi und seiner Apostel hierüber nachdrücklich ein. \*) Saget denen, die von der Influenza des Freiheitschwindels angesteckt sind, daß das Christenthum allein die wahre Freiheit verleihe, in dem es uns frei macht von jenen Tyrannen, (den bösen Begierden und Leidenschaften) die ein Jeder im eigenen Busen trägt; \*\*) belehrt sie, daß der Christ, der diese Freiheit durch den Sohn erworben hat, sich willig allen äußern, sein Gewissen nicht verletzenden Anordnungen und Gesetzen unterwirft, den Blick auf jenes freie Mutterland, das Jerusalem, das droben ist, \*\*\*) gerichtet. Zeiget ihnen das Beispiel der ersten Christen, welche lieber die Opfer der blutigsten Gesetze werden, als sich gegen die Obrigkeit, die sie erlassen, empören wollten, und zwar nicht aus feigem Sklavensinne, sondern in der Macht und dem Muthe jenes Glaubens an eine bessere Welt, der diese Welt verachtet

\*) Matth. 22, 16 — 21. Röm. 13, 1 — 7. 1 Timoth. 2, 1 — 3. Tit. 3, 1. 1 Petr. 2, 12 — 21. \*\*) Joh. 8, 32 — 37.

\*\*\*) Gal. 4, 26.

und überwindet. \*) Leget es ihnen nahe, daß es fürwahr besser sey, unserm angestammten, von Gott gesetzten christlichen Könige und seiner Regierung zu gehorchen, als der Willführ jener gewissenlosen, von Ehrgeiz und Habsucht getriebenen Volksaufwiegler und der Wuth eines von ihnen aufgehetzten Pöbels preisgegeben zu werden.

II. Die zweite Ermahnung betrifft Euch selbst. Lasset Euch nicht verleiten, Theil zu nehmen an jenen politischen oder kirchlichen Oppositions-Vereinen, welche heimlich oder öffentlich, mittelbar oder unmittelbar eine Umwälzung der bestehenden gesetzlichen Ordnung in Staat und Kirche bezwecken, zu deren Aufrechthaltung Ihr durch Eid und Pflicht verbunden seyd. Wir untersagen Euch, kraft Unsres Oberhirtenamtes, jede solche Theilnahme, und würden den Pflichtvergesenen, der sie sich zu Schulden kommen ließe, die ganze Strenge der kirchlichen Strafgesetze fühlen lassen. Doch Wir vertrauen, daß unter Euch Allen nicht Einer sey, der Uns solchen Kummer bereiten werde.

Und nun, geliebte Brüder! zum Schlusse die Bitte: Lasset diesen freundlichen Zuruf, diese väterlichen Ermahnungen Eures Bischofs in Eurem Herzen Anklang, und in Eurem Leben Nachklang finden. Es sind Worte eines Greises, der, nach achtzigjähriger Pilgerschaft, an den Pforten der Ewigkeit stehend, Euch nichts Besseres zu sagen weiß, als: „Habet nicht die Welt lieb, noch was in der Welt ist: denn die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt ewig.“ \*\*) Er richtet diese Worte an Euch am Sonntage der Palmen. Die schwere Leidenswoche steht noch bevor, auch eine schwere Arbeitswoche für Euch alle; aber bald

\*) 1. Joh. 5, 4. \*\*) 1. Joh. 2, 15, 17.

wird sie überstanden seyn, und schon in acht Tagen ertönt das freudige Alleluja zu Ehren des Erstandenen. So ist es, Brüder! mit unserm Leben. Noch wenige Wochen, Monate, Jahre der Arbeit, und dann sind alle Mühen, alle Leiden vorüber für immer. Also muthig gekämpft und geduldig ausgeharrt bis an's Ende, denn es kommt der Tag der Vergeltung, wo Er, für den wir gestritten und geduldet, den Schweiß und die Thränen von unsern Augen wischen, \*) und uns mit ewiger Freude alles Leiden lohnen wird. „Der dieses bezeuget, spricht: Ja ich komme bald! „Amen! Komm Herr Jesu!“ \*\*) †) — Bis dahin stehen wir mit der heiligen Kirche: „Gott! von dem allein stammt „alles heilige Verlangen, alles rechte Beginnen, alles gerechte Thun: gib uns Deinen Dienern jenen Frieden, den die Welt nicht geben kann; damit unsre Herzen Deinen Geboten ergeben, und unsre Zeiten, von allen feindlichen Schrecken befreit, unter Deinem Schutze ruhig bleiben. „Durch Jesum Christum Deinen Sohn unsern Herrn.“

Die Gnade unsres Herrn Jesu Christi sey mit Euch allen! Amen. \*\*\*)

Gegeben Regensburg am Palmsonntage den 15. April 1832.

(L. S.)

Johann Michael,  
Bischof von Regensburg.

\*) Apof. 21, 4. \*\*) ebend. 22, 20. \*\*\*) Apof. 22, 21.

†) Der um die katholische Kirche so hochverdiente und allverehrte Bischof Johann Michael v. Sailer starb bald darauf am 20. Mai 1832.

Bekanntmachung, die Lösung der Preisfrage  
betreffend.

Auf die in meinem Beischreiben zur Fastendispenz vom 5. Januar 1831 enthaltene Preisfrage: *Quaenam sunt regulae, quas parochus observare debet, priusquam acatholicum, qui in gremium ecclesiae recipi desiderat, recipiat?* — sind mehrere Beantwortungen eingegangen. Der Preis ist der mit dem Motto: — *Et alias oves habeo, quae non sunt ex hoc ovili, et illas oportet me adducere, et vocem meam audient, et fiet unum ovile, et unus pastor* — versehenen zuerkannt worden. Bei Eröffnung des angehefteten Blattes hat sich als Verfasser ergeben: Herr Peter Kees, Pfarrer zu Büsch, im Dekanat Hermeskeil, im Landkreis Trier.

Trier den 3. August 1832.

Joseph von Hommer,  
Bischof von Trier.

---

Personal - Chronik für die Monate April, Mai  
und Juni 1832.

A. Ertheilung der hh. Weihen.

Am 7. April empfangen von dem Hochw. Herrn Bischöfe  
Joseph von Hommer in der Domkirche die heilige Pries-  
terweihe :

- Der Herr Antoine, Jacob, aus Trier.  
 " " Fallis, Carl Jacob, aus Trier.  
 " " Gerz, Johann Jodokus, aus Wittlich.  
 " " Glesner, Nikolaus, aus Immelding.  
 " " Kraft, Johann Jacob, aus Fressen.  
 " " Letsch, Wilhelm Michael, aus Trier.  
 " " Molz, Peter, aus Trier.  
 " " Dckenfeld, Peter Joseph, aus Glesch.  
 " " Remlinger, Peter Georg, aus St. Jo-  
 han = Saarbrück.  
 " " River, Stephan, aus Mettendorf.  
 " " Simon, Peter, aus Gondenbrett.  
 " " Stölpfen, Franz, aus Coblenz.

Am 16. Juni empfangen von demselben Hochw. Herrn  
Bischöfe daselbst die h. Priesterweihe :

- Der Herr Castello, Magnerikus, aus Trier.  
 " " Hermes, Johann, aus Halsenbach.  
 " " Herpert, Christoph, aus Käsfeld.  
 " " Hous, Joseph Anton, aus Aidenau.  
 " " Villicher, Philipp Joseph, a. Urmitz.

Der Herr Theves, Michael, aus Aschbach.

„ „ Willems, Peter Joseph, a. Uhrweiler,

Ferner erhielt an diesem Tage die h. Weihe des  
Subdiacon als:

Der Herr Wolfemeyer, Heinrich, aus Amsterdam.

### B. Beförderungen, Versetzungen und Ernennungen.

Zu andern Pfarreien wurden versetzt:

Am 17. April Herr Wendel, von Wiffen nach Dierdorf im Dekanat Engers;

Am 28. April Herr Joseph Dillmann, von Capellen nach Niederberg im Dekanat Engers;

Am 24. Mai Herr Philipp Jakob Bechtel, von Drscholz nach Taben im Dekanat Saarburg;

Eodem Herr Mathias Kranz, von Schaffhausen nach Föhren im Dekanat Erang;

Am 1. Juni Herr Johann Beilstein, von Longkamp nach Freisen im Dekanat St. Wendel;

Eodem Herr Johann Delwing, von Freisen nach Longkamp im Dekanat Bernkastel;

Am 6. Juni Herr Nikolaus Theis, von Lahr nach Neuerburg im Dekanat Bittburg;

Eodem Herr Johann Adam Jakob, von Diebelich nach Rech im Dekanat Uhrweiler, und

Am 13. Juni Herr Matthias Schorn, von Schnorrbach nach Briedel im Dekanat Zell.

Zu erledigten Pfarreien wurden ernannt:

Am 14. April Herr Karl Jung, bisher Kaplan zu

St. Castor in Koblenz, nach Staudernheim im Dekanat Meisenheim;

Am 1. Mai Herr Peter Holz, nach St. Johann Saarbrück im Dekanat Saarbrücken;

Am 24. Mai Herr Johann Frisch, bisher Kaplan zu Wetteldorf, nach Schaffhausen im Dekanat Saarlouis, und

Am 28. Juni Herr Philipp Viller, bisher Kaplan zu Wabern, nach Düppenweiler im Dekanat Merzig.

Als Kapläne wurden ernannt:

Am 13. April Herr Stephan Riwer nach Vickenborn;

Eodem Herr Nikolaus Glesener nach Mettendorf;

Eodem Herr Peter Simon nach Forst;

Eodem Herr Ludwig Stölpfen nach Monreal;

Am 27. April Herr Jakob Antoine nach St. Castor in Koblenz;

Am 30. Mai Herr Wilhelm Michael Petsch nach Wetteldorf;

Eodem Herr Peter Joseph Dckenfeld nach Mosfelweis;

Am 30. Juni Herr Jodokus Eßeln nach Merzig;

Eodem Herr Johann Hermes nach Bondenbach, und

Eodem Herr Jakob Fallis nach Wabern.

### C. Sterbfälle.

1) Am 11. April starb zu Kirchsaar im Dekanat Altwieser der Hochwürdige Herr Johann Peter Versch, Inbilar = Priester, und Pfarrer daselbst, geboren zu Müsch in der Pfarrei Altwieser am 29. Okt. 1755, und zum Priester geweiht am 23. Sept. 1780.

2) Am 7. May verschied an einer Entkräftung der Hochwürdige Herr Karl Schaack, Definitor und Pfarrer zu

Neuerburg im Dekanat Wittburg. Er war zu Morscheid am 13. Dezember 1752 geboren, am 11. April 1776 zum Priester geweiht worden, und fungirte früher als Seelsorger im Luxemburgischen und hernach bis zu seinem Lebensende zu Neuerburg.

3) Am 8. Mai starb zu Taben im Dekanat Saarburg der Hochwürdige Herr Johann Lehnert, Pfarrer daselbst, in einem Alter von 41 Jahren. Er war geboren zu Niederemmel am 8. Dez. 1790, war zum Priester ordinirt am 18. Sept. 1819, dann als Caplan nach Kirf geschickt und sofort als Pfarrer in Taben ernannt.

4) Am 15ten Mai verschied zu Filzen, einem Filialort der Pfarrei Hamm, im Dekanat Erang, der Hochwürdige Herr Peter Heinrich Hartard Schanus, geboren zu Kinzig am 29. April 1756. Er war im Dezember 1777 zum Priester geweiht, als Kaplan und als Pfarrer an mehreren Orten und zuletzt zu Langsur in der Seelsorge angestellt, welche Pfarrei er aber im vorigen Jahr niedergelegt und sich nach Filzen zurückgezogen hatte.

5) Am 16. Mai starb zu Dchtendung im Dekanat Mayen der Hochwürdige Herr Johann Jakob Kraft nach mehrjährigen Leiden an einer Brustwassersucht. Er war geboren auf dem Hofe Fressen am 12. September 1761, ward zum Priester geweiht am 2. Juni 1787, und hernach zum Pfarrer in Uersfeld, dann in Nachtschein und zuletzt in Dchtendung ernannt.

6) Am 20. Mai starb zu Dernau im Kreise Ehrweiler der Hochwürdige Herr Johann Jakob Fuchs Vicarius, auch geboren daselbst am 4. März 1767, und zum Priester geweiht im Jahr 1799.

7) Am 23. Mai starb der Hochwürdige Herr Johann Dörhöfer, Vicarius Curatus in Rapperath, Pfarrei Bischofsdronh, Kreis Bernkastel, in einem Alter von 74 Jahren. Er war geboren zu Weilbach am 14. September 1757,

zum Priester geweiht im Jahr 1781 und früher Pfarrer zu Windesheim im Dekanat Kreuznach.

8) Einen zweiten Verlust eines würdigen und thätigen jungen Pfarrers erlitt in diesem Jahre unsre Diözese durch das zu frühe Ableben des Hochwürdigen Herrn Severin Mohr Pfarrer zu Nech im Kreise Ahrweiler. Er war am 2. Juli 1802 zu Nothscheid, in der Pfarrei Lintz geboren, ward nach vollendeten Studien im bischöflichen Seminar dahier am 4. April 1829 zum Priester geweiht, dann als Kaplan nach Neustadt im Dekanat Engers geschickt, und nachdem er das Examen pro Cura principali am 14. Sept. 1831 mit Zufriedenheit bestanden hatte, am 24. Sept. auf die Pfarrei Blasweiler im Kreise Ahrweiler befördert. Seine Gesundheit war aber schon geschwächt, und man rieth ihm, eine leichtere Pfarrei nachzusuchen, die sich in der erledigten Pfarrei Nech darbot. Mit schwerem Herzen schied er von seinen Pfarrgenossen zu Blasweiler, die er, und sie ihn in der kurzen Zeit seiner Amtsführung lieb gewonnen hatten, und kam am 1. April d. J. in Nech an. Aber die Hoffnung, seine Gesundheit hier herzustellen, scheiterte; er starb am 27. Mai Nachmittags um 3 Uhr, da er noch erst am vorhergehenden Tage seine Kinder zur ersten heiligen Communion vorzubereiten fortgefahren hatte, im 30ten Jahre seines Alters.

9) Am 10. Juni starb zu Filsen an der Mosel im Kreise Berncastel der Hochwürdige Herr Pfarrer Johann Joseph Hoffmann, ehemals Augustiner-Ordens Geistlicher geboren zu Leudesdorf am 11. September 1758, und zum Priester geweiht am 22. September 1781.

10) Am 27. Juni starb zu Bettingen im Kreise Bittburg, von einem Schlagfluß gerührt der Hochwürdige Pfarrer Mathias Eberhard, geboren am 16. Oktober zu Oberweis, und zum Priester geweiht am 28. März 1796. Früher war er Pfarrer zu Reidenbach.

11) Am 29. Juni starb zu Weidenbach im Dekanat Daun der Hochwürdige Herr Peter Bungert, Pfarrer daselbst im 86ten Lebensjahre. Zu Wittlich am 9. Juni 1746 geboren ward er am 22. Sept. 1770 zum Priester geweiht, und stand der Pfarrei Landscheid, im Dekanat Wittlich, 40, und der Pfarrei Weidenbach 22 Jahre als frommer Seelsorger vor.

---

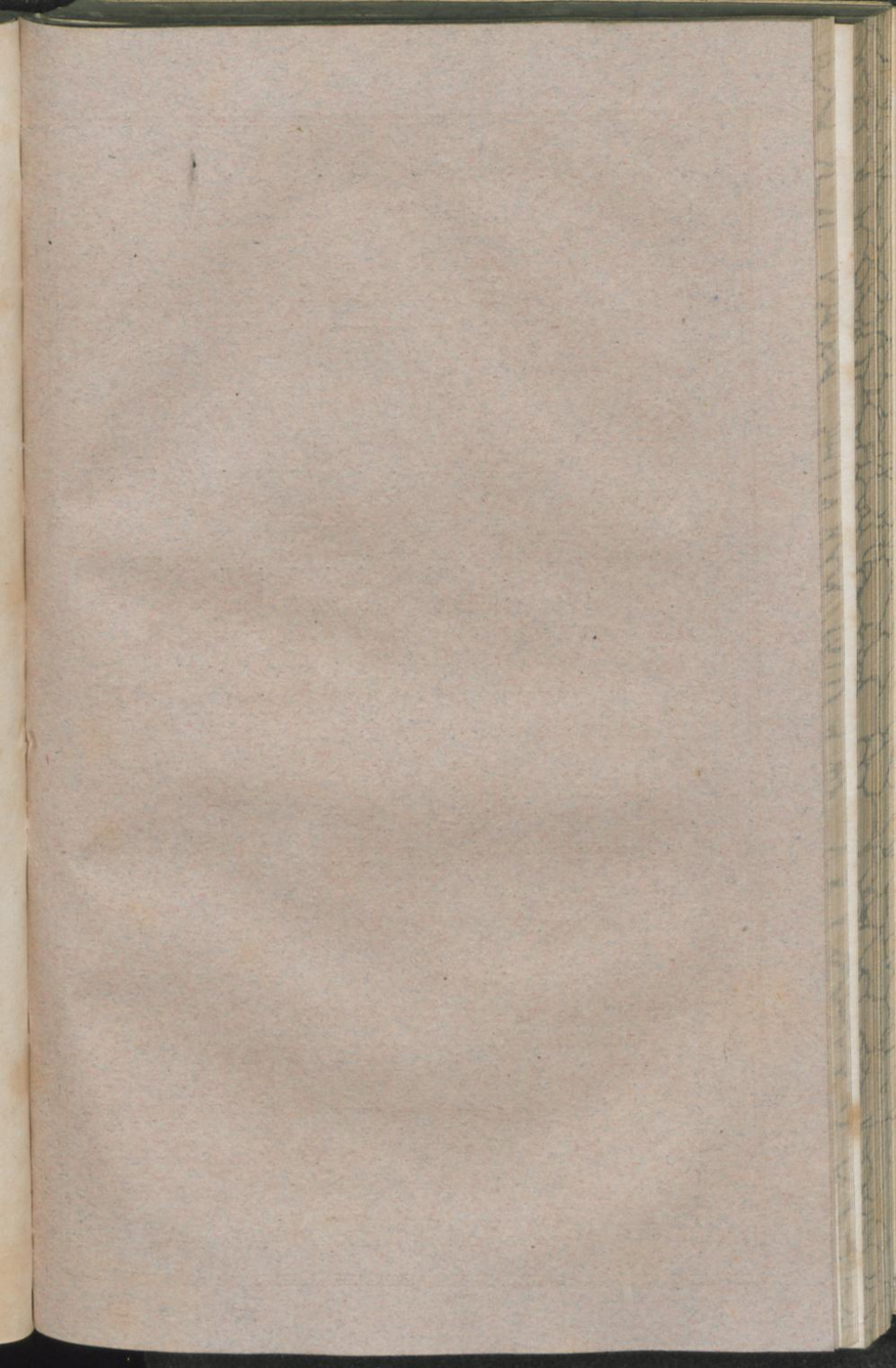
Messen und andere kirchliche Stiftungen für die Monate April, Mai und Juni.

Datum.	Benennung		Kirche.	Vors und Zunamen der Stifter und Wohnort — und Bezeichnung der Stiftungen.	Stiftungs- Kavital.
	des Defenats.	der			
2	Sochem	Hambuch		Für Anna Maria Weiler aus Murreal eine Segenmesse	30
2	Ahrweiler	Witzel		Für Peter Hossfeld von Berg ein Singanniversarium	20
7	Prüm	Komersheim		Für Peter Plauden von Giesdorf 2 Lesemessen	50
7	Saarburg	Festingen		Für Bernhard Hensgen von Wochern ein Singanniversarium	25
9	Hermeskeil	Bell		Von Jakob Burg von Kirsch 3 Singanniversarien	78 28
—	—	—		Von Magdalena Weibel u. Joh. Prüm zwei Singanniversarien.	60
—	—	—		Vom Förster Johann Kummel zwei Singmessen	70
13	Ehrang	Alsch		Für die Eheleute Matthias Dittmayer u. Anna Müller 1 Lessem.	20
21	Bell	Blankentrath		Für Johann Ahsert, und seine Ehefrau von Haterich, und für Johann Weiners von Haterich zwei Singanniversarien	60
26	Daut	Beinhausen		Für Michael Kollman, und Anna Maria Johannes aus Dorberg Eheleute ein Singanniversarium	30
30	Prüm	Auw		Für Joh. Reven von Ratenfeld und seine Ehefrau Susanna ein Singanniversarium	30
30	Adenau	Hef		Für die Eheleute Mathias, und Anna Elisabeth Emmerichs ein Singanniversarium mit einem Jahrgelot	29
—	—	—		Für den verlebten Joh. Jos. Schmitz von zum Riedt 1 Singanniv. M a i	25
3	Saarburg	Nennig		Für Nic. Heint u. seine Ehefrau Agnes Nilles ein Singanniv.	30
5	St. Goar	Affen		Für Martin Gries, und seine Ehefrau Gertrud Dehler eine Lesemesse mit Recommende	20
—	—	Borgen		Für den verlebten Pfarrer Scheurer ein Singanniversarium und zu gleichzeitiger Armenstiftung	55

Datum.		B e n e n n u n g		G o r z und Bannamen der Stifter und Stifftort ---		Stiftungs- Kapital.	
des		P e r s o n e.		und Bezeichnung der Stiftungen.		Thl.  lg  pf	
8	Märzen	Drehnung Grosbüh	Für Maria Barbara Straß 4 Lemellen	•	•	83	10
14	Dann	Niederbreitig Niederemmel	Für die Eheleute Peter Dieberichs und Anna Catharina Leonards ein Singammerverarium	•	•	30	•
14	September	Seimersheim Ca- pelle Sohrsdorf	Für Franz Denzler und dessen Eltern ein Singammerverarium	•	•	20	•
22	September,	Zell	Für Jakob Dieberich von Mühlstet ein Singammerverarium.	•	•	30	•
22	Zell	Reinhauten	Für die Jungfer Maria Cath. Schmitt eine Seltem. mit libera.	•	•	25	•
24	Dann	Riechich	Für Peter Winstler ein Singammerverarium	•	•	40	•
24	Wittich	Stanten	Für Johann Caspar Canaris eine Sing- und Selteme und zu einer Armenheubende	•	•	250	•
28	—	Sernestheil	Für Mich. Kriener und seine Ehefrau von Grodenbach eine Singm.	•	•	30	•
30	Sernestheil	Kell	Für Johann Peter Imes eine Selteme	•	•	25	•
6	Sernestheil	Stedenich	Für Johann Fuh von Grames ein Singammerverarium	•	•	30	•
8	Märzen	Göb	Für die Eheleute Heinrich u. Helena Mungler eine Selteme	•	•	15	•
8	—	Märchen	Für Johann Ehiel eine Selteme	•	•	20	•
15	Dann	Stallendorf	Für Anna Maria Brabänder	•	•	25	•
15	Stiftung	Stöbn	Für Johann Maria Danz	•	•	25	•
15	Stiftung	Bödenbach	Für Hubert Sillgers und Agnes Carler ein Singammerverarium.	•	•	30	•
19	Stiftung	Böhen	Für Gregor Korer ein Singammerverarium	•	•	30	•
19	Stiftung	Böhen	Für Peter Becker ein Singammerverarium	•	•	36	•
19	—	Böhen	Für Singammerverarium für von Hrn. Pastor Schabler	•	•	25	•
19	—	Böhen	Für Hrn. Graf Clements von Kesselstatt ein gimberst.	•	•	1000	•
19	—	Böhen	Ein gimberverarium für Hrn. Graf Clements von Kesselstatt	•	•	1000	•
19	Sernestheil	Bunenburg	Für Christoph Dieberich ein gimberverarium	•	•	1000	•
19	—	Böhen	Für Elisabeth Dieberich ein gimberverarium	•	•	25	•

Datum.	W e n n u n g des Defanats.	der K i r c h e.	Vor- und Zunamen der Stifter und Wohnort — und Bezeichnung der Stiftungen.	Stiftungs- kapital. Rthl. 1/3 pf.
19 Zell				84 11 3
26 St. Goar		Entirey	Für Anna Sprechers Wittwe ein Anniversarium . . . . .	20
26 Saarlouis		Zrechtingshausen Groshammersdorf	Für Margaretha Pflas ein Anniversarium . . . . . Für Carl Hart von Körperich - Demersdorf eine Segenmesse in der Frohnleichnamsoctav . . . . .	30
26 Wittburg		Neuerburg	Für Peter Kremer ein Singanniversarium . . . . .	30

Dr. J. S. Blattau, verantwortlicher Redacteur.



# Inhalt

---

Seite.

## Abhandlungen und Aufsätze.

- Ueber den Mangel der Achtung für öffentliche Gottesverehrung. . . . . 75
- Des heiligen Athanasius Brief an Marzellan zur Erklärung der Psalmen. Aus dem Griechischen übersetzt. . . . . 102
- Hirtenbrief des Bischofs von Regensburg, Johann Michael v. Sailer, an seinen Diözesan-Klerus über die gegenwärtige Zeit und das Wirken des Priesters in ihr. . . . 144
- Bekanntmachung, die Lösung der Preisfrage betr. 161
- Personal-Chronik für die Monate April, Mai und Juni.
- A. Ertheilung der h. Weihen. . . . . 162
- B. Beförderungen, Versetzungen und Ernennungen . . . . . 163
- C. Sterbfälle. . . . . 164
- Stiftungen für die Monate April, Mai und Juni. . . . . 168
-



# Chronik

der

Diözese Trier.

---

1832.

Drittes Heft.

---

Trier,  
in der Blattau'schen Buchdruckerei.

Von dieser Zeitschrift)\* erscheint Vierteljährig ein Heft von 5 bis 6 Bogen, und kostet der Jahrgang nicht mehr als 1 Thaler oder 1 Fl. 48 Kr. Rhein.

Literarische Bekanntmachungen und Buchhändler-Anzeigen werden aufgenommen für 1 Egr. oder 4 kr. rhein. die Zeile Insertions-Gebühren.

---

In der Blattausſchen Buchdruckerei ſind ſo eben erſchienen und um beigesezte Preise zu haben:

Braun, Dr., Kritik der Ansichten der neueren christlichen Moralisten über die sittlichen Râthe. gr. 8°. geh. 7 Egr. 6 Pf.

Specimen annotationum in Odysseae Rhapsodiam A. etc. Aut. Schneemann. gr. 4°. geh. 10 Egr.

Kirchengebete, welche bei Ertheilung der heil. Sacramente, bei kirchlichen Segnungen und andern Feierlichkeiten Statt haben, zunächst für das Bisthum Trier. Aus dem Lat. übersetzt und mit den nöthigsten Anmerkungen begleitet, von Philipp Lichte, Pfarrer in Sehem, 11 ½ Bogen 8°.

auf ord. Druckpapier 10 Egr.

„ weiß. dito 12 Egr.

Epistola encyclica Gregorii XVI. mit deutscher Uebersetzung 2 ½ Bogen 8°. geh. 2 ½ Egr.

---

Des heil. Th. C. Cyprianus Büchlein von der  
E i n h e i t d e r K i r c h e.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

---

Der h. Cyprian, Bischof zu Carthago und Märtyrer, verfaßte diese Schrift um das Jahr 251, als, nach der Christenverfolgung unter Dezius, Novatus und Felizissimus mit einigen Andern sich den Anordnungen der Kirche widersetzten, Unruhen erregten und eine Trennung hervorbrachten. Der h. Bischof macht die Christen darauf aufmerksam, ermahnt sie zur Einigkeit und beweiset, daß die katholische Kirche — die wahre Kirche Christi — auf den Petrus gegründet, ihrer Einsetzung gemäß, nur eine sey und seyn könne; und daß somit für diejenigen keine Hoffnung des Heiles möglich wäre, welche wegen Trennung außer der Kirche seyen. Ja er zeigt, daß die Einigkeit oder Vereinigung mit der Kirche so nothwendig sey, daß selbst der Martertod ohne dieselbe nichts nütze.

---

Da der Herr lehrt und sagt: Ihr seyd das Salz der Erde, und uns in Unschuld einfältig, und in dieser Einfalt doch klug zu seyn befiehlt; was Anderes, geliebteste Brüder, dürfen wir besorgen, was Anderes mit geschäftigem Geiste überlegen, als, wie wir die Nachstellungen des hinterlistigen Feindes kennen lernen und zugleich verhüten können, daß, nachdem wir Christus, die Weisheit Gottes des Vaters angezogen haben, wir nicht minder weise seyen in Bewahrung unsres Heiles? Denn nicht Verfolgung allein ist zu fürchten und was zum Sturze und zur Täuschung der Diener Gottes in offenem Anfall herandrängt; — man kann sich leichter vorsehen, wann die Gefahr vor Augen steht, und der

Geist rüstet sich zum Kampfe zum Voraus, wenn sich der Gegner kundgibt; — sondern weit mehr hat man sich zu fürchten und zu verwahren, wenn der Feind verborgen einher schleicht, unter der Maske des Friedens täuschend, (wie die Schlange\*) auf geheimen Pfaden kriecht, weshalb er auch den Namen des Kriechenden erhalten hat.

Diese Hinterlist, diese versteckte und geheime Täuschung ist ihm eigen. So täuschte er schon gleich vom Anfange der Welt an und betrog mit schmeichlerischen Lügenworten unerfahrene Seelen in ihrer unbesonnenen Leichtgläubigkeit. Selbst den Herrn zu versuchen gab er sich Mühe, und nahte ihm daher verborgen, als ob er wieder sich einschleichen und betrügen könnte. Doch ward er erkannt und abgewiesen, und deshalb zu Boden gestreckt, weil er erkannt und entdeckt war. Uns ist also ein Beispiel gegeben, die Wege des alten Menschen zu fliehen, in die Fußstapfen des lebenden Christus einzutreten, damit wir nicht wieder unbehutsamer Weise in die Fallstricke des Todes gerathen, sondern aufmerksam auf die Gefahr, die Unsterblichkeit erringen. Wie aber können wir die Unsterblichkeit anders erlangen, als durch Beobachtung der Gebote Christi, wodurch der Tod besiegt und bezwungen wird, wie er selbst lehrt, indem er sagt: Wenn du zum Leben gelangen willst, beobachte die Gebote\*\*), und wiederum: Wenn ihr thut, was ich euch befehle, so nenne ich euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde? \*\*\*) Diese erst nennt er stark und standhaft, diese sind ihm über einen unerschütterlichen Felsen erbaut, diese

\*) Ich habe diese eingeschlossenen Worte eingeschoben, um das Wortspiel des lat. serpens und serpere, das uns mangelt, in der Uebersetzung verständlicher zu machen.

\*\*\*) Matth. 19, 17. \*\*\*\*) Joh. 15, 14. 15.

sind ihm gegen alle Ungewitter und Stürme der Welt unbeweglich und unerschütterlich befestigt. Wer meine Worte hört und sie befolgt, sagt er, vergleiche ich einem weisen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute. Der Platzregen fiel, die Wasser drangen heran, die Winde stürmten und stießen auf jenes Haus, und es fiel nicht; denn auf einen Felsen war es gegründet \*). Wir müssen uns also an seine Worte halten, und alles Das, was er lehrte und that, lernen und thun. Wie kann auch der sagen, er glaube an Christus, welcher nicht thut, was Christus zu thun befohlen hat? Oder wie will der zur Belohnung des Glaubens gelangen, der den Glauben an die Gebote nicht bewahren will? Nothwendig muß er wanken und umhergetrieben werden, von dem Schwindelgeiste des Irrthums hingerissen, dem Staube gleich, den der Wind schüttelt, im Kreise getrieben werden; und nie wird der auf dem Wege des Heiles Fortschritte machen, der nicht den wahren Weg zu seinem Heile einhält. Aber wir haben uns nicht allein vor dem zu hüten, geliebteste Brüder, was offenkundig und augenscheinlich ist, sondern auch vor dem, was durch den Schleier seiner Arglist täuscht. Was läßt sich Feineres und Arglistigeres denken, als die neue List, die der entdeckte und zu Boden gestreckte Feind, nachdem das Licht Christi den Völkern erschienen und der Stern des Heils den Menschen zur Beseeligung aufgegangen war, so daß die Tauben das Gehör der geistigen Gnade erlangten, die Blinden ihre Augen zu Gott öffneten, die Kranken mit ewigem Heile wiedergenasen, die Lahmen zur Kirche eilten, die Stummen vernehmlich beteten, — als er die Götzen verlassen, und wegen des zahlreich ansturmenden Volkes der Gläubigen seine

\*) Matth. 7, 24. 25.

Sitze und Tempel leer sah — was läßt sich Feineres und Arglistigeres denken, als die neue List, die er ausdachte, um die Unbehutsamen selbst mit dem christlichen Namen zu täuschen? Die Ketzereien erfand er und die Spaltungen, um den Glauben zu untergraben, die Wahrheit zu verfälschen, die Einheit zu zerreißen. Die er nicht länger auf dem Wege der alten Blindheit erhalten kann, umgeht und täuscht er auf dem Wege des neuen Irrthums. Er reißt die Menschen von der Kirche los, und während sie dem Lichte sich genähert zu haben und den Finsternissen der Welt entflohen zu seyn wähnen, schlägt er sie unvermerkt wieder mit einer andern Blindheit, so daß sie ihres Wandels ungeachtet, der weder mit Christi Evangelium, noch mit dessen Erfüllung und dem Gesetze übereinstimmt, sich Christen nennen, und im Lichte zu wandeln glauben, da sie in Finsterniß umherirren. So schmeichelt und täuscht der Feind, der nach dem Ausspruche des Apostels sich wie einen Engel des Lichts gestaltet, und seine Diener wie Diener der Gerechtigkeit schmückt, welche Nacht für Tag, Untergang für Rettung, Verzweiflung für Hoffnung, Treulosigkeit für Glauben, den Antichrist für Christus ausgeben sollen, um unter dem Scheine der Wahrscheinlichkeit verschlagener Weise um die Wahrheit zu betrügen. Dies geschieht dann, gel. Brüder, wenn man nicht zur Quelle der Wahrheit zurückgeht, wenn man nicht dem ersten Ursprunge nachforschet, und sich nicht an die Lehre des himmlischen Meisters hält. Wer diese betrachtet und prüft, bedarf keiner langen Abhandlung und vieler Beweise; eine kurze Ansicht der Wahrheit güt dem Glauben statt alles Beweises.

Der Herr spricht zum Petrus: Ich sage dir, Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Auch will ich Dir die

Schlüssel des Himmelreichs geben, und was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst seyn \*). So spricht er wiederum zu demselben nach seiner Auferstehung: Weide meine Schafe \*\*). Auf diesen allein baut er seine Kirche, diesem gibt er den Auftrag, seine Schafe zu weiden; und ob er gleich allen Aposteln nach der Auferstehung gleiche Gewalt ertheilt und sagt: Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich auch euch; empfanget den heiligen Geist, wem ihr die Sünden erlasset, dem sind sie erlassen, wem ihr sie behaltet, dem sind sie behalten \*\*\*), so verordnete er doch, um die Einheit deutlich kund zu geben, daß die Quelle dieser Einheit von Einem ausgehen sollte. Allerdings waren auch die übrigen Apostel, was Petrus war, Mitgenossen derselben Ehre und Macht; aber der Ursprung geht von der Einheit aus, und dem Petrus wird der Primat gegeben, um eine Kirche Christi, und einen Lehrstuhl anzuzeigen. Auch sind Alle Hirten, aber die Heerde nur eine, die von allen Aposteln, um nur eine Kirche Christi darzustellen, mit übereinstimmender Lehre geweidet werden soll.

Die Einheit der Kirche deutet auch der h. Geist im hohen Liede an, wenn er in der Person des Herrn sagt: Nur eine ist meine Taube, meine vollkommene, die einzige ihrer Mutter, die Geliebte ihrer Erzeugerin †). Wer an dieser Einheit der Kirche nicht festhält, kann der glauben, er halte am Glauben? Wer sich gegen die Kirche auflehnt, sich derselben widersetzt, den Lehr-

\*) Matth. 16, 18. 19.

\*\*\*) Joh. 21.

\*\*\*) Joh. 20, 21. 23.

†) D. Hohe Lied. 6.

suhl des Petrus, über den die Kirche erbaut ist, verläßt: wie kann der glauben, er sei in der Kirche? Zudem lehrt der h. Apostel Paulus dasselbe und deutet das Geheimniß der Einheit an, indem er sagt: Ein Leib und Ein Geist, Eine Hoffnung eures Berufs, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott \*).

An dieser Einheit müssen wir festhalten und sie verteidigen, vorzüglich wir Bischöfe, die wir der Kirche vorstehen, damit wir beweisen, daß auch selbst der Episcopat einer und ein unzertheilbarer ist. Keiner betrüge durch Lügen die Gemeinde der Brüder, keiner verfälsche durch treulose Pflichtvergessenheit \*\*) die Wahrheit des Glaubens. Der Episcopat ist nur einer, und von diesem Ganzen haben Einzelne einen Theil. Auch die Kirche ist nur eine, die sich in fruchtbarem Zuwachse weiter und weiter ausbreitet. So sind der Sonnenstrahlen viele, aber nur eine Sonne; so der Baumäste viele, aber nur ein festgewurzelter Stamm; so ergießen sich aus einer Quelle sehr viele Bäche, und ob sich ihre Anzahl gleich bei der überströmenden Fülle hier und dort hin ausbreitet, so bleibt doch die Einheit der Quelle. Nimm vom Sonnenkörper den Strahl weg, die Einheit wird diese Trennung des Lichtes nicht zugeben; brich den Ast vom Baume, er wird keine Sprossen treiben können; schneide den Bach von der Quelle ab, er wird vertrocknen. So verbreitet auch die Kirche, von dem Lichte des Herrn erleuchtet, ihre Strahlen über den ganzen Erdkreis; und doch ist es nur ein Licht,

\*) Ephes. 4, 4. 5.

\*\*) Pflichtvergessenheit. Das lateinische *praevaricatio*, die schändliche Handlung des Advokaten bezeichnend, der sich bestechen läßt, und die Sache seines ersten Klienten nur zum Scheine führt, findet im Deutschen keinen ganz entsprechenden Ausdruck.

das sich allenthalben hin ergießt, ohne die Einheit des Körpers aufzuheben. Sie dehnt ihre Nester voller Fruchtbarkeit in alle Welt aus; sie leitet weithin ihre reichlichen Flüsse, — ob der Stamm gleich nur einer, die Quelle nur eine, und die unaufhörlich fruchtbare Mutter nur eine ist. Diese gibt uns das Leben, diese nährt uns mit ihrer Milch, diese befecht uns mit ihrem Geiste. Sie kann nicht entehrt werden diese unverdorbene und keusche Braut Christi; sie weiß nur von einem Hause und bewahrt mit keuscher Schaam die Unverletzbarkeit eines einzigen Ehebettes. Sie bewahrt uns Gott auf, sie weist die Kinder, welche sie gebiert, dem Reiche an. Wer sich von der Kirche sondert, und sich einer fremden anschließt, trennt sich von den Verheißungen der Kirche; und wer die Kirche Christi verläßt, der wird auch nicht der Belohnungen Christi theilhaft werden; er ist ein Fremdling, ein Profaner, ein Feind. Der kann schon Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat. Wenn Einer außer der Arche des Noe entkommen konnte, so mag auch Einer außer der Kirche (dem Verderben) entgehen. Der Herr lehrt ja: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut \*). Wer den Frieden Christi und die Einigkeit trennt, der ist wider Christus; wer außer der Kirche anderswo sammelt, der zerstreut die Kirche. Ferner sagt der Herr: Ich und der Vater sind Eins \*\*), und anderswo heißt es vom Vater, Sohne und dem heiligen Geiste: Und diese Drei sind Eins \*\*\*). Wie kann nun Einer glauben, diese Einheit, die in Gott ihre Festigkeit hat, die mit den himmlischen Geheimnissen zusammenhängt, dürfe in der

\*) Matth. 12, 30. \*\*) Joh. 10, 30. \*\*\*) I. Joh. 5, 7.

Kirche zerrissen und durch den Zwiespalt widerstreitender Meinungen getrennt werden? Wer es nicht mit dieser Einheit hält, hat das Gesetz Gottes nicht; er hat nicht den Glauben an den Vater und den Sohn, er hat das Leben und das ewige Heil nicht.

Dieses Geheimniß der Einheit, dieses Band einer unausführlich zusammenhängenden Eintracht, hat eine Andeutung im Evangelium, wo das Oberkleid des Herrn Jesu Christi nicht getheilt und nicht getrennt wird, sondern, als darum gelost wird, wer es \*) anziehen soll, ganz bleibt, und unzertheilt Einem zukommt. Denn so heißt es in der heiligen Schrift: Wegen des Oberkleides aber, weil es von oben bis unten nicht genäht, sondern ganz gewirkt war, sprachen sie untereinander: Lasset es uns nicht zerschneiden, sondern darum lösen, wem es gehören soll \*\*). Dieses Kleid ist ein Sinnbild der Einheit, welche von oben her, das ist, vom Himmel, und vom Vater kommt. Wer dieses Kleid empfangen hat und besitzt, darf es nicht theilen, sondern er muß das Gewebe dieser Einheit ganz und in seiner ganzen Festigkeit ungetheilt lassen. Der kann das Kleid Christi nicht haben, welcher die Kirche Christi theilt und trennt. — Im Gegentheile, als Salomon's Reich und Volk sich trennte, zerriß der Prophet Achias, als er dem Könige Jeroboam auf dem Felde begegnete, sein Kleid in zwölf Theile unter diesen Worten: Nimm dir zehn Stücke; denn so spricht der Herr: Sieh, ich will das Reich von Salomon's Hand reißen, und dir zehn Stämme geben, und ihm sollen zwei Stämme bleiben wegen meines Dieners David, und wegen Jerusalem, die

\*) Ich lese nicht mit den Maurinern *Christum*, sondern *ipsam*.

\*\*\*) Joh. 19. 23. 25.

ich erwählt habe, meinen Namen dort zu befestigen \*). Da also die zwölf Stämme Israel sich trennten, zerriß der Prophet Achias sein Kleid; weil hingegen das christliche Volk nicht getrennt werden soll, so trennten diejenigen, welchen das ganz gewirkte und zusammengewebte Obergewand zukam, dasselbe nicht; das untheilbare, zusammengewebte zeigt die innige Eintracht unsres Volkes an, das Christum angezogen hat, es deutet dieses Kleid geheimnißvoll die Einheit der Kirche an. Wer ist nun so lasterhaft und treulos, wer so von der Wuth nach Zwiespalt gespornt, daß er sich einbilde, die Einheit Gottes, das Kleid des Herrn, die Kirche Christi könne getrennt werden, oder daß er es sogar wage, sie zu trennen? Er lehrt selbst in seinem Evangelium und sagt: — Und es wird Eine Heerde und Ein Hirt seyn \*\*). Und wer will glauben, daß an einem Orte mehrere Hirten oder mehrere Heerden seyn können? Dieselbe Einheit empfiehlt und räth uns an der Apostel Paulus, indem er sagt: Ich bitte euch, Brüder! im Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr Alle Dasselbe bekennet, und daß keine Spaltungen unter euch seyen; seyd vielmehr Eins in Gesinnungen und Meinungen \*\*\*). Und wiederum sagt er: Ertraget einander in Liebe, seyd recht bedacht, die Einheit des Geistes durch das Band des Friedens zu bewahren †). Glaubst du, derjenige könne noch stehen und leben, der sich aus der Kirche zurückzieht, und sich andere Wohnsitze und Behausungen baut, da ja zur Nachahmung, in welcher die Kirche vorgebildet wurde, gesagt worden ist: Versammle deinen Vater, deine Mutter, deine

\*) III König. 11, 3.1    \*\*) Joh. 10, 16.    \*\*\*) I Kor. 1, 10.

†) Ephes. 4, 2.

Brüder und das ganze Haus deines Vaters zu dir in dein Haus, und Jeder, der über die Schwelle deines Hauses hinaustritt, ist selbst Schuld an seiner Strafe \*). Oder was Anderes soll jene Vorschrift des Buches Exodus bedenten, welche befehlt, daß bei der geheimnißvollen Osterfeier das Lamm, welches eine Vorbedeutung des Todes Christi war, in einem Hause gegessen werde? So spricht nämlich der Herr: In Einem Hause soll es gegessen werden, und ihr sollt nicht von dem Fleische hinaus tragen \*\*). Das Fleisch Christi und das Heiligthum des Herrn darf nicht hinausgetragen werden, und die Gläubigen haben kein anderes Haus, außer der einen Kirche. Dieses Haus, diese Wohnung der Eintracht bezeichnet der heilige Geist in den Psalmen mit den Worten: Gott, der die Einmüthigen beisammen wohnen läßt in einem Hause \*\*\*). Im Hause Gottes, in der Kirche Christi wohnen die Einmüthigen, es beharren darin die Einträchtigen, die einfältig Klugen. Darum erschien auch der heilige Geist in Gestalt einer Taube. Die Tauben sind einfältige, muntere Thierchen, sie haben keine bittere Galle, nichts Verwundendes in ihrem Biß, nichts Gewaltthätiges beim Einsetzen ihrer Klauen; sie besuchen gerne die Wohnungen der Menschen, wohnen in einem Schlage beisammen, bringen die Jungen, welche sie ausbrüten auf einmal hervor, halten sich, wenn sie ausfliegen, gerne beisammen, leben gemeinschaftlich, geben durch Schnäbeln ihre Eintracht zu verstehen, und erfüllen in allen Stücken die Gesetze der Eintracht. Diese Einfalt, diese Liebe ist in der Kirche zu beobachten; die Liebe der Brüdergemeinde ahme den Tauben nach, ihre Sanftmuth und Gelassenheit

\*) Josue 2, 18. 19. \*\*) Exod. 12, 46. \*\*\*) Psalm 67, 7.

komme der der Lämmer und Schafe gleich. Was soll auch in der Brust des Christen die Wildheit der Wölfe, die Tollwuth der Hunde, das tödtliche Gift der Schlangen und die Blutgier wilder Thiere? Man muß sich Glück wünschen, wenn Solche sich von der Kirche trennen, damit sie nicht die Tauben und die Schafe Christi durch ihre Grausamkeit und pestartige Ansteckung zu Grunde richten. Läßt sich ja doch Bitterkeit mit Süßigkeit, Finsterniß mit Licht, Regen mit heittrer Luft, Krieg mit Frieden, Fruchtbarkeit mit Unfruchtbarkeit, Wassermangel mit Quellen, Sturm mit ruhiger Stille nicht vereinbaren.

Niemand wähne, als ob die Guten von der Kirche sich trennen könnten. Den Weizen führt der Wind nicht weg, den fest gewurzelten Baum streckt der Sturm nicht zu Boden. Nur leere Spreu wird vom Winde geschüttelt, nur saftlose Bäume werden durch den Andrang des Sturmwindes aus der Wurzel gehoben. Diese verwünscht und züchtigt der Apostel Johannes, wenn er sagt: Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht aus den Unfrüchten; denn wären sie aus den Unfrüchten gewesen, so wären sie wohl bei uns geblieben \*).

Ketzereien sind oft daher entstanden, und entstehen noch jetzt, weil ein verkehrter Geist keinen innern Frieden hat, und die mit sich selbst zerfallene Treulosigkeit sich an keine Einheit hält. Dieses läßt der Herr zu und duldet es, indem er den freien Willen des Menschen bestehen läßt, damit der rechtschaffene Glaube der bewährten Schriften bereinst, wenn das Licht der Wahrheit unsere Herzen und unsere Gesinnungen aufdecken wird, im hellsten Glanze sich zeige. Dies sagt der heilige Geist durch den Apostel voraus, wenn er

---

\*) I Joh. 2, 19.

spricht: Es muß Kegereien geben, daß die Bewährten unter euch offenbar werden \*). So werden die Gläubigen geprüft, so die Trennlosen entdeckt, so hier schon vor dem Gerichtstage die Gerechten und die Ungerechten von einander getrennt, und die Stoppeln vom Getreide gesondert. Dergleichen sind Diejenigen, die sich selbst bei einer verwegenen Menge ohne göttliche Anordnung zu Obern aufwerfen, die sich ohne alle gesetzmäßige Anstellung selbst zu Kirchenvorsichern machen, die sich den Titel eines Bischofs beilegen, ohne von Jemanden ein Bisthum empfangen zu haben. Diese bezeichnet der heilige Geist in den Psalmen als Solche, die auf dem Lehrstuhle der Nuchlosigkeit sitzen \*\*). Sie sind die Pest und Seuche des Glaubens, betrügen mit Schlangenzungen, sind Meister in Verfälschung der Wahrheit, sprühen tödtlichen Geifer von ihren pestartigen Zungen. Ihre Rede greift wie Krebs um sich, ihre Abhandlungen gießen tödtliches Gift in Aller Brust und Herzen \*\*\*). Gegen Solche erhebt der Herr seine Stimme, von Diesen ruft und zieht er sein irrendes Volk zurück, und spricht: Gebet kein Gehör dem Gerede der Afterpropheten; ihre Gesichte täuschen sie; sie reden, aber nicht aus dem Munde des Herrn. Sie sagen Denen, die das Wort Gottes von sich abweisen: Wohl euch und Allen, die nach ihren Gelüsten wandeln, kein Unheil wird über Den kommen, der in den Berührungen seines Herzens dahinwandelt. — Ich habe nicht zu ihnen gesprochen, und gleichwohl weisagten sie; wären sie bei meiner Sache geblieben, hätten meinen Worten Gehör gegeben und mein Volk belehrt, so hätte ich sie bekehrt von ihren

\*) I Kor. 11, 19. \*\*) Psalm 1, 1. \*\*\*) II Tim. 2, 17.

bösen Gesinnungen \*). Auf eben diese deutet und zielt der Herr hier mit den Worten: Mich haben sie verlassen, die Quelle des lebendigen Wassers, und sich löcherige Zisternen gegraben, die kein Wasser halten können \*\*). Obgleich es außer der einen Quelle keine andere geben kann, glauben sie doch, taufen zu können; obgleich sie selbst die Quelle des Lebens verlassen haben, verheißten sie doch Andern die Gnade des Leben und Heil gewährenden Wassers. Davon werden die Menschen nicht rein, sondern eher beschmutzt; ihre Sünden werden nicht weggenommen, sondern eher vermehrt. Nicht Gott, sondern dem Teufel erzeugt jene Geburt Kinder. Die Kinder der Lüge haben keinen Antheil an den Verheißungen der Wahrheit; die Kinder der Treulosigkeit verlieren die Gnade des Glaubens; der Belohnungen des Friedens können nicht theilhaft werden, die den Frieden des Herrn durch Zwietracht gestört haben.

Keiner dieser betrüge sich auch mit einer vergeblichen Auslegung der Worte des Herrn: Wo immer Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt seyn werden, bin ich mit ihnen \*\*\*). Sie, die Verfälscher und trügerischen Ausleger des Evangeliums, halten sich an dem Letztern und übergehen das Erstere; Eins merken sie sich, das Andere unterdrücken sie verschlagen, und wie sie selbst von der Kirche getrennt sind, so trennen sie den Sinn einer Stelle. Als der Herr seine Jünger zur Einmüthigkeit und zum Frieden ermahnte, sprach er: Ich sage euch, wenn Zwei oder Drei von euch auf Erden einig sind, so werdet ihr, warum immer ihr den Vater im Himmel bitten werdet, emp-

\*) Jerem. 23, 16. 21. \*\*) Jerem. 2, 13. \*\*\*) Matth. 18, 20.

fangen. Denn wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt seyn werden, bin ich mit ihnen \*). Dadurch zeigte er doch an, daß es nicht auf die Menge, sondern vorzüglich auf die Einmüthigkeit der Bittenden ankomme. Wenn zwei aus euch, sagt er, auf Erden einig sind. Er setzt die Einmüthigkeit, die friedliche Eintracht zuerst, daß wir aufrichtig Eins seyn sollen, und prägte dies sehr ein. Wie kann nun aber Der mit einem Andern einig seyn, der sogar mit dem Körper der Kirche, mit der ganzen Gemeinde der Brüder nicht einig ist? Wie können sich Zwei oder Drei im Namen Christi vereinigen, von denen man weiß, daß sie sich von dessen Evangelium getrennt haben? Denn wir sind nicht von ihnen, sondern sie von uns ausgetreten, und als späterhin Ketzereien und Spaltungen entstanden, und sie sich selbst verschiedene Verbindungen stifteten, verließen sie den Ursprung und die Quelle der Wahrheit. Der Herr sagt es aber zu seiner Kirche und zu Denjenigen, die in der Kirche sind, daß sie von Gott Alles, wofür sie bitten, erlangen würden, wenn sie einmüthig seyen, wenn sie nach seinem Befehle und seiner Ermahnung sich je Zwei oder Drei zum Beten versammelten, wenn es gleich nur Zwei oder Drei seyen. Wo immer Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt seyn werden, sagt er, bin ich mit ihnen, mit den Einfältigen und Friedlichen nämlich, mit denen, die Gott fürchten und seine Gebote halten. Mit diesen, wenn ihrer gleich nur Zwei oder Drei seyen, verspricht er zu seyn, wie er mit den drei Knaben im Feuerofen war, welche er, weil sie gegen Gott aufrichtig und unter sich einmüthig verblieben, mitten

\*) Matth. 18, 19, 20.

unter den Flammen mit sanftthauender Luft erquickte \*); wie er mit den zwei eingekerkerten Aposteln war, weil sie aufrichtig und einmüthig waren, deren Kerker er selbst erschloß, und sie wieder ins Freie hinstellte, damit sie die Lehre, welche sie predigten, dem Volke vorträgen\*\*). Wenn er also in seinen Vorschriften sagt: Wenn Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt seyn werden, so bin ich mit ihnen; so will er, der die Kirche angeordnet und gebildet hat, dieselbe nicht trennen, sondern verweist dadurch den Trennlosen ihre Zwietracht, empfiehlt den Gläubigen Eintracht, und zeigt, daß er sich lieber einfinde bei Zweien oder Dreien, die einmüthig beten, als bei einer zahlreichen Menge Uneiniger, und daß durch das einmüthige Gebet Weniger mehr erlangt werden könne, als durch die uneinige Bitte sehr vieler. Deshalb fügte er auch, als er die Vorschrift, zu beten, gab, hinzu: Und wenn ihr stehet, euer Gebet zu verrichten, so vergebet, wenn ihr gegen Jemanden Etwas habet, damit euer Vater, der im Himmel ist, auch euch vergebe\*\*\*). Deshalb weist er den, der, Haß im Herzen, zum Opfer kommt, vom Altare zurück, befehlt ihm, sich zuerst mit seinem Bruder auszusöhnen, dann in Frieden wiederzukehren und seine Gabe darzubringen; — denn auf Kain's Gaben sah ja Gott nicht, der Gott nicht zum Freunde haben konnte, da er aus Eifersucht mit seinem Bruder keinen Frieden hatte.

Mit welchem Frieden schmeicheln sich also die Feinde der Brüder? Welche Opfer meinen denn die Beneider des Priesterthums, daß sie verrichteten? Glauben sie etwa, Christus sey mit ihnen bei ihren Versammlungen, wenn sie sich

\*) Daniel. 3. \*\*) Apostelg. 5. \*\*\*) Mark. 11, 15.

außerhalb der Kirche Christi versammeln? Solche löschten ihre Mafel, wenn sie auch wegen des Bekenntnisses des christlichen Namens getödtet werden, sogar nicht mit ihrem Blute ab; denn schwer und nicht zu büßen ist die Schuld der Zwietracht, und wird nicht einmal durch Sterben gesühnt. Wer in der Kirche nicht ist, kann kein Martyrer seyn; zum Reiche kann der nicht gelangen, welcher diejenige verläßt, die in Zukunft herrschen soll. Christus hat uns den Frieden gegeben, uns befohlen eines Herzens und eines Sinnes zu seyn, und wollte die Bande der Liebe und Freundschaft von uns unverlezt und unverbrüchlich gehalten wissen. Es kann sich also Keiner für einen Martyrer ausgeben, der die Bruderliebe nicht gehalten hat. Dies lehrt und bezeugt der Apostel Paulus, wenn er sagt: — Und wenn ich Glauben hätte, daß ich Berge versetzte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich Nichts. Und wenn ich mein ganzes Vermögen zum Unterhalt der Armen gäbe, und meinen Leib zum Verbrennen hinreichte, hätte aber die Liebe nicht, so könnte mir das zu Nichts nützen. Die Liebe ist großmüthig, die Liebe ist mild, die Liebe beneidet nicht, sie thut nicht unrecht, sie ist nicht aufgebläht, sie läßt sich nicht aufbringen, sie denkt nichts Arges, sie liebt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles; die Liebe vergeht nimmer \*). Nimmer, sagt er, vergeht die Liebe; denn sie wird immer herrschen, sie wird ewig fort dauern in der Einheit der mit ihr vereinten Brüdergemeinde. Zwietracht aber kann nicht zum Himmelreiche gelangen; der Verheißungen Christi, der da sagte: Dies ist mein Gebot, daß ihr euch einander lieb

---

\*) I Kor. 13, 1. ff.

bet, wie ich euch geliebt habe \*), kann nicht theilhaftig werden, der durch treulose Spaltung Christi Liebe verletzt hat. Wer die Liebe nicht hat, hat Gott nicht. Es ist ein Ausspruch des seligen Apostels Johannes: Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott in ihm \*\*). In Gott bleiben diejenigen nicht, die in der Kirche Gottes nicht einmüthig seyn wollen. Mögen ihre Leiber von Feuer und Flammen verzehrt werden, mögen sie, wilden Thieren vorgeworfen, ihre Seele aushauchen, das ist ihnen keine Krone des Glaubens, sondern eine Strafe der Treulosigkeit, kein Triumph einer christlichen Tugend, sondern das Ende der Verzweiflung. Ein Solcher kann getödtet, aber nicht gekrönt werden; er nennt sich einen Christen, wie auch oft der Teufel lügenhaft sich Christus nennt. Darauf machte selbst der Herr aufmerksam, da er sagte: Viele werden in meinem Namen kommen und sagen: Ich bin Christus, und werden Viele betrügen \*\*\*). So wie jener nicht Christus ist, obschon er unter diesem Namen betrügt, so kann auch der kein Christ seyn, der nicht bei dem Evangelium und der Wahrheit des Glaubens beharrt. Gewiß sind auch Weissagen, Teufelaustreiben und große Wunderzeichen verrichten, ausgezeichnete und bewundernswürdige Dinge; mag aber einer das Alles thun, wenn er nicht den Weg der Tugend und Gerechtigkeit wandelt, so kann er das Himmelreich nicht erlangen. Denn der Herr lehrt und spricht: Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr! Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, in deinem Namen Teufel ausgetrieben, und in deinem Namen große Wunderzeichen gewirkt? Alsdann werde ich ihnen

\*) Joh. 15, 12. \*\*) I Joh. 4, 16. \*\*\*) Mark. 13, 6.

sagen; Ich habe euch nie gekannt, weicht von mir ihr Uebelthäter\*).

Es wird ein gerechter Wandel erfordert, um sich Gott, den Richter, geneigt zu machen; seinen Geboten und Ermahnungen muß man folgen, damit unsere Verdienste belohnt werden. Als der Herr in seinem Evangelium die Bahn unsrer Hoffnung und unsres Glaubens in einem kurzen Umriss zusammenfaßte und bestimmte, sagte er: Der Herr, dein Gott ist ein einziger Gott, und: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele und aus allen deinen Kräften. Dies ist das erste Gebot; das zweite ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten\*\*). In diesem Unterrichte lehrte er die Einheit und die Liebe zugleich; das Gesetz und alle Propheten schloß er in zwei Gebote ein. Und welche Einheit nun beobachtet, welche Liebe bewahrt und pfleget Derjenige, der, vom Hange nach Zwietracht außer sich, die Kirche trennt, den Glauben zerstört, den Frieden aufhebt, die Liebe zerreißt, das Geheimniß entheiligt?

Dieses Unheil, getreueste Brüder, hat schon längst begonnen: aber jetzt ist dies Verderben bringende Uebel mehr angewachsen, die giftige Seuche der Ketzereien und Spaltungen erhebt und breitet sich immer weiter aus, gerade, wie es nach der Voraussagung und Warnung des heiligen Geistes durch den Mund des Apostels am Ende der Welt ergehen muß: In den letzten Tagen, heißt es, werden gefährvolle Zeiten kommen; denn es

\*) Matth. 7, 22. 23. \*\*) Mark. 12, 29. 30.

wird Menschen geben, die selbstsüchtig, stolz, übermüthig, geizig, schmähsüchtig, den Eltern ungehorsam, undankbar, ruchlos, ohne Mitleid, unfriedsam, verläumberisch, unenthaltlich, grausam, den Guten feind, verrätherisch, verwegen, aufgeblasen sind; die Wollust mehr lieben, als Gott; die sich den Schein der Frömmigkeit geben, aber ihre Kraft leugnen. Dahin gehören Diejenigen, die sich in die Häuser einschleichen, die mit Sünden beladenen, von mancherlei Lüstren getriebenen Weiber an sich fesseln, die stets lernen, und doch nie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. Wie Jamnes und Mambres dem Moses widerstanden, so widerstehen auch diese der Wahrheit. Aber sie werden nichts mehr ausrichten; denn ihre Thorheit wird Allen einleuchten, wie es auch bei jenen der Fall war\*). Es erfüllt sich Alles, was vorhergesagt ist, und schon ist bei der Annäherung des Weltendes, wie die Menschen und Zeiten beweisen, Alles gekommen. Immer mehr greift beim Rasen des Feindes der Irrthum um sich, immer mehr bläst die Eitelkeit auf, entbrennt die Scheelsucht, blendet die Habsucht, steigt die Ruchlosigkeit, erhebt sich der Uebermuth, erbittert die Zwietracht, stürzt Jähzorn Alles übereinander. Doch uns soll diese übergroße Treulosigkeit nicht außer Fassung bringen und irre machen, sondern vielmehr die Wahrheit durch diese Vorherverkündigung unsern Glauben stärken. Gleichwie Einige so geworden sind, weil dies vorhergesagt war, so mögen sich auch die andern Brüder davor hüten, weil auch dies voraus-

\*) II Tim. 3, 1—9.

gesagt ist: Ihr aber hütet euch, spricht der Herr; sehet, ich habe euch Alles vorhergesagt \*). Meidet darum Brüder, ich bitte euch, derlei Menschen, und haltet ihren Umgang und ihre schädlichen Gespräche wie eine tödtliche Seuche von euch ab, wie geschrieben steht: Umzäune dein Ohr mit Dörnern, und höre nicht auf eine böse Zunge \*\*); und wiederum: Böse Gespräche verderben gute Sitten \*\*\*). Der Herr lehrt und ermahnt, von Solchen sich zurückzuziehen: Sie sind blinde Führer der Blinden; wenn aber ein Blindder den andern führt, so fallen beide in die Grube †). Einen solchen, von der Kirche getrennten Menschen muß man verabscheuen und fliehen; ein solcher ist ein Verkehrter und Sünder, der sich selbst verdammt hat ††). Kann er wohl mit Christus zu seyn glauben, da er den Priestern Christi zuwider handelt, sich von der Gemeinschaft des Klerus und des Volkes Christi ausschließt? Er trägt gegen die Kirche die Waffen, er kämpft an gegen die Anordnung Gottes. Ein Feind des Altars, ein Empörer wider das Opfer Christi, kein Gläubiger, sondern ein Gottesräuber, ein widerspenstiger Knecht, ein ruchloser Sohn, ein feindseliger Bruder, verachtet er die Bischöfe, verläßt die Priester Gottes und erfrecht sich, einen andern Altar aufzurichten, ein andres Gebet in unerlaubten Worten zu verfertigen, das wahre Opfer des Herrn durch falsche Opfer zu entheiligen, und will nicht einsehen, daß Derjenige, der sich Gottes Anordnungen widersezt, wegen seiner Berwegenheit Gottes Strafgerichte zu befürchten hat. So büßten Core, Dathan und Abiron †††), die sich gegen

\*) Mart. 13, 23. \*\*) Eftli. 28, 28. \*\*\*) I Kor. 15, 33.  
 †) Matth. 15, 14. ††) Tit. 3, 10. 11. †††) Num. 16.

Moses und Aaron, den Hohenpriester, die Macht, das Opfer zu verrichten, angemacht hatten, auf der Stelle ihr verwegenes Unternehmen. Die Erde barst und öffnete einen tiefen Schlund, und wie sie da standen, verschlang sie der Abgrund. Aber nicht nur die Urheber traf die Rache des zürnenden Gottes, sondern auch die übrigen zweihundert fünfzig Mitgenossen und Gehilfen jener verwegenen That, die sich mit jenen dazu vereinigt hatten, verzehrte ein schnelles Rachefeuer, welches vom Herrn ausging, zum Beweise, daß dasjenige gegen Gott geschehe, was die Ruchlosen gegen die Anordnungen Gottes aus eigener Willkühr unternehmen. So erfuhr auch der König Dzas\*), als er das Rauchfaß ergriff und sich dem Gesetze Gottes zuwider das Opferamt annahm und dem Hohenpriester Azarias, der sich ihm widersetzte, nicht gehorsamen und weichen wollte, den göttlichen Unwillen; er ward zu Schanden, mit einem Auschlage an der Stirne verunreinigt, an dem Theile des Körpers von dem beleidigten Herrn gebrandmarkt, wo sonst Diejenigen bezeichnet werden, die sich um den Herrn verdient machen. Auch die Söhne Aarons\*\*), als sie fremdes Feuer, das der Herr nicht wollte, auf den Altar legten, fielen plötzlich todt unter den Augen des strafenden Gottes zur Erde hin. Diesen ahmen Diejenigen nach und treten in ihre Fußstritte, welche mit Hintansetzung der göttlichen Ueberlieferung sich nach fremden Lehren sehnen, und Lehrsätze menschlicher Erfindung einführen. Diese schilt und beschuldigt der Herr in seinem Evangelium mit den Worten: Gottes Gebot verwerfset ihr, damit ihr eure Sazung aufstellet\*\*\*). Dieses Verbrechen ist schlimmer, als dasjenige,

\*) II Paralip. 26. IV König. 5. \*\*) Lev. 10. \*\*\*) Mark. 7, 9.

dessen sich die Gefallenen schuldig gemacht haben, die doch wenigstens während ihrer Bußzeit durch eine volle Genugthuung Gott um Verzeihung bitten. Hier sucht und bittet man doch die Kirche, dort widersetzt man sich ihr; hier mag eine (scheinbare) Nothwendigkeit Statt gefunden haben, dort verharret man freiwillig bei dem Vergehen; hier schadet der Gefallene nur sich, dort reißt der Urheber der Ketzerei und der Spaltung sehr Viele mit sich in den verderblichen Irrthum, hier handelt es sich um den Verlust einer einzigen Seele, dort um die Gefahr sehr vieler. Dieser sieht doch ein, daß er gefehlt hat, und jammert und trauert; jener ist stolz und gefällt sich in seinen Sünden, trennt die Kinder von ihrer Mutter, lockt die Schafe vom Hirten weg, und zerstört die Geheimnisse Gottes; und wenn der Gefallene einmal gesündigt hat, so sündigt jener täglich: endlich kann noch der Gefallene die Krone der Martyrer empfangen, und der Verheißungen des Himmelreichs theilhaft werden; jener kann nicht die Belohnungen der Kirche erlangen, wenn er außer der Kirche den Tod gelitten.

Uebrigens wundre sich Keiner, geliebteste Brüder! daß auch einige Glaubensbekenner sich auf jene Abwege verlieren, und sich daher eben so abscheulicher als schwerer Verbrechen schuldig machen. Denn das Bekenntniß macht den Bekenner nicht frei von den Nachstellungen des Teufels, und so lang er lebt, gewährt es ihm keine immerwährende Sicherheit gegen die Versuchungen, Gefahren, Anfälle und Stürme der Welt; sonst würden wir nachher an den Bekennern Betrug, Unzucht und Ehebruch nicht bemerken, die wir jetzt an einigen sehen, und worüber wir seufzen und trauern. Wer der Bekenner auch sey; größer oder besser oder Gott wohlgefälliger, als Salomon, ist er nicht; und dieser erhielt sich in der Gnade des Herrn

nur so lange, als er auf den Wegen des Herrn wandelte; sobald er den Weg des Herrn verließ, verlor er auch die Gnade des Herrn. Deshalb heißt es auch in der Schrift: Halte Das, was du hast, damit nicht ein Anderer deine Krone davontrage \*). Sicherlich würde der Herr nicht drohen, daß die Krone der Gerechtigkeit entzogen werden könne, wenn nicht mit dem Dahinschwinden der Gerechtigkeit nothwendig auch die Krone dahinschwände. Das Bekenntniß ist die erste Stufe zum Ruhme, nicht die Vollendung der Krone; nicht Vollendung des Lobes, sondern Anfang. Wenn es in der Schrift heißt: Wer ausharrt bis an's Ende, wird selig werden \*\*); so ist Alles, was vor dem Ende geleistet wird, eine Sprosse, auf welcher man zur Vollendung des Heiles weiter steigt, nicht die Grenze, worauf man die höchste Stufe erreicht hat. Er ist ein Bekenner; wohl, aber auch die Gefahr ist nach dem Bekenntniß größer, weil der Feind bestiger herausgefordert ist. Er ist ein Bekenner; wohl, aber er muß auch strenger an dem Evangelium des Herrn halten, durch welches er zur Ehre beim Herrn gelangt ist. Denn der Herr spricht: Wem viel gegeben wird, von dem wird viel gefordert; wem größere Ehre zugetheilt wird, von dem wird auch größerer Eifer verlangt. Niemand soll durch das Beispiel eines Bekenners zu Grunde gehen, Niemand Ungerechtigkeit, Uebermuth, Treulosigkeit aus den Sitten eines Bekenners lernen. Er ist ein Bekenner; wohl, er soll also demüthig und gelassen, in seinem Handeln bescheiden seyn, er, der den Namen eines Bekenners Christi trägt, ahme Christus nach, den er bekennt. Denn da dieser sagt: Wer

\*) Apokal. 3, 11. \*\*) Matth. 10, 22.

sich erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich erniedrigt, wird erhöht werden \*), und da er selbst vom Vater erhöht worden ist, weil er, als das Wort, die Kraft und die Weisheit Gottes des Vaters, auf Erden sich erniedrigt hat: wie kann er Selbsterhöhung lieben, der auch uns Selbsterniedrigung in seinem Gesetze befohl, und der sich selbst durch das Verdienst der Erniedrigung den herrlichsten Namen vom Vater erwarb? Er ist ein Bekenner Christi; wohl, aber nur dann, wenn durch ihn nachher die Majestät und die Würde Christi nicht gelästert wird. Die Zunge, welche Christum bekannt hat, verläumde nicht; stifte nicht Unruhe, schmähe und zanke nicht, geifre nicht Schlangengift gegen die Brüder noch gegen die Priester Gottes, die sie vordem pries. Wird er aber später sträflich und verabscheuungswürdig, macht er sein Bekenntniß durch einen schlechten Lebenswandel verdienstlos, entehrt er sein Leben durch Schändlichkeiten, verläßt er sogar die Kirche, worin er zum Bekenner geworden ist, trennt das Band der Eintracht und vertauscht die erste Treue mit einer nachherigen Untreue; so mag er sich auf sein Bekenntniß hin nicht schmeicheln mit Vorhererwählung zur ewigen Herrlichkeit, da ihm daraus vielmehr große Strafe erwächst. Denn auch den Judas hatte der Herr unter die Zahl der Apostel aufgenommen, und doch verrieth Judas später den Herrn. Deswegen aber wankte der Glaube und die Festigkeit der Apostel nicht, weil der Verräther Judas von ihrer Gesellschaft ausschied. So verliert sich auch hier nicht sogleich die Heiligkeit und Würde der Bekenner, weil der Glaube einiger erloschen ist. Der heilige Apostel Paulus sagt in seinem Briefe: Wenn Einige aus ihnen vom Glauben ab-

---

\*) Luk. 18, 14.

gefallen sind; sollte ihre Treulosigkeit Gottes Wahrhaftigkeit vernichten? Das sey ferne! Gott ist wahrhaftig, alle Menschen aber lügnerisch\*). Der größere und bessere Theil der Bekenner beharrt fest beim Glauben und bei der Wahrheit des Gesetzes und der Vorschriften des Herrn; sie erinnern sich wohl, die Gnade von der Barmherzigkeit Gottes im Schoße der Kirche erhalten zu haben, und stören nicht den Frieden der Kirche; und der Ruhm ihres Glaubens steigt desto höher, je weiter sie sich von der treulosen Rotte Derjenigen, die Mitgenossen ihres Bekenntnisses waren, entfernen, der Gefahr der Ansteckung entgehen, und erleuchtet vom Lichte des Evangeliums, und von dem reinen und glänzenden Gnadenstrahle des Herrn umstrahlt, eben so rühmlich für die Erhaltung der Eintracht eifern, als sie siegreich im Kampfe gegen den Satan waren.

Zwar wünsche ich, geliebteste Brüder! und versuche Alles, daß, wenn es möglich ist, Keiner aus den Brüdern verloren gehe, und die Mutter frohlockend den ganzen Leib eines einstimmigen Volkes in ihrem Schoße einschliesse. Sollten jedoch einige Urheber der Spaltungen und der Uneinigkeit blind und verhärtet auf ihrem Unsinne verharren, und durch keinen heilsamen Rath zur Umkehr auf den Weg des Heils vermocht werden können; so befreiet doch ihr Uebrigen euch aus den Schlingen des Irrthums, die ihr entweder aus Einfalt, oder durch Verführung oder durch einen andern Kunstgriff schlauer Arglist getäuscht worden seid; machet euch von den Schwärmereien des Irrthums los, und lernet den graden Weg zum Himmel erkennen. Es ist die beherrschende Stimme des Apostels, die da sagt: Wir ge-

\*) Röm. 3, 3. 4.

bieten euch im Namen unsres Herrn Jesu Christi, daß ihr euch fern haltet von allen Brüdern, die unordentlich und nicht nach der Lehre wandeln, die sie von uns überkommen haben\*). Und wiederum spricht er: Niemand täusche euch durch leere Worte; denn deßhalb kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams. Seyd daher nicht ihre Mitgenossen\*\*). Man muß also die Irrenden meiden, sie sogar fliehen, damit, wenn man auf demselben schlechten Wege mit ihnen wandelt, und die Pfade des Irrthums und Lasters mit ihnen beschreitet, man nicht selbst vom Wege der Wahrheit abkomme, und selbst in's Verderben stürze. Es ist nur ein Gott, nur ein Christus, nur eine Kirche Christi, nur ein Glaube und nur ein Volk, welches durch das Band der Eintracht zusammengesügt, nur einen festen Körper ausmacht. Diese Einheit kann nicht getrennt werden, dieser eine Körper nicht durch Trennung seines Baues zertheilt, nicht durch Abreißung seiner Glieder zerstückelt werden. Was sich vom Mutter-schoße trennet, kann für sich weder leben noch athmen; der Lebensstoff ist hin. So ermahnt uns der heilige Geist und spricht: Wer ist der Mensch, der Lust zum Leben hat und gute Lage zu sehen wünscht? Halte deine Zunge vom Bösen fern, und deine Lippen, daß sie nicht nachstellerisch reden. Weiche vom Bösen und thue Gutes; suche den Frieden und trachte nach ihm\*\*\*). Das Kind des Friedens muß also den Frieden suchen und ihm folgen; seine Zunge muß vor Uneinigkeit bewahren, wer das Band der Liebe kennt und liebt. Als der Herr seinem Leiden schon nahe war, sprach

---

\*) II Theß. 3, 6. \*\*) Ephes. 5, 6, 7. \*\*\*) Psalm 33, 13.

er unter seinen göttlichen Vorschriften und heilsamen Lehren noch die Worte: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch \*). Diese Erbschaft gab er uns, und alle seine Verheißungen und Belohnungen versprach er uns unter der Bedingung der Bewahrung des Friedens. Sollen wir also Miterben Christi seyn, so müssen wir in seinem Frieden beharren; sollen wir Kinder Gottes seyn, so müssen wir friedfertig seyn. Denn, selig sind die Friedsamern, heißt es, sie werden Kinder Gottes genannt werden \*\*). Die Kinder Gottes müssen also friedsam seyn, von Herzen sanftmüthig, gelassen in ihrer Rede, einträchtig in ihren Neigungen, durch die engsten Bande der Einmüthigkeit verbunden seyn.

So eine Einmüthigkeit war ehemals zur Apostelzeit; so eine Liebe bei dem neuen Volke der Gläubigen, welches die Gebote des Herrn beobachtete. Dies beweist die heilige Schrift, wenn sie sagt: Die zahlreiche Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele \*\*\*); und wiederum: Sie beharrten Alle einmüthig im Gebete mit den Weibern und Maria, der Mutter Jesu, und dessen Brüdern †). Und weil sie wirksam beteten, konnten sie zuversichtlich Alles erwarten, was sie von der göttlichen Barmherzigkeit begehrten. Bei uns dagegen ist die Einmüthigkeit eben so sehr geschwunden, als die Zahl der Tugendwerke vergeringert ist. Damals verkaufte man, um sich Schätze im Himmel zu hinterlegen, Häuser und Grundstücke, und bot den Aposteln den Werth derselben zum Vertheilen unter die Dürftigen an; jetzt gibt man von seinem Vermögen nicht einmal den Zehnten, kauft und vermehrt dasselbe, obgleich der Herr

\*) Joh. 14, 27. \*\*) Matth. 5, 7. \*\*\*) Apostl. 4, 32. †) Apostl. 1, 14.

es zu verkaufen besteht. So versiegt in uns die Kraft des Glaubens, so erschläft die Stärke der Gläubigen. Darum sagt auch der Herr mit Bezugnahme auf unsre Zeiten in seinem Evangelium: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, glaubst Du, daß er Glau- ben auf Erden finden werde \*)? Wir sehen seine Weissagung in Erfüllung gehen. Es zeigt sich kein Glaube in der Furcht Gottes, kein Glaube in der Gerechtigkeits- pflege, kein Glaube in der Liebe, kein Glaube im Werke. Niemand gedenkt der furchtbaren Zukunft, Niemand faßt den Tag des Herrn, die Rache Gottes, die über die Ungläubigen ergehenden Strafgerichte, Niemand die den Treulosen verhängten ewigen Strafen zu Herzen. Wir würden dieses fürchten, wenn wir es glaubten; weil wir es aber nicht glauben, fürchten wir nicht. Glaubten wir es aber, so würden wir uns hüten; hüteten wir uns, so würden wir der Strafe entgehen.

Ermuntern wir uns also, geliebteste Brüder, so viel an uns ist, und laßt uns nach Abschüttlung des Schlum- mers der alten Trägheit aufwachen zur Beobachtung und Ausführung der Gebote des Herrn. Seyen wir so, wie er selbst will, daß wir seyn sollen, wenn er sagt: Eure Lenden seyen umgürtet, und brennende Lichter in euren Händen; ihr sollet Denen gleichen, die auf ihren Herrn warten, wenn er von der Hoch- zeit zurückkommt, damit sie ihm, wenn er kommt und anklopft, die Thüre öffnen. Selig die Knechte, welche der Herr, wenn er kommt, wa- chend findet \*\*). Wir müssen also umgürtet seyn, damit uns der anbrechende Reisetag nicht behindert und in Ge-

\*) Luk. 18, 8. \*\*) Luk. 12, 35 — 37.

schäfte verwickelt finde; es leuchte und glänze unser Licht in guten Werken, damit es uns aus dieser Weltnacht zum Lichte der ewigen Klarheit hinübergeleite. Harren wir mit steter Wachsamkeit und Vorsicht der plötzlichen Ankunft des Herrn, damit, wenn er anklopft, unser Glaube erwache, und den Lohn der Wachsamkeit vom Herrn erlange. — Beachten wir diese Vorschriften, befolgen wir diese Ermahnungen und Gebote; so werden wir nie im Schlummer von dem trügerischen Satan überfallen werden können, wir werden als wachsame Knechte mit Christus herrschen.

---

**Quaenam sunt regulae, quas parochus observare debet, priusquam acatholicum, qui in gremium ecclesiae recipi desiderat, recipiat?\*)**

---

Et alias oves habeo, quae non sunt ex hoc ovili; et illas oportet me adducere, et vocem meam audient, et fiet unum ovile, et unus pastor. **Joannes 10, 16.**

Wie durch Adams Sünde eine gleiche Verdorbenheit der intellektuellen und moralischen Natur auf alle Menschen sich fortpflanzte, wie demnach dieselbe Untauglichkeit für Alle entstand, ihre Bestimmung zu erreichen; so war für Alle das gleiche Bedürfnis der Wiederherstellung, Wiedertauglichmachung,

---

\*) Siehe Chronik, II Heft d. J. Seite 161.

ung zu ihrer endlichen Bestimmung. Diesem Bedürfnisse sollte durch Christus Jesus für Alle abgeholfen werden; durch Ihn sollten alle Menschen die verlorne Tauglichkeit wiedererlangen; durch Ihn alle Völker der Erde gerettet, gesegnet und beglückt werden. Er, Gott, somit die Wahrheit selbst, kam in die Welt, um von der Wahrheit Zeugniß zu geben; gründete eine Anstalt, gab ihr Mittel, durch welche den Menschen in intellektueller und moralischer Hinsicht zu ihrer Bestimmung nachgeholfen werden sollte. Wie nun diese Heils-Anstalt für Alle gleich nothwendiges Bedürfniß war, so war es sein, Gottes, Wille, durch Gründung dieser Anstalt selbst, wie auch ausdrücklich ausgesprochen, daß alle Menschen an dieser Anstalt Theil nehmen, durch sie Alle zur Erkenntniß der Wahrheit geführt und der Nachhilfe theilhaftig werden sollen, die ihr Bedürfniß zur Erreichung ihrer Bestimmung erheischte. Seine Lehre, die höchste Wahrheit, gleich nothwendig und unentbehrlich für Alle, sollte Allen Gemeingut werden. Zur Einigkeit im Glauben an diese Wahrheit sollten Alle gelangen (Ephes. 4, 13.). Ihr in Liebe ergeben, sollten Alle, in allen Stücken, zu dem hinanwachsen, welcher das Haupt ist, Christus Jesus (B. 5); hinanwachsen zu Einem Ganzen, Einem Körper, der durch Christus zusammengehalten und verbunden, nach Maßgabe der, jedem Gliede durch Ihn verliehenen Wirksamkeit, Unterstützung und Wachsthum erhält (B. 16. vgl. I Corinth. 12, 12-13.). Es ist Ein Hirt, Eine Weide, geistliche Speise, und alle Menschen sollen Eine Heerde bilden; in Einem Schaafstalle sich vereinigen, um durch dieselbe Ruhe, dieselbe Labung erquickt und gestärkt zu werden, und desselben Schutzes sich zu erfreuen.

Wenn nun auch die Lehre, daß alle Menschen zur Erkenntniß der einen, reinen und ganzen christlichen Wahrheit gelangen, daß sie Alle, unter Einem Hirten, Eine Heerde

bilden, in der Einen christlichen Heils-Anstalt sich Alle vereinigt finden sollen und werden, mit der Ansicht der gegenwärtigen Religions-Verhältnisse, rücksichtlich deren Verschiedenheit und großen Abweichung voneinander, sich nicht recht vereinbaren will, so steht uns doch für die Wahrheit dieser Lehre dieselbe Bürgschaft, wie für so manches Andere in dem Bereiche der christlichen Lehre überhaupt, was wir nicht erfassen können. Und da wir der Möglichkeit der Verwirklichung dieser Lehre von vornhinein keinen haltbaren Grund entgegenstellen können, so müssen wir uns, hinsichtlich des Begreifens der Verwirklichung selbst, mit dem Apostel bescheiden, und bei der Ansicht des Unglaubens, (rücksichtlich der Abweichung von dem einen wahren Glauben) in welche Gott Alle versinken läßt, um an Allen Erbarmen zu beweisen (Röm. 11, 32), mit Ihm ausrufen: O des unermeßlichen Reichthums von Gottes Weisheit und Erkenntniß; wie unerforschlich sind seine Rathschlüsse; wie unergründlich seine Wege (Röm. 11, 32, 33; vgl. R. 23, 25 u. 26)!

Jedoch dürfen solche, die Gott zu seinen Werkzeugen erkoren, nicht unthätig dieser gewünschten Erscheinung entgegen sehen, sondern jeder muß aufrichtig, ernstlich und richtig, nach Maßgabe der ihm verliehenen Gnade und Kraft (Röm. 12. I. Corinth. 12.), nach Verschiedenheit der sich ihm darbietenden Gelegenheiten zur Verwirklichung derselben beitragen. Mittelbar wird diesem Zwecke unbezweifelt schon von dem zugewirkt, der die Kenntniß der reinen und ganzen christlichen Lehre zu begründen, zu befestigen und fürs Leben wirksam zu machen sucht bei solchen, die sich zu dieser Lehre schon bekennen (Röm. 11, 31. Matth. 5, 16). Unläugbar aber giebt es jetzt noch ungleich mehrere Verhältnisse, in welchen eine beschränktere oder ausgedehntere An-

näherung zum Ziele unmittelbar bewerkstelligt werden kann. Für diese Verhältnisse, weil einleuchtend verschieden, müssen es offenbar verschiedene, mehr oder weniger zweckdienliche, wenn nicht auch zweckwidrige Verfahrensweisen geben, wie wir denn auch die ersten Werkzeuge Gottes zur Verbreitung seiner Heils-Anstalt, je nach Verschiedenheit der Völker und deren Verhältnisse, verschiedene annehmen sehen. Da nun auch wir in Verhältnissen leben, wo wir, wenn auch nur auf beschränktere Weise, doch in einzelnen Fällen unmittelbar der endlichen allgemeinen Verbreitung der einen, reinen Heils-Anstalt Christi zuwirken können; so gehört gewiß die Frage nach der rechten Verfahrensweise für solche Fälle mit zu den mehreren, die die regsamste Thätigkeit und einen wahrhaft apostolischen Sinn und Eifer, rücksichtlich der Verbreitung und Begründung des reinen Christenthums von Seiten der Behörde beurfunden; ich meine die Frage, die der Hochwürdigste Herr Bischof von Trier in dem Rundschreiben an die Geistlichkeit seiner Diözese vom 5. Januar 1831 zur beliebigen Beantwortung in der Weise gestellt hat: *Quaenam sunt regulae, quas parochus observare debet, priusquam acatholicum, qui in gremium ecclesiae recipi desiderat, recipiat?*

Wie wenig ich es aber meiner schwachen Einsicht und beschränkten Erfahrung zutrauen kann, die möglichst richtige Verfahrensweise für bestimmte anzugebende Fälle aufzustellen, so veranlaßte mich doch diese Frage um so mehr zum weitern Nachdenken, als ihr Gegenstand einmal ein durch das Christenthum selbst dargelegtes, sohin allgemeines Interesse hat, und ich mich auf der andern Seite gegenwärtig in Verhältnissen befinde, in welchen mir der eine oder andere Fall, auf welchen obige Frage abzielt, leicht sich darstellen könnte. Sonach wäre das Auffuchen einer zweckdienlichen

Verfahrungs-Weise, rücksichtlich meine Antwort auf diese Frage, nur für eine zeitige Vorbereitung für solche etwa vorkommende Fälle anzusehen, für welche demnach jede Berichtigung nicht anders als äußerst willkommen seyn kann.

§. 1. Die richtige Bestimmung der Regeln zur Aufnahme eines Katholiken in den Schoos unserer Kirche hängt offenbar hier davon ab, in welchem Sinne man das Wort Katholik nimmt. Nehmen wir dieses Wort im weitern Sinne, so könnte obige Frage die Darlegung zweier Verfahrens-Weisen im Allgemeinen erwarten, die in besondern Theilen mehr oder weniger miteinander übereinstimmten, in andern zum Theile wesentlich voneinander verschieden wären; nämlich die Darlegung der Verfahrens-Weise bei Aufnahme eines Juden, oder eines Protestanten im weitern Sinne. Die Frage hätte dann Hinsichts unsrer örtlichen Verhältnisse, in denen wir, von der Berührung mit Heiden u. c. abgeschlossen sind, die nothwendig größte Ausdehnung, und ihre richtige Beantwortung wäre, weil das Ansuchen um die fragliche Aufnahme von Seiten des Juden sowohl als Protestanten möglich, ja von beiden erfahrungsmäßig ist, in der Allgemeinheit von größter Wichtigkeit.

Nichtsdestoweniger scheint mir das Wort: Katholik in obiger Frage im engern Sinne genommen zu seyn, in welchem man nämlich darunter ein Glied der verschiedenen christlichen, außerkatholischen, Confessionen versteht, und die Darstellung der Verfahrens-Weise für die, wegen diesseitiger größerer Verwandtschaft der Religions-Systeme leichter mögliche und wirklich häufigere Aufnahme erwartet; wenigstens will ich auf diese Letztere mich beschränken, und meine Ansicht darüber in der Kürze aussprechen.

§. 2. Die ganze Verfahrens-Weise, die ein Pfarrer vor der Aufnahme eines solchen Katholiken in den Schoos

unserer Kirche zu beobachten hat, dürfte im Allgemeinen in zwei Theile sich theilen, wovon der erste das Verfahren des Pfarrers vor der wirklich begründeten Annahme des Antrages des Bittstellers darzulegen, der andere, bei begründeter Annahme des Antrages sich mit dem zweckmäßigen Verfahren zur Erfüllung der Bedingungen befassen müßte, die die Natur der Sache und die h. Schrift für die wirkliche Aufnahme setzen. Wenn ein Pfarrer sich kein Geschäft daraus macht, und keineswegs machen soll, sich in Familien Akatholischer einzubringen, um Einzelne durch sein Ansehen, seine Freundschaft, durch Hindentungen auf die Fehler ihrer, auf die Vorzüge seiner Religion, oder durch bloße Beredung zu einem solchen Antrage zu bewegen, sondern wenn, wie die Frage den Fall setzt, ein solches akatholisches Glied, ohne Wissen und Zuthun des Pfarrers, diesem den Antrag eröffnet, in unsere Kirche aufgenommen zu werden; so ist gewiß der erste Moment, der von einer zweckmäßigen Verfahrens-Weise nicht ausgeschieden werden darf, daß der Pfarrer in freundlicher Ruhe und mildem Ernst den Antrag vernehme und sich vorläufig aller besondern Freuden- und Beifall-Bezeugungen enthalte. Dies letztere glaube ich aus dem Grunde erforderlich, weil der Pfarrer von vornhinein nicht wissen kann, ob es dem Bittsteller mit seinem, wie immer motivirten, Antrage, in unsere Kirche aufgenommen zu werden, Ernst ist; oder ob er nicht, wodurch immer dazu veranlaßt, die Stimmung und Aeußerung des Pfarrers über solchen Antrag vernehmen mögte, um dieselben zum Gegenstande gewisser nachheriger Unterhaltungen zu machen. Die Erfahrung zählt Beispiele, daß es mit solchen Anträgen nicht immer Ernst war, und daß die vorläufigen großen Freuden- und Beifall-Bezeugungen des Pfarrers über solche Veranlassung gaben zum Gespötte, so wie auch die beliebte Berunglimpfung der Proselytenmacherei

ins Horn zu stoßen; ein Ton, den auch das gemeine Volk unter den Andersglaubenden ziemlich allgemein versteht, und der nebst anderen Gründen, auch das Seinige beiträgt, um so mehr von dem Zutritte zu unserer Kirche abzuhalten.

§. 3. Hat nun der Pfarrer in einer von vornhinein weder besonders einladenden, viel weniger noch irgend abschreckenden, sondern in einer der Wichtigkeit der Sache entsprechenden Fassung den Antrag um die Aufnahme vernommen, so wird er in derselben fortfahren, sich nach dem Namen des Bittstellers, nach dem Alter, dem Stande, den häuslichen und Familien-Verhältnissen desselben, nach der Zeit und dem Orte seines frühern Schul-Besuches zu erkundigen. Diese Untersuchung ist nicht nur nothwendig hinsichtlich des darüber anzufertigenden, der Behörde zu übermachenden Protokolls, sondern auch vorzüglich förderlich zur leichtern Erkenntniß der Gründe, die das akatholische Glied zu solchem Schritte bewogen, so wie auch zur bessern Beurtheilung der Wirklichkeit der etwa vorgegebenen Veranlassungen und Beweggründe. — Das Alter ist, abgesehen hiervon, ins Besondere auch deswegen zu erforschen, weil es hinsichtlich der etwaigen nachherigen Aufnahme in unsere Kirche nach den bestehenden Staats-Gesetzen, mindestens als solches bestimmt ist, in welchem der Bittsteller der älterlichen Gewalt pro foro externo entwachsen, d. i. zur gesetzlichen Volljährigkeit gelangt ist. Nach vorhergegangener solcher Kenntnißnahme wird nun der Pfarrer in einem freundschaftlichen Unterhaltungs-Tone nach den eigentlichen Veranlassungen forschen müssen, die den Bittsteller zu solchem Antrage bewogen. Dieses aber nicht zu dem Zwecke, um, wenn kein sonstiges Hinderniß der nachherigen Aufnahme im Wege steht, nach dem Daseyn reiner oder minder edler, gar unlauterer Beweggründe, den innern Werth oder Unwerth dieser Handlung zu beurtheilen und je nach

Erkenntniß des Vorhandenseyns der einen oder andern Beweggründe den Antrag anzunehmen, oder von vornhinein abzuweisen, sondern um nach Erkenntniß der Beweggründe für die nachherige Verfahrens-Weise die zweckdienliche Einleitung zu treffen.

Der Maßstab, wornach der Pfarrer die Reinheit, oder Unlauterkeit, oder Verwerflichkeit der vorhandenen Beweggründe zu bemessen hat, bietet die Sache selbst dar. Es handelt sich an und für sich um richtige und volle Erkenntniß dessen, was Gott alles durch Christus gelehrt und angeordnet hat zur unentbehrlichen Nachhilfe, wodurch die Menschen in ihr ewiges Heil erwirken sollen. Der reinste Beweggrund wäre sonach Liebe zur Wahrheit, der einzigen und sichern Begleiterin zu unserm letzten Ziele, deren Erkenntniß uns schon durch die Natur unserer Seelenkräfte höchstes und allgemeines Bedürfnis ist; wie denn auch durch die h. Schrift durchgängig Erkenntniß der christlichen Wahrheit, Glaube an dieselbe, als Bedingung zur Aufnahme in die christliche Kirche dargelegt wird (vgl. Matth. 28. Marc. 16. Apg. 8).

Wenn dieses nun der für die Aufnahme selbst einzig zulässige Beweggrund ist, so wird Niemand in Abrede stellen, daß es viele andere, ihm bei weitem nachstehende giebt, die besonders Ungebildete zu dem fraglichen Antrage veranlassen können, und ich darf sagen, meistens zunächst veranlassen haben und es werden. Freilich hat man für das ganze Geschäft große Erleichterung gewonnen, wenn sich der reine Beweggrund, mehr oder weniger deutlich ausgesprochen, gleich offenbaret. Aber darum ist der Antrag aus einem minder reinen, ja selbst aus einem ganz unlauteren Beweggrunde nicht gleich von sich abzuweisen. Denn unverkennbar bietet sich hier dem Pfarrer eine Gelegenheit dar, die er, bei seiner Ueberzeugungsart von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit des

Gegenstandes der Bitte, nicht unbenutzt vorübergehen lassen darf, und er erfüllt gewiß die höchste Pflicht gegen den Menschen, wenn er dessen ausgesprochenem Verlangen nach einem Verhältnisse, das an und für sich mit seinem letzten Ziele in engster Verbindung steht, die rechte Triebfeder zu geben bemüht ist.

Der Pfarrer wird demnach den Antrag aus einem minder reinen, ja selbst aus ganz unlauterem Beweggrunde nicht allein bestehen lassen können, sondern denselben als eine Veranlassung bestehen lassen müssen, um die minder reinen Beweggründe zu läutern, die unlauteren zu beseitigen und den Aspiranten im Allgemeinen zu dem reinen, einzig zulässigen Beweggrunde der Wahrheits-Liebe hinzuführen. Denn es handelt sich von Seiten des Katholiken um einen Umtausch seiner bisherigen Ueberzeugung, um Veränderung seines Glaubens; und Vernunft und Gewissen müßten ihm das Verdammungs-Urtheil sprechen, wenn er aus Beweggründen, die auf seine Ueberzeugung, respektive ihre Berichtigung und Erweiterung, keinen Bezug haben, letztere darangeben wollte. Nur Zweifel an der objektiven Wahrheit seiner bisherigen Ueberzeugung und das Verlangen denselben möglicher Weise zu berichtigen — reine Wahrheits-Liebe — kann seinen Schritt vor der eignen Vernunft rechtfertigen. Somit erfüllt ein Pfarrer, der ihn auf diesen Beweggrund hinzuführen bemüht ist, bei einer Gelegenheit, die ihm dazu das geeignete, in jeder Hinsicht erlaubte Mittel darbietet, eine unerläßliche Pflicht gegen den Katholiken, abgesehen von dessen Aufnahme in unsere Kirche. Nimmt der Pfarrer aber auch auf diese Rücksicht, so legt ihm einen andern Verpflichtungs-Grund zu diesem, weil einzig zulässigen Beweggrunde hinzuführen, seine Ueberzeugung auf, daß unsere Kirche einzig im Besitze der reinen und ganzen christlichen Wahrheit und der Mittel ist, wodurch die Menschen

Ihr ewiges Heil erwirken können und sollen. Eine Bestätigung für dieses an sich pflichtgemäße, somit nothwendige Verfahren, liefert uns das Beispiel Christi selbst, der auch von dem Beweggrunde, aus welchem ihm die Volks-Menge nach der wunderbaren Sättigung der Fünftausende mit fünf Broden ic. weil sie von dem Brode aßen und satt wurden (Joh. 6, 26), gefolgt war, Veranlassung nahm, sie auf den reinen Beweggrund zurückzuführen, aus welchem sie ihm hätte folgen sollen; nämlich seine Lehre zu erkennen, durch seine Wunder sich von der Wahrheit derselben zu überzeugen, an ihn sonach fest zu glauben.

§. 4. Wenn nun der Pfarrer nach §. 3 den Antrag auch aus anedlem Beweggrunde bestehen lassen kann und daraus die pflichtgemäße Veranlassung nehmen soll, den reinen, für die wirkliche Aufnahme einzig zulässigen Beweggrund zu erzeugen und zu befestigen, so versteht sich von selbst, daß er darüber entschiedene Gewißheit haben muß, daß der besondere Geistes- und Gemüthszustand des Bittstellers nicht ein solcher sey, der die Erzeugung des reinen Beweggrundes und die Haltbarkeit desselben absolut unmöglich, und überhaupt den Bittsteller selbst für diese Wahl, die die eigene freie Ueberzeugung voraussetzt, unfähig mache.

Die Beweggründe um die Aufnahme, die sich dem Pfarrer bei der Untersuchung möglicher Weise darstellen, sind leicht erkennbar, sehr verschieden, lassen sich jedoch im Allgemeinen zurückführen

1. auf solche, die gar keinen Bezug auf Erkenntniß der Wahrheit haben;
2. auf solche, die einen etwa mittelbaren;
3. auf solche, die einen unmittelbaren Bezug auf Erkenntniß der Wahrheit haben. —

Ad 1. Die Beweggründe, die gar keinen Bezug auf

Erkenntniß der Wahrheit haben, entfalten sich, wenn auch nicht ausdrücklich als solche ausgesprochen, als Beweggründe erzeugt durch Furcht, ohne die angesuchte Veränderung einen großen zeitlichen Schaden zu leiden; oder aus Hoffnung durch solche Veränderung im Allgemeinen sein irdisches Auskommen desto leichter zu sichern, oder sich ins Besondere in einen glänzenden Glückszustand hineinzuführen. Derjenige, welcher der Richtung der menschlichen Thätigkeit in unsern Tagen nur in etwa seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, wird gefunden haben, daß die nach Quantität und Qualität gesteigerten Lebensbedürfnisse, jene vorzüglich auf den Besitz und Genuß irdischer Güter und Freuden gelenkt haben; daß ein fast alle Zeit und Wirksamkeit in Anspruch nehmendes Streben nach solchen Gütern nur eine äußerst dürftige Erkenntniß der Wahrheit zuläßt, besonders der Wahrheit des Evangeliums, die von jenem Streben, weil verderblich, eifrigt abmahnet. Für die Erkenntniß der Wahrheit, als für die reinste und höchste Freude, findet man eben ihrer Dürftigkeit wegen, und mehr noch durch das Reizende des wirklichen oder eingebildeten Genusses irdischer Glückseligkeit, fast durchgängig Sinn und Geschmack abgestumpft. Statt nach der oft und nachdrücklich ausgesprochenen evangelischen Weisung: zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit zu suchen, streben die Menschen jetzt in einer beklagenswerthen Allgemeinheit, zuerst und vorzüglich, wenn nicht ausschließlich, nach dem, was ihnen als Zugabe zugesichert ist. Nach der, nach Art, Maß und Dauer ohne Vergleich reineren Seligkeit des Himmels, fühlen sie, weil deren Genuß ihren Sinnen entrückt und fremd ist, ein äußerst schwaches Bedürfniß, und sind darum auch so bereit, die Mittel zur Erreichung dieser, mit jenen zum Erwerb der näher liegenden irdischen Güter und Glückseligkeit zu vertauschen. Statt für das Bekenntniß

des Glaubens, wenn begründet, Gut und Leben daran zu geben, ist man bereit für den Erwerb oder die Erhaltung Letzterer den Glauben, weil schwach oder gar nicht begründet, daran zu geben, wenigstens dem Indifferentismus das Wort zu sprechen. Wer dieses Gemälde der religiös-sittlichen Stimmung der Menschen im Allgemeinen, in der Wirklichkeit treffender, als hier gestellt, studirt, wird zugeben, daß auch der fragliche Antrag um Aufnahme eines Katholiken in unsere Kirche, häufig, wenn nicht gar meistens, zunächst durch eine zeitliche Rücksicht erzeugt wird und nach der Erfahrung erzeugt wurde. Wie nun dieses, so ist es auf der andern Seite auch der Erfahrung gemäß, daß Bittsteller bei einem dunklen Gefühle der Unzulässigkeit solchen Beweggrundes, diesen zu bemänteln oder mit andern in Verbindung zu setzen sucht. Bei diesem unabweisbaren Verdachte, der keineswegs als sündhafter Argwohn zu verabschieden ist, hätte der Pfarrer durch ein kluges Vertrauen erregendes Benehmen vorzüglich dahin zu wirken, das Herz des Aspiranten aufzuschließen und ihn zu einer offenen selbstreignen Darstellung seines wirklichen Beweggrundes zu veranlassen. Wenn auch bei der Untersuchung der übrigen Beweggründe hinsichtlich des Zweckes den reinen Beweggrund zu erzeugen, ein Hinwirken auf Offenherzigkeit des Bittstellers erforderlich und nothwendig ist, so ist dieses um so mehr bei dem ganz unlautern Beweggrunde, weil er dem reinen am meisten entfremdet ist, der Fall. Stellt sich nun der Beweggrund ausgemacht als ein solcher unlaunterer dar, so hätte der Pfarrer vor allem darauf zu sehen, daß er die durch das freie eigne Geständniß des Aspiranten erzeugte zarte Pflanze der Schamhaftigkeit nicht zerknicke, noch auch ihr Wachsthum zu sehr befördere. Er müßte hier zum voraus schonend zu Werke gehen und zeigen, wie es wohl möglich ist, und wo es seinen vorzüg-

lichen Grund hat, daß bei dem Menschen solche Beweggründe erzeugt und zu einer besondern Stärke erhoben werden können. Glückseligkeits-Trieb.

Dieser Weg führte nun den Pfarrer auf den für seinen Zweck wichtigen Punkt dem M. zu zeigen, wie alle Güter und Freuden dieser Erde nicht geeignet wären diesen Trieb zu befriedigen und wie ein je größerer Besitz und reichlicherer Genuß derselben das Ziel der Wünsche immer weiter stecke. Durch Darstellung der Erhabenheit der menschlichen Natur über die thierische, deren Trieb nach Glückseligkeit hier doch befriedigt werde, wird er ganz ad hominem den M. überzeugen, daß der Mensch zu einer andern Seligkeit geschaffen seyn müsse, und es des Menschen unwürdig, weil unvernünftig sey, dem Streben nach der zeitlichen Glückseligkeit, alle Zeit, seine ganze Anstrengung aufzuopfern. Hiermit verbande er die diesem Bedürfnisse ganz entsprechenden Stellen aus der h. Schrift: Suchet zuerst das Reich Gottes u. Sammelst euch Schätze u. u. und nach Umständen andere.

Pfarrer zeigte die Güte Gottes, daß er solche Seligkeit bereitet und uns von ihrer Wirklichkeit versichert hat, und sucht dem M. den unendlichen Vorzug vor aller zeitlichen Glückseligkeit, weß Namens und welcher Art sie seyn möge, darzulegen. Auf diesem Wege der Darstellung wird es dem Pfarrer gelingen, die unordentliche Liebe nach irdischen Gütern — für seinen Zweck das größte Hinderniß — zu begrenzen, zu schwächen. Nach so weit vollendetem Geschäfte müßte Pfarrer den M. hinführen auf die durch Adams Sünde erfolgte Untauglichkeit des Menschen in intellektueller und moralischer Hinsicht, seine Bestimmung zu erreichen; auf die Nothwendigkeit der Wiedertauglichmachung, auf deren Verwirklichung durch Christus Jesus. Und wenn er

hinwiese auf die unbegranzte Liebe und Erbarmung Gottes, daß er uns durch diesen seinen Sohn auch noch den Weg zeigte und die Mittel lehrte, auf welchem und durch welche wir zu seiner Seligkeit gelangen können und sollen, W. würde die Frage, ob es Pflicht und nothwendig sey, diese Lehren und Mittel, weil keine derselben überflüssig seyn können, alle, rein, richtig und vollständig aufzusuchen, gewiß mit Ja beantworten. Leicht begreiflich wird es ihm nun, daß unter den mehreren Religions-Confessionen, die sich durch Sinn und Anzahl der Lehren von einander unterscheiden, nur eine im Besiz der reinen und vollständigen Lehre Christi seyn könne, daß demnach jeder Mensch verpflichtet wäre, diese aufzusuchen, an sie sich anzuschließen. Eben so leicht wird es seyn den W. jetzt zu überzeugen, daß ein sorgloses oder eigensinniges Verbleiben bei einer Religions-Confession, bei dem durch das Daseyn mehrerer, die sich im Besiz der reinen und ganzen christlichen Lehre behaupten, nothwendigen Zweifel, ob die Seinige wirklich in diesem Besitze sey, der schändlichste und herabwürdigendste Fehler sey; weil er dann von einem Vermögen, das ihn über alle andern Erdenwesen erhebt, und das ihm vom Schöpfer zur weitem und deutlichen Erkenntniß der Wahrheit gegeben ist, keinen Gebrauch mache — und dieses um so mehr Hinsichts der Erkenntniß von Wahrheiten, die mit der Erreichung seiner endlichen Bestimmung in der engsten und nothwendigsten Verbindung stehen.

Findet nun der Pfarrer seine bisherige Bemühung zur Erzeugung des reinen Beweggrundes, der Wahrheitsliebe, durch guten Erfolg gekrönt, dann kann er zur größern Befestigung desselben zu dem angegebenen unlautern zurückgehen, und dem W. nach S. 3. zeigen, wie sein durch solchen motivirten Antrag um Veränderung seiner Confession, an sich

sündhaft sey, und wie er, ohne selbst die größte Sünde zu begehen, ihn unmöglich bei demselben hätte stehen lassen können.

Ad 2. Daß das §. 3. pflichtmäßig dargelegte Verfahren des Pfarrers den M. zu dem reinen Beweggrunde hinzuführen, bei diesem zuerst als möglich aufgestellten ganz unlautern Beweggrunde, ein etwas ausgedehnteres und schwierigeres seyn müsse, wird jeder erkennen, der es berücksichtigt, wie weit dieser von dem reinen entfernt und nicht geeigenschaftet ist, demselben so leicht Platz zu machen. Ein kürzerer und mit weniger Schwierigkeiten verbundener Weg zeichnet sich für dieses Verfahren da, wo das Ansuchen aus Beweggründen geschieht, die mit der Erkenntniß der Wahrheit in einer, wenn gleich nur mittelbaren, Beziehung stehen. Beweggründe dieser Art würden ihre Quelle haben in einem religiösen Gemüthe, in einem der bisherigen Ueberzeugung entsprechenden sittlichen Charakter, und würde sich etwa ankündigen als erzeugt durch ein größeres Wohlgefallen an unserem äußern Gottesdienste — an seiner Beschaffenheit, Verschiedenheit und öftern Wiederholung — als entbehrten Mittel, seine Bervollkommnung um so leichter und eher zu bewerkstelligen. Wenn dieses Bedürfniß, nach meiner eignen Erfahrung von Gebildeten, selbst Vorstehern der protestantischen Kirche lebendig gefühlt wird und auch ausgesprochen ist, so wird der mit den Lehren der Psychologie nur in etwa Vertraute, gewiß nicht zweifeln, daß beim ungebildeten M. sich dasselbe wohl häufiger und lebendiger zeige, und daß darum wohl auch ein Antrag, in unsre Kirche aufgenommen zu werden, aus diesem Beweggrunde leicht möglich ist. Freilich muß man, um der angegebenen Quelle solchen Beweggrundes wegen annehmen, daß ein solcher M. den Unterschied zwischen seiner und unsrer Kirche, mehr in den äußern Gottesdienst, als in gewisse

Lehren setze, und daß er ohne Sünde durch die Ansaahme an diesem einen bestimmten rechtlichen Antheil nehmen könne, und seines Bedürfnisses wegen, müsse. In diesem Falle wäre nun M. von Seite des Pfarrers ein angemessenes Lob zu ertheilen für sein Verlangen nach einem Mittel, welches er geeignet hielt, seine sittliche Vervollkommnung um so besser zu bewerkstelligen, und der Pfarrer hätte ihm den Zweck der äußern gottesdienstlichen Verrichtungen im Allgemeinen noch bestimmter und deutlicher vor Augen zu legen und sein Bedürfniß fühlbarer zu machen. Vorzüglich müßte aber jetzt M. von den äußern gottesdienstlichen Verrichtungen auf die Lehren zurückgeführt werden, die denselben zu Grunde liegen, und ihre Zweckdienlichkeit im Allgemeinen im erfreulichsten Lichte dargestellt werden. Es sieht wohl zum voraus zu erwarten, daß M. sein vorzügliches Wohlgefallen an gewissen gottesdienstlichen Verrichtungen äußert, die den Pfarrer von selbst auf Angabe von Lehren führen, die M. in seiner Confession vermißte; oder wenn dieses auch nicht, so wird sich dem Pfarrer hier mehrfache Gelegenheit bieten, für die Darlegung des eigentlichen Unterschiedes beider Confessionen die nöthige Einleitung zu treffen. Ist dieses auf dem einen oder andern Wege zu Stande gebracht, dann wäre wie ad 1. die Unmöglichkeit darzulegen, daß Christus mehrere Anstalten auf Erden gestiftet, und ihnen zu demselben Zwecke verschiedene, sich widersprechende Lehren und Einrichtungen gegeben habe, daß sonach unter den verschiedenen, sich für die von Christus gestiftete, ausgebenden Anstalten, nur eine die wahre Heils-Anstalt Christi seyn könne, und daß es bei dieser Erkenntniß somit für Jeden Pflicht sey, diese Eine zu suchen, und nach erhaltener Ueberzeugung sich an sie anzuschließen. Für das Geschäft, reine Wahrheits-Liebe hier zu erzeugen, darf sich der Pfarrer um so schnellern und glück-

lichern Erfolg versprechen, als er bei einem für sittliche Bervollkommnung bethätigten Willen, auch einen Geist unterstellen darf, der bereit und begierig ist, alle Wahrheit möglicher Weise zu erkennen, durch deren Annahme und Befolgung reine christliche Vollkommenheit herangebracht werden soll.

Ad 3. Nehmen wir an, wie ad 1. schon als nothwendig dargelegt, daß der Pfarrer sich von der Wirklichkeit eines jeden vorgegebenen Beweggrundes die möglichste Gewisheit verschaffen muß, so ist, wenn diese ausgemacht, sein mehrerwähntes pflichtmäßiges Verfahren am schnellsten und sichersten geschlossen, wenn sich die Beweggründe eines M. als solche ankündigen, die auf Erkenntniß der Wahrheit einen unmittelbaren Bezug haben. Denn in diesem Falle darf man schon Wahrheits-Liebe unterstellen, die angeregt und bis zu solchem Schritte wirksam gemacht wurde, im Allgemeinen entweder durch den offen entgegengetretenen Zweifel, daß Christus nur eine Kirche gestiftet habe, oder daß es für ihn doch gewiß keine Nothwendigkeit war zu demselben Zwecke mehrere Anstalten zu stiften; oder daß er mindestens nicht mehrere mit verschiedenen sich widersprechenden Lehren und Einrichtungen zu demselben Zwecke stiften konnte. Auch können solche Beweggründe erzeugt seyn, durch eine besondere Lehre, deren wohlthätige Einwirkung auf die Menschen so sichtbar im Allgemeinen ist, daß M. solche nur höchst ungern in seiner Confession vermiste, und eben wegen dieses Mangels auf den Zweifel geführt wird, ob seine Kirche wohl die wahre von Christus gestiftete sey, die alle Lehren Christi rein und vollständig besitze. Oder sie können erzeugt seyn, durch einen, im Allgemeinen oder Besondern, religiös-sittlichen Charakter der Katholiken seiner Kenntniß und Erfahrung, der ihn auf reinere und vollständigere Grundsätze bei ihnen schließen ließe. Nicht minder könnte der von unserer Kirche mit

aller Konsequenz laut ausgesprochene Satz: sie sey die wahre, alleinheiligmachende Kirche, den mehrgenannten nothwendigen Zweifel erwecken, und dadurch zu solchem Antrage veranlassen. Alle diese Beweggründe bezögen sich auf Erkenntniß der Wahrheit, bekrundeten Liebe zu derselben, und das noch etwa nöthige Geschäft des Pfarrers wäre, solchen M. vor der Hand in seinem Zweifel zu bestärken; die Unabweislichkeit desselben bei den vorliegenden Verhältnissen zum klaren Bewußtseyn zu bringen, und wie ad 1. und 2. die Pflicht darzulegen, bei solchem Zweifel nicht sorglos und unthätig fortzuleben, sondern alle Wege und Mittel zu ergreifen, denselben möglicher Weise zu lösen; aber dieses bei weitem nicht zur sterilen Befriedigung einer etwaigen Neugierde, sondern um nach Erkenntniß der reinen und ganzen christlichen Wahrheit, sein Leben und Wirken einzurichten, und so seiner wahren Bestimmung entgegenzuwirken. Der Pfarrer kann hier, wie ad 1. und 2. nach erzeugtem reinen Beweggrunde, zur mehreren Belebung und Befestigung desselben bezügliche Stellen aus der h. Schrift anziehen, die eben dem, bei der Confession des M. über alle Himmel erhobenen, leider zu zügellosen Forschen nach Wahrheit, das Wort sprechen sollen.

§. 5. Nachdem nun, je nach Verschiedenheit des einen oder andern ursprünglichen Beweggrundes, die entsprechende Bearbeitung des M. vollendet, die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des einen zulässigen reinen Beweggrundes festgesetzt, und derselbe vom Herzen, als sein erstes Bedürfniß mit Liebe und Wärme aufgenommen ist, dann dürfte zur gewissern Wirksamkeit desselben die Hindeutung des Pfarrers erspriesslich seyn, daß er durch die bisherige Unterhaltung eine Pflicht erfüllte, die ihm die Liebe zu M. im Allgemeinen, als vernünftigen Wesen, auflegte. Und M. wird nun die Frage, ob sein Antrag rücksichtlich das Forschen nach der einen,

wahren und nothwendigen Heils-Anstalt Christi, nicht mehr willkürlich, sondern heiligste Pflicht sey, sicher mit Ja beantworten, und sonach dabei stehen bleiben wollen.

§. 6. Hat Aspirant nun die bestimmte Erklärung gegeben, daß er bei seinem Antrage, in unsere Kirche aufgenommen zu werden, bestehen bleiben wolle, so würde Pfarrer denselben über Namen, Alter, Stand und Wohnort, über sein Verlangen und den ursprünglichen Beweggrund dazu zu Protokoll nehmen; in dem gutachtlichen Berichte das Resultat seiner nach §. 4. vorgenommenen Bearbeitung anschließen und um die höchste Entschließung beim Ordinariate ansuchen. Nach erfolgter Ordinariats-Bewilligung, den Af. in die Gemeinschaft unserer Kirche aufzunehmen, hätte nun der Pfarrer in dem andern Theile der Verfahrens-Weise seine weitere Aufgabe, wo er durch Unterricht wirklich darthun müßte, daß die katholische Kirche mit ihren Lehren und Einrichtungen, die einzig wahre, von Christus gestiftete Heils-Anstalt für die Leitung des Menschen zu seiner endlichen Bestimmung sey, daß sohin die Liebe zur Wahrheit in ihr ihre einzige und ganze Befriedigung fände. Es wäre dieses die Aufgabe der nähern Vorbereitung zur wirklichen Aufnahme; welche als Bedingung zur Letztern durch die h. Schrift und das dieser entsprechende Verfahren der Apostel und ihrer frühern Nachfolger bestimmt ausgesprochen ist.

Zur möglichst richtigen und zweckdienlichen Lösung dieser Aufgabe hätte Pfarrer zu unterscheiden

1. die Materie des Unterrichts (Unterrichts-Gegenstände);
2. die Methode, nach welcher verfahren werde müßte;
3. die Zeit für den Unterricht im Einzelnen und Ganzen.

§. 7. Ad 1. Hinsichtlich der Materien des Unterrichtes dürfte vielleicht der eine oder andere Lehrer sich vergreifen durch die Unterstellung, M. sey doch wohl mit den Lehren seiner Confession vertraut, worin ihn die nach §. 3. aufgefundenen günstigen individuellen Verhältnisse desselben noch bestärken mögten; der Pfarrer dürfte sonach diejenigen Lehren der andern Confession, die mit einzelnen in der unsrigen übereinstimmen, mit Stillschweigen übergehen, nur etwa im Verlaufe des Unterrichtes auf solche Uebereinstimmung hinweisen; die Unterscheidungslehren dagegen seyen der Gegenstand, dem man hier seine ganze Aufmerksamkeit und Kraft widmen müßte. Allein, wenn auch das angegebene Alter, der Stand und die anderweitigen besondern Verhältnisse des M. auf eine größere Ausbildung des Geistes schließen lassen sollten, so ist doch die, durch den heutigen Ton der Welt, erfahrungsmäßige fast allgemein größere oder geringere Vernachlässigung der Erkenntniß der Religions-Wahrheiten auch bei sonst Gebildeten, und zur größern Schande, gerade meistens bei Solchen, keineswegs geeignet, obige Unterstellung zu rechtfertigen, und selbst wäre dieses nicht die sonst bekannte Rechtschaffenheit und sogenannte Frömmigkeit des M., indem sie mehr in einem natürlich guten Gemüthe, als in der Kenntniß seiner Religionslehre, ihre Quelle haben könnten. Der beklagenswerthe niedere Standpunkt der Religions-Kenntnisse, auch bei den meisten Gliedern anderer Confessionen, muß somit bei dem Pfarrer den Zweifel begründen, ob M. wirklich auch Kenntniß habe von den Lehren, die mit Einzelnen in unserem Gebäude eine Uebereinstimmung haben. — Der Zweck des ganzen Geschäftes legt sonach dem Pfarrer die Pflicht auf, sich in angemessener Weise zu überzeugen, ob solche Kenntniß wirklich da und wie sie beschaffen sey; ob in ihr nicht Mangelhaftes zu ergänzen, Irriges zu berichtigen, Dunkles

und Verworrenes zu beleuchten und zu ordnen ist. In dieser wichtigen Beziehung, so wie auch aus dem Grunde, weil die einzelnen Lehren in dem ganzen Gebäude einander begründen und unterstützen, die gründliche und deutliche Erkenntniß der einen zum leichtern Verstehen und besseren Behalten der andern förderlich ist, müssen auch diese Lehren, die man im Gegensatz zu den Unterscheidungs-Lehren, gemeinschaftliche nennen mögte, der Materie des Unterrichts beigezählt werden. — Daß die Unterscheidungs-Lehren vorzüglich unter die Unterrichts-Gegenstände aufgenommen, und auf solche ganz besonders Rücksicht genommen werden müsse, ist von selbst klar; denn es handelt sich ja eben um einen Umtausch, rücksichtlich Veränderung und Erweiterung, der bisherigen Ueberzeugung; so wie denn auch alle aus der neu zu erringenden Ueberzeugung nothwendig fließenden Gesinnungen, Gemüths-Stimmungen und Handlungen für die Sittenlehre nicht übersehen werden dürfen.

§. 8. Für die fast durchgängig geringe Kenntniß der Religions-Lehren auch bei Protestanten, so wie ins Besondere für eine beinahe gänzliche Unwissenheit der wesentlichen Unterscheidungs-Punkte zwischen unserer und ihrer Confession, spricht die ihrerseits aus verschiedenen Absichten laut geäußerte beliebte Annahme, daß beide Confessionen jedoch in der Hauptsache übereinstimmen, und ein Unterschied zwischen beiden sich nur durch Nebendinge begründen wolle. Diese Annahme, mehr doch die zu einiger Rechtfertigung gemachte Aeußerung beurkundet wohl, und meiner Erfahrung nach bestimmt, den Wahn, die ganze Verschiedenheit bestände in den wahrnehmbaren äußern Ceremonien und Gebräuchen bei unserm Gottesdienste, die, wie schon erklärt, weil die Sinne ansprechend, anziehend, den Gottesdienst hebend, von den Meisten gradehin, oder mit einiger Modifikation, als

Zusatz für ihre Confession gewünscht werden. Auch finde ich den Aberglauben, der mehrere Unwissende unserer Glaubens = Genossen, hinsichtlich der Wirkung gewisser Ceremonien, der Weihe und Segnung gewisser Gegenstände, beherrscht, hier, freilich Uebergangsweise, unter nicht wenige Protestanten getheilt, wenn ich unter ihnen im Allgemeinen und in andern Rücksichten nicht noch eine durchgängigere Hinneigung zu größerem Aberglauben finde. Weil nun eben die Ceremonien und Gebräuche bei unserem äußeren Gottesdienste wohl einen gewissen Unterschied begründen, aber bei weitem nicht, wie man irrig glaubt, den Hauptunterschied; so müßte die kurze und bündige Belehrung über diese Ceremonien und Gebräuche, über ihren Ursprung, den Zweck ihrer Anordnung, und richtig aufgefaßt und benutzt, über ihren wohlthätigen Einfluß auf unser inneres und äußeres religiöses = sittliches Leben, unter den Unterrichts = Gegenständen gewiß ihren Platz finden: und dieses auch vorzüglich, um die von Konvertiten erfahrungsmäßige, wegen oben genannter großen Hinneigung zum Aberglauben durchweg zu befürchtende, blinde Anhänglichkeit an solche Ceremonien und Gebräuche, das blinde und sündhafte Vertrauen auf ihre Wirkungen zu verhindern, und so dem Kern vor der Schale Werthschätzung und Liebe zu gewinnen.

§. 9. Wer nur in etwa den Ton der Protestanten, hinsichtlich des Verhältnisses ihrer Confession zu der unsrigen wahrgenommen hat, wird es als unbestreitbare Thatsache gefunden haben, daß die Meisten von ihnen mit dem Vorurtheile befangen sind, das freilich fast ausschließlich durch ihre Lehrer und Vorsteher geweckt, genährt und gesteigert wird, mit dem Vorurtheile: sie wandelten im hellsten Lichte der Wahrheit; sie schöpften an der reinen Quelle der ächten Christus = Lehre, während wir in dichter Finsterniß be-

dauernswürdig fortführten und zu unsren Irrwegen noch durch  
 eiserne Geseze unserer Kirche verbannt wären. Dem nun  
 die Geschichte die Ueberzeugung geliefert hat, wie äußerst  
 schwierig ein lange genährtes, eingeostetes Vorurtheil den  
 Menschen verlassen will, und wer wegen der großen Allge-  
 meinheit auch bei dem vorkommenden Aspiranten das Vor-  
 handenseyn eines solchen befürchten muß, wird meines Erach-  
 tens seinem Zwecke um so gewisser zuarbeiten, wenn er  
 seinen Unterrichts- Gegenständen eine kurze Erzählung der  
 Entstehung seiner protestantischen Confession beizählt, die  
 allerdings an einer passenden Stelle dem Unterrichte einge-  
 flochten werden müßte. Durch solche wird er am so gewisser  
 obiges Vorurtheil auszurotten im Stande seyn, als er ge-  
 schichtlich darthun kann, daß Luther ursprünglich keine solche  
 Confession stiften wollte; daß er sich nicht von der katho-  
 lischen Kirche trennen wollte, weil solche das Licht der  
 Wahrheit verloren gehabt hätte; daß er vielmehr für die  
 Wahrheit ihrer Lehren ein bestimmtes, sprechendes Zeugniß  
 gab, indem er von ihrer Anwendung gewisse, sie selbst nicht  
 berührende, Mißbräuche mit ganz besonderm Eifer auszu-  
 scheiden bemüht war. Der Pfarrer wird in diesem Felde die  
 erwünschte Gelegenheit haben, zu zeigen, wie Luthers beson-  
 derer Charakter und das solchem nicht entsprechende Beneh-  
 men seiner geistlichen und weltlichen Behörde, nicht so sehr  
 der Mangel überzeugender Gründe für die Wahrheit ihn ver-  
 mochten, gewisse Lehren unserer Kirche zu verwerfen, die  
 ihm bisher immer Heiligthum waren; zu zeigen, wie in sei-  
 nem Charakter — Eigensinn und Hochmuth durch den An-  
 theil und Schutz einiger weltlichen Fürsten besonders genährt —  
 der Hauptgrund lag, von Rom und der römischen Kirche  
 sich endlich förmlich und feierlich loszusagen; wie es denn  
 in dem Charakter des Menschen überhaupt liege, daß er das

was ein anderer, besonders wirklicher oder vermeinter Feind, mit Gewalt ihm entreißen will, mit Gewalt zu behaupten, und durchzusetzen sucht, selbst bei erkanntem Irrthume und Nachtheile seiner Behauptung, seiner Handlungsweise.

§. 10. Ad 2. Nach so bestimmten Unterrichtsgegenständen läge nun dem Pfarrer die Frage am nächsten, wie er beim Unterrichte selbst verfahren müsse, um seinem Ziele zweckmäßig zuzuarbeiten. Hier wäre nun zuerst zu bestimmen die Ordnung, in welcher die Unterrichtsgegenstände auf einander folgen, dann die Form, in der sie gegeben werden sollen. Was nun erstere betrifft, so wird das §. 4. dargelegte pflichtmäßige Hinsstreben des Pfarrers, den reinen, einzig zulässigen Beweggrund darzustellen und zu befestigen, die Ordnung so zu bestimmen, daß Pfarrer, bei der zuverlässigen Unterstellung der Annahme der Offenbarung durch Christus, aus Letzterer erörterte, daß Christus Eine Kirche stiften wollte und wirklich stiftete, an welcher alle Menschen, durch Erkenntniß, Annahme und Befolgung ihrer Lehre, Theil nehmen sollten (Matth. 28.); daß aber Christus der von ihm gestifteten Kirche, wenn, seinem ausdrücklichen Willen gemäß, alle Menschen in dieselbe eingehen sollten, eine erkennbare Einrichtung gegeben, und solche in dem durch seine Lehren ausgesprochenen Willen dargelegt haben müsse. Die gewisse Erkenntniß der wahren Kirche Christi müsse schon die h. Schrift liefern. Leicht und auf die faßlichste Weise wird der Pfarrer auf dem bezeichneten Wege entwickeln, durch wen die durch Christus gestiftete Anstalt, nach dessen Rückgange zum Vater, zunächst aufrecht erhalten und weiter verbreitet werden, wie weit sie sich erstrecken und wie lange sie dauern sollte (Matth. 28 und 16.).

Das Resultat wäre sogleich: die Kirche Christi sollte allgemein seyn, rücksichtlich der Zeit, so wie des Ortes. Nisi

rant würde nun die Frage, ob solche Erhaltung und fernere Ausbreitung durch die Apostel in eigener Person bewirkt werden konnte, gewiß mit Nein beantworten; und die Erkenntniß der nothwendigen Folge des ersten Antrages, daß Christus durch ihn, oder auch ausdrücklich mit aufgetragen und dazu die Macht gegeben habe, Nachfolger in ihrem Amte zu wählen und auf dieselben die nämliche Gewalt zu übertragen, würde sich nun von selbst geben, was denn auch das dieser Hinsicht wirkliche Verfahren der Apostel verbürgt. Diese Erörterung würde als nothwendiges Merkmal der wahren Kirche Christi, die Apostolizität festsetzen. Ebenso bald wären aus dem Zwecke der Gründung der Kirche, wie aus dem ausdrücklich ausgesprochenen Willen ihres Stifters, die nothwendigen Merkmale der Einigkeit und Heiligkeit gefunden. Die erkannten, in der h. Schrift dargelegten, darum nothwendigen Merkmale der wahren Kirche Christi würden nun dem Pfarrer einen erwünschten Uebergang bieten zu dem wichtigsten Punkte eines unfehlbaren Lehramtes in der Kirche Christi. Die bloße Erklärung, oder auch schon die Kenntniß des Aspiranten, daß es der Lehren Jesu viele und manigfache gebe, die die Apostel Alle den Menschen verkündigen sollten, wird Aspiranten bald zur Einsicht führen, daß die Apostel an und für sich, als nicht besonders gebildete und gelehrte Männer, aus Schwäche des Gedächtnisses die eine oder andere Lehre vergessen konnten, daß darum Christus bei dieser Möglichkeit und wohl bevorstehenden Gefahr seine Vertreter gegen solches Vergessen durch irgend ein Mittel sichern mußte. Aspirant würde nun gewiß bald ein solches Mittel erkennen und gerne annehmen in der Verheißung Christi, wodurch er seine Apostel zur Verkündigung seiner Lehre ermunterte: Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt, (natürlich mit seinem Beistande, seiner Macht

hilfe im Lehren, Matth. 28.); der Tröster, der h. Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird (der bei euch bleiben wird), wird euch Alles lehren, euch an Alles das erinnern, was ich euch gesagt habe. Joh. 14. Sie sollten also durch solchen Beistand geschützt, keine seiner Lehren vergessen. — Eben so wird Aspirant bald erkennen, daß Jesus wohl alles daran gelegen seyn mußte, daß seine Lehren, die gewisse Anweisung, der sichere Weg zur Erreichung der endlichen Bestimmung der Mensch rein erhalten und letztere richtig, in ihrem wahren und wirklichen Sinne verkündet werden sollte, wie das Auffassen und Verstehen ja erster Zweck eines jeden Lehrers ist; daß aber das richtige Verkündigen durch die selbsteigene richtige Erkenntniß der Lehren bedingt ist. Die Frage nun, ob es wieder an und für sich nicht leicht möglich und wohl zu befürchten gewesen wäre, daß die Apostel aus Mangel an Einsicht die eine oder andere der Lehren Jesu irrig aufgefaßt, unrichtig verstanden hätten, daß sie über den wahren Sinn derselben uneins geworden wären, wird Aspirant gewiß mit Ja beantworten, so wie er auch annehmen wird, daß Christus auch hiergegen ein geeignetes Schutzmittel anordnen mußte. Die oben angezogenen Stellen, so wie die bei Johannes 16, 12 und 13: der wird euch in alle Wahrheit — zur Erkenntniß aller Wahrheit — führen, und die bei Matth. 16, 18 richtig vorgelegt und in Verbindung mit der Erfüllung dieser Verheißungen dargestellt, werden Aspiranten sicher von der Wirklichkeit einer solchen Anordnung überzeugen, wodurch die Apostel vor dem Irrthume in der Lehre bewahrt werden sollten und wurden. Hat Aspirant nun die Nothwendigkeit solcher Anordnung Christi für seine Kirche erkannt, und sich von ihrer Wirklichkeit in den vorgelegten Stellen überzeugt, dann wird er auch erkennen, daß dieselbe auch

für die Nachfolger der Apostel aus denselben Gründen nothwendig war, und soll seine Lehre bis ans Ende der Welt richtig erkannt und verkündet werden, bis dahin seyn wird; daß Christus sonach auch diesen seinen und des h. Geistes Beistand zu demselben Zwecke, wenn gleich nicht auf eine so außerordentliche Weise, geben will, wie dieses denn auch durch das: „Bei den Aposteln Seyn und Bleiben bis ans Ende der Welt“ bestimmt ausgesprochen ist. Aspirant wird nun die Anordnung, in Folge welcher die Lehrer und Vorseher, als Nachfolger der Apostel in Erkenntniß, Vortrage und Erklärung der Lehren Christi unfehlbar sind und bis ans Ende der Welt bleiben müssen, mit zu den nothwendigsten und segensreichsten Einrichtungen der Kirche Christi zählen müssen; er wird, da Christus erkannter Weise nur Eine Kirche stiftete, halten müssen, daß nur diejenige die einzig wahre ist, die eben die Lehren mit eben den Einrichtungen hat, die Christus der von ihm gegründeten gegeben hat. Daß solche nun die christkatholische, zu der er aufgenommen zu werden verlange, habe, sollt. der Verfolg ihn lehren.

§. 11. Abgesehen von der Wichtigkeit der Erkenntniß von der Anordnung eines unfehlbaren Lehramtes Behufs der Bezeichnung der wahren Kirche Christi, ist solche Anordnung, in ihrem Zwecke und ihrer Wirkung dargestellt, das wirksamste Mittel, den aus der h. Schrift und Tradition erkannten, oder aus ihnen deduzirten Lehren eine völlige Bestätigung zu geben und von der Gewisheit nicht deutlich in ihnen ausgesprochener Lehren beruhigende Ueberzeugung hervorzubringen; was hier vorzüglich bei dem Unterrichte über die Unterscheidungslehren die erwünschte Wirkung erzeugen wird. Aber auch die eben genannte Tradition dürste hier, als andere Quelle der christlichen Lehren, nicht übergangen werden. Die Ueberzeugung von ihrer Wirklichkeit wäre zu be-

gründen, durch den allgemein ausgesprochenen Auftrag Jesu, zu lehren wie er, mündlich zu unterrichten — und die gewiß vorzügliche Befolgung dieses Befehles von Seite der Apostel; durch den Inhalt der apostolischen Schriften, vorzüglich der Briefe; durch die Veranlassungen zu solchen und durch ganz unzweideutige Stellen in denselben (Joh. 20, 30, 31, II. Thes. 2, 14, II. Thimoth. 2, 2.).

§. 12. Dieser Entwicklung, gleichsam als kurzer Einleitung, würde nun der eigentliche Unterricht folgen, etwa in der Ordnung seiner Gegenstände, wie sie das apostolische Glaubens-Bekenntniß hat, nebst einem eigenen Abschnitte über die h. Sakramente, aber nicht so sehr in der nackten Frage-Methode, wie sie unser Feldbigerscher Katechismus darlegt, als vielmehr in der, dem Verständnisse und Behalten ungemein fördernden, entwickelnden Methode. Daß der Pfarrer beim Unterrichte den allgemeinen Erfordernissen der Methode: Vollständigkeit und Gründlichkeit, Faßlichkeit, mit möglichster Kürze und Bündigkeit entsprechen müsse, ist von selbst klar, und dieses auch bei einem etwa gebildetem Aspiranten, obgleich hier die Art des Unterrichtes nicht so sehr streng unterrichtend als mehr unterhaltend seyn muß. Wenn nun der Pfarrer je nach Verschiedenheit des Aspiranten den Erfordernissen im Allgemeinen leichter oder schwieriger nachkommen kann, so wird er ins Besondere hinsichtlich der nothwendigen Kürze gewinnen, wenn er, nach herangebrachter Uebersetzung in der Glaubenslehre, auf die durch sie nothwendigen Gesinnungen, Gemüthsstimmungen und Handlungen hinweist und dieselben ans Herz legt; es bedarf dann in der Sittenlehre nur noch des Beleges für ihre Nothwendigkeit aus der h. Schrift. Daß dieses erforderlich ist, geht auch schon daraus hervor, daß der Pfarrer nicht bloß eine sterile Uebersetzung begründen, sondern den ganzen Aspiranten bearbei-

ten, Günst, Herz und Willen desselben in gemessenen Anspruch nehmen soll. Die Frage, ob der Pfarrer im Verlaufe des Unterrichts auch die Confession des Aspiranten berühren solle, wird der sich bald beantwortet haben, der das Beispiel Christi und seiner Apostel in dieser Hinsicht nicht übersehen hat, und die allseitigen Mittel aufgesucht und bestimmt hat, die seinem Zwecke zuwirken können. Ersteres wird ihn lehren, wie er das einzelne Gute, was die Confession des Aspiranten hat, herausheben, ihr deswegen gemessenes Lobsprechen, aber auch zeigen soll, daß dasselbe in unserem Lehrgebäude keineswegs vermißt werde; ja daß bei begründeter Annahme solcher Lehren, andere mit absoluter Nothwendigkeit daraus sich ergäben, die deswegen in unser Gebäude aufgenommen wären. Für diese, wie überhaupt für die Unterscheidungslehren, müßte der Pfarrer vorzüglich auf strenge Begründung hinarbeiten; deren Zusammenhang mit dem ganzen, von Christus und seinen Aposteln errichteten Gebäude, nachweisen und ihre segensreichen Wirkungen zur gewissern und leichtern Erreichung der Bestimmung des Menschen mit Kraft herausheben. Durch dieses Verfahren würde dem Pfarrer Gelegenheit, den größern Vorzug der Kirche nachzuweisen, die solche Lehren mitaufgenommen habe; indem es von einer Religion, wie der christlichen, gewiß zu erwarten stehe, daß sie den ganzen Menschen umfasse, alle Wege und Mittel vorlege, auf welchen und durch welche der Mensch, in allen Lagen und Verhältnissen, um so leichter und gewisser seine Bestimmung erreichen könne. Auf der andern Seite könnte er auch das Schwankende und Mangelhafte der Confession des Aspiranten, worin solche nothwendigen und segensreichen Lehren vermißt werden, vorlegen; wobei er jedoch, weil Aspirant die Seinigen doch nicht gerne verloren sieht, mit möglichster Schonung zu Werke gehen, und solche mehr bemit-

leiden, als zurücksetzen müßte. Auf diesem Wege würde sicher das allgemeine, tief gewurzelte Vorurtheil, unsere Kirche nenne sich aus einer gewissen Rechthaberei, oder aus einer ihr mit der größten Unverschämtheit, selbst von protestantischen Lehrern zugesprochenen Verblendung, die einzig wahre, spurlos verschwinden, und bei Aspiranten nicht allein durch den Unterricht selbst, sondern auch durch solche unparteiische Erörterungen, die größte durchweg begründete Vorliebe zu unserer Kirche und ein bleibender Anschluß an dieselbe sicher begründet und befestigt.

Nach so bestimmten allgemeinen Grundsätzen für die Methode beim Unterrichte erübrigte nun noch die Antwort auf die letzte Frage, nach der Zeit des Unterrichtes im Einzelnen und Allgemeinen.

§. 13. Was die Zeit des Unterrichtes im Allgemeinen anbelangt, so ist leicht ersichtlich, daß dieselbe nicht bestimmt nach Tagen und Wochen angegeben werden kann, indem sie durch die Unterrichtsgegenstände selbst und durch das mehr oder weniger zweckdienliche Verfahren bei Behandlung desselben, so wie durch die individuelle Beschaffenheit des Wittstellers bedingt ist. Beachtet man aber, daß das unvermeidliche Offenbarwerden dieses Geschäftes, gar zu leicht falsche Propheten herbeiziehen könnte, die gar zu sehr besorgt und bethätigt seyn möchten, Aspiranten von seinem Vorhaben abzuziehen und in das bearbeitete Feld verderbliches Unkraut zu streuen, so wird der Pfarrer die Zeit für den Unterricht möglichst kurz begrenzen müssen. Diese erforderliche möglichst kurze Zeit für den Unterricht im Allgemeinen dürfte vielleicht für denselben im Einzelnen eine desto längere Zeit zu erheischen scheinen. Allein auch hier ist nach Umständen die möglichst kurze Zeit erforderlich, um der Gefahr zu entgehen, dem Aspiranten den Un-

terriht zu vermeiden durch Ueberhäufung mit seinen Gegen-  
 ständen, und ihn etwa zur Zurücknahme seines Antrages zu  
 veranlassen. Wenn auch für das Beharren des Aspiranten  
 bei dem Antrage durch Begründung und Befestigung des  
 reinen Beweggrundes zu solchem viel gewonnen ist, und ihm  
 im Verfolge des Unterrichts immer zugearbeitet werden muß,  
 so wird der Pfarrer der Gefahr des Abstandes dadurch vor-  
 beugen, daß er bei der, durch gründlichen und bündigen  
 Unterricht im Einzelnen, herangebrachten Ueberzeugung, die  
 erfreulichen und segensreichen Folgen der letztern in das hel-  
 leste Licht zu setzen sich bemüht, und solche als einen Schatz  
 in das Herz des Aspiranten legt, den er so leicht nicht wie-  
 der vertauschen wird. Auch wird der Pfarrer die Empfäng-  
 lichkeit des Aspiranten gegen zubefürchtende Einflüsterungen  
 von Außen, bei schon erzeugter Liebe für den gewonnenen  
 Unterricht dadurch schwächen, daß er nach dem Schlusse  
 des Unterrichtes im Einzelnen, die eben so große oder größ-  
 ere Wichtigkeit und den Nutzen der nun folgenden Lehre andeu-  
 tet, deren Erkenntniß und Prüfung, wie die aller übrigen  
 die gewisse Ueberzeugung begründen würden, ob diese Lehren,  
 wie Christus sagt, von Gott seyen, ob sonach die Kirche,  
 die solche hat, die wahre, von Christus gestiftete, sey. Auch  
 dürfte Aspirant ausdrücklich gewarnt werden, solchen Einflüs-  
 terungen kein Gehör zu geben, mit der Hinweisung auf die  
 heiligste Pflicht der Vollendung des begonnenen Geschäftes,  
 die der nothwendige Zweifel, welche von den verschiedenen,  
 sich für die Kirche Christi ausgebenden, die einzig wahre  
 sey, auflegt. Daß dieses letztere bei dem jedesmaligen Un-  
 terrihte im Einzelnen nicht zu geschehen brauche, und we-  
 gen der erforderlichen Kürze für das Ganze, auch nicht dürfe,  
 ist von selbst klar. So würde der Pfarrer seiner Seite das  
 Erforderliche gethan haben, um Aspiranten bei seinem Vor-

haben zu erhalten, was gewiß seinen Zweck nicht leicht verfehlen wird.

§. 14. Nach Vollendung des so nach seinen Gegenständen, der Verfahrensweise und Zeit bestimmten Unterrichtes, gleichsam als der entferntern Vorbereitung würde nun noch eine nächste folgen, worin der Pfarrer den Aspiranten auf die große Gnade aufmerksam machte, deren Gott ihn würdigte, daß er ihn in seine Kirche auf Erden aufnehmen wollte, um ihn als Glied seines Reiches auf Erden, durch seine Lehren und Gnadenschätze zu leiten, aufzurichten und zu stärken auf der gefährvollen und beschwerlichen Reise zu seinem letzten Ziele. Die Darlegung dieser unaussprechlichen Wohlthat würde Aspiranten bald zur Erkenntniß der Pflicht der besondern Dankbarkeit gegen Gott führen, die er sonach in sich erwecken, erhalten und in der Art vorzüglich beweisen müßte, daß er die erkannten Lehren seiner Kirche eifrigst befolge, ihre Gnadenschätze sorgfältig gebrauche und mit der gebotenen Gnade zu seinem Heile treu und kräftig mitwirke. Um ihn an diese vorzügliche Pflicht zu erinnern, habe die Kirche zur wirklichen Aufnahme geeignete Vorschriften gegeben. Aspirant wäre nun zum Voraus in den Ritus einzuführen, den das Ritual für die wirkliche Aufnahme darlegte, über die Absicht der Kirche zur Anordnung desselben, über dessen Bedeutung, sowie über das äußere Verhalten des Aspiranten bei Bornahme desselben, zu belehren. Das Ritual würde dadurch dem Pfarrer den Stoff und die passenste Gelegenheit darbieten, die Unterscheidungslehren in der Kürze zu wiederholen, auf die früher erkannte Nothwendigkeit und Wirklichkeit derselben hinzuführen, und solchen Aspiranten zum deutlichsten Bewußtseyn zu bringen.

Sind auch im Verlaufe des Unterrichtes und an der betreffenden Stelle die Nothwendigkeit und göttliche Anord-

nung der Buß- und Beicht-Anstalt, so wie die Erfordernisse von Seite dessen, der an ihnen wirksamen Antheil nehmen will, nachgewiesen, die Furcht, der aus falscher Scham erzeugte Abscheu gegen dieselbe bei Aspiranten verschleucht und ausgelöscht worden; so wird der Pfarrer, leicht ersichtlich, es bei der nächsten Vorbereitung nicht umgehen dürfen, den frühern Unterricht in der Kürze zu wiederholen, und Aspiranten eine passende Anleitung zur Prüfung seines ganzen frühern innern und äußern Lebens, Behufs der Ablegung einer Generalbeichte, so wie über das besondere Verhalten bei derselben, zu geben. Dasselbe wäre hinsichtlich der zu empfangenden h. Communion zu thun, wobei er vorzüglich die dieser vorangehenden, sie begleitenden und ihr folgenden nothwendigen Gesinnungen, Gemüthsstimmungen und Entschlüsse zu beleben und zu befestigen hätte.

§. 15. Hat der Pfarrer nun alle Unterrichts-Gegenstände nach den allgemeinen und besonderen Erfordernissen ihrer Behandlung erschöpft, dann hätte er den Aspiranten mit Zuziehung des Dechanten, Definitoren, oder in Ermanglung dieser, eines seiner Nachbarn, zu prüfen, das Resultat dieser Prüfung sammt einem gutachtlichen Berichte an das Ordinariat einzusenden und von diesem zugleich die Erlaubniß nachzusuchen, die Abnahme des katholischen Glaubens-Bekenntnisses vornehmen und den Konvertiten a casibus reservatis, nec non ab haeresi pro utroque foro lossprechen zu dürfen. Nach erfolgter dieser Fakultät, würde der Pfarrer den Gegenstand und die Zeit der vorzunehmenden Handlung, mit Verschweigung jedoch des Namens des Konvertiten, in seiner Kirche öffentlich verkündigen, und seine Pfarruntergebenen zur freudigen Theilnahme an derselben ermuntern. Dieses würde dazu beitragen der wirklichen Aufnahme des Konvertiten, die für ihn und die Anwesenden erspriess-

liche, möglichst größte Feierlichkeit zu geben. Zur Vermehrung dieser Feierlichkeit der Handlung würde der Pfarrer am Tage des Vorganges derselben, wo möglich ein hohes Amt (worin die Kollekte „ad tolendum schisma“) und während desselben nach dem Evangelium eine angemessene, kurze und kräftige Rede halten (in welcher er, Behufs der Anwesenden, in dem am Schlusse abzusingenden „Te Deum“ eine herrliche Anwendung der Worte fände: Lukas 15, 4—11). Diesem Vortrage würde dann, die nach dem Ritual vorgeschriebene Abnahme des kathol. Glaubens-Bekennnisses folgen.

§. 16. Nach vollendeter feierlichen Handlung würde der Pfarrer den Konvertiten und die beiden Zeugen mit zur Pfarrwohnung nehmen, um die in die betreffende Pfarrmatrikel einzutragende Handlung, nach Vorschrift des Rituals, durch seine, des Konvertiten und der Zeugen Unterschriften zu bestätigten. Diese Vorschrift bietet dem Pfarrer die erwünschte Gelegenheit dar, dem ganzen Geschäfte die Krone aufzusetzen, den Konvertiten nochmal auf die nun, aus der unaussprechlichen Liebe und Güte Gottes ihm zugeflossenen Gnaden hinzuweisen; bei ihm die innigste Dankbarkeit und herzlichste Gegenliebe gegen den größten aller Wohlthäter zu befestigen und fürs Leben dadurch wirksam zu machen, daß bei dem Konvertiten der feste Entschluß erzeugt wird, der erkannten, öffentlich und feierlich bekannten Lehre Christi treulich nachzufolgen. — Nur dadurch könne die Aufnahme in die wahre Kirche Christi für ihn von Nutzen seyn und ihn der Erreichung seiner Bestimmung zuführen. Die natürliche Liebe, die Konvertit gewiß immer noch zu den verlassenen Seinigen hegt, darf der Pfarrer sicher nicht nur nicht schwächen, oder gänzlich ersticken wollen, sondern er wird ihr vielmehr eine echt christliche Richtung zu geben bemüht seyn, dadurch daß er ihm bei dieser Gelegenheit einige treffende, dem Sinne des

Christenthums entsprechende Vorschriften hinsichtlich des Verhaltens gegen seine verlassenen Brüder, mitgiebt. Rücksichtlich der natürlichen Verwandten ins Besondere, hätte Pfarrer den Konvertiten zu belehren und zu ermahnen, die etwa gebrochenen Bande der Liebe und Freundschaft nicht nur möglicher Weise wieder anzuknüpfen, sondern auch zu erhalten, damit ihm auf diese Weise der Weg leichter sich öffne, durch Belehrung und Ermahnung auch sie zum Auffuchen der Licht- und Gnaden-Quelle, die ihm gezeigt und geboten ward, nach seinen Umständen und Verhältnissen zu vermögen. Hinsichtlich des Verhaltens zu den übrigen verlassenen Brüdern wäre Konvertit zu ermahnen, nicht die leiseste Geringschätzung derselben in sich aufkommen zu lassen, was unchristlich wäre; auch den geringsten Schein eines nun gewonnenen Vorzugs vor ihnen zu vermeiden, so wie auch, sich keineswegs in Religionsstreitigkeiten und Zänkereien mit ihnen einzulassen; auf der andern Seite sich aber auch keinesweg durch Verhöhnung, Verspottung und Verfolgung den herrlichen Schatz seiner jetzigen Ueberzeugung entreißen zu lassen. Weil solche Verspottungen und Verhöhnungen jedoch nach Umständen zu befürchten sind, so wäre Konvertit auf das Beispiel der Apostel und der ersten Christen aufmerksam zu machen, die für die Ausdauer bis ans Ende einer Herrlichkeit gewürdigt wurden, die alle Erdenleiden weit überwieget. Konvertit wäre zu erinnern, wie Verfolgungen und selbst die grausamsten Marter und Todesarten die Apostel und ersten Christen von der gewonnenen Ueberzeugung von der Göttlichkeit und Wahrheit der Lehren Christi nicht mehr abzuführen vermogten; wie bei ihrer Festigkeit im Glauben, bei dem diesem entsprechenden Denken und Handeln, solche Verfolgungen der Sache des Christenthums nicht nur nicht schädeten, sondern dieselbe wunderbar erhoben und verbreite-

ren. Festigkeit an der gewonnenen Ueberzeugung und ein dieser entsprechendes Denken und Handeln sey demnach auch für Konvertiten das geeignetste Mittel seiner <sup>! Scits</sup>, im Falle vorkommender Verfolgungen, auch zur Verbreitung des Christienthums beizutragen. Sollten aber auch keine solche Verpottungen und Verfolgungen eintreten, so habe Konvertit im Allgemeinen die heiligste Pflicht der Liebe gegen seine verlassenen Brüder, wenn auch Belehrungen und Ermahnungen, seines besondern Verhältnisses gegen sie wegen, nicht so leicht Platz finden möchten, durch sein gutes Beispiel, d. i. durch sein dem angenommenen Glauben entsprechendes Benehmen zu beweisen, daß die Lehre, zu der er sich bekenne, wirklich von Gott sey, und so auch sie zum Aussuchen und zur Annahme derselben zu veranlassen. Hierdurch würde er der hierauf bezüglichen Weisung Christi nachkommen: „Lasset euer Licht leuchten *ic. ic. ic.*“ Auch dürfte der Pfarrer es hier nicht übersehen, Konvertiten zu ermahnen, seine Brüder im Uebrigen dem Herrn zu empfehlen; für sie fortwährend mit der Bitte zu Gott, dem allgütigen, allweisen Lenker der Dinge zu wenden (so wie das Evangelium dieses vorschreibt, und die Kirche es für Alle thut), damit auch sie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, durch bereitwillige Annahme und treue Befolgung derselben würdig werden mögten, in die ewig freudige Wohnung des Vaters aufgenommen zu werden, und wir uns als Kinder bei dem Einen liebevollen Vater Aller wiederfinden möchten. Mit der Versicherung, daß auch der Pfarrer den Konvertiten in diese seine tägliche Bitte besonders einschließen, so wie auch, daß Konvertit an ihm immer einen wohlmeinenden Freund und möglichen Rathgeber finden werde, mag der Pfarrer nun Konvertiten im Herrn entlassen, und bei einer fortgesetzten stillen Wachsamkeit über ihn, bei einem besondern aufrichtig-

en Gebete für ihn bei Gott, diesem das fernere Wachsthum und Gedeihen seiner Arbeiten und Pflanzungen überlassen, und dazu, mit Vertrauen und Ergebung in Gottes heiligen und weisen Willen, sprechen: Amen.

### Ueber Koloss. I. 24.

In seinen Banden zu Rom schrieb der große und liebenswürdige Apostel Paulus an die christliche Gemeinde zu Kolossä: „So freue ich mich denn der Leiden, die ich um „Euertwillen erdulde und erfülle die noch übrigen Trübsale Christi in meinem Fleische für seinen Leib, „welcher die Kirche ist, deren Diener ich geworden bin.“ Oder nach anderer Uebersetzung: „So freue ich mich nun „in den Leiden für Euch, und ersetze in meinem Fleische, was mangelt an den Trübsalen Christi, „für seinen Leib“ u. s. w. Die Vulgata hat: qui nunc gaudeo in passionibus pro vobis et adimpleo ea, quae desunt passionum Christi in carne mea pro corpore ejus, quod est Ecclesia, cujus factus sum ego minister. Der griechische Text lautet: *νῦν χαίρω ἐν τοῖς παθήμασι ὑπὲρ ὑμῶν καὶ ἀτελεσθέντων τὰ ὑστερήματα τῶν θλίψεων τοῦ χριστοῦ ἐν τῇ σαρκί μου ὑπὲρ τοῦ σώματος αὐτοῦ, ὃ ἐστὶν ἡ ἐκκλησία, ἧς ἐγενόμην ἐγὼ δούλος.*

Allerdings hat diese Stelle für den ersten Augenblick des Ueberlesens etwas sehr Auffallendes; und man darf sich wohl nicht sehr wundern, wenn die Bibelforscher darin Schwierigkeit fanden, und übel wollende Ungläubige oder Irrgläubige ihr die Deutung gaben, als lehre der Apostel, Christus habe zur Erlösung des menschlichen Geschlechtes nicht vollkommene Genugthuung seinem himmlischen Vater geleistet;

sondern zu jener Genugthuung werde das Leiden der Apostel (und der künftigen Gläubigen) durchaus erfordert. Wohl wundern aber muß man sich darüber, daß es nicht an solchen fehlte, die den Apostel tadelnswerth finden wegen des starken Selbstgefühls, das sie in dieser Stelle anzutreffen glauben.

Nichtsdestoweniger hat diese Stelle, wie wir, so Gott will, sehen werden, keine große Schwierigkeit; vielmehr werden wir dieselbe, wenn wir sie genau durchdacht haben, zu den praktischsten und trostreichsten Stellen der ganzen Bibel rechnen müssen.

Zwar erhält unsere Stelle durch viele andere Stellen des N. T. Aufklärung und Licht; jedoch steht sie mit keiner andern, wie ich glaube, in so naher Verbindung, wie mit den Worten desselben Apostels, die wir in seinem Briefe an die Galater VII. 17 lesen: „Uebrigens mache mir Niemand Ueberlast (meiner eben vorgetragenen Lehre wegen); denn ich trage die Wundmaale des Herrn Jesus an meinem Leibe“. Durch diese Stelle erhalten die Worte Pauli Koloss. I. 24. offenbar folgenden Sinn: Ich freue mich nun der Leiden, denen ich, weil ich Euch das Evangelium predige, ausgesetzt bin; denn diese Leiden ertrage ich für Christus (d. h. an Christi Statt \*) an meinem Fleische; da Er, wenn Er nicht durch uns, sondern in eigener Person das Evangelium predigen würde, dieselben Trübsale ertragen müßte.“

Von dieser Idee, daß nämlich seine Leiden — Leiden Christi seyen, ist der große Apostel so durchdrungen, daß er

\*) ἀντανληγῶν — zusammengesetzt von ἀντὶ pro, loco, vice alterius. Welches Zeitwort hier wohl zu beachten ist. Grade so haben die LXX. ἀντανδιδοίτε; κατὰ ἀντὶ ἀγαθῶν. Psalm 38, 21. (Ausg. 37.)

gar nicht ansteht, die Striemen und Wundmaale, deren Narben er von den vielen ausgestandenen Leiden am Leibe trug, gradezu Wundmaale Christi zu nennen. — — Allerdings hatte Christus durch die am eignen Leibe ausgestandenen Leiden und durch seinen Kreuzestod dem himmlischen Vater die vollkommenste Genugthuung für die sündige Menschheit geleistet; aber auch noch als Verbreiter seiner Kirche hatte Er große Leiden und Trübsale zu überstehen; indem die Menschen, denen gepredigt werden sollte, freien Willen hatten. Gesezt also, Jesus hätte, ohne Rücksicht zu nehmen auf Zeit und Raum, bis zu jenem Augenblicke, wo nur Eine Heerde und Ein Hirt seyn wird, in eigener Person Ungläubigen und Irrgläubigen gepredigt: so hätte Er auch selbst alles Das leiden müssen, was in den achtzehn Jahrhunderten die apostolischen Männer zu ertragen hatten. Indem Er nun nicht länger sichtbar unter uns verweilen wollte, sondern Andern es auftrug in seinem Namen und an seiner Statt die Kirche zu verbreiten und das Evangelium zu predigen: so folgt hieraus offenbar, daß Jesus auch alle Leiden und Trübsale, welche bei jenem evangelischen Wirken unvermeidlich waren, so ansehen müsse, als wären sie seiner eignen Person widerfahren.

Ich bediene mich hierbei eines — wie ich glaube — nicht unpassenden Beispiels: Wenn ein belagernder Feldherr durch einen Sprecher den Belagerten Bedingnisse anträgt; diese aber wegen derselben erbittert den Sprecher ergreifen und tödten: so ist offenbar diese Handlung deswegen so strafällig, weil die Belagerten in dem Sprecher den Feldherrn selbst gemißhandelt und getödtet haben. — — So wie nun jedes größere Schulkind schon auf die Frage: „Wer ist's eigentlich, der da tauft, die Losprechung erteilt, im heil. Messopfer die Wandlung verrichtet u. s. w.?" ge-

wiß antworten wird: „Christus Selbst, dessen Werkzeuge und Diener nur die Priester sind \*); ebenso würde jenes Kind auf die Frage: „Wer ist eigentlich in den Aposteln gemißhandelt und getödtet worden?“ ganz gewiß antworten: „Christus Selbst, für den sie das Alles gelitten haben.“

Wenn daher Christus seinen zum Predigen ausgesandten Aposteln und Jüngern sagte: „Wer Euch aufnimmt, der nimmt Mich auf; und wer Mich aufnimmt, der nimmt Den auf, der Mich gesandt hat \*\*)“; „Wer Euch hört, der hört Mich; wer Euch verachtet, der verachtet Mich; wer aber Mich verachtet, verachtet Den, der Mich gesandt hat \*\*\*)“: so mußte Er auch dem „Wuth und Mord gegen die Jünger des Herrn schraubenden Saulus“ zurufen: „Saul! Saul! warum verfolgst du Mich †)?“ Noch immer wiederhalte dieser göttliche Ruf in den Ohren des nun bekehrten Paulus; und da er jetzt jenen Verfolgten angehörte und dasselbe zu leiden hatte, so konnte er ausrufen: „Ich erfülle (helfe erfüllen) die noch übrigen Trübsale Christi an meinem Fleische;“ „Ich trage die Wundmaale des Herrn Jesus an meinem Leibe.“

Ebenso wie Paulus konnte auch der große Patriarch von Alexandrien — Athanasius — sagen, als er kämpfend gegen den Arianismus so vieles litt! Und wie trefflich commentirten die Stelle Galat. VI. 17. jene Bischöfe, welche im Kampfe für die Gottheit Jesu Christi Verfolgung und Verbannung so großmüthig und uneigennützig ertragen haben! Als nämlich im Jahr 382 die Morgenländer von den Bischöfen des Abendlandes auf eine zu Rom zu haltende Kirchen-

\*) Ipse offerens, ipse et oblatio heißt es deshalb in den franzöf. Missalen Praefat. festo Corporis Christi.

\*\*) Matth. X. 40. \*\*\*) Luk. X. 16. †) Apostelgesch. XI. 1. 4.

versammlung eingeladen wurden, entschuldigten sich jene in ihrem sehr schönen Briefe unter andern damit, daß die Kirchen des Morgenlandes zu lange verwaist gewesen, indem ihre Bischöfe erst vor kurzem aus der Verbannung zurückgekehrt seyen, die vieles hätten erdulden müssen und die am Leibe trügen die Maalzeichen unsers Herrn Jesu Christi \*). Sie wußten also wohl, daß sie mit dem nämlichen Rechte von ihren Drangsalen, wie Paulus von seinen Leiden, jene Worte sagen konnten; denn auch die andern waren Drangsale, die sie an Christi Statt ertragen hatten.

Auch Johannes Chrysostomus — dieser große Schriftforscher — hat denselben Sinn in der Stelle Kolos. I. 24. gefunden; denn er paraphrasirt diese Worte folgendermaßen: „Was ich aber leide, leide ich um Ihn. „Deswegen danket dafür — nicht mir, sondern Ihm; denn Er selbst leidet dieses.“ — Eben weil Chrysostomus diesen Sinn in unsrer Stelle findet, schreibt er auch \*\*): „Die Gnade, so Gott dem erzeigt, den Er etwas für Christum leiden läßt, ist größer, als gäbe Er ihm Macht, Todte zu erwecken und die größten Wunder zu thun. Bei den Wundern ist man Ihm verpflichtet für die Gabe, so Er darreicht; aber bei den Leiden will Er gleichsam Selbst uns verpflichtet werden.“ Wie kräftig ist hiermit der Sinn der Worte Pauli dargelegt! So wie unter zwei sich innig liebenden Freunden, der eine dem andern sich verpflichtet fühlt, wenn dieser etwas für ihn gethan oder gelitten hat; der andere hingegen sich herzlich freut, wenn er Gelegenheit hat, für den andern etwas zu thun oder zu leiden: so sieht auch

\*) Theodor. hist. eccles. V. 9. (bei Stollberg Gesch. der Rel. S. Chr. XIII. B. 8. Absch. 10. 12. Nummer.)

\*\*) Rede IV. über den Br. an die Philipper.

Christus sich gleichsam für verpflichtet gegen uns an, wenn wir für Ihn etwas gethan oder gelitten haben, und Er erledigt sich dieser Verpflichtung dadurch, daß Er uns nach diesem Leben eine unbefchreibliche, ewig dauernde Seligkeit zu Theil werden läßt. Wir hingegen müssen uns freuen, so oft sich eine Gelegenheit darbietet, für einen solchen Freund etwas leiden zu können. Daher schreibt auch Paulus: „So freue ich mich denn der Leiden;“ und sagt den Philipp<sup>ern</sup>: „Euch ist es gegeben, nicht nur an Christus zu glauben, sondern auch für Ihn zu leiden \*).“ Von den Aposteln insgesammt aber heißt es: „Sie gingen voll Freude vom Angesichte des Rathes hinweg, weil sie gewürdigt worden waren, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden \*\*).“ Ja, deswegen schreibt auch das Haupt der Apostel: „Freuet Euch vielmehr, daß Ihr der Leiden Christi theilhaftig werdet, damit Ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit — Freude und Bönne haben möget. Selig seydt Ihr, wenn Ihr um des Namens Christi willen geschmähet werdet; denn der Geist der Ehre, der Herrlichkeit und der Kraft, der Geist Gottes ruhet auf Euch \*\*\*).“ Und da noch bis auf den heutigen Tag die Worte Pauli wahr sind: „Alle, welche gottselig leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden †)“, und aus der genauen Erfüllung unsrer Standespflichten und der treuen Ausübung der Tugend, Redlichkeit und Gottseligkeit oft große Leiden uns erwachsen: so können wir uns selbst sowohl als auch Andere damit trösten, daß Dieses — Leiden Jesu Christi sind, „die gar nicht werth sind in Vergleich zu kommen mit der Herrlichkeit, die dafür dereinst an uns geoffenbart werden wird ††).“

\*) I. 29. \*\*) Apostelgesch. V. 41. \*\*\*) I. Petr. IV. 13. 14.

†) II. Timoth. III. 12. ††) Röm. VIII. 18.

Der Sinn, den wir im Vorhergehenden den Worten Pauli Koloss. I. 24. gegeben haben, steht also nicht nur mit vielen andern Stellen des N. T., vorzüglich mit Galat. VI. 17. in Verbindung, sondern ihn drückt auch das Zeitwort *ἀνταναλήρωσθαι* kräftig aus, und er hat eine sehr praktische Seite; da ich hingegen den Sinn, den unter andern Schöttgenius \*) unsrer Stelle giebt, sehr mager und ohne Verbindung mit andern Stellen des N. T. finde. Er sagt: „Adimpleo, quae supersunt e calamitatibus ob Christum mihi perferendis. *Ἄλλοις τῶ λογιστῶ* sunt calamitates eae, quae perferuntur Christi causa: *ὄστερήματα* autem - defectus calamitatum - sunt calamitates, afflictiones, quae adhuc Paulo supererant perpetiendae.“ An einer andern Stelle \*\*) erklärt er *ὄστερήματα* für reliquiae calamitatum und sagt: „Suppleo ea, quae adhuc residua sunt in afflictionibus propter Christum in carne mea.“ Nach diesem wäre also der Sinn: „Der Leiden, die ich für Euch ertrage, freue ich mich, indem ich so einen Theil jener Leiden abtrage, die meiner Person bestimmt worden sind, wegen Jesus zu leiden.“ — Neben den oben angegebenen Gründen hat unsre Erklärung auch noch den großen Chrysostomus für sich.

\*) Novum Lexicon graeco-lat. in N. T. ad vocem *ἀνταναλήρωσθαι*.

\*\*) Ad vocem *ὄστερήματα*.

SANCTISSIMI DOMINI NOSTRI

**GREGORII****DIVINA PROVIDENTIA PPAE XVI.****EPISTOLA ENCYCLICA**AD OMNES PATRIARCHAS, PRIMATES, ARCHIEPISCOPOS, ET  
EPISCOPOS.

Gregorius Papa XVI. Venerabiles Fratres  
Salutem, et Apostolicam Benedictionem.

Mirari vos arbitramur, quod ab imposita Nostrae humilitati Ecclesiae universae procuratione nondum Litteras ad vos dederimus, prout et consuetudo vel a primis temporibus inducta, et benevolentia in vos Nostra postulasset. Erat id quidem Nobis maxime in votis, ut dilataremus illico super vos cor Nostrum, atque in communicatione spiritus ea vos adloqueremur voce, qua confirmare Fratres in persona Beati Petri jussi fuimus \*). Verum probe nostis, quam malorum aerumnarumque procella primis Pontificatus Nostri momentis in eam subito altitudinem maris acti fuerimus, in qua, nisi dextera Dei fecisset virtutem, ex deterrima impiorum conspiratione Nos congemuissetis demersos. Refugit animus tristissima tot discriminum recensione susceptum inde moerorem refricare; Patrique potius omnis consolationis benedicimus, qui, disjectis perduellibus, praesenti Nos eripuit periculo, atque, turbulentissima sedata tempestate, dedit a metu respirare. Proposuimus illico vobiscum communicare consilia ad sanandas contritiones Israel; sed ingens curarum moles, quibus in

---

\*) Luc. 22, 32.

concilianda publici ordinis restitutione obruti fuimus, moram tunc Nostrae huic objecit voluntati.

Nova interim accessit causa silentii ob factiosorum insolentiam, qui signa perduellionis iterum attollere conati sunt. Nos quidem tantam hominum pervicaciam, quorum effrenatus furor impunitate diuturna, impensaeque Nostrae benignitatis indulgentia non deliniri, sed ali potius conspiciebatur, debuimus tandem, ingenti licet cum moerore, ex collata Nobis divinitus auctoritate, virga compescere \*); ex quo, prout jam probe conjicere potestis, operosior in dies instantia nostra quotidiana facta est.

Ast cum, quod ipsum iisdem ex causis distuleramus, jam possessionem Pontificatus in Lateranensi Basilica ex more institutoque majorum adiverimus, omnidemum abjecta cunctatione, ad vos properamus, Venerabiles Fratres, testemque Nostrae erga vos voluntatis epistolam damus laetissimo hoc die, quo de Virginis Sanctissimae in Coelum Assumptae triumpho sollemnia festa peragimus, ut quam Patronam ac Sospitam inter maximas quasque calamitates persensimus, Ipsa et scribentibus ad vos Nobis adstet propitia, mentemque Nostram coelesti afflatu suo in ea inducat consilia, quae Christiano Gregi futura sint quam maxime salutaria.

Moerentes quidem, animoque tristitia confecto venimus ad vos, quos pro vestro in Religionem studio, ex tanta, in qua ipsa versatur, temporum acerbitate maxime anxios novimus. Vere enim dixerimus, horam nunc esse potestatis tenebrarum ad cribrandos, sicut triticum, filios electionis \*\*). Vere luxit, et defluxit

\*) 1. *Corinth.* 4, 21.

\*\*) *Luc.* 22, 53.

terra . . . infecta ab habitatoribus suis, quia transgressi sunt leges, mutaverunt jus, dissipaverunt foedus sempiternum \*).

Loquimur, Venerabiles Fratres, quae vestris ipsi oculis conspicitis, quae communibus idcirco lacrymis ingemiscimus. Alacris exultat improbitas, scientia impudens, dissoluta licentia. Despicitur sanctitas sacrorum, et quae magnam vim, magnamque necessitatem possidet, divini cultus majestas ab hominibus nequam improbatur, polluitur, habetur ludibrio. Sana hinc pervertitur doctrina, erroresque omnis generis disseminantur audacter. Non leges sacrorum, non jura, non instituta, non sanctiores quaelibet disciplinae tutae sunt ab audacia loquentium iniqua. Vexatur acerrime Romana haec Nostra Beatissimi Petri Sedes, in qua posuit Christus Ecclesiae firmamentum; et vincula unitatis in dies magis labefactantur, abrumpuntur. Divina Ecclesiae auctoritas oppugnatur, ipsiusque iuribus convulsis, substernitur ipsa terrenis rationibus, ac per summam injuriam odio populorum subjicitur, in turpem redacta servitatem. Debita Episcopis obedientia infringitur, eorumque jura conculcantur. Personant horrendum in modum Academiae ac Gymnasia novis opinionum monstribus, quibus non occulte amplius et cuniculis petitur Catholica Fides, sed horrificum ac nefarium ei bellum aperte jam et propalam inferitur. Institutis enim exemploque Praeceptorum, corruptis adolescentium animis, ingens Religionis clades, morumque perversitas teterrima percrebuit. Hinc porro freno Religionis sanctissimae projecto, per quam unam Regna consistunt, dominatusque vis ac robur firmatur,

---

\*) *Isaiac* 24, 5.

conspicimus ordinis publici exitium, labem principatus, omnisque legitimae potestatis conversionem invalescere. Quae quidem tanta calamitatum congeries ex illarum in primis conspiratione Societatum est repetenda, in quas quidquid in haeresibus, et in sceleratissimis quibusque sectis sacrilegum, flagitiosum, ac blasphemum est, quasi in sentinam quandam, cum omnium sordium concretionem confluit.

Haec, Venerabiles Fratres, et alia complura, et fortassis etiam graviora, quae in praesens percensere longum esset, ac vos probe nostis, in dolore esse Nos jubent, acerbo sane ac diuturno, quos in Cathedra Principis Apostolorum constitutos zelus universae Domus Dei comedat prae caeteris, opus est. Verum cum eo Nos loci positos esse agnoscamus, quo deplorare dumtaxat innumera haec mala non sufficiat, nisi et ea convellere pro viribus connitamur; ad opem fidei vestrae confugimus, vestramque pro Catholici Gregis salute sollicitudinem advocamus, Venerabiles Fratres, quorum spectata virtus ac religio et singularis prudentia et sedula adsiduitas animos Nobis addit, atque in tanta rerum asperitate afflictos consolatione sustentat perjuvanda. Nostrarum quippe est partium, vocem tollere, omniaque conari, ne aper de silva demoliat vineam, neve lupi mactent gregem: Nostrum est, oves in ea dumtaxat pabula compellere, quae salutaria iisdem sint, nec vel tenui suspitione pernicioosa. Absit, Charissimi, absit, ut, quando tanta praemant mala, tanta impendant discrimina, suo desint muneri pastores, et percussi metu dimittant oves, vel, abjecta cura gregis, otio torpeant ac desidia. Agamus idcirco in unitate spiritus communem Nostram, seu verius Dei causam, et contra com-

munes hostes pro totius populi salute una omnium sit vigilantia, una contentio.

Id porro apprime praestabitis, si, quod vestri muneris ratio postulat, attendatis vobis, et doctrinae, illud assidue revolventes animo, universalem Ecclesiam quacunque novitate pulsari \*), atque ex S. Agathonis Pontificis monitu \*\*) nihil de iis, quae sunt regulariter definita, minui debere, nihil mutari, nihil adjici, sed ea et verbis, et sensibus illibata esse custodienda. Immota inde consistet firmitas unitatis, quae hac B. Petri Cathedra suo veluti fundamento continetur, ut unde in Ecclesias omnes venerandae communionis jura dimanant, ibi universis et murus sit, et securitas, et portus expers fluctuum, et honorum thesaurus innumerabilium \*\*\*). Ad eorum itaque retundendam audaciam, qui vel jura Sanctae hujus sedis infringere conantur, vel dirimere Ecclesiarum cum ipsa conjunctionem, qua una eadem nituntur et vigent, maximum fidei in eam ac venerationis sinceræ studium inculcate, inclamantes cum S. Cypriano †), falso confidere se esse in Ecclesia, qui Cathedram Petri deserat, super quam fundata est Ecclesia.

In hoc ideo elaborandum vobis est, adsidueque vigilandum, ut fidei depositum custodiatur in tanta hominum impiorum conspiratione, quam ad illud diripiendum perdendumque factam lamentamur. Meminerint

---

\*) *S. Caelest. PP. Ep. 21. ad Episc. Galliar.*

\*\*) *S. Agathon PP. Ep. ad Imp. apud Labb. Tom. 11. pag. 235. Ed. Mansi.*

\*\*\*) *S. Innocent. PP. Ep. 11. apud Coustant.*

†) *S. Cypr. de unitate Eccles.*

omnes, iudicium de sana doctrina, qua populi imbuendi sunt, atque Ecclesiae universae regimen et administrationem penes Romanum Pontificem esse, cui plena pascendi, regendi, et gubernandi universalem Ecclesiam potestas a Christo Domino tradita fuit, uti Patres Florentini Concilii diserte declararunt \*). Est autem singulorum Episcoporum Cathedrae Petri fidelissime adhaerere, depositum sancte religioseque custodire, et pascere, qui in eis est, gregem Dei. Presbyteri vero subjecti sint, oportet, Episcopis, quos uti animae parentes suscipiendos ab ipsis esse, monet Hieronymus \*\*): nec unquam obliviscantur, se vetustis etiam canonibus vetari, quidpiam in suscepto ministerio agere, ac docendi et concionandi munus sibi sumere sine sententia Episcopi, cujus fidei populos est creditus, et a quo pro animabus ratio exigetur \*\*\*). Certum denique firmumque sit, eos omnes, qui adversus praestitutum hunc ordinem aliquid moliantur, statum Ecclesiae, quantum in ipsis est, perturbare.

Nefas porro esset, atque ab eo venerationis studio prorsus alienum, qua Ecclesiae leges sunt excipiendae, sancitam ab ipsa disciplinam, qua et sacrorum procuratio, et morum norma, et iurium Ecclesiae, Ministrorumque ejus ratio continetur, vesana opinandi libidine improbari, vel ut certis juris naturae principiis infestam notari, vel mancam dici atque imperfectam, civili-que auctoritati subjectam.

Cum autem, ut Tridentinorum Patrum verbis utamur

\*) *Conc. Flor. Sess. 25. In definit. apud Labb. Tom. 18 col. 528. edit. Venet.*

\*\*\*) *S. Hieron. Ep. 2. ad Nepot. a 1. 24.*

\*\*\*\*) *Ex Can. Ap. 38. apud Lab. tom. 1. pag. 38. Edit. Mansi.*

mur, constet, Ecclesiam eruditam fuisse a Christo Jesu, ejusque Apostolis, atque a Spiritu Sancto illi omnem veritatem in dies suggerente edoceri \*), absurdum plane est, ac maxime in eam injuriosum, restorationem ac regenerationem quamdam obtrudi, quasi necessariam, ut ejus incolumitati et incremento consulatur, perinde ac si censeri ipsa possit vel defectui, vel obscuratiōi, vel aliis hujusmodi incommodis obnoxia; quo quidem molimine eo spectant novatores, ut recentis humanae institutionis jaciantur fundamenta, illudque ipsum eveniat, quod detestatur Cyprianus, ut, quae divina res est, humana fiat Ecclesia \*\*). Perpendant vero, qui consilia id genus machinantur, uni Romano Pontifici ex S. Leonis testimonio Canonum dispensationem esse creditam, ipsiusque dumtaxat esse, non vero privati hominis, de paternarum regulis sanctionum quidpiam decernere, atque ita, quemadmodum scribit S. Gelasius \*\*\*), decreta Canonum librare, decessorumque praecepta metiri, ut quae necessitas temporum restaurandis Ecclesiis relaxanda deponit, adhibita consideratione diligenti, temperentur.

Hic autem vestram volumus excitatam pro Religione constantiam adversus foedissimam in Clericalem coelibatum conjurationem, quam nostis effervescere in dies latius; connitentibus cum perditissimis nostri aevi philosophis nonnullis etiam ex ipso ecclesiastico ordine, qui personae obliti, munerisque sui, ac blanditiis abrepti voluptatum, eo licentiae proruperunt, ut publi-

\*) *Conc. Trid. Sess. 13. dec. de Eucharist. in proem.*

\*\*) *S. Cypr. Ep. 52. Edit. Baluz.*

\*\*\*) *S. Gelasius PP. in Ep. ad Episcop. Lucaniae.*

cas etiam atque iteratas aliquibus in locis ausi sint adhibere Principibus postulationes ad disciplinam illam sanctissimam perfringendam. Sed piget de turpissimis hisce conatibus longo vos sermone distingere, vestraeque potius religioni fidentes committimus, ut legem maximi momenti, in quam lascivientium tela undique sunt intenta, sartam tectam custodiri, vindicari, defendi, ex sacrorum canonum praescripto, omni ope contendatis.

Honorabile deinde Christianorum connubium, quod Sacramentum magnum nuncupavit Paulus in Christo et Ecclesia \*), communes nostras curas efflagitat, ne quid adversus ipsius sanctitatem, ac de indissolubili ejusdem vinculo minus recte sentiat, vel tentetur induci. Impense id jam commendarat suis ad vos litteris felicis recordationis Praedecessor Noster Pius VIII: adhuc tamen infesta eidem molimina succrescunt. Docendi itaque sunt sedulo Populi, matrimonium semel rite initum dirimi amplius non posse, nexisque connubio Deum indidisse perpetuam vitae societatem, nodumque necessitudinis, qui exsolvi, nisi morte, non possit. Memores, sacris illud rebus adnumerari, et Ecclesiae proinde subjici, praestitutas de ipso ejusdem Ecclesiae leges habeant ob oculos, iisque pareant sancte, accurateque; ex quarum executione omnino pendet ejusdem connubii vis, robur, ac justa consociatio. Caveant, ne quod sacrorum canonum placitis, Conciliorumque decretis officiat, ulla ratione admittant, probe gnari, exitus infelices illa habitura esse conjugia, quae vel adversus Ecclesiae disciplinam, vel non propitiato prius Deo, vel solo aestu libidinis jungantur, quin de

---

\*) *Ad Hebr.* 13, 4.

sacramento, ac de mysteriis, quae illo significantur, ulla teneat sponso cogitatio.

Alteram nunc persequimur causam malorum uberimam, quibus affligari in praesens comploramus Ecclesiam, indifferentism um scilicet, seu pravam illam opinionem, quae improborum fraude ex omni parte percrebuit, qualibet fidei professione aeternam posse animae salutem comparari, si mores ad recti honestique normam exigantur. At facilijsane negotio in re perspicua, planeque evidenti, errorem exitiosissimum a populis vestrae curae concreditae propelletis. Admonente Apostolo \*), unum esse Deum, unam fidem, unum baptisma, extimescant, qui e religione qualibet patere ad portum beatitudinis aditum comminiscuntur, reputentque animo ex ipsius Servatoris testimonio, esse se contra Christum, quia cum Christo non sunt \*\*), seque infeliciter dispergere, quia cum ipso non colligunt, ideoque absque dubio aeternum esse perituros, nisi teneant Catholicam fidem, eamque integram, inviolatamque servaverint \*\*\*). Hieronymum audiant, qui, cum in tres partes schismate scissa esset Ecclesia, narrat, se tenacem propositi, quando aliquis rapere ipsum ad se nitebatur, constanter clamitasse: Si quis Cathedrae Petri jungitur, meus est †). Falso autem sibi quis blandiretur, quod et ipse in aqua sit regeneratus. Opportune enim responderet Augustinus ††): Ipsam formam habet etiam sacramentum, quod prae-

\*) *Ad Ephes.* 4, 5.

\*\*) *Luc.* 11, 23.

\*\*\*) *Symbol. S. Athanas.*

†) *S. Hier. Ep.* 58.

††) *S. Aug. In Psal. contra part. Donat.*

cisum est de vite: sed quid illi prodest forma, si non vivit de radice?

Atque ex hoc putidissimo in differentissimi fonte absurda illa fluit ac erronea sententia, seu potius deliramentum, asserendam esse ac vindicandam cuilibet libertatem conscientiae. Cui quidem pestilentissimo errori viam sternit plena illa, atque immoderata libertas opinionum, quae in sacrae, et civilis rei labem late grassatur, dictitantibus per summam impudentiam nonnullis, aliquid ex ea commodi in Religionem promanare. At quae peior mors animae, quam libertas erroris? inquiebat Augustinus \*). Freno quippe omni adempto, quo homines continentur in semitis veritatis, prorupte jam in praeceps ipsorum naturae ad malum inclinata, vere apertum dicimus puteum abyssi \*\*), e quo vidit Joannes ascendere fumum, quo obscuratus est sol, locustis ex eo procedentibus in vastitatem terrae. Inde enim animorum immutationes, inde adolescentium in deteriora corruptio, inde in populo sacrorum, rerumque, ac legum sanctissimarum contemptus, inde uno verbo pestis rei publicae prae qualibet capitalior, cum experientia teste vel a prima antiquitate notum sit, civitates, quae opibus, imperio, gloria florere, hoc uno malo concidisse, libertate immoderata opinionum, licentia concionum, rerum novandarum cupiditate.

Huc spectat deterrima illa, ac nunquam satis exsecranda et detestabilis libertas artis librariae ad scripta quaelibet edenda in vulgus, quam tanto convicio audent nonnulli eflagitare ac promovere. Perhorrescimus, Venerabiles Fratres, intuentes, quibus monstris doctrina-

\*) *S. Aug. Ep.* 166.

\*\*) *Apocalyps.* 9, 3.

rum, seu potius quibus errorum portentis obruamur, quae longe ac late ubique disseminantur ingenti librorum multitudine, libellisque, et scriptis mole quidem exiguis, malitia tamen permagnis, e quibus maledictionem egressam illacrymamur super faciem terrae. Sunt tamen, proh dolor! qui eo impudentiae abripiantur, ut asserant pugnaciter, hanc errorum colluviem inde prorumpentem satis cumulate compensari ex libro aliquo, qui in hac tanta pravitate tempestate ad Religionem ac veritatem propugnandam edatur. Nefas profecto est, omnique jure improbatum, patrari data opera malum certum ac majus, quia spes sit, inde boni aliquid habitum iri. Numquid venena libere spargi, ac publice vendi, comportarique, imo et obbibere, sanus quis dixerit, quod remedii quidpiam habeatur, quo qui utuntur, eripi eos ex interitu identidem contingat?

Verum longe alia fuit Ecclesiae disciplina in excindenda malorum librorum peste vel ab Apostolorum aetate, quos legimus grandem librorum vim publice combussisse \*). Satis sit, leges in Concilio Lateranensi V. in eam rem datas perlegere, et Constitutionem, quae deinceps a Leone X. fel. rec. Praedecessore Nostro fuit edita, ne id quod ad fidei augmentum, ac bonarum artium propagationem salubriter est inventum, in contrarium convertatur, ac Christi fidelium saluti detrimentum pariat \*\*). Id quidem et Tridentinis Patribus maximae curae fuit, qui remedium tanto huic malo adhibuere, edito saluberrimo decreto de Indice librorum, quibus impura doctrina con-

\*) *Act. Apost. 19.*

\*\*) *Act. Conc. Lateran. V. sess. 10. ubi refertur Const. Leonis X. Legenda est anterior Constitutio Alexandri VI. inter multiplices, in qua multa ad rem.*

uineretur, conficiendo \*). Pugnandum est acriter, inquit Clemens XIII. fel. rec. Praedecessor Noster in suis de noxiorum librorum proscriptioe encyclicis litteris \*\*), pugnandum est acriter, quantum res ipsa efflagitat, et pro viribus tot librorum mortifera exterminanda pernicies: nunquam enim materia subtrahetur erroris, nisi pravitatis facinorosa elementa in flammis combusta depereant. Ex hac itaque constanti omnium aetatum sollicitudine, qua semper Sancta haec Apostolica Sedes suspectos et noxios libros damnare, et de hominum manibus extorquere enisa est, patet luculentissime, quantopere falsa, temeraria, eidemque Apostolicae Sedi injuriosa, et fecunda malorum in Christiano Populo ingentium sit illorum doctrina, qui nedum censuram librorum veluti gravem nimis, et onerosam rejiciunt, sed eo etiam improbitatis progrediuntur, ut eam praedicent a recti juris principiis abhorrere, jusque illius decernendae, habendaeque audeant Ecclesiae denegare.

Cum autem circumlatis in vulgus scriptis [doctrinas quasdem promulgari acceperimus, quibus debita erga Principes fides atque submissio labefactatur, facesque perduellionis ubique incenduntur: cavendum maxime erit, ne populi inde decepti a recti semita abducantur. Animadvertant omnes, non esse, juxta Apostoli monitum, potestatem nisi a Deo: quae autem sunt, a Deo ordinata sunt. Itaque qui resistit potestati, Dei ordinationi resistit, et qui resistunt, ipsi sibi damnationem acquirunt \*\*\*). Quocirca et divina et humana jura in eos clamant, qui turpissimis perduellionis seditionumque machinationibus

\*) *Conc. Trid. Sess. 18 et 25.*

\*\*) *Lit. Clem. XIII. Christianae 25. Nov. 1766.*

\*\*\*) *Ad Rom. 13, 1. 2.*

a fide in Principes desciscere, ipsosque ab imperio deturbare committuntur.

Atque hac plane ex causa, ne tanta se turpitudine foedarent veteres Christiani, saevientibus licet persecutionibus, optime tamen eos de Imperatoribus, ac de Imperii incolumitate meritos fuisse constat, idque nedum fide in iis, quae sibi mandabantur Religioni non contraria, accurate promptequae perficiendis, sed et constantia, et effuso etiam in praeliis sanguine luculentissime comprobasse. Milites Christiani, ait S. Augustinus \*), servierunt Imperatori infideli; ubi veniebatur ad causam Christi, non agnoscebant, nisi illum, qui in coelis erat. Distinguebant Dominum aeternum a Domino temporali, et tamen subditi erant propter Dominum aeternum etiam Domino temporali. Haec quidem sibi ob oculos proposuerat Mauritius Martyr invictus, Legionis Thebanae Primicerius, quando, uti S. Eucherus refert, haec respondit Imperatori \*\*): „Milites sumus, Imperator, tui, sed tamen servi, quod „libere confitemur, Dei . . . . Et nunc nos haec ultima vitae necessitas in rebellionem coegit: tenemus „ecce arma, et non resistimus, quia mori, quam occidere satius volumus.“ Quae quidem veterum Christianorum in Principes fides eo etiam illustrior effulget, si perpendatur cum Tertulliano \*\*\*), tunc temporis Christianis non „defuisse vim numerorum, et copiarum, „si hostes exertos agere voluissent. Esterni sumus,“ inquit ipse, „et vestra omnia implevimus, Urbes, Insulas, Castella, Municipia, Conciliabula, Castra ipsa, „Tribus, Decurias, Palatium, Senatum, Forum . . . .

\*) S. Aug. in Psalt. 124. n. 7.

\*\*\*) S. Euch. apud Ruinar. Act. SS. MM. de SS. Maur. et Soc. n. 4.

\*\*\*\*) Tertul. in Apologet. Cap. 37.

„Cui bello non idonei, non prompti fuisset, etiam  
 „impares copiis, qui tam libenter trucidamur, si non  
 „apud istam disciplinam magis occidi liceret, quam oc-  
 „cidere? . . . Si tanta vis hominum in aliquem Orbis  
 „remoti sinum abruptissemus a vobis, suffudisset utique  
 „pudore Dominationem vestram tot qualicumque amis-  
 „sio civium, immo et ipsa destitutione punisset. Procul  
 „dubio expavissetis ad solitudinem vestram . . . quae-  
 „sissetis, quibus imperaretis: plures hostes quam cives  
 „vobis remansissent: nunc autem pauciores hostes ha-  
 „betis prae multitudine Christianorum.“

Praeclara haec immobilis subjectionis in Principes exempla, quae ex sanctissimis Christianae Religionis praeceptis necessario proficiscebantur, detestandam illorum insolentiam, et improbitatem condemnant, qui projecta, effrenataque procasis libertatis cupiditate aestuantes, toti in eo sunt, ut jura quaeque Principatuum labefactent, atque convellant, servitatem sub libertatis specie populis illaturi. Huc sane scelestissima deliramenta, consiliaque conspirarunt Waldensium, Beguardorum, Wiclefistarum, aliorumque hujusmodi Filiorum Belial, qui humani generis sordes, ac dedecora fuere, merito idcirco ab Apostolica hac Sede toties anathemate confixi. Nec alia profecto ex causa omnes vires intendunt veteratores isti, nisi ut cum Luthero ovantes gratulari sibi possint, liberos se esse ab omnibus: quod ut facilius celeriusque assequantur, flagitiosiora quaelibet audacissime aggrediuntur.

Neque laetiora et Religioni, et Principatui ominari possemus ex eorum votis, qui Ecclesiam a Regno separari, mutuaque Imperii cum Sacerdotio concordiam abrupti discipiunt. Constat quippe, pertimesci ab impudentissimae libertatis amatoribus concordiam illam, quae semper rei et sacrae et civili fausta extitit ac salutaris.

At ad ceteras acerbissimas causas, quibus solliciti sumus, et in communi discrimine dolore quodam angimur

praecipuo, accessere consociationes quaedam, statique coetus, quibus, quasi agmine facto cum cujuscumque etiam falsae religionis ac cultus sectatoribus, simulata quidem in religionem pietate, vere tamen novitatis, seditionumque ubique promovendarum cupidine, libertas omnis generis praedicatur, perturbationes in sacram et civilem rem exscitantur sanctior quaelibet auctoritas discerpitur.

Haec perdolenti sane animo, fidentes tamen in Eo, qui imperat ventis et facit tranquillitatem, scribimus ad vos, Venerabiles Fratres, ut induti scutum fidei contendatis praeliari strenue praelia Domini. Ad vos potissimum pertinet, stare pro muro contra omnem altitudinem extollentem se adversus scientiam Dei. Exerite gladium spiritus, quod est verbum Dei, habeantque a vobis panem, qui esuriunt justitiam. Adsciti, ut sitis cultores navi in vinea Domini, id unum agite, in hoc simul laborate, ut radix quaelibet amaritudinis ex agro vobis commisso evellatur, omnique enecato semine vitiorum convalescat ibi seges laeta virtutum. Eos in primis affectu paterno complexi, qui ad sacras praesertim disciplinas, et ad philosophicas quaestiones animum appulere, hortatores, auctoresque iisdem sitis, ne solius ingenii sui viribus freti imprudenter a veritatis semita in viam abeant impiorum. Meminerint, Deum esse sapientiae ducem, emendatoremque sapientium \*); ac fieri non posse, ut sine Deo Deum discamus, qui per verbum docet homines scire Deum \*\*). Superbi, seu potius insipientis hominis est, fidei mysteria, quae exsuperant omnem sensum, humanis examinare ponderibus, nostraeque mentis rationi confidere, quae naturae humanae conditione debilis est, et infirma.

Ceterum communibus hisce votis pro rei et sacrae, et publicae incolumitate Carissimi in Christo Filii Nostri

\*) *Sap* 7, 15.      \*\*) *S. Irenaeus Lib.* 14. *Cap.* 10.

Viri Principes sua faveant ope, et auctoritate, quam sibi collatam considerent non solum ad mundi regimen, sed maxime ad Ecclesiae praesidium. Animadvertant sedulo, pro illorum imperio et quiete geri, quidquid pro Ecclesiae salute laboratur; imo pluris sibi suadeant fidei causam esse debere, quam Regni, magnumque sibi esse perpendant, dicimus cum S. Leone Pontifice, si ipsorum diademati de manu Domini etiam fidei addatur corona. Positi quasi parentes, et tutores populorum, veram, constantem, opulentam iis quietem parient, et tranquillitatem, si in eam potissimum curam incumbant, ut incolumis sit Religio et pietas in Deum, qui habet scriptum in femore: Rex Regum, et Dominus dominantium.

Sed ut omnia haec prospere ac feliciter eveniant, levemus oculos manusque ad Sanctissimam Virginem **MARIAM**, quae sola universas haereses interemit, Nostraeque maxima fiducia, imo tota ratio est spei Nostrae<sup>\*)</sup>. Suo Ipsa patrocinio in tanta Dominici gregis necessitate studiis, consiliis, actionibusque Nostris exitus secundissimos imploret. Id et ab Apostolorum Principe **PETRO**, et ab ejus Coapostolo **PAULO** humili prece efflagitemus, ut stetis omnes pro muro, ne fundamentum aliud ponatur praeter id, quod positum est. Hac jucunda spe freti, confidimus, Auctorem Consummatoremque fidei **JESUM CHRISTUM** consolaturum tandem esse Nos omnes in tribulationibus, quae invenerunt Nos nimis, coelestisque auxilii auspicem Apostolicam Benedictionem, vobis, Venerabiles Fratres, et ovibus vestrae curae traditis peramanter impertimur.

Datum Romae apud S. Mariam Majorem XVIII. Kalendarum Septembris die sollemni Assumptionis ejusdem B.V. **MARIAE** Anno Dominicae Incarnationis **MDCCCXXXII**. Pontificatus Nostri Anno II.

<sup>\*)</sup> Ex s. Bernardo. Serm. de Nat. B. M. V. §. 7.

## C h o l e r a.

---

Ein nicht genugsam zu ehrender liebreicher Hirt seiner Heerde, gibt mit nachstehenden Worten das selbsterfundene Mittel an, die Cholera unsehlbar zu heilen.

„Unseren kleinen Ort hat ein trauriges Loos getroffen, darum kann ich dem Allmächtigen nie genugsam danken, daß ich durch meine Versuche, die Art, diese verheerende Krankheit zu heilen, so bald erfunden habe. Je gefährlicher das Uebel, desto leichter ist seine Hebung; je schneller der Tod erfolgt, wenn keine Hilfe geleistet wird, desto eher wird der Erkrankte durch Anwendung der Mittel geheilt; so sicher jeder von der Cholera Befallene sterben muß, wenn er die Mittel zu gebrauchen versäumt, eben so untrüglich — als zweimal zwei vier ist, — habe ich gefunden, daß keiner daran stirbt, wenn er das durch mich angegebene Mittel, aber wohl zu merken! mit Beharrlichkeit und sorgfamer Wartung gebraucht.

Nachdem schon drei Personen schnell dahin starben, und Herr Stuhlrichter, zur Sperung der Theißfahrt anlangend, dem Volke den Ausbruch des gefährlichen Uebels erklärt hatte, beobachtete ich die an den drei Verstorbenen wahrgenommenen Erscheinungen; und als ich sah, daß der Kranke schnell erkaltet, und zwei andere Menschen bald vom Uebel befallen fand, so dachte ich, in der Meinung, daß sie ohnedies sterben müssen — mit diesen einen Versuch anstellen zu müssen, und bedenkend, daß, wenn ich nicht helfen, doch auch nicht schaden könne, beschloß ich, bei ihnen die Wärme hervorrufen zu lassen. Ich ließ die Erkrankten zu Bette bringen, und warm zudecken, ließ ihnen warme Umschläge machen, gab ihnen erwärmende Getränke, und verbot ihnen Wasser

zu reichen; auch war ich durch die Gnade Gottes so glücklich, daß beide Kranke, welche glücklicherweise in allem sehr folgtsame Menschen waren, — sehr schnell genesen sind.

Um meinen armen Mitmenschen zu helfen, habe ich — dem das Leben reizlos wäre, wenn ich nur allein zu leben hätte — mich um so ämsiger der Heilung der Kranken gewidmet, weil ich hierzu dadurch ermuthigt wurde, daß ich aus einem in den Zeitungen abgedruckten Schreiben, welches ein deutscher Arzt aus Moskau seinen Anverwandten geschrieben hatte, und aus der Art, welche bei der Heilung der Kranken in Riga befolgt wurde, sah, daß ich die Heilungsart gut unternommen habe. — Darum belehrte ich nicht nur in der Kirche, sondern auch allenthalben, wo ich Jemanden meiner Pfarrkinder traf, über die Größe der ausgebrochenen Gefahr und ihre schrecklichen Folgen, nebstbei aber auch, wie gewiß man sich davon befreien kann, wenn man dagegen Mittel anwendet, — wie dieses Mittel zu gebrauchen sey, habe ich meine kleine Heerde auch unterrichtet, ihr ans Herz legend, daß von den Folgsamen niemand sterbe, wer aber bei seiner häuslich-rohen Verstocktheit bleibt, oder dem Kranken aus höchstschädlichem Mitleiden kaltes Wasser reicht, der müsse ohne Rettung sterben.

Die Art der Heilung ist folgende: Das Volk ist seit der Erscheinung der Krankheit unterrichtet, und wird von Tag zu Tag mehr und mehr belehrt, wie der Ausbruch dieses mörderischen Uebels zu erkennen sey, und daß, wenn jemand einen Schwindel, Schwäche an Händen und Füßen, Uebelkeiten des Magens, oder Abweichen wahrnimmt, so lege er sich ohne mindesten Zeitverlust zu Bette. Ich pflege die Erkrankten in warme Betten zu bringen, und mit Federbetten oder Pelzwerk so bedecken zu lassen, daß ihrem Körper keine kühle Luft nahen könne, nur die Nase bleibt frei,

selbst der Kopf wird verhüllt. Zu gleicher Zeit wird ihm ein Umschlag auf den Magen gelegt, welcher aus Kräutern bereitet wird, nämlich: Krausemünze, Gürtelkraut, Saturey, Salbey und Pappelkraut zusammengemacht, heiß abgebrüht zwischen Leintücher gegeben, hievon dann die eine Seite mit heißem Wein begossen und warm auf des Kranken Magen gelegt, wobei er schnell warm zuzudecken ist. Zu gleicher Zeit gebe ich den Kranken Holler-, Kamillen- oder Krausemünzen-Thee warm und oft; bekommt der Kranke Durst, so wird ihm warmer Gerstenabsud gereicht; verspürt er Hunger, so gebe ich ihm Fleischsuppe und zum Trunk von dem gedachten Gerstenabsud, aber immer warm. Wenn der Kranke die die Krankheit zerstörende Hitze überstanden hat, so erwartet er unter der Bedeckung geduldig den Schweiß, nach welchem ich ihm die Wäsche mit einer andern ausgewärmten wechseln lasse; fühlt er sich hierauf besser, so wird der Umschlag noch nicht abgenommen, sondern vielmehr bisweilen erneuert; dann wird er nur mit doppeltem Leintuch bis zum Halse bedeckt, damit er sich langsam abfühle; schwitzt er auch unter dieser Verhüllung, so ist es ein gutes Zeichen, und ich erlaube ihm aufzustehen, er muß sich aber warm ankleiden; nimmt er sodann eine warme Suppe, so gestatte ich ihm auch wenig Wein zu trinken.

Manche meiner Kranken, des Morgens von dem Uebel ergriffen, standen bei dieser Behandlung schon am selben Tage wieder auf.

Um von gemeinen Menschen zu erhalten, daß sie im Erkrankungsfall sich schnell zu Bette begeben, muß man sie fortan bitten und ermahnen. Mir schmerzt schon von dem vielen Sprechen die Brust, weil es schwer ist, die Einfältigen von etwas Vernünftigem zu überzeugen. Seit drei Wochen gehe ich von Haus zu Haus, und zwar von Morgens

früh bis zum Abend, um die Kranken zu besichtigen, befühle ihre Hände und Füße, und bin von dem vielen Ab- und Zugehen, dann dem Ueberreden matt geworden; allein bedenkend, daß da, wo Gott züchtiget, er auch wieder für das verhängte Uebel Schutz und Mittel verleihet, gab mir die hieraus geschöpfte Freude neue Stärke, um zur Erhaltung meiner Mitgeschöpfe fortzuwirken. Damit aber ich, mich diesem Berufe widmend, und anderer Leben zu retten suchend, darüber das meinige nicht einbüße, so habe ich zwei Weiber bedungen, sie über meine Kurart belehrt, dann jeder zwei Metzen Weizen, wenn sie fleißig seyn werden, nebstdem aber für jeden Kranken, den sie zur Behandlung übernehmen und vom Tode retten, jeder 24 Kreuzer verheißen, stirbt hingegen der Kranke, so erhalten sie für selben keine Zahlung. Ich war nothgedrungen für meine Heerde dies Opfer zu bringen, denn weil anfangs die Häuser, wo Kranke waren, versperrt und bewacht wurden, so hatten sich viele aus Furcht, ihre Erkrankung zu verläugnen, so verborgen, daß man sie spät entdecken konnte, weswegen auch ihre Heilung viel schwieriger war. Die zwei Weiber aber sind wachsam und suchen die Kranken sorgfältig auf. Als später die Zahl der Kranken sich vermehrte, habe ich den aufgestellten Herrn Commisär ersucht, von der Absperzung der Häuser abzustehen, weil daraus mehr Nachtheil als Nutzen entstand; um aber das Volk dahin zu bringen, daß jeder seine Erkrankung schnell melde, habe ich zwei beerdigte Körper ausgraben lassen, und bekannt gemacht, daß ich solche, deren Krankheit verheimlicht wird, und auch jene, welche bei der Kuranwendung sich unfolgsam zeigen, gleich nach ihrem Absterben vergraben lassen werde. Und nur so habe ich einigermaßen den beabsichtigten Zweck erreichen können. Es finden sich aber auch Kranke, die das Uebel kräftiger hernimmt, auch diese behandle ich nach der oben angezeigten

Art, und wenn diese nicht schnell wirkt, das heißt: der Patient nicht bald in Schweiß gebracht werden kann, so pflege ich ihn baden zu lassen und durch Dünste zu behandeln. Dies letztere geschieht auf folgende Weise: Ich lasse in das Gemach ein großes Sechschaf stellen, in dieses Gefäß den Kranken auf einen Schemel setzen, dann 2 — 3 glühende Ziegeln einlegen, welche mit einem Gemisch von halb Essig und halb Brantwein begossen werden; hierbei wird der Patient bis zum Halse mit Federbetten oder Pelzwerk sorgfältig verhüllt. Das Einlegen der glühenden Ziegel und ihre Begießung wird dann mit aller Vorsicht so lange fortgesetzt, bis der Kranke in Schweiß gebracht ist, dann derselbe abgetrocknet, seine Wäsche mit durchgewärmter anderer Wäsche gewechselt, und der Kranke mit dem oben angezeigten warmen Umschlage in das Bett gebracht wird. Oder ich ließ zarte Akation=Sprößlinge zerhacken, sieden und in ein Sechschaf gießen, dann den Kranken auf einen Schemel darin so setzen, daß auch seine Füße auf einen andern Schemel außer dem Wasser blieben, und so wohl verhüllt, bis er schwitzte, dann folgte die Behandlung wie vorerwähnt. Auch habe ich ein Bad mit abgessottene Akation=Sprößlinge sehr nützlich gefunden; vorher ließ ich Bäder von riechenden Kräutern bereiten. Empfindet der Kranke in dem Dunstbade Krämpfe, so lasse ich ihn Hände und Füße mit Essig und Brantwein, in welchen Kampher zu gießen ist, reiben (bei geschwächten Kranken muß der ganze Leib eingerieben werden). Solchen gefährlichen Kranken gebe ich wiederholt warmen Krausenmünzen=Thee, so lange das Erbrechen und Abweichen nicht nachläßt; ich kehre mich nicht daran, wenn er diesen Thee auswirft: denn ist einmal der Magen erwärmt, so behält er selben auch gewiß. Für Durst ließ ich immer warmen Gerstenabsud geben, auch die Umschläge wurden angewendet. Mit dieser Behanda-

lung stellte ich wahrlich auch solche wieder her, welche ich schon selbst aufgegeben hatte.

Zu Lissa = Babelna brach die Cholera am 25ten Juli aus; bis heutigen Tag erkrankten meines Wissens 120. Von diesen sind gestorben 21 Einheimische und ein Fremder. Von den Verstorbenen waren drei unter keiner Behandlung, die andern meistens ungeduldige Kinder sorgloser Mütter, oder unfolgsame Alte. Die größte Ursache des Todes war der Mangel an treuer Pflege, wenn man nämlich den Kranken auf Verlangen Wasser, oder gar Eis gab, oder sie im Schweiß aufdeckte. Ich betheure es bei meiner Seele, daß, wenn sie meinen Rath befolget hätten, nicht drei von allen gestorben wären. So genasen denn 98. Es gibt manche, die ohne ihre Erkrankung gemeldet zu haben, aus eigenem Antrieb meiner Weisung folgend, sich schnell niederlegten, in Schweiß bringen ließen, alles andere auch befolgten, und genesen sind.

Was mich betrifft, habe ich zwar anfangs Chlor in vier Säckchen getragen, die ich aber später verwarf; jetzt wasche ich mir bisweilen die Hände mit Essig \*), den

\*) Essig gegen ansteckende Krankheiten.

Man nehme Rauthe, Salbey, Krausemünze, Wermuth und Lavendel-Kraut, von jedem eine Hand voll, giesse 2 Maas guten Weinessig darauf, setze alles dieses in ein irdenes wohl bedecktes Gefäß und in die heiße Asche und lasse es 4 Tage in der Wärme stehen; hernach seihe man es durch ein Tuch und fülle ihn in gläserne wohl verstopfte Flaschen. In jede Flasche von ohngefähr einer Maas thue man noch ein Loth Kampfer. Bei allen ansteckenden Krankheiten kann man sich dieses Essigs auf folgende Art bedienen: Man sprühle sich früh und auch öfters des Tages den Mund damit aus, reibe sich damit die Schläfe und Lenden, schnupfe ihn fleißig in die Nase, und trage davon bei sich; man rieche daran, wenn man sich den Kranken nähert. Dieser Essig bleibt mehrere Jahre gut und wird je älter desto besser. Auch kann man täglich die Zimmer mit etwas davon ansprizen. —

ich gewöhnlich auch in mein Sacktuch gieße. Seit dem Ausbruch der Krankheit pflege ich täglich zu frühstücken, was ich ehemals nicht that, bisweilen bade ich, bin im Speisen und Trinken mäßig, schütze vorzüglich den Magen vor Erkältung, und den Leib vor Zurücktretung des Schweißes; sonst gebrauche ich kein Präservative, als daß ich mich bisweilen Morgens im Bette mäßig in Schweiß bringe. Ich besuche fortan die Kranken, besichtige sie, und doch fehlt mir Gottlob nichts an der Gesundheit. Ich bitte inständigst, diese meine Zeilen nicht so zu nehmen, als rühmte ich mich; nur das kindliche Vertrauen, und die reine Verehrung, die ich für Ew. Excellenz, unsren Patriarchen und Erzbischof, als unsern Oberhirten und Vater hege, und die Nächstenliebe, die mich auffordert, meinen Mitmenschen nützlich zu seyn, ermutigten mich unser Schicksal mit diesen einfach und mit reinem Herzen niedergeschriebenen Zeilen darzustellen. Uebrigens, u. s. w. zu

Lissa = Babelna am 3. August 1831.

Morvai Johann, Seelsorger zu Lissa = Babelna.

Aus dieser belehrenden Nachricht kann jeder es erschen, wie nützlich es sey, bei einem so um sich greifenden Uebel, Rath, Trost und Hilfe bei den Seelsorgern zu suchen und ihrer Leitung treu und aufrichtig zu folgen.

Sie werden aber auch den thörichten Wahn, daß die Aerzte, oder irgend jemand ihre Brunnen, oder die Arzneien vergiftet haben, ablegen: denn wenn es noch jemanden geben kann, der so bösen Einflüsterungen Gehör gebe, so kann ja Jeder in der obigen Darstellung Mittel finden, sich selbst zu heilen, wenn er das Zutrauen zur ärztlichen Hilfe verloren hat.

Presburg, 1831.

Personal-Chronik für die Monate Juli, August  
und September.

---

A. Ertheilung der hh. Weihen.

Am 27. August weihte der Hochw. Herr Bischof Joseph  
von Hommer in seiner Privatkapelle  
Den Herrn Volkemeyer, Heinrich, aus Amsterdam  
zum Diakon, und

Am 1. September zum Priester.

---

B. Beförderungen, Versetzungen und  
Ernennungen.

Am 4. August wurde Herr Georg Bendel, Pfarrer  
zu Horchheim, im Dekanat Emsstein-Engers, als Dechant  
dieses Kapitels, und

Am 25. August Herr Lambert Joseph Burkard,  
Definitor und Pfarrer zu Uelmen, im Dekanat Cochem, als  
Dechant seines Kapitels ernannt.

Zu andern Pfarreien wurden versetzt:

Am 12. Juli Herr Gabriel Peters von Demerath nach  
Schalkenmehren, im Dekanat Daun;

Am 16. Juli Herr Michael Herscheid von Altlay  
nach Binscheid, im Dekanat Prüm;

Am 18. Juli Herr Nicolaus Fautsch von Büdingen  
nach Drscholz, im Dekanat Saarburg;

In demselben Herr Johann Schneider von Mehren  
nach Riffendorf, im Dekanat Daun;

Am 4. August Herr Jacob Schmitz von Norheim nach  
Dchtendungen, im Dekanat Mayen; und

Am 12. September Herr Peter Reim von Windes-  
heim nach Norheim, im Dekanat Kreuznach.

Zu erledigten Pfarreien wurden ernannt:

Am 8. Juli Herr Johann Elsen, bisher Kaplan zu  
Merzig, nach Britten, im Dekanat Merzig;

Am 16. Juli Herr Paulus Lehmann, bisher Kaplan  
zu Ballendar, nach Kellberg, im Dekanat Edenau;

An demselben Herr Wendelin Heimer, bisher Kaplan  
zu Kellberg, nach Altlay, im Dekanat Zell;

An demselben Herr Bernard Pfeifer, bisher Kaplan  
zu Kyllburg, nach Vertrich, im Dekanat Cochem;

Am 17. Juli Herr Clemens Zangerle, bisher Haus-  
geistlicher im Landarmenhause zu Trier, nach Bettingen, im  
Dekanat Wittsburg;

Am 18. Juli Herr Jacob Merz, bisher Kaplan zu  
Liffendorf, nach Lahr, im Dekanat Wittsburg;

An demselben Herr Peter Reipers nach Badem, im  
Dekanat Wittsburg, wo er bisher Kaplan gewesen; und

Am 12. September Herr Johann Fergen, bisher Ka-  
plan zu Polch, nach Mettloch, im Dekanat Mayen.

Am 25. August wurde Herr Joseph Scheid, bisher  
Kaplan zu St. Wendel, als Hausgeistlicher des Landarmen-  
hauses in Trier ernannt.

Als Kapläne wurden versetzt und ernannt:

Am 12. September Herr Johann Bastian von Bet-  
tingen als Vikarius residens zu Rapperath.

Am 4. September Herr Matth. Joseph Clemens  
von Simmern nach St. Wendel, und

Am 18. September Herr Jacob Kraft nach Buchholz.

## C. Sterbfälle.

Am 27. Juli starb der hochwürdige Herr Definitor Mloys Johann Joseph Wurms, Pfarrer zu Bleialf im Dekanat Prüm in einem Alter von 73 Jahren. Er war am 21. Juni 1758 zu Münsterfels geboren, und am 22. September 1781 zum Priester geweiht. Von der Pfarrei Blanskenheimersdorf war er auf die Pfarrei Bleialf versetzt worden, der er bis an sein Lebensende als ein würdiger Seelsorger vorgestanden hat.

Am 12. August verschied nach einem mehrmonatlichen Krankenlager zu Prüm der hochwürdige Herr Dechant und Pfarrer daselbst Johann Michel Lehnen in einem Alter von 72 Jahren. Zu Weinsfeld am 13. Mai 1760 geboren, und in Trier am 25. Jenner 1793 zum Priester geweiht, fungirte er anfangs als Caplan zu St. Laurentius in Trier und hernach zu Weinsheim, und ward dann als Pfarrer zu Pronsfeld, und im J. 1825 zu Prüm ernannt. Thätig in seinen Amtsverrichtungen hatte er sich durch seine Gutmüthigkeit und arglose Offenherzigkeit die Liebe, und Achtung seiner Pfarrgenossen, so wie auch seiner Amtsbrüder erworben.

Am 15. September starb zu Eisdorf im Dekanat Saarlouis der hochwürdige Herr Johann Jakob Goby, Pfarrer daselbst in einem Alter von fast 69 Jahren. Er war geboren zu Ruptingen am 29. September und zum Priester geweiht den 24. December 1763.

Messen und andere kirchliche Stiftungen für die Monate Juli, August und September.

Datum.	J e n n i u g		Vorz und Namen der Stifter und Wohner — und Bezeichnung der Stiftungen.	Stiftungs- werth.	Juli 1817
	des	der			
	Defanats.	Stiftung.			
4	Philm	Richterborn	Für Jakob Dingels und Maria Groven von Malbach 2 Segen- Messen	80	
—	Mertzig	Bosheim	Für die Wittwe Eva Jacobs von Schöben und ihren verstor- benen Ehemann Nikolaus Schulzen eine Lehenesse	20	
—	Mertzig	Biesen	Für Johann Kolmen und Margaretha Bauer von Biesen — und für Johann Mißhelm Kolmen und seine Ehefrau von Men- ningen 2 Singamhverfarten	50	
10	Engers	Mödersbad	Von Joseph Peter Mich 4 Seelenämter	50	
12	Gardburg	Obertseuren	Für die Eheleute Michel Rein, und Johannaetta Schmitt, und Malphas Goren und Barbara Senzgen 2 Sinnverfarten	60	
20	Wobenz	Barweiler	Von Anna Maria Greiff zum ewigen Licht in der Kirche zu Barweiler.	250	
—	Geckem	Ernst	Von der Gemeinde Niederernt Zulage zu der frühern Grüns- messe-Stiftung.	270	13
—	Strang	Triemweiler Gültale Trigentich	Für Catharina Dantsen 1 Singamhverfartum	30	
21	Goblenz	Urnitz	Für die Eheleute Mißhelm und Anna Maria Seifer 1 Sing- amhverfartum	32	20
24	Goblenz	Reffelheim	Für den Schlossermeister Peter Mängel von Schönbornshaus und dessen Ehefrau Catharina Diebold eine Lehenesse	25	
—	Magden	Rezig	Für Johann und Margaretha Diebold ein Singamhverfartum.	26	7
2	St. Gar	Frechtingshausen	Für den Pfarrer Marz zu Münster 1 Singmesse	20	6

Datum	Benennung des Besatzs.	ber firche.	Ort und Beneamen der Stifter und Begründung der Stiftungen.	Stiftungs- Capital. Rthl. 151 vR
4 Zell		Maffershausen	Für Elisabeth Tschelen und ihre Eltern und Angehörigen 1 Ge- gemesse	25
11 Eyrang		Degen Spweller	Für Hiltpold Köwerich und seine Mutter 1 Singgemesse Für Peter Sträßer und seine Ehefrau — und für Salsö Bauer und seine Ehefrau von Hellenhausen 2 Singamntverlarren .	25 20
18 Saarbrüden		— Altenahr	Für Reinhard Submann und seine Ehefrau Mar. Cathar. Ley 1 Amntverlarren	40 25
20 Schwweiler		Obere Obergonzershau- sen	Für Gudula Burgarg 1 Singamntverlarren . . . . . Für die Eheleute Peter und Maria Catharina Braun und ihre verstorbenen Kinder von Miesbergershansen 1 Egenamnt.	25 40
21 Dann		—	Für den verstorben Pfarrer Mochles 2 Gesehellen	50
24 St. Goar		—	Für den früher verstorbenen Pfarrer Wagner zu Ruz 1 Egen- amnt	25
27 Mbenau		Merschofen Morsdorf	Für Anton Schmis ein Egenamnt . . . . . Für Mathias Dhs und seine Ehefrau Maria Wagner 1 Sing- amntverlarren	25 30
28 Gochem		—	Für Johann Wagner 1 Singgememant . . . . . Für Johann Stein von Botsdorf 1 Gesehelle . . . . . Für verstorbene Wittstiecher der Bundertschaft 1 Singmese vom Pfarrer Densborn	25 20 30
12 Saarburg		—	Für Salsö Alf und dessen Ehefrau Elisabeth Wittfeld 1 Sing- amntverlarren	30
14 Gochem		—		25
17 Dann		—		30
— Prüm		—		6

Datum.	Benennung des Festtags.	Ritter der P. d. e.	Nors und Namen der Stifter und Mohnort -- und Bezeichnung der Stiftungen.	Stiftungs- Capital. Rthl. 1/2 pf
25	Ghrung	Mehring	Durch den verstorben Altraner Bruder Mathias Cleren 3 Sing- und 4 Gesellen	150
--	Kornesfest	Seuren Britten	Für Heinrich Krausch, und seine Ehefrau i Singamverfarium . Für Juliana Schmidt i Singamverfarium .	30 30
--	Wersig			

Dr. Blattan verantwortlicher Redacteur.



# Inhalt

---

Seite.

## Abhandlungen und Aufsätze.

- Des heil. Zh. C. Cyprianus Bäcklein von der Ein-  
heit der Kirche. Aus dem Lat. übersf. . . . . 171.
- Quaenam sunt regulae, quas parochus  
observare debet, priusquam acatho-  
licum, qui in gremium ecclssiae re-  
cepi desiderat, recipiat . . . . . 199
- Ueber Koloss. I. 24. . . . . 235
- Sanctissimi Domini nostri Gregorii di-  
vina providentia papae XVI. epis-  
tola encyclica ad omnes Patriarchas,  
Primates, Archiepiscopos, et Epis-  
copos . . . . . 242
- Cholera betreffend . . . . . 258
- Personal-Chronik für die Monate Juli,  
August und September.
- A. Ertheilung der h. Weihen . . . . . 265
- B. Beförderungen, Versetzungen und Ernen-  
nungen . . . . . 265
- C. Sterbfälle. . . . . 267
- Stiftungen für die Monate Juli, August,  
und Septemb. . . . . 268
-



# Chronik

der

Diözese Trier.

---

1832.

Viertes Heft.

---

Trier,  
in der Blattau'schen Buchdruckerei.

Von dieser Zeitschrift erscheint Vierteljährig ein Heft von 5 bis 6 Bogen, und kostet der Jahrgang nicht mehr als 1 Thaler oder 1 Fl. 48 Kr. Rhein.

Literarische Bekanntmachungen und Buchhändler-Anzeigen werden aufgenommen für 1 Egr. oder 4 kr. rhein. die Zeile Insertions-Gebühren.

---

#### Herabgesetzter Preis.

☞ Um auch den ärmsten Schulkindern die Anschaffung der kleinen biblischen Geschichte von Chr. Schmidt möglich zu machen, wird selbe auf schönem weissen Druckpapier ungebunden zu 2 Egr. 9 Pfg. abgelassen.

---

Vorzug des Choralgesanges zum Gottesdienste  
in der katholischen Kirche.

---

In unsern vom Sturme der Neuerungssucht gewaltig bewegten Zeiten, wo man durch bloßes Umändern schon zu verbessern glaubt, ist sich nicht zu verwundern, daß auch im Gebiete des Religiösen der Bestand manches dem christlichen Alterthume Ehrwürdigen und Heiligen nicht verschont blieb. Da heut zu Tage Unberufene ihre Sichel im Acker des Herrn ansetzen, und, nachäffend die Mode der Welt, auch beim Gottesdienste Alles umgeschaffen zu sehen wünschen: so kann es nicht fehlen, daß auch dem Choralgesange der Krieg angekündigt, und man bemüht ist, denselben aus unsern Kirchen zu verdrängen. Schon lange spricht sich nämlich gegen den durch sein Alter ehrwürdigen Choralgesang vielseitig eine zu deutliche Abneigung aus, welche in dem heutigen verderbten Zeitgeiste gegründet zu seyn scheint.

Wenn man indessen die innige Verbindung erwägt, worin die heilige Tonkunst überhaupt mit dem katholischen Cultus stehet, und wie sie einen beträchtlichen Theil desselben ausmacht; wenn man ferner an die Sorgfalt und Mühe denkt, welche die größten Väter der Kirche auf den musikalischen Theil der Liturgie verwendet haben: so schmerzt es tief, wenn man sehen muß, wie in unsern aufgeklärten Zeiten dem würdevollen Kirchengesange, der doch so sehr dazu geeignet ist, das Herz zu rühren, und in eine religiöse Stimmung zu versetzen, so wenig Achtung und Auf-

merksamkeit gewidmet wird. Wenn man dazu erfährt, wie sogar Schullehrer, eingreifend in die Rechte der Pfarrgeistlichen, hin und wieder keinen Choral mehr in der Kirche singen wollen: so kann man doch nicht wohl länger ein ruhiger Zuschauer dieses Unwesens bleiben, und ist veranlaßt, dem verkannten Choralgesange das Wort zu sprechen.

Man untersuche da nur, nicht wie ein Blinder von der Farbe urtheilend, sondern mit richtiger Ansicht und Kenntniß begabt, den Choralgesang nach seinem innern und äußern Gehalte; vergleiche ihn demnach mit unsern neuern musikalischen Compositionen und deutschen Kirchenliedern, und — urtheile unbefangen, wem der Vorzug gebühre?

Die Einführung des Gesanges in den Kirchen hat zum Zwecke, dem Cultus Glanz und feierliches Aeußere zu geben; die Gläubigen bei den öffentlichen Gottesverehrungen aufzumuntern; den Geist, der oft durch das stille Beten und Betrachten erschlaft, zu beleben, und ihm neue Schwungkraft zu heiligen Gefühlen der Andacht und frommen Empfindungen mitzutheilen. Dies aber bewirkt nicht, und kann nicht jeder Gesang ohne Unterschied bewirken; sondern nur der, welcher die erforderlichen Eigenschaften hierzu in sich vereinigt. Und diese Eigenschaften findet man vorzugsweise im Chorale der römisch-katholischen Kirche.

Was 1. den Text unserer gottesdienstlichen Choralgesänge betrifft, so ist derselbe aus der reinsten Urquelle, der h. Schrift, zusammengesetzt. Das Missal besteht nämlich aus zusammengereichten Bibelsprüchen, die von gelehrten Vorstehern der Kirche, von großen und heiligen Männern, mit vieler Sorgfalt für die verschiedenen Festtage nicht ohne Rücksicht auf die Geheimnisse unsers Glaubens ausgewählt sind. Der nämliche Geist beseelt das Brevier, welches größ-

tentheils aus den Psalmen David's, den Lobgesängen der Propheten, und den alten Kirchen-Hymnen eines h. Ambrosius, Augustinus, Beda, Johannes Damaszenus, Thomas von Aquin, Bonaventura, und anderer berühmten Männer besteht. Vom Texte des Chorals gehe man nun über

2. Zu den dazu abgefaßten Melodien, und urtheile unbefangen, ob diese nicht jenem, und überhaupt dem Erfordernisse zum gottesdienstlichen Gesange vollends entsprechen? und ob sich darin nicht allseitig bewährt findet, was der h. Isidor in seinem Buche de divinis officiis so schön ausdrückt: „Ut, qui verbis non compunguntur, „suavitate modulaminis moveantur.“?

Der erste Umstand, welcher den Choralgesang überhaupt merkwürdig macht, ist das Einfache desselben, und das völlig gleiche Verhältniß, in welchem alle seine Töne gesungen werden, so daß, im engerm Sinne genommen, weder Rhythmus noch Metrum dabei zu beobachten ist. Und eben dieser Umstand ist es, der dem Choralgesange eine eigene, dem Gottesdienste ziemende, Art von Feierlichkeit und Würde gibt, und ihn zu seiner eigentlichen ursprünglichen Bestimmung, nach welcher er von einer großen Versammlung gesungen werden soll, vorzüglich geschickt macht.

Der zweite Umstand betrifft die Eintheilung desselben in die acht verschiedenen Tonarten, nach deren Grundgesetzen alle Choralstücke eingerichtet sind. Wenn auch diese Eintheilung manchem neuern Musiker ein Stein des Anstoßes ist, indem sie behaupten, daß im Gesange wie in der Musik Alles nur auf zwei Tonarten von Dur und Mol reducirt werden könne: so kann doch nicht geläugnet werden, und der unbefangene Zuhörer muß bekennen, daß jede einzelne dieser acht Choral-Tonarten einen eigenthümlichen Charakter hat, und das Gemüth in verschiedene Stimmungen zu ver-

setzen fähig sey; abgesehen davon, daß auch die Behauptung falsch ist, daß jede dieser Choral-Tonarten sich nicht auf Dur oder Mol, oder Beides vermischet, reduciren lasse, und die Alten keinen Unterschied von Dur und Mol gekannt hätten. Durch die harmonische Begleitung mit der Orgel widerlegt sich diese irrige Behauptung zur Genüge.

Die Individualitäten dieser Tonarten, die sich in den verschiedenen Weisen der so mannigfaltigen Kirchengesänge aussprechen, und den frommen Christen im Verlaufe des Jahres so mächtig an die Geheimnisse seiner h. Religion erinnern — welcher reichhaltigen, unerschöpflichen Schatz bieten sie nicht dar für jedes Bedürfnis des Kirchengesanges? Welche Kunst, nicht nur poetischen Geistes, sondern auch tiefer musikalischer Kenntniß, hohen Sinnes und Gefühles fürs Göttliche liegt nicht in so vielen Compositionen derselben? „Man gehe das Ritual der griechischen und römischen Kirche durch, (sagt der gefühlvolle Herder,) sie sind Gebäude, ich möchte sagen Labyrinth, des musikalisch-poetischen Geistes.“ (Zerstreute Blätter 5. Sammlung in den sämtlichen Werken zur schönen Lit. Th. 9.) — Wer wird nicht bei Anhörung derselben mächtig ergriffen, und findet nicht der Kenner in denselben die trefflichste Uebereinstimmung der Noten zum Texte?

In der That, wie mächtig der Choralgesang von jeher zur Erregung und Unterhaltung religiöser Empfindungen gewirkt habe, bezeugen uns die ältesten Kirchenväter, der heil. Clemens von Rom, Ignatius, Justin, Tertullian, Clemens von Alexandrien, Origenes, Cyprian, Basilius, Ambrosius, Chrysostomus, Hieronymus und Andere, deren einzelne Ausagen bei Martin Gerbert in seinem klassischen Werke *de cantu et musica sacra* gesammelt sind. Der h. Augustin ward von der Herrlichkeit des Choralgesanges

oft bis zu Thränen gerührt. „Quantum flevi, (schreibt  
 „er Confess. Lib. 9. Cap. 6,) in Hymnis et Can-  
 „ticis tuis suave sonantis Ecclesiae tuae vocibus  
 „commotus acriter? Voces illae influebant au-  
 „ribus meis, et eliquabatur veritas tua in cor  
 „meum, et ex ea aestuabat inde affectus pietatis.“

Daß aber auch in neuern Zeiten der hohe Werth des  
 Chorals von gebildeten Kunstfreunden nicht mißkannt wurde,  
 beweisen die Grundsätze eines Mainrad Spies, Georg Vog-  
 ler, J. J. Rousseau, Mauritius Bogt, welcher letztere  
 vorzüglich seinen Eifer in dem Conclave Thesauri ma-  
 gnae artis mit folgenden Worten ausdrückt: „Nemo  
 „cantum hunc unquam ab Ecclesia Dei eradicare  
 „tentavit, nisi qui non fuit de Dei Ecclesia“. —  
 Wie viele Compositionen desselben wurden nicht von jeher  
 als unachahmliche Meisterwerke unverkennbaren Genies be-  
 wundert, und selbst von den erklärtesten Feinden unserer  
 Kirche mit aller Achtung behandelt? — Wenn die berühm-  
 testen Tonkünstler, Männer, deren Namen die musikalische  
 Welt nur mit Hochachtung und Bewunderung nennet, als  
 ein Haydn, Mozart, Pleyel, so hohen Werth auf unsern  
 Choral legten, daß sie sich ehrenvoll geäußert haben sollen,  
 alle ihre musikalischen Compositionen darum geben zu wollen,  
 wenn sie die Verfasser von unserm Lauda Sion — Te  
 Deum — Requiem, etc. wären: so kann man den Un-  
 willen nicht bergen, wenn musikalische Strümper unserer  
 Zeit dem Chorale Hohn sprechen, und ihn bis zum Barbaris-  
 mus herabwürdigen wollen; und man fühlt sich gedrungen,  
 ihnen frei ins Angesicht zu sagen, daß sie weder Musik noch  
 Choral verstehen.

Die kunstvollen musikalischen Wendungen, die schnellen  
 und doch harmonischen Uebergänge aus einem Dur-Ton in

den andern, oder aus einem Dur-Ton in den verwandten Mol-Ton, finden sich gewiß nicht so in den meisten unserer neuen deutschen Kirchenmelodien, wie sie in so vielen alten Choralstücken, oft gedrängt, und doch meisterhaft ausgeführt sind. In unserm einzigen Hymnus *Pange lingua*, der sich mit Begleitung der Orgel in seiner ganzen Pracht ausnimmt, liegt mehr musikalische Kunst und Majestät, als in Hunderten unserer neuern deutschen Kirchenlieder. Hierüber können nur wahre Kenner richtig urtheilen. Von so vielen andern unübertrefflichen, prachtvollen und salbungsvollen Compositionen, deren unsere Choral-Messen, Sequenzen, Präfationen, Antiphonen, Hymnen, Responsorien und Psalmengesänge einen so reichlichen und unerschöpflichen Schatz darbieten, will man nicht einmal mehr reden; ihr hoher Werth ist von Kennern der Kunst längst anerkannt, und über ihre Trefflichkeit herrscht nur eine Stimme.

Mit diesem Reichthume von Ideen, mit dieser Fülle von Empfindungen, mit diesem Schatze von Weisheit, welche der Choral des katholischen Cultus in sich vereinigt, vergleiche man nun die dürre und geringhaltige Ausbeute unserer neuern deutschen musikalischen Kirchenlieder; vergleiche den seichten metrischen Wortkram zweckloser und gezwungener Reimerien im Gewande buntfarbiger, profaner, oft monströser Melodien — Welch ein Abstand! — wie tief steht nicht da die glücklichste Nachahmung unter dem hohen Ideale des Originals? — Vergebens wähnt man in unsern Tagen, diese alten Denkmale ächter Kunst und reinen Christenthumes, die beim gehörigen Vortrage das Gemüth so mächtig zur Andacht erheben, durch die üppigen Erfindungen einer Figural-Musik in tändelnden Alltags-Melodien ersetzen zu wollen; man wird dadurch den majestätischen Gesang, den wir Choral nennen, nie erreichen. Mag derselbe immerhin manchen

durch Sperrn-Gesang verweichlichten Ohren finster, hart und monoton klingen; so bleibt er doch seines Alters ungeachtet immer neu, die Zierde unseres heiligen Gesanges, und verfehlt seine Wirkung nie. „Die alten Choral-Melodien“ (schreibt P. Mortimer) sind nicht nur wegen ihrer Menge, sondern auch hauptsächlich wegen ihrer Beschaffenheit merkwürdig. Der Eindruck ist allgemein und fortdauernd, so daß sie etwas an sich haben, welches heut zu Tage nicht mehr erreicht wird.“

Man will indessen mit dieser Behauptung keineswegs die Arbeiten talentvoller Männer, die sich uns auch in so manchen gediegenen musikalischen sowohl ältern als neueren Compositionen von mehrstimmigen Cantaten, Dratorien, deutschen Messen, und andern Produkten wahrer Kunst vielseitig darbieten, auffer Credit und Gebrauch gesetzt wissen; nein, man läßt gerne dem Talente und Verdienste ihrer Verfasser Gerechtigkeit und billiges Lob widerfahren. Man bediene sich derselben bei gehöriger Auswahl immerhin mit Nutzen. Nur kann man sich hierbei der Aeußerung nicht enthalten, daß es ein großer Mißgriff sey, wenn man diese Auswahl gelungener musikalischer Kirchengesänge über den Choral erheben will, und ihn dadurch zu ersetzen oder gar entbehrlich zu machen wähnt.

Wenn man auch in unsern Tagen so vielen Werth und Geschmack in die mehrstimmigen musikalischen Kirchengesänge setzet, dieselben überall einzuführen trachtet, und dadurch die Andacht beim Gottesdienste zu fördern glaubt: so hat man Grund zu zweifeln, ob dadurch, besonders auf dem Lande, der vorgebliche Zweck erreicht werde? Dem gottesdienstlichen Gesange ziemt nämlich das Einfache, Ungefinstelte, Würdevolle; er soll die Herzen erheben, nicht die Ohren belustigen; alles Profane, Theatralische führet da vom Ziele

ab. Und ist wohl durch die Einführung und Beförderung solcher musikalischen Kirchengesänge, und durch die Beseitigung des Chorals, für die Würde und Andacht unsers Gottesdienstes etwas gewonnen worden? Lehrt nicht die Erfahrung, daß zeither sowohl in Städten als auf dem Lande die Andacht und Erbauung unter dem Volke nicht nur nicht zugenommen, sondern vielmehr abgenommen habe? Es hat sich bewährt, was der verewigte Herder sagt: „Man spürt, daß es mit dem Kirchengesange von Zeit zu Zeit abwärts geht; er wird feiner, und die Kraft verliert sich; lieblicher, und er hört fast auf, Chorgesang zu werden. Die in der Musik wie im Gesange, im Liede wie in der Predigt, die Sprache des Gottesdienstes und der Religion üppig und weiblich machen wollen, sollten eher verwiesen werden, als jener Grieche, der einige Griffen der Tonart weicher machte.“

Woher kommt es, frage ich ferner, daß bei allen Künsteleien unserer neuen drei- und vierstimmigen Kirchengesänge, die doch angenehmer amüsiren, das gemeine Volk obendrein noch gar gegen dieselben eine gewisse Abneigung nicht nur empfindet, sondern auch überlaut äußert? Sollte man dies auf die Rechnung von Vorurtheil schreiben, wovon das gemeine Volk, mit Starrsinn dem Alten immer anhangend, und Feind aller Neuerungen, befangen sey, so hätte man daran wahrlich Unrecht. Nein; es fehlt diesen neuen Compositionen meistens das Etwas, wie Mortimer sich treffend ausdrückt, welches heut zu Tage nicht mehr erreicht wird; es fehlt das Heilige, das Salbungsvolle, welches das Herz des gemeinen Mannes sowohl, als des Gebildeten, zu ergreifen im Stande ist, und welches die ehrwürdigen Verfasser unseres alten Chorals, wie vom Geiste Gottes geleitet, mit der Kunst so herrlich zu verbinden wußten.

Und was besonders den Punkt der mehrstimmigen Ein-

richtung der neuern musikalischen Kirchengesänge betrifft, worauf Kunstfreunde unserer Zeit höhern Werth legen wollen, kann man zum Ueberflusse noch bemerken, daß die harmonische Begleitung mit der Orgel nach den Regeln des General-Basses auch beim einfachen Chorale nicht nur das Mehrstimmige vollständig, sondern weit besser, treffender und reiner ersetze, als dies oft durch fehlerhafte Menschenstimmen, zumal bei Mangel an musikalischer Kenntniß, bewirkt werden mag.

Wenn man freilich auch in so vielen Pfarreien, besonders auf dem Lande, erbärmlichen Choralgesang hören muß, der in Wahrheit unserm Gottesdienste keine Ehre macht: so liegt doch der Fehler keineswegs an der Beschaffenheit des Chorals, sondern an der schlechten Ausführung, an der mangelhaften Kenntniß der Chorführer, und an schlechten Stimmen. Sorge man nur dafür, daß die Herren Geistlichen, Schullehrer, Chorführer im Choralgesange besser unterrichtet, fest gegründet, und die Chöre mit guten reinen Stimmen besetzt sind — und der Choral wird bald in einer ganz andern Gestalt erscheinen.

Allein geht es vielleicht da, wo Gesangs-Kenntniß fehlt, mit den musikalischen Kirchenliedern etwa besser? Wie viele Pfarreien, besonders auf dem Lande, trifft man an, wo ein regelmäßiger musikalischer Gesang Statt hat? Man durchgehe hundert verschiedene Pfarr-Kirchen, und man wird in der nämlichen Melodie eines und des nämlichen Liedes überall Verschiedenheit, Zusätze, Abänderungen, elenden Schlandrian hören. Vom fehlerhaften Sekund-Singen nicht einmal zu reden, das man noch dabei so oft hören, und welches das Ohr, sogar des Nichtkenners, höchst beleidigen muß. Man will heut zu Tage allenthalben musizieren, ohne musikalische Kenntniß zu haben. Viele Sänger erdreisten sich

zu sekundären, ohne einmal richtige Tonkenntniß, geschweige Kenntniß der musikalischen Afforde (welche keine so leichte Sache ist) zu haben. Was kann nun bei allem Dem herauskommen? Nichts, als musikalische Stimperei, die viel erbärmllicher anzuhören ist, als simpler Choral, wenn derselbe auch von Sängern minderer Fähigkeit durchgeführt wird. Ist unter solchen Umständen sich zu verwundern, wenn mehr als ein neuer Prophet Amos auftritt, und spricht: „Thue nur weg von mir das Geplär deiner Lieder, und ich mag deines Leverspiels nicht hören.“ (Amos, cap. 5. V. 23.)

Mögte man um dieser Ursachen wegen es dem gemeinen Volke sehr verargen können, wenn es bei der Verbannung des Chorals aus unsern Kirchen, und Statt dessen bei der Einführung der neuern musikalischen Gesänge mißtrauisch wird, oder hierin Nachahmung des protestantischen Cultus argwöhnt? zumal, da es in neuern katholischen Büchern und Gesangheften schon hin und wieder protestantische Kirchenlieder aufgenommen findet?\*) Wozu aber auch dies? Haben wir Katholiken denn nicht schon Kirchenlieder mehr als genug? Oder haben wir Niemanden mehr, der die Fähigkeit besitzt, Texte zu neuen Kirchenliedern zu bearbeiten, und Melodien dazu zu komponiren, wenn wir deren noch bedürften? Die Protestanten hüten sich wohl sorgfältig, von uns das Geringsste zu entlehnen, um ja nicht von ferne katholisch zu erscheinen: und wir Katholiken sollten beim unübertrefflichen Reichthume unseres Kirchengesanges aus ihrem Krame noch borgen?! —

Man kann mithin nicht läugnen, und muß gestehen,

---

\*) Biewohl übrigens diese Lieder nichts Anstößiges gegen die katholische Glaubenslehre enthalten.

daß der Verfall des katholischen Kirchengesanges mit der ersten Entfernung vom Gregorianischen Chorale beginnt; und daß es kein bloßes Vorurtheil war, wenn einsichtsvolle und bescheidene Männer von jeher Bedenken fanden, sich für einen so leichtfertigen Tausch zu erklären.

Wollte man dem Allem ungeachtet den Choral verabschiedet wissen, und den deutschen musikalischen Kirchengesängen aus dem Grunde den Vorzug geben, weil diese in der Muttersprache abgefaßt, zweckmäßiger zur Beförderung der Andacht seyen, indem ja das gemeine Volk, der lateinischen Sprache unkundig, an dem Choralgesange mit Nutzen keinen Antheil nehmen könne: so wird darauf erwiedert, daß (laut Erfahrung) das Volk bei den neueren deutschen Compositionen ebenso, wie beim lateinischen Chorale, von aller Theilnahme nicht nur ferne bleibt, sondern noch gar durch die Neuheit und den musikalischen Reiz derselben leicht von seiner Privat-Andacht abgezogen wird, welches aber beim Choral nicht so der Fall ist. Wenn auch beim öffentlichen Gottesdienste Alle mit einem Munde Gott loben sollen, so wird man doch in unsern Zeiten, wo die Versammlungen der Gläubigen aus Hunderten ja Tausenden bestehen, mit allen neuern Einrichtungen es schwerlich dahin bringen, daß Alle einstimmig am Kirchengesange Theil nehmen, zumal, wenn man die Menge Derer erwägt, die zum Singen keine Lust oder keine Qualifikation haben, oder nicht einmal lesen können. Und wer läßt sich denn auch seine Andacht befehlen? Ist diese nicht verschieden nach den verschiedenen Geistesbedürfnissen und Fähigkeiten eines Jeden? Und wenn daher das Volk nach seinen besonderen Geistesbedürfnissen und Fähigkeiten im Stillen betet oder betrachtet, während dem von einem eigens gebildeten Chore lateinischer Choral gesungen wird: soll dies nicht Gott mit einem Munde

loben heißen? Mag doch wohl jeder Chorsänger, ob er schon kein Lateiner ist, den Inhalt von Kyrie, Gloria, Credo, etc. wenigstens der Hauptsache nach kennen, da er ja solche Gesänge in den meisten Gebetbüchern ins Deutsche übersetzt findet. Daher sieht man auch dessfalls nicht ein, warum der lateinische Choralgesang aus unsern Kirchen gänzlich zu entfernen sey, um so weniger, da man ohnehin nach reiflicher Prüfung aller Gründe pro und contra aus wichtigen Ursachen zu unserer Zeit es noch immer für rathlich findet, die lateinische Sprache in der Liturgie beizubehalten, desto mehr aber bemüht, die Gläubigen durch treue Uebersetzungen und Erklärungen aller kirchlichen Gebete und Verrichtungen mit dem Inhalte und Geiste derselben gehörig bekannt zu machen.

Allein auch zugegeben, daß der Gesang beim öffentlichen Gottesdienste in der Muttersprache zweckdienlich sey; so können ja auch die Choral-Melodien des lateinischen Gesanges auf deutsche Texte übertragen werden. Nur müßte dabei der Text, so viel als möglich, wörtlich nach dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt, und der musikalische Theil oder die Noten sorgfältig und getreu nach dem Originale des Chorals behandelt werden. Alle Kadenzen und Intervalle, so wie die akzentuirten Töne, müssen so genau beibehalten werden, daß zwischen der deutschen und lateinischen Sprache kein Unterschied merklich sey, als nur jener, den die Verschiedenheit des Sylbenmaasses und der Vokale veranlaßt, wodurch der Gesang in Nichts verliert.

An dieser Aufgabe haben auch wirklich schon verehrte Kenner und Kunstfreunde mit frommem Eifer gearbeitet, und Manches geleistet, was dem hohen Zwecke entsprach,

und mit Beifall aufgenommen wurde \*). Allein bei allen diesen theilweisen Sammlungen fehlt es doch noch immer an einem vollständigen Gesangbuche der Art, welches alle Zweige von Feierlichkeiten des römisch-katholischen Cultus umfaßt, und in dieser Beziehung dem Gregorianischen Gradual und Antiphonal an die Seite gesetzt werden könnte.

Ich schließe mit den merkwürdigen Worten des ungenannten Verfassers der kleinen Schrift: Ueber Reinheit der Tonkunst, Heidelberg, 1826: „Die katholische Kirche hatte nach ihrem Systeme von allen die dringendste Veranlassung zur Beibehaltung der großen Urgefänge, welche die Ambrosianischen und Gregorianischen genannt werden, jener, (so weit ich sie kenne) wahrhaft himmlischen, verhobenen Gefänge und Intonationen, die in den schönsten Urzeiten der Kirche vom Genie geschaffen, und von der Kunst gepflegt, das Gemüth tiefer ergreifen, als viele unserer auf den Effect berechneten neuern Compositionen.“

---

\*) Ich verweise hier z. B. auf die katholischen Kirchengesänge ins Deutsche übertragen, mit dem Latein zur Seite; von Joh. Christoph von Zabuesnig, 3 Bände. 8. Mit Gutheißung des Hochwürdigsten General-Bikariats zu Augsburg. 1822.

Item: Vollständige Sammlung der besten alten und neuen Melodien zum allgemeinen Gebrauche bei öffentlichen Gottesverehrungen nach Anleitung des katholischen Gesangbuches. München, 1819. 2 Bände in Quersolio, bei Jakob Giel.

Von den wichtigsten Mitteln, durch welche der Pfarrer mit eigener Kraft, ohne Beihilfe der Staatsgewalt, seinen Pfarrgenossen Nüchternheit, Aufrichtigkeit, Höflichkeit und Betriebsamkeit anempfehlen, und diese Tugenden mit glücklichem Erfolge unter ihnen fördern kann.

Eine Beantwortung der von Sr. Bischöflichen Gnaden dem Herrn Bischofe von Hommer in dem Pastoralschreiben vom 2. Januar 1826 an den Klerus der Diözese Trier gestellten Preisfrage: *Quae sunt media efficacissima, quibus parochus viribus propriis, quin auxilium auctoritatis civilis imploret, sobrietatem, sinceritatem, urbanitatem et industriam parochianis suis commendare et in iis cum felici successu promovere valet* \*)?

## E i n l e i t u n g .

### §. 1.

Die Aufgabe des Pfarrers ist eine viel größere, umfassendere, als die, seine Gemeinde zu jenen einzelnen, in vorstehender Preisfrage genannten Tugenden anzuleiten. Er

---

\*) Diese Beantwortung der Preisfrage erhielt das erste Accessit, und ist von Hrn. Lunig, Pfarrer zu Cochem.

hat dieselbe zu einer höchstmöglichen, intellektuellen, religiösen und moralischen Vollkommenheit des Christen zu erziehen. Gleichwohl greift sie, wie leicht einzusehen und sich in der Folge noch besonders ergeben wird, tief in die Pastoraltheologie und eine ihrer Quellen, die christliche Moral ein. Schon allein darum, aber auch noch besonders aus dem Grunde, daß sich dieselbe auf den Pfarrer in seinem wohlthätig wirkenden Verhältnisse zur bürgerlichen Gesellschaft, zum Staate bezieht, ist sie eine Frage von großer Wichtigkeit.

Anmerkung. In sofern die Preisaufgabe unterstellt und namentlich ausdrückt, daß die vom Pfarrer zu erzielenden Tugenden der Nüchternheit, Aufrichtigkeit, Höflichkeit und Betriebsamkeit ohne Mitwirkung der Staatsgewalt zu fördern seyen, dürfte folgende Bemerkung nicht unstatthaft genannt werden können. Man hat, besonders in neuern Zeiten, über Staat und Kirche, ihre Zwecke, ihr Verhältniß zu einander, über die Nothwendigkeit eines beiderseitigen Ineinandergreifens und Zusammenwirkens viel gedacht, aber vielleicht noch mehr geschrieben. Befangenheit in Vorurtheilen, Vernachlässigung einer Aufstellung allgemeiner, richtiger Vernunft-Principien und einer folgerechten Herleitung aus denselben haben eine Menge Inkonsequenzen und Ungereimtheiten an's Tageslicht gefördert. Ob endlich, wie man doch hoffen dürfte, wenn einmal die Sache allgemein richtig aufgefaßt worden, die gegenseitigen Forderungen, die des Staates an die Kirche und umgekehrt, vollkommen befriedigt werden mögen? Das wird meines Dafürhaltens

lange noch eine wichtige Frage bleiben, über welche uns die Geschichte seit der Gründung des Christenthums den traurigsten Bescheid gibt. Kommt es doch nicht allein auf ein richtiges Erkennen der Staats- und Kirchenrechte und gegenseitiger Verbindlichkeiten an. Ein Handeln nach diesem Erkennen wird der gordische Knoten bleiben, der nicht gelöst wird, so lange menschliche Vorurtheile und Leidenschaften bestehen. Der Knoten läßt sich nicht zersähen. Meine Meinung ist daher diese, daß man ihn sanft und allmählich löse, daß durch ein, dem Beispiele Christi und seiner Apostel gemäßes stilles, aber kräftiges und beharrliches Einwirken der Kirche auf das Staatswohl mehr in dieser Hinsicht gewonnen werde, als durch die vielen, Erbitterung erregenden Deffamationen über die Rechte des Staates und der Kirche. Auch möchte ersterer eben dadurch um so eher zur Einsicht der Nothwendigkeit eines beiderseitigen, freundlichen Gesammtwirkens gelangen. Bleibt ja doch dies immer noch unsere heiligste Pflicht, wenn auch der Staat die rechtlichen Forderungen der Kirche an ihr mißkennen oder verachten sollte. Nicht blos in dieser Rücksicht erfreulich ist es daher, wenn unser Hochwürdigster Herr Bischof in seinem ersten Hirtenbriefe von 1826 eben so gehaltvoll als kurz die Forderungen des Staates an uns ausspricht, und um diese Sache dem weitern Nachdenken seines Klerus anzuempfehlen, vorstehende Preisfrage setzt.

## S. 2.

Beim ersten Anblicke scheint unsere Frage leicht und kurz damit beantwortet werden zu können, daß wir jene

einzelnen, und von diesen nur die wirksamsten Mittel aufzählen, durch welche der Pfarrer die seiner Obhut anvertraute Gemeinde zu jenen Haupttugenden des gesellschaftlichen Lebens anzuleiten vermag. Dem ist aber nicht so. Bedenken wir nämlich 1) daß diese Aufgabe zu den Pastoral-Aufgaben gehört, bei deren Beantwortung es sich nicht um eine bloße Angabe von Mitteln, sondern auch, was mehr ist, um eine richtige Anwendung derselben handelt, 2) daß auch die besten dieser Mittel, wo sie nicht zweckmäßig angewendet werden, wenig oder nichts wirken; so erhält unsere Aufgabe größere Bedeutung und weitem Umfang und wir glauben, derselben nicht anders völlig genügen zu können, als durch die Beantwortung folgender zwei Fragen, die in eben so vielen Capiteln geschehen soll:

A. Welche sind die wirksamsten Mittel, durch welche der Pfarrer mit eigener Kraft, ohne Beihilfe der Staatsgewalt, seinen Pfarrkindern Nüchternheit, Aufrichtigkeit, Höflichkeit und Betriebsamkeit empfehlen und sie unter ihnen mit glücklichem Erfolge fördern kann?

B. Wie müssen diese Mittel angewendet werden, damit sie ihre volle Wirksamkeit erhalten und zwar 1) zur Förderung der Nüchternheit, 2) der Aufrichtigkeit, 3) der Höflichkeit und 4) der Betriebsamkeit?

## Erster Theil.

Von den wirksamsten Mitteln, durch welche der Pfarrer mit eigener Kraft, ohne Beihilfe der

Staatsgewalt, seinen Pfarrgenossen Nüchternheit, Aufrichtigkeit, Höflichkeit und Betriebsamkeit anempfehlen und diese Tugenden mit glücklichem Erfolge unter ihnen fördern kann.

### S. 3.

Es ist leicht abzusehen, daß wir diesem Theile unserer Aufgabe eine allgemeine Bedeutung geben und überhaupt nach den Mitteln und zwar den wirksamsten fragen müssen, durch deren Gebrauch der Pfarrer die Tugend unter seinen Pfarrgenossen fördern kann.

Denn eines Theils werden wir wohlthun, uns gleich Anfangs nach den richtigen Grundsätzen umzusehen, nach welchen vorsehende Special-Frage zu beantworten ist, ohne deren Auffuchung und Aufstellung wir Gefahr laufen, in Irrthümer zu gerathen, mindestens den Gegenstand nicht allseitig aufzufassen und weder uns selbst der Richtigkeit unserer Behauptungen klar bewußt sind, noch Andere davon überzeugen können; andern Theils werden wir in der Folge erkennen, daß man keine besondern Mittel zur Förderung jener einzelnen Tugenden hat, sondern daß sie die allgemeinen sind, durch welche überhaupt auf das Erkenntniß, Gefühls- und Begehrungsvermögen unsers Nebenmenschen vortheilhaft eingewirkt werden kann. Daneben werden wir durch eine solche genaue Begründung unserer Aufgabe noch das gewinnen, daß jene Mittel uns nicht bloß als angerathene erscheinen, die der Pfarrer ohne Pflichtverletzung wählen und anwenden darf, oder nicht, sondern welche er, wenn er nicht gewissenlos seyn will, wählen und anwenden muß.

Also: welche sind überhaupt die Mittel, durch welche der Pfarrer unter seinen Pfarrgenossen

Tugend zu fördern vermag? Und welche von diesen Mitteln sind die wirksamsten?

S. 4.

Eine getreue, allseitige Pflichterfüllung ist eine unerlässliche Bedingung zur Erlangung der ewigen Glückseligkeit; von ihr hängt selbst eine wahre zeitliche Glückseligkeit ab. Menschenliebe und Wohlthätigkeit verpflichten uns daher, vorzüglich darauf bedacht zu seyn und hinzuwirken, daß ein jeder unserer Mitmenschen getreulich alle seine Pflichten erfülle, den Anforderungen des höchsten Sittengesetzes, aus Liebe zu Gott demselben immer ähnlicher zu werden in Erkennen und Wollen, vollkommen entspreche. Die christliche Moralthologie gibt uns auch noch einen andern Grund zu dieser unserer Verpflichtung an. Gott will, daß ein jeder Mensch durch einen guten Gebrauch seiner Freiheit ewig glücklich werde. Der gute Gebrauch unserer Freiheit besteht aber darin, daß wir im Erkennen und Wollen immer vollkommener, Gott ähnlicher werden. Da wir nun nach den Forderungen des obersten Sittengesetzes Dasselbe wollen müssen, was Gott will, so erkennen wir uns auch für verpflichtet, uns Besondere zu wollen und zwar, wie Er, wirksam zu wollen, daß der Mensch einen guten Gebrauch von seiner Freiheit mache und somit zu einer ewigen Glückseligkeit sich würdig vorbereite.

Wir können aber nicht, wie Gott, unmittelbar auf den Geist unsers Nebenmenschen wirken, seine Erkenntnißkräfte erhöhen und regeln, seinem Willen die gehörige Stimmung ertheilen, sondern bloß mittelbar durch gutes Beispiel, Belehrung, Anmahnungen zum Guten und Aufmunterung. Durch diese Mittel können wir ihn vermögen, daß er selbst frei sich bestimme, einen guten

Gebrauch von seiner Freiheit zu machen, und alles Dasjenige zu entfernen, was ihm hieran hinderlich wird. Da es nun unsere heiligste Pflicht ist, aus allen Kräften zu bethätigen, daß unser Nebenmensch ein Ebenbild Gottes in jeder Beziehung werde, so müssen wir auch die dahin führenden nothwendigen Mittel in gewissenhafte Anwendung bringen.

Anmerkung. Fehlerhafte oder mangelhafte Erkenntniß und die unordentliche Sinnlichkeit sind zunächst die Hindernisse an einem guten Gebrauche der Freiheit. Zu einer, soviel möglichen, Beseitigung dieser Hindernisse beim Nebenmenschen sind keine andern Mittel vorhanden, als die oben genannten. Was noch besonders Strafen zur Unterdrückung der unordentlichen Sinnlichkeit wirken, kann erst unten erörtert werden. Äußere Gegenstände und gewisse körperliche Beschaffenheiten sind entfernte Ursachen eines Mißbrauches der Freiheit. Können wir erstere so verändern, daß sie nicht mehr Reize zur Pflichtverletzung sind, oder gar sie ganz entfernen, können wir die krankhafte Körpersbeschaffenheit durch physische Mittel heilen; so ist dieses allerdings das schnellste und sicherste Verfahren. Aber dieses wird in den wenigsten Fällen gelingen. Hat man auch den einen Stein des Anstoßes entfernt, so wird sich bald ein anderer finden, weil finstere Nacht den Wanderer umgibt, d. h. weil in der Regel bei solchen Menschen schon die Sinnlichkeit die Herrschaft gewonnen hat. Sind wir selbst der Gegenstand des Aergernisses, so können und sollen wir durch ein geändertes Betragen jenen

Reiz, den unsere bösen Handlungen auf Andere verursachen, entfernen. Ist es unser Nebenmensch, der durch böses Beispiel nachtheilig wird, so dürfen wir nur dann seine Irreligiosität und Immoralität mit Gewalt verhindern, wenn wir nicht mehr als Selbstzweck dabei bestehen können; wenn also Rechtsverletzungen Statt haben. In einem jeden andern Falle muß der Nebenmensch frei bleiben. Also hier können wir nur wieder durch die allgemeinen, oben angeführten, Mittel den Nebenmenschen bestimmen, daß er selbst freiwillig sein Thun und Lassen ändere.

#### S. 5.

Besondere Verhältnisse und Umstände machen bei dem Einen diese Mittel wirksamer und gemeinnützlicher, als bei dem Andern und legen somit eine größere oder geringere Verbindlichkeit auf, sie gehörig anzuwenden. Außerst kräftig kann auch der gemeine Mann durch frommes Beispiel und vernünftige Lehre auf seine Kinder, seine Familie wirken, und da ist denn auch diese seine Pflicht keine geringe. Im Uebrigen wird derselbe auf einen engen Wirkungskreis beschränkt, weil sein Thun und Lassen wenig beobachtet wird, weil Unwissenheit und Unberedsamkeit seinen Belehrungen, Anmahnungen und Aufmunterungen nicht viel Kraft verleihen können. Aber ganz anders verhält es sich mit Fürsten, öffentlichen Beamten und Lehrern, ganz anders endlich mit Pfarrern, deren Amt es mit sich bringt, Kenntnisse, Gottesfürchtigkeit und Tugend unter ihren Mitmenschen zu verbreiten, welche auf dem Leuchter stehen, damit die Menschen ihre gute Werke sehen, denen die Gründung des Christenthums in den Herzen der Pfarrgenossen anver-

traut ist. Auf sie, die da lehren, was wahr und gut ist, wird vorzüglich geachtet; darum wird ihr gutes Beispiel wirksamer und gemeinnützlicher; mit Recht bei ihnen unterstellte Wissenschaftlichkeit und eine treue Anhänglichkeit an sie als Seelsorger verschaffen ihren Belehrungen, Ermahnungen und Aufmunterungen offenen Eingang zu den Herzen, geben ihnen eine bezaubernde Kraft und in den kirchlichen Verrichtungen Ernst und Würde.

### §. 6.

Von selbst dringt sich uns hier die Frage auf, ob nicht das Amt des Pfarrers, das besondere Verhältniß, in welchem er zu seinen Pfarrgenossen steht, ihm noch andere Mittel, außer jenen allgemeinen, zur Förderung moralischer Zwecke an die Hand gebe. Hat er nicht das Recht und die Kraft zu strafen? Stehen ihm nicht in einer würdigen Verwaltung der h. Sacramente die wirksamsten Mittel zu einer kräftigen Förderung der Religiosität und Moralität zu Gebot?

Was die erste Frage betrifft, so genügt es zur Auflösung unserer Aufgabe, bloß zu untersuchen, in wiefern der Pfarrer aus eigener Autorität Strafen verfügen könne und ob diese zur Förderung jener gesellschaftlichen Tugenden anwendbar seyen. Und da gibt uns denn das Natur- und Kirchenrecht zur Abfertigung dieser Frage folgende Bestimmungen: 1) Die Kirchengewalt kann selbst die in ihrem Bereiche liegenden Strafen der *excommunicatio major* und *minor* und der *Suspension* nicht mit Gewalt erzwingen (den Beweis für diesen Satz s. in Drosie's Naturrecht S. 182.); 2) der Pfarrer darf nach dem positiven Kirchenrechte diese nicht eigenmächtig verfügen. (Vid. Sauteri

fundamenta juris ecclesiastici catholicorum §. 496.) Zudem sind nach dem Zeugnisse der Geschichte diese kirchlichen Strafen noch nie zur Erwirkung der in Frage stehenden Tugenden angewendet worden. Die einzige dem Pfarrer von der Kirchengewalt übertragene Jurisdiktion besteht darin, daß er das Recht hat, dem Sünder in der Beicht Bußwerke aufzulegen, wenn übrigens diese Bußwerke zu den Strafen gerechnet werden dürfen. Diese Bußwerke kann der Pfarrer auch gegen diejenigen in Anwendung bringen, welche sich gegen die Nüchternheit, Aufrichtigkeit, Höflichkeit und Betriebsamkeit verfehlen. Sie gewinnen noch dadurch an Wirksamkeit, weil sie als von Gott durch den Priester auferlegte Züchtigungen betrachtet werden und nicht das Gehässige der Strafen haben.

In wiefern dem Pfarrer die Erziehung der Jugend anvertraut ist, muß derselbe ein Erziehungsrecht und somit auch das Recht der Züchtigung haben. (S. Droste's Naturrecht §. 66.). Allein so lange er durch die andern allgemeinen Mittel seinen Zweck erreichen kann, darf er nach richtigen Grundsätzen der Pädagogik von diesem Rechte keinen Gebrauch machen. (Vgl. Niemeyer's Grundsätze der Erziehung und des Unterrichtes. I. Theil §. 99 — 102).\*)

---

\*) Allerdings sind Züchtigungen ein geeignetes Mittel, das größte Hinderniß an einer getreuen Pflichterfüllung, die unordentliche Sinnlichkeit zu deprimiren und die Reize des bösen Beispiels weniger schädlich zu machen. Allein wie leicht auch durch sie, wenn sie nicht mit großer Umsicht und Klugheit angewendet werden, eine s. g. sklavische Tugend erzeugt werde, ist bekannt genug. Daß selbst durch Auflegung der Bußwerke in der Beicht, wenn sie nicht gut gewählt und für den jedesmaligen sittlichen Zustand des Beichtenden berechnet und immer mit passenden Belehrungen über ihren Zweck verbunden werden, ein ähnlicher Nachtheil entstehen kann, wird einem Jeden,

Wollte endlich der Pfarrer noch andere Strafen, außer den genannten dikiren, so würde er sich nur lächerlich machen, weil er weder selbst, noch mit Beihilfe einer andern Gewalt, der Staats- oder Kirchengewalt, sie vollziehen könnte. Aber gesetzt auch die Staatsgewalt räumte der Kirchengewalt und diese dem Pfarrer das Recht ein, noch andere Strafen zur Förderung sittlicher Zwecke zu verfügen und verbürgte dessen Vollziehung, so wäre dies eher nachtheilig, als nützlich. Denn einmal erkennt die Christenheit in den Lehrern des Evangeliums Friedensboten, die durch Ueberzeugen das Reich der Wahrheit und Tugend gründen sollen und nimmt es ihnen mit Recht übel, wenn sie das Schwert der Strafe in der Hand führen; zweitens ist dieses auch das einzig richtige Verfahren, reine Gottesfurcht und Sittlichkeit zu fördern. Es läßt sich wohl der Mensch durch Furcht vor Strafe bestimmen, ein äußerlicher Christ zu seyn und Handlungen, welche nicht mit dem Sittengesetze übereinstimmen, zu lassen; allein der wahre Glaube an Christum, die innere Tugendhaftigkeit in Gesinnung und Gemüthsstimmung können nur durch das rechtsmäßige Mittel der Ueberzeugung gegeben werden.

### S. 7.

Das Christenthum bietet dem Pfarrer in einer zweckmäßigen, würdevollen Verwaltung der h. Sakramente äußerst kräftige Mittel zur Förderung reiner Gottseligkeit und Tugend dar. Nebstdem lehrt die christliche Dogmatik, daß unser Gebet für das Heil unsers Nebenmenschen letzterm nützlich

---

der sich nur eine kurze Zeit lang gehörig mit diesem schwierigen Geschäfte befaßt hat, nicht entgehen.

werde, und die christliche Moraltheologie muß uns dieses darum zur Pflicht machen. Größer ist die Verbindlichkeit des Pfarrers hierzu, weil er, der Vater seiner Gemeinde, vornehmlich für das Seelenheil seiner Pfarrgenossen zu sorgen hat. Er ist Seelsorger und Priester. In letzter Eigenschaft steht er da zwischen Gott und dem Volke betend und flehend, bringt durch unsern Mittler Jesum Christum das unblutige Opfer dar, um die am Kreuzesstamme von Christo verdienten Gnaden den Menschen zuzuwenden.

Ich habe nun alle natürlichen und übernatürlichen (d. h. durch die Offenbarung gegebenen) Mittel angeführt, wodurch der Mensch und vorzüglich der Pfarrer heilsam auf die Sittlichkeit seines Nebenmenschen wirken kann und soll, und es ist mir nur noch zur Beantwortung des ersten Theils meiner Aufgabe übrig geblieben, die Wirksamkeit dieser Mittel aneinander zu setzen \*).

## §. 8.

### Wirksamkeit des guten Beispiels.

Durch eine unmittelbare Anschauung der Gegenstände selbst erkennen wir viel leichter, schneller, klarer und deutlicher, als auf irgend eine andere Weise. Auch machen die sinnlichen Erkenntnisse einen lebhaftern, tiefern Eindruck auf uns und werden darum länger im Gedächtnisse verwahrt. Daß daher die anschauliche Erkenntniß vor der bloß symbolischen große Vorzüge haben müsse, ist leicht einzusehen und eine unbestreitbare Erfahrungssache. Da nun Beispiele durch

---

\*) Concil. Trid. Sess. 22. cap. 7. 2. et can. 3.

Anschauung zu erkennen geben, was Belehrungen in Symbolen durch Begriffe, so wird auch das Erkennen durch Beispiele leichter, schneller, klarer, deutlicher und bleibender seyn. Offenbar ist dies aber bei dem einen Menschen mehr der Fall, als beim andern, je nachdem der eine größere Fertigkeit und Leichtigkeit besitzt, die durch Symbole bezeichneten Begriffe sich zu bilden, je mehr der eine vor dem andern von Jugend auf an eine bloße Sinnerkenntnis gewöhnt wurde, je mehr oder weniger überhaupt die höheren Erkenntnißvermögen beim Menschen ausgebildet sind. Diese Bemerkung ist darum von großer Wichtigkeit, weil sie einen wohl zu beachtenden Unterschied zwischen Gebildeten und Ungebildeten, zwischen der Jugend und dem erwachsenen Alter begründet.

Das Beispiel beweiset die Möglichkeit dessen, was es enthält, am kürzesten und kräftigsten. Menschen, welche nicht gewohnt sind, ihre innern Seelenzustände genau zu beobachten (und dahin gehört die Mehrzahl!), sind sich auch in ihrer moralischen Freiheit nicht immer klar bewußt, und wollen nicht selten nach vollbrachter Uebelthat sich damit rechtfertigen, daß sie sich überreden, sie seyen nicht frei gewesen. Dies wird ihnen um so eher gelingen, je empörter ihre Sinnlichkeit ist, weil diese eines Theils dem Menschen im Zustande des heftigen Begehrens das deutliche Bewußtseyn seiner Freiheit raubt, anderntheils an und für sich antreibt, die Unmöglichkeit einer Pflichterfüllung zu erdichten, um den Vorwürfen des Gewissens zu entgehen. In dieser Hinsicht vorzüglich kann der Prediger der katholischen Lehre über die Heiligenverehrung eine sehr fruchtbare, praktische Seite abgewinnen. Es ist nicht so gar leicht, wie man manchen Pfarrer über die Worte des Heilandes: Leicht ist meine Bürde und sanft mein

Joch kommentiren hört, in Allem pünktlich seine Pflichten zu erfüllen. Aber gewiß ist auch, daß man sich oft die Schwierigkeiten, welche bei einer Pflichterfüllung obwalten, leicht größer vorstellt, als sie in der That sind. Sinnlichkeit und Phantasie sind hier äußerst geschäftig. Daß in solchen Fällen das gute Beispiel eines andern mächtigen Einfluß auf uns übe, wer hat dies noch nicht an sich selbst erfahren?

Das Beispiel zeigt uns kurz und gemeinschaftlich die Art und Weise, wie Dieses oder Jenes zu leisten sey. Genauer zwar und bestimmter läßt sich die Methode, wie Dieses oder Jenes geübt werden müsse, durch Belehrung auseinander setzen; allein diese sind, wie schon Seneca bemerkt, ein iter longum und gewähren wenigstens der Jugend und dem gemeinen Manne nicht die klare, deutliche und bleibende Einsicht, wie das Beispiel.

Ganz vorzüglich wird des Beispiels Macht, des guten, wie des bösen, durch den Nachahmungstrieb gestärkt, den der Schöpfer in die Natur des Menschen gelegt hat. Dieser Trieb, Andern nachzuahmen, wird, wie ein jeder anderer im Menschen, durch Uebung mächtiger. Geübt wird aber derselbe und muß zum Theil geübt werden von allen denjenigen Menschen, bei welchen

a. die höheren Erkenntnißvermögen sich noch nicht entwickelt haben, also bei der Jugend. Erkenntnisse durch sinnliche Anschauung sind die ersten und bleiben bei der Jugend eine geraume Zeit lang die einzigen und vorzüglichsten. Daher bei ihnen der Nachahmungstrieb so groß, das Beispiel so wirksam. Ganz treffend bemerkt Niemeyer in seiner Pädagogik (S. 92) in dieser Hinsicht: „Je weniger Kinder Böses, je mehr sie im Gegentheil Gutes sehen, desto weniger wird das Erste, desto mehr das Letzte in ihnen ge-

deihen. Wenn es daher möglich wäre, sie von jedem Umgang zurückzuhalten, in welchem sie Böses hören, sehen, lernen, so würden sie weit länger unverdorben bleiben und das sittliche Gute würde eine Stärke in ihnen gewinnen, welche nicht so leicht durch künftige, schlimme Eindrücke vernichtet werden könnte. Man Sorge nicht, daß durch diese Verhütung aller Versuchungen ihre Tugend an Festigkeit verlieren werde. Die Welt und ihre eigene Sinnlichkeit wird zeitlich genug dafür sorgen, daß sie versucht werden, und selbst der Erzieher wird nicht jede schlimme Einwirkung verhüten können. Aber ein junges Herz, das man unaufhörlich in Versuchung führt, gewinnt so wenig innere Kraft, als der junge Baum, der stets von Stürmen bewegt wird, ohne durch einen festen Stab gestützt zu seyn..

b. Wo die höheren Erkenntnißvermögen wenig oder gar nicht durch fremde Hilfe ausgebildet worden sind, bleibt die sinnliche Erkenntniß bei weitem die leichteste und gewöhnlichste. Daher ist das Beispiel beim gemeinen Manne wirksamer, das Nachahmen gewöhnlicher und der Nachahmungstrieb stärker. Daher ist auch die Behauptung, daß der Pfarrer beim gemeinen Manne durch frommes Beispiel unglaublich mehr wirke, als durch Belehrung, eine richtige und zeigt nur die Erfahrung zu sehr, wie durch ein fortgesetztes böses Betragen ein Pfarrer die ganze Gemeinde von Grund aus verderbe. Mit Recht bemerkt der Pabst Gregorius, der Große, in dieser Hinsicht (regul. pastoral. §. 3. :) „Lex ipsis praedicatoribus imposita est, ut vivendo illuminent, quae loquendo suadere nituntur. Nam loquendi auctoritas perditur, quando vox opere non adjuvatur.“ Auch Erasmus sagt hierüber besonders schön und treffend (eccles. pag. 65.): „Praecipuum ad persuadendum est, amare, quod

suades; amanti pectus ipsum suggerit orationis ardorem et ad doctrinae efficaciam plurimum adfert momenti, si quae doces alios, in te ipso praestes. Quis credet laudanti sobrietatem, qui frequens est in computationibus parum sobriis? Aut qua fronte, quave fiducia reprehendet aliorum vitia, qui iisdem aut etiam deterioribus madet?

Außer dem Nachahmungstriebe kann noch manches Andere den Menschen zum Nachahmen antreiben, durch welches Nachahmen dann wieder der Nachahmungstrieb selbst gestärkt wird. Dazu gehört: 1) eine natürliche Geisteschwäche, oft mit Körperschwäche verbunden und davon abhängig. Viele Menschen sind zu schwachsinnig, sich selbst Pläne für ihr Thun und Lassen zu entwerfen, ahmen daher das nach, was sie bei Andern vorfinden. 2) Zu geringes Vertrauen auf sich selbst, größtentheils eine Folge von Geistes- oder Körperschwäche, bestimmt nicht selten den damit Behafteten, sich in seinem Thun und Lassen nach andern Menschen zu richten. 3) Die ungeheure Macht der Gewohnheit hält Manchen beinahe instinktmäßig an einem unselbstständigen Nachahmen und beraubt ihn endlich beinahe aller eigenen Kraft, aus sich selbst zu produciren. 4) Vorurtheile, insonders dieses, als könne man seine Handlungen durch die Handlungen Anderer entschuldigen. 5) Gewisse hervorragende sinnliche Neigungen, namentlich Trägheit, die es leichter und bequemer findet, sich Pläne machen zu lassen, als selbst zu machen; Ehrgeiz und Eigennutz, welche antreiben, Großen und Angesehenen nachzuahmen, um selbst als groß und angesehen zu erscheinen oder um vermittelst eines schmeichelhaften Nachahmens zeitlichen Gewinn zu erhaschen. Je

mehrere von den angeführten Artikeln bei einem Menschen eintreffen, desto einflussreicher ist des Beispiels Wirkung

### §. 9.

#### Wirksamkeit der Belehrungen, Ermahnungen und Aufmunterungen.

Zu bedauern ist, daß bei der großen Wirksamkeit des Beispiels gute Beispiele seltener sind und da, wo sie sich vorfinden, nicht in jeder Beziehung vollkommen gut genannt werden können, sondern oft durch bedeutende Fehler verdunkelt und nutzlos gemacht werden. Und da, wo noch gute Exempel vorhanden sind, sind sie oft wenig gekannt und geachtet. Unsere Kirche stellt uns zwar heilige Männer und Frauen als nachahmungswürdige Muster menschlicher Tugendhaftigkeit auf, denen wir in Belehrung und Besserung unsers Lebens nachfolgen sollen. Sie werden uns auch dadurch sehr nützlich, daß sie darthun, was der Mensch mit der Gnade Gottes vermag, wenn er nur ernstlich will und daß sie an und für sich zur Nachahmung antreiben; allein sie alle sind abgelebte Beispiele der Gottesfürchtigkeit und Tugend und haben das nicht, was dem Beispiele eine vorzügliche Wirksamkeit gibt. Sie sind nicht mehr Gegenstände unmittelbarer Anschauung; nur durch Symbole sehen wir ihre Tugenden und stellen sie Andern preiswürdig dar. Endlich benimmt auch dem guten Beispiele viel von seiner Kraft, daß jeder Mensch nicht bloß gute, sondern auch böse Beispiele um sich hat und von Natur aus geneigter ist, diesen nachzuahmen. Darum verachte man nicht emsige Belehrungen, Annahnungen und Aufmunterungen zum Guten. Sie sind vielmehr ein unentbehrliches Mittel, die Macht des bösen Beispiels zu

entkräften und was dem guten Beispiele an Vollkommenheit abgeht, zu ersetzen. Demnach bestimmen wir die Wirksamkeit der Belehrungen, Ermahnungen und Aufmunterungen durch Folgendes:

1. Gut eingerichtete Belehrungen, Ermahnungen und Aufmunterungen bleiben immer an und für sich geeignete Mittel, unsern Nebenmenschen zu vermögen, daß er einen guten Gebrauch von seiner Freiheit mache und selbst freiwillig Dasjenige entferne, was ihn hieran hindert. Um uns zu überzeugen, wie mächtig und bezaubernd gute Reden auf den Zuhörer wirken, bedarf es nur, daß wir die ältere und neuere Geschichte lesen.

2. Durch Belehrung können wir geradezu in unserm Nebenmenschen Kenntnisse mehren und die schon vorhandenen berichtigen, während wir durch Beispiel ihn bloß anzutreiben vermögen, daß er sich selbst diese Kenntnisse erwerbe. Die erste Art ist die leichtere. Ferner lassen sich durch Belehrung die Begriffe bestimmter geben, sonderer, Schlüsse begründen u. s. w. Da nun einer jeden Pflicht eine Erkenntniß derselben und ihres Verpflichtungsgrundes vorangehen muß, so ist schon hieraus ersichtlich, ein wie vortreffliches und unentbehrliches Mittel zur Tugendförderung sie sind.

3. Aus dem guten Beispiele erkennen wir bloß die äußere Handlung, nicht aber mit Gewißheit ihre Triebfeder. Durch Belehrung lassen sich am besten die rein sittlichen Beweggründe zum Handeln dem Nebenmenschen beibringen.

4. Durch gut eingerichtete Belehrungen, Ermahnungen und Aufmunterungen können wir die Wirksamkeit des guten Beispiels, zumal bei Gebildeten, einiger Maßen und nicht selten ganz ersetzen. Klarheit und Deutlichkeit der Lehre, eine geschickte Anpassung derselben der Fassungskraft der Zuhörer gewähren ein Surrogat der klaren, deutlichen,

gemeinschaftlichen Erkenntniß aus Beispielen. Ein guter herzlicher Vortrag, fortgesetzte Anmahnungen und Aufmunterungen zur Befolgung dessen, was gelehrt wurde, machen einen starken, lebhaften Eindruck und bewirken ein lebhaftes, langes Behalten im Gedächtnisse. Die Macht der empfundenen Wahrheit dessen, was die Belehrungen enthalten, ersetzt, wo nicht ganz, doch theilweise den Nachahmungstrieb, durch welchen das Beispiel so ungemein wirksam wird.

5. Durch Belehrungen endlich lassen sich die Reize des bösen Beispiels am gründlichsten heben und für einen jeden Fall unschädlich machen. Ist nämlich einmal der Mensch überzeugt, daß Jeder seine Freiheit mißbrauchen kann und daß er sie wirklich in diesem Falle mißbraucht habe, daß er aber dies nicht gedurst, so wird diese Ueberzeugung die beste Schutzwehr seyn, in jedem vorkommenden Falle sich über die Reize des bösen Beispiels zu erheben.

## §. 10.

### Wirksamkeit der Strafen.

Wir haben bereits §. 6., wo von dem Strafrechte des Pfarrers die Rede war, die Wirksamkeit der Strafmittel angemerkt und von den Nachtheilen gesprochen, welche eine ungeschickte Anwendung derselben erzeugen kann. Dem Pfarrer steht, als Erzieher der Jugend, das Recht der Züchtigung zu. Er darf und soll unartige Kinder durch erlaubte und zweckmäßige Bestrafungen zurechtweisen. Zu diesen erlaubten und zweckmäßigen Bestrafungen gehören aber: 1) Ein ernsther, strenger Blick auf den Fehlenden; 2) ein längeres oder kürzeres zu Er-

kennengeben des Mißfallens an seinem Betragen; 3) kaltes Betragen gegen ihn; 4) Heruntersetzen in den Plätzen; 5) Strafreden, geheime und öffentliche; 6) Absondern von den Uebrigen und Alleinhinstellen auf einen von allen sichtbaren Platz in der Kirche während der Katechese, oder auch während dem ganzen öffentlichen Gottesdienste; 7) Ausschließen aus dem Unterrichte auf längere oder kürzere Zeit. Sollten bedeutende körperliche Züchtigungen nothwendig seyn, so lasse sie der Pfarrer lieber von den Eltern vollziehen. Die Wirksamkeit dieser Strafarten wird erhöht durch eine längere Dauer und Wiederholung, die man ihnen gibt. Immerhin darf aber der Pfarrer bei einer jeden Bestrafung nicht versäumen, den Fehlenden über seine Strafbarkeit zu belehren und ihn durch liebevolle Ermahnungen wieder zum Guten zurückzuführen. Durch die Ueberzeugung von der Strafwürdigkeit wird die Strafe selbst empfindlicher und wirkfamer, so wie die Liebe zum Strafenden vermehrt.

Was die Bußwerke noch besonders anlangt, so müssen sie durchaus auf den sittlichen Zustand dessen passen, dem sie auferlegt werden. Am besten wählen wir daher als Bußwerke die Mittel zur Erfüllung derjenigen Pflichten, gegen welche der Büßende sich verfehlt hat. Alle diese Mittel hier aufzuzählen, liegt außer dem Zwecke meiner Aufgabe. Diejenigen aber von ihnen, welche zur Förderung der Nüchternheit, Aufrichtigkeit, Höflichkeit und Betriebsamkeit dienen, werde ich unten im zweiten Theile namhaft machen. Als allgemeines Mittel zur Jugendförderung wird mit Recht das Gebet vorgeschrieben. Dieses wird auch in einem jeden Falle, wo es gut verrichtet wird, von großem Nutzen seyn. Denn im Zustande des Betens erhebt sich der Mensch über alle sinnlichen Neigungen und Begierden; durch öfteres Gebet muß also die Macht der unordentlichen Sinnlichkeit

gebrochen werden. Der im Geiste und in der Wahrheit Betende stellt sich Gottes Vollkommenheiten vor, und da gibt es doch gewiß keine so verdorbene menschliche Seele, welche nicht Gefallen an ihnen fände, es müßten denn irrige Begriffe über Gott obwalten. Wer aber an Gottes Vollkommenheiten Wohlgefallen hat, muß auch an der Tugend, dem Aehnlichen von Gottes Vollkommenheiten, Freude haben. Dem Wohlgefallen an irgend einem Gegenstande folgt aber unmittelbar das Begehren desselben, hier also der ernste und beständige Wille, Gott in seinen Eigenschaften ähnlich zu werden, worin das höchste Sittengesetz ausgesprochen ist. Aus diesen kurzen Bemerkungen über des Gebetes Kraft, ist schon ersichtlich genug, ein wie belebendes, äußerst wirksames Mittel dasselbe zur Tugendförderung seyn müsse. Aber daß auch dieses Mittel mit Verstand angewendet würde! Eine eben so schädliche, als allgemein verbreitete, weil bequeme Praxis ist es, daß man dem Beichtenden nach der Größe des Vergehens eine gewisse Zahl „Vater unser“ auferlegt und sich um das weitere Bußgeschäft nichts kümmert. Der Büßer entledigt sich dann auch, so geschwind er kann, seiner Last und hält nun das ganze Bußgeschäft für abgethan. Mich wundert nicht, daß in dergleichen Fällen das Gebet nichts frommet. Das Vaterunser ist eine sehr schöne Gebets-Formel; das wird Niemand in Abrede stellen wollen. Auch kann man beim gemeinen Manne, der des Lesens unkundig ist, sie nicht entbehren. Aber da gebe man, um Gottes willen! nicht einige Duzend Vaterunser auf einmal zum Beten auf und lasse allensfalls noch einen Rosenkranz darauf setzen, wenn dies nicht genug dünken sollte. Man vertheile lieber das Gebet auf die ganze Bußzeit, lasse we-niger auf einmal, aber um so öfter beten und schärfe es ernstlich ein, daß andächtig gebetet werde.

Es gibt Menschen, welche so tief in ihre Sinnlichkeit versunken sind, daß alle Belehrungen und gute Beispiele nicht fruchten wollen. Hier sind, wenigstens zu Anfang, harte, empfindliche Strafen angezeigt. Aber was soll, was kann der Pfarrer thun, da ihm weder Straferecht, noch Strafegewalt zustehen? Der Pfarrer bilde sich nicht ein, daß er der alleinige Erzieher der Menschheit sey. Es gibt einen Gott, der, o daß es der Pfarrer nur immer gehörig merkte und weise benutzte! — mit dem Laster böse zeitlichen Folgen verbindet und uns offenbart, daß der Lasterhafte, wenn er sich nicht bekehrt, in einem andern Leben ewig unglücklich seyn werde. Darauf weise im Einzelnen und Allgemeinen der Pfarrer hin; er wecke Gottesfurcht und erhalte sie in seiner Gemeine, und begründe einen festen Glauben an Offenbarungslehren. Wohl aber hüte er sich, die Sache zu übertreiben, etwa ein zweiter Pater Martin von Kochem zu werden. Er halte sich genau an die Lehre unserer Kirche; sie ist furchtbar genug. Gräßlicheres läßt sich dem gläubigen Gemüthe nichts aufdringen, als der Gedanke: ewig von Gottes Angesicht verstossen zu seyn! Endlich ist theilweise wenigstens für die Bestrafung lasterhafter Menschen dadurch gesorgt, daß die Staatsgewalt, gewisse Verbrechen und Vergehen, in sofern sie Rechtsverletzungen begründen, ahnt\*)

\*) Von den meisten lasterhaften Menschen ist aus leicht begreiflichem Grunde der Glaube an die übernatürlichen Offenbarungen Gottes gewichen. Bei Solchen nützt denn freilich das Androhen ewiger Strafen (aus den zeitlichen, die man nun an die Stelle der ewigen setzen will, machen sich die Menschen nicht viel!) nicht eher, als bis man einen festen Glauben ihnen wiedergegeben hat. Alles was

## S. 11.

## Wirksamkeit der Gnadenmittel.

Nur mit der Gnade Gottes — so lehrt uns die Offenbarung — können wir alle unsere Pflichten getreulich erfüllen, einen guten Gebrauch von unserer Freiheit machen und die ewige Glückseligkeit verdienen. Selbst unser gutes Beispiel, unsere Belehrungen und Anmahnungen zum Guten sind wirkungslos, wenn nicht Gott ihnen Gedeihen gibt, den Verstand unsers Nebenmenschen erleuchtet, seinen Willen kräftigt. Hieraus schon läßt sich die ungemein große Wirksamkeit der Gnadenmittel erkennen; ja wir sehen, daß sie ein ganz unentbehrliches Mittel sind und um so weniger vernachlässigt werden dürfen, als ohne sie all unser Pflanzen und Begießen kein Gedeihen geben wird.

## S. 12.

Aus den letzten S. S. ergibt sich, daß die wirksamsten Mittel, durch welche wir überhaupt in unserm Nebenmenschen Tugend erwirken und fördern können 1) das gute Beispiel, 2) Belehrungen, Ermahnungen und Aufmunterungen zum Guten, verbunden 3) mit einem würdigen Gebrauche der h. Sakramente und einem beharrlichen Gebete für das Heil unsers Nebenmenschen sind, daß aber Bestrafungen nicht zu diesen wirksamsten Mitteln gerechnet werden können. (Die Androhungen göttlicher Strafen, die sich bei Lasterhaften wirksam erweisen, zählen wir zu den Belehr-

---

man vor der Hand ihnen wirksam androhen kann, muß aus Vernunft und Erfahrung geschöpft werden.

ungen). Und somit haben wir den ersten Theil unserer Aufgabe, den theoretischen vollendet und gehen zum zweiten, praktischen Theile über die Anwendung dieser Mittel über.

## Zweiter Theil.

Wie müssen diese Mittel angewendet werden, damit sie ihre volle Wirksamkeit erhalten, und zwar 1) zur Erwirkung der Nüchternheit, 2) der Aufrichtigkeit, 3) der Leutseligkeit und 4) der Betriebsamkeit?

### §. 13.

#### Allgemeine Rücksichtnahme.

Um eine richtige Anwendung von diesen Mitteln zu machen, müssen wir berücksichtigen: a. die Beschaffenheit der Person, auf welche wir wirken wollen, b. die Verhältnisse und Umstände, worin sie sich befindet, c. den Ort, wo und d. die Zeit, wann sie am schicklichsten und vortheilhaftesten angewendet werden können. Was nun die Rücksichtnahme auf die Beschaffenheit der Person betrifft, so haben wir hier zu unterscheiden a. ihren geistigen Zustand (den gegenwärtigen Zustand der einzelnen Vermögen des menschlichen Geistes, vorzüglich der Grundvermögen d. i. des Erkenntniß-, Gefühls- und Begehrungsvermögens, ihre Stärke, ihr Verhältniß zueinander u. s. w.), b. ihren

Körperlichen Zustand, insofern er bedeutenden Einfluß auf die Seele, vorzüglich das Begehrungsvermögen übt.

Am meisten haben wir auf dieses Alles zu achten bei Belehrungen. Diese müssen durchaus nach der Fassungskraft der Zuhörer gewählt und eingerichtet werden. Ihre Form und Materie erleiden dadurch wesentliche Modifikationen. Ebenso hat man wohl den Zustand des Begehrungsvermögens zu berücksichtigen. Anders müssen die Belehrungen eines Lasterhaften eingerichtet seyn, anders für diejenigen, welche das nicht sind. (S. S. 10.) Bei ihm sind auch Strafen indicirt (vgl. denselben S.). Auch das Gefühlsvermögen, welches von entschiedenem Werthe für Moralität ist, muß berücksichtigt werden. Das Gefühl hartherziger, roher, gefühlloser Menschen muß stärker und öfter angesprochen werden, nicht so das gefühlvoller Menschen, und gar nicht, wenn Empfinderei schon bei ihnen vorhanden oder doch zu befürchten ist.

Ferner; das gute Beispiel wirkt am allermeisten bei Kindern, deren Urtheilskraft schwach, deren Gedächtniß stark, die in sinnlichen Anschauungen leben; demnächst bei Ungebildeten (S. S. 8.) u. s. w. Hier muß also auch dieses Mittel vorzüglich gebraucht werden.

Was nun noch insbesondere Zeit und Ort betrifft, wo und wann Belehrungen, Ermahnungen und Aufmunterungen zu ertheilen sind, so ist in der Regel der Ort hiezu die Kirche (bei besondern Fällen das Pfarrhaus), die Zeit aber an Sonn- und Festtagen, bei besondern Veranlassungen z. B. bei Kindtaufen, Begräbnissen, auch an andern Tagen. Außerdem kann der Pfarrer noch Belehrungen ertheilen in der Schule, am Krankenbette, bei zufälligem Zusammentreffen auf dem Felde, in Gesellschaften (wenn nicht die Umstände es verbieten). Ein gutes Beispiel kann und soll der Pfarrer

immer, anspruchslos jedoch, geben, wenn nicht besondere Umstände es verbieten, was aber selten der Fall seyn möchte.

Daß der Pfarrer bei allgemeinen Belehrungen in Predigten, Homilien, Katechesen den Zustand einzelner Zuhörer nicht immer berücksichtigen könne, versteht sich von selbst. Aber immer muß dies doch soviel geschehen, als möglich.

Endlich ist aus dem bisher Gesagten klar, welche eine genaue Kenntniß seiner Pfarrkinder der Pfarrer in jeder der angeführten Rücksichten haben, welche eine Tiefe und gründliche Einsicht in vielen Wissenschaften er besitzen müsse, um diese Mittel richtig und erfolgreich anzuwenden. Aber welcher scharfer, richtiger, praktischer Blick wird auch von ihm gefordert, ohne welchen seine Theorie mit wenigen Früchten gekrönt werden wird \*)! Der am besten ausgebildete theoretische Arzt ist bei weitem noch nicht der beste praktische; ebenso verhält es sich mit dem Theologen. Aber umgekehrt bleibt auch ewig wahr, daß Praxis ohne Theorie ein Handwerk ist, welches stehen bleibt bei des Meisters Lehre und sie mit allen Fehlern und Mängeln unwürdig und oft höchst schädlich ausübt!

Wir wollen nun nach den angegebenen Rücksichtnahmen die spezielle Anwendung jener Mittel zur Erwirkung der Nüchternheit, Aufrichtigkeit, Leutseligkeit und Betriebsamkeit vornehmen.

## S. 14.

### 1) Erwirkung der Nüchternheit.

Die Römer verstanden unter sobrietas, Mäßigkeit im

---

\*) Am vollkommensten finden wir diesen praktischen Blick bei denjenigen Menschen, welche nebst einer gründlichen Theorie und Praxis eine besondere Naturanlage dazu haben.

Genuß berauschender Getränke und setzen die ebrietas der sobrietas entgegen. Temperantia bezeichnete ihnen das Maßhalten in allen Dingen, Begierden und Leidenschaften, und insbesondere die Mäßigkeit im Essen und Trinken. Unsere lateinischen Moralisten verstehen unter sobrietas überhaupt die Mäßigkeit im Trinken und setzen sie gleichfalls der ebrietas entgegen.

Mäßig im Trinken aber nennen wir denjenigen, welcher 1) aus einem vernünftigen Grunde d. i. um ein Bedürfniß der Natur zu befriedigen (den Durst zu stillen), um seine Kräfte zu erhalten und zu stärken, und keineswegs bloß durch die angenehmen Reize, welche der Genuß der Getränke ihm verursacht, oder durch irgend einen andern sinnlichen Beweggrund sich bestimmen läßt zu trinken, und welcher 2) nicht mehr freiwillig trinkt, als zur Erreichung dieser angegebenen vernünftigen Zwecke, nämlich der Erhaltung, Belebung und Stärkung seiner Kräfte nothwendig oder nützlich ist. Nur bei einem Solchen ist die Triebfeder der Handlung und die Handlung selbst sittlich gut. Wer nun hierin eine Fertigkeit hat, den nennen wir in der Mäßigkeit rücksichtlich des Trinkens tugendhaft. Der Mäßige überhaupt, und also auch der im Trinken Mäßige, handelt, als ein solcher, frei, läßt seinen Willen nicht durch die Reize der Sinnlichkeit bestimmen und bildet seine Willensfreiheit sehr aus, indem er den zuerst erwachten und am stärksten wiederkehrenden und deshalb sehr starken Nahrungstrieb fortwährend dem freien Willen unterwirft, wodurch die Reize des Angenehmen immer mehr geschwächt werden und wodurch der Wille selbst, im Gegensatz mit jenen Reizen und überhaupt an Stärke gewinnt. Hieraus läßt sich der hohe sittliche Werth dieser Tugend genugsam erkennen. Neben dem gewährt diese Mäßigkeit noch andere

wichtige Vortheile, z. B. eine dauerhafte Gesundheit, hohes Alter, Aufgelegtheit zu Arbeiten, Munterkeit und Frohsinn, Vermögen u. s. w. Ja, die Geschichte eines jeden Volkes erzählt uns, daß nur so lange ein jedes Volk glücklich und tugendreich war, als Mäßigkeit und Arbeitsamkeit es auszeichneten.

Der Mäßigkeit im Trinken ist entgegengesetzt die Unmäßigkeit im Trinken, d. h. der Fehler des Menschen, sich bloß durch die Reize des Nahrungstriebes oder andere Reize zum Trinken bestimmen zu lassen, oder sich bestimmen zu lassen, mehr zu trinken, als zur Wiederherstellung, Erhaltung und Stärkung der Kräfte nothwendig oder nützlich ist, wo also entweder die Triebfeder zum Trinken oder die Handlung selbst durch Ueberschreitung eines vernünftigen Maßhaltens unsittlich ist. Wer bloß des Wohlbehagens wegen trinkt, ist unmäßig; wer mehr trinkt, als zur Wiederherstellung, Erhaltung und Stärkung seiner Kräfte nothwendig oder nützlich ist, ist unmäßig; geschieht dies durch den Genuß berauschender Getränke, so nennt man auch diesen Fehler *Trunkenheit* (*ebrietas*).

Alle diese Arten von Unmäßigkeit sind höchst unsittlich an und für sich und durch ihre ungemein bösen Folgen. Denn 1) handelt der Unmäßige unfrei, d. h. er läßt seinen Willen durch die Reize der Sinnlichkeit bestimmen, er ist daher, wie unser Heiland sagt, ein Sklave der Sünde; 2) durch einen jeden Akt der Unmäßigkeit schwächt er seine Willensfreiheit immer mehr und mehr und zwar  $\alpha$ . in dieser Beziehung, d. h. den freien Willen bei Befriedigung des Nahrungstriebes,  $\beta$ . schwächt er den freien Willen überhaupt, indem durch eine jede Bestimmung des Willens durch die Sinnlichkeit die Macht der Sinnlichkeit erhöht wird. Der Unmäßige macht sich daher gewiß nicht zu einem Ebenbilde

Gottes, sondern vielmehr zu einem Ebenbilde der Thiere, ja, setzt sich noch unter diese herab, indem er das Gegentheil von dem thut, was Vernunft und Offenbarung von ihm fordern, daß er sich, indem er den Reizen des Nahrungstriebes folgt, einem seinem Geiste und Körper gefährlichen Führer anvertraut, zum Nachtheile seines Körpers handelt, in welchem allein das Thier sicher durch seinen Instinkt geleitet wird. Ferner, der Unmäßige macht sich nach und nach für alle edlern Freuden unempfänglich; statt sich neue Kräfte zu sammeln, schwächt er die noch vorhandenen und erschwert sich schon dadurch nimmer mehr seine Pflichterfüllung. Die Trunkenheit hat noch überdies das Eigenthümliche, daß sie den Menschen in einem höhern oder niedern Grade eine Zeitlang des Vernunftgebrauches beraubt, ihn dadurch auf eine besondere Weise dem Thiere ähnlicher macht und ihn in Gefahr setzt, mancherlei Sünden und Thorheiten zu begehen, vor welchen er im vernünftigen Zustande bewahrt war. Nebst dem bringt besonders die Trunkenheit den Menschen um Gesundheit, Vermögen, Ansehen und Ehre. Der Trunkenbold gewöhnt sich nach und nach immer mehr an berausende Getränke, wodurch er veranlaßt wird, die Qualität und Quantität derselben zu verstärken, wodurch seine Gesundheit immer mehr und mehr geschwächt und eine bedeutende Portion geistiger Getränke ihm zum Bedürfniß wird. Hufeland beschreibt diese moralischen und physischen Nachtheile sehr wahr und treffend in seiner Makrobiotik 2 Th. S. 42:

„Endlich gehören unter diese Klasse von Verkürzungs-  
 „mitteln vorzüglich noch die Zubereitung spiritusar Getränke,  
 „die alle, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, lebens-  
 „verkürzend sind. Es ist flüssiges Feuer, was hier der  
 „Mensch trinkt; sie beschleunigen die Lebenskonsumtion auf

„eine fürchterliche Art und machen das Leben im eigentlichen  
 „Sinn zu einem Verbrennungsprozeß. Ueberdies erzeugen sie  
 „Schärfe, Hautkrankheiten, Trockenheit und Steifigkeit der  
 „Fasern, künstliches Alter, Husten, Engbrüstigkeit und  
 „Zungenkrankheiten, Wassersucht und was das Schlimmste ist,  
 „schreckliche Abstumpfung des Gefühls, nicht allein im Phy-  
 „sischen, sondern auch im Moralischen, woher es kommt,  
 „daß auf starke Branntweintrinker zuletzt gar nichts mehr,  
 „weder physischer, noch moralischer Reiz wird. Die Folge  
 „ist, daß, wenn solche Unglückliche krank werden, sie selten  
 „zu retten sind, weil ihr an den stärksten Reiz gewöhnter  
 „Körper für keinen andern mehr Empfänglichkeit hat; und  
 „neben so geht es im Moralischen, weder für Ehre und  
 „Schande, noch fürs Große, Schöne oder Gute hat eine  
 „solche Seele Sinn, sondern bloß und allein für — Brannt-  
 „wein. Ich kenne nichts, was den völligen Charakter der  
 „stumpfsinnigsten Brutalität im Menschen so erzeugen, und  
 „ihn dergestalt degradiren könnte, als der häufige, fortge-  
 „setzte Genuß des Branntweins. Andere Laster lassen doch  
 „noch die Hoffnung der Besserung übrig, aber dieses ver-  
 „derbt durch und durch und (eben wegen der dadurch zer-  
 „störten Empfänglichkeit) ohne alle Rettung.“ Herr Hufe-  
 land meint nun, die Obrigkeit sollte dem immer stärker ein-  
 reißenden Genuß des Branntweins beim Volke steuern. (All-  
 erdings sollte er in die Apotheken verbannt werden!), und  
 fährt nun fort: „Ein Staat, wo dies Laster allgemein  
 „wird, muß untergehen, denn Fleiß, Tugend, Mensch-  
 „lichkeit, Mäßigkeit und moralisches Gefühl, Eigens-  
 „enschaften, ohne die kein Staat bestehen kann, werden dadurch  
 „völlig vernichtet.“ (Man vergleiche den dafür in der  
 Anmerk. gegebenen Beleg.)

Wie übertrieben auch Einige diese Schilderung des H.

Hufeland halten mögen (besonders solche, die auch gern ein Gläschen Liqueur trinken), so bleibt doch immer wahr, daß Branntwein das fürs Physische und Moralische des Menschen schädlichste Getränk ist. Vorzüglich gilt dies vom Landvolke. Der Branntwein ist wohlfeil, macht in geringen Gaben munter und berauscht — lauter Eigenschaften, die ihn dem gemeinen Manne empfehlen. Auch schon deswegen ist er hier sehr schädlich, weil der Landmann ihn als eine Universalmedizin betrachtet, und eine jede Krankheit damit heilen will, wodurch schon Mancher ins Grab gebracht wurde.

Wie kann aber der Pfarrer, aus eigener Kraft, ohne Beihilfe der Staatsgewalt, durch die angegebenen Mittel und unter den angeführten allgemeinen Rücksichtnahmen Nüchternheit bei seinen Pfarrkindern erwirken?

#### 1) Durch sein eigenes Beispiel.

Ein Pfarrer, welcher selbst der Trunkenheit ergeben ist, wird umsonst seinen Pfarrkindern durch Belehrungen und Ermahnungen Nüchternheit anempfehlen. Die Macht des bösen Beispiels, welches größer ist, als die des guten, weil der Mensch von Natur aus, mehr zum Bösen, als zum Guten geneigt ist, verderbt ihm Alles, wirkt zumal bei Kindern, bei Ungebildeten ungemein stärker, als alle andern Mittel. (Vgl. S. 8.)

Ich sage: ein Pfarrer, welcher selbst der Trunkenheit ergeben ist, wird umsonst seinen Pfarrkindern Nüchternheit anempfehlen. Ich frage hier nur: welchen Eindruck werden seine Predigten und Katechesen über die Mäßigkeit auf seine Zuhörer machen? Wird ihm nicht der Trinker insgeheim zurufen: *Medice cura te ipsum*? Wird nicht ein jeder Zuhörer, der den Pfarrer kennt, sich zuerst und vorzüglich

an des Herrn Pfarrers Laster erinnern? Wird nicht ein jeder den guten Pfarrer belächeln, oder als einen Heuchler erkennen und verachten? Mit welcher Herzlichkeit wird er seine Sache vortragen können? Ja, wie frech und unverschämt muß er seyn, vor Leuten, die nur zu genau wissen, daß er ein Trunkenbold ist, aufzutreten, öffentlich, allen sichtbar, sich hinzustellen und zu lehren — daß die Unmäßigkeit im Trinken eine große Pflichtverletzung sey, daß es schädlich sey, sich zu betrinken, daß man sich dadurch unter die Thiere herabwürdige u. s. w. Muß er nicht damit einschließlicly sagen, daß er selbst ein schändlicher, abscheulicher Mensch sey, ja noch mehr, ein verworfener, nichtswürdiger Pfarrer sey? Umsonst sucht der unwürdige Lehrer des Evangeliums diesem Uebelstande dadurch zu begegnen, daß er im Eingange seiner Rede oder auch in einer eigenen, ganzen Rede beweiset, daß der Pfarrer auch ein Mensch und folglich menschlichen Fehlern unterworfen sey. Wehe! wenn auf diese Art der Pfarrer den Cicero pro domo machen muß! Er, der schon Verachtete, macht sich damit noch immer verächtlicher. Ferner; der Pfarrer, welcher in der Mäßigkeit im Trinken ein böses Beispiel gibt, macht durch seine Belehrungen und Ermahnungen die Sache noch schlimmer, indem er verschiedene, äußerst nachtheilige Vorurtheile bei seinen Pfarrkindern begründet, unter andern diese: „Der Mensch ist zu schwach, (auch mit der Gnade Gottes) das Sittengesetz in allem pünktlich zu erfüllen“ oder: „Man kann in irgend einer Sache lasterhaft seyn und doch noch immer ein braver Mensch bleiben, ein gutes Herz haben, in den Himmel kommen“ u. s. w. Ueberhaupt begründet er dadurch in den Herzen seiner Zuhörer eine ungeheure Kluft zwischen Erkenntniß des Guten und einem

wirksamen Wollen desselben, was, wie leicht einzusehen, die größten Nachtheile erzeugen muß.

Aus dem bisher Gesagten ist gewiß klar genug, daß das durch Trunkenheit gegebene böse Beispiel des Pfarrers nicht nur an und für sich äußerst verderblich auf seine Pfarrkinder wirkt, sondern daß er dadurch die übrigen Mittel, Belehrungen, Ermahnungen und Aufmunterungen fruchtlos, ja schädlich macht. Wenn also einem Pfarrer daran gelegen ist — und, bei Gott! das muß doch einem jeden am Herzen liegen — seine Pfarrkinder zur Nüchternheit zu erziehen, der muß vor Allem selbst sich dieser Tugend befleißigen.

Gibt der Pfarrer seinen Pfarrkindern in der Mäßigkeit ein gutes Beispiel, beweiset er sich überall, zu Hause und draußen als einen nüchternen, vor Trunkenheit Abscheu tragenden Mann, so wirkt er auf sie durch die S. 8. auseinandergesetzte große Macht des Beispiels überhaupt, dann durch eine in Folge seines Verhältnisses zu seinen Pfarrkindern bedeutend erhöhte Wirksamkeit desselben (S. S. 5.) und bahnt sich eben dadurch den Weg zu einer fruchtbaren Anwendung der übrigen Mittel. Als ein solches Muster der Mäßigkeit stellt er in sich selbst seiner Gemeinde eine lebendige, anschauliche, klare, deutliche, eindrucksvolle Lehre der Nüchternheit dar, beweiset auf's kräftigste ihre Möglichkeit, zeigt allgemein faßlich die Art und Weise, wie man im Trinken Maß halten soll, ist für sie ein Spiegel, worin sie die ganze Liebenswürdigkeit dieser Tugend an und für sich und in ihren schönen Folgen erblickt, und treibt aus mehreren Rücksichten (S. S. 8. N. 4. u. S. 6.) zur Nachahmung an. Nun, da er selbst unsträflich ist, kann er kühn auftreten vor dem Volke Gottes, kann die Schändlichkeit und Strafbarkeit dieses Lasters doziren; jetzt erst erhalten

seine Belehrungen und Ermahnungen Kraft und Würde, sein Vortrag Herzlichkeit und Leben.

2) Erwirkung der Nüchternheit durch Belehrungen, Ermahnungen und Aufmunterungen (Aufmunterungen durch Worte).

Bei öffentlichen und Privat-Belehrungen über die Mäßigkeit muß man vor Allem darauf bedacht seyn, die Zuhörer zur festen Ueberzeugung zu führen, daß wirklich die Mäßigkeit im Trinken Pflicht sey, die Unmäßigkeit dagegen eine große Pflichtverletzung. Man gewinnt dadurch mehr, als man gewöhnlich zu glauben scheint. Denn 1) werden diejenigen, welche dem Trunke nicht unmäßig ergeben sind, in ihrer Tugend dadurch ungemein befestigt; 2) gibt man dadurch denjenigen, welche sich hier und da gegen die Mäßigkeit verfehlten, den kräftigsten Antrieb, sich selbst, bei vorkommenden Gelegenheiten und Anreizungen zu einem unmäßigen Trinken, zu überwinden; 3) benimmt man dem hierin Lasterhaften seine liebste Entschuldigung, weil ein absichtlich erregtes Zweifeln, ein Ueberreden durch Scheingründe, daß etwas erlaubt sey, was es nicht ist, die beste Art und Weise, das Gewissen zum Schweigen zu bringen, laut der Erfahrung am häufigsten und liebsten von Lasterhaften gewählt wird. Will man aber bei seinen Zuhörern eine solche feste Ueberzeugung begründen, so muß man durchaus, wenn man nicht den Wänden der Kirche predigen will, die Belehrungen nach ihrer Fassungskraft einrichten. (S. S. 13.) Ich suche dem gemeinen Manne ungefähr auf folgende Art begreiflich zu machen, daß die Mäßigkeit überhaupt Pflicht und die Unmäßigkeit eine Sünde sey:

„Der liebe Gott gibt uns, wie Sie wohl einsehen,

„täglich Speise und Trank, um unsere Gesundheit, unser  
 „Leben, unsere Kräfte zu erhalten und gewiß nicht bloß  
 „deshwegen, um uns durch ihren angenehmen Geschmack zu  
 „vergöhen. Wir sind nicht zum Essen und Trinken hier,  
 „sondern darum, damit wir immer tugendhafter, Gott wohl-  
 „gefälliger werden und somit uns fähig und würdig machen,  
 „dereinst in ein besseres Leben einzugehen. Daß der unbe-  
 „greiflich gütige Gott mit dem Genuß von Speise und  
 „Trank Vergnügen verband, dafür haben wir ihm oft und  
 „recht herzlich zu danken; aber immerhin würden wir un-  
 „vernünftig und gegen jene weise Absicht Gottes handeln,  
 „wenn wir bloß des angenehmen Geschmacks wegen äßen  
 „und tranken. Dies ziemt sich nicht für einen vernünftigen  
 „Menschen und noch viel weniger für einen Christen. Ich  
 „sage: noch viel weniger für einen Christen; denn  
 „wir Christen wissen ja, daß wir jenen übermäßigen  
 „Hang zum Angenehmen, der durch der ersten Menschen  
 „Schuld in uns Allen wohnt und uns, leider, nur gar zu  
 „oft verführt, Dasjenige zu thun, was gegen unser Gewissen  
 „ist, schwächen und unschädlich machen sollen; dazu wird  
 „uns ja durch Christus unsern Herrn die göttliche Gnade  
 „ertheilt, mit welcher wir thätigst mitwirken müssen. Essen  
 „und trinken wir aber bloß des guten Geschmacks wegen,  
 „so stärken wir diese, ohnedem zu große, Lust zum Ange-  
 „nehmen in uns, stärken also den größten Feind unserer  
 „Tugend. Beobachten Sie nur einmal dergleichen leckerhafte  
 „Menschen, und Sie werden finden, wie schwach sie sind,  
 „wie wenig sie sich etwas, von dem sie glauben, daß es  
 „ihnen wohlschmecke, versagen können. Wenn diese Menschen  
 „aber hierin so schwach sind, werden sie dann stark seyn,  
 „sich andere Gelüste zu versagen, andern, noch größern  
 „Versuchungen zu widerstehen? Gewiß nicht. Wenn ein

„wichtiger Theil unsers Körpers krank ist, so wird der ganze  
 „Körper immer schwächer. Eben so verhält es sich mit un-  
 „serm Geiste. Geben wir nur in einer Sache unsern un-  
 „ordentlichen Begierden nach, so werden wir überhaupt  
 „schwächer, allen Lüsten zu widerstehen. — — — Das  
 „Schlimmste dabei ist, daß solche Leute, die bloß deswegen  
 „essen und trinken, weil es ihnen wohl schmeckt, sich auch  
 „verleiten lassen, mehr zu sich zu nehmen, als ihnen noth-  
 „wendig und nützlich ist, oder Speisen und Getränke zu  
 „genießen, welche ihrer Gesundheit nachtheilig sind. Die  
 „Thiere unterscheiden, wie Sie wohl wissen, durch ihren  
 „Geruch, ob ihnen das Futter schädlich sey; giftige Pflanzen  
 „werden sie nicht fressen. Auch ist es selten, daß sie  
 „mehr Futter und Getränk zu sich nehmen, als ihnen dien-  
 „lich ist. Und der Mensch, welcher Verstand und Vernunft  
 „hat, welcher erkennt, was und wieviel von Speise und  
 „Trank ihm zuträglich ist, welcher überdies weiß, welche  
 „äußerst böse Folgen Unmäßigkeit für ihn hat, der läßt sich  
 „zu einem Fehler verleiten, wovon das Thier frei ist?  
 „Wie schändlich! Heißt das Speise und Trank, wie der  
 „h. Paulus uns im ersten Briefe an die Korinther ermahnt,  
 „zur Ehre Gottes genießen, wenn wir sie auf eine so  
 „abscheuliche, unserm Körper und unserer Seele nachtheilige,  
 „Art mißbrauchen? Drum hütet euch, meine Brüder, daß  
 „eure Herzen nicht beschwert werden durch Fraß  
 „und Böllerei (Luk. XXI, 34) u. s. w.“

Es versteht sich wohl von selbst, daß der Pfarrer, wenn  
 er seine Belehrungen der Fassungskraft seiner Pfarrkinder  
 anpassen will, diese zuvor durch die geeigneten Mittel (Un-  
 terredungen, bei Kindern durch Wiederholung des Gesagten  
 von ihnen u. s. w.) muß kennen gelernt haben.

Hat nun gleich der Seelsorger auf diese Art allge-

mein eine feste Ueberzeugung begründet, daß die Mäßigkeit Pflicht sey, die Unmäßigkeit eine Sünde, so muß er doch nicht ermangeln, die Gründe dafür öfters sowohl öffentlich in gottesdienstlichen Versammlungen, als privat im Beichtstuhle zc. wieder vorzulegen. Dadurch wird gewonnen 1) daß diese Gründe stärker dem Gedächtnisse ankleben, 2) daß die Sache selbst immer tiefer aufgefaßt, besser verstanden und begriffen wird. Doch darf dieses Repetiren nicht zu oft geschehen, und muß, wo möglich in einer andern Form, mit andern Exempeln, Parabeln u. s. w. abgefaßt werden, wenn man nicht auf die Länge Ueberdruß, Ekel erzeugen will, was für die gute Sache sehr nachtheilig wäre. Ferner; bei dieser Begründung einer festen Ueberzeugung rücksichtlich der Mäßigkeit darf man keinen Grund anführen, der nicht haltbar ist, weil man dadurch die Sache selbst leicht verdächtig machen könnte. Aber bei dem gemeinen Manne kann man doch einen wurmstichigen Beweis führen, weil dieser ihm soviel dient, wie die strengste Argumentation? Nein, auch da nicht. Denn, abgesehen von der Frage, ob dies nicht unsittlich wäre, könnte auch der gemeine Mann durch Lesen von Büchern, durch andere, verkehrte, unserer Kirche feindselig gesinnte Menschen die Nichtigkeit eines solchen Beweises einsehen lernen (wenn er diese nicht schon aus sich selbst erkannte). Daß aber hieraus ein ungemein großer, bei Manchem unersetzbarer Schaden entstehen würde, wird niemand leugnen. Außerdem ist es ja auch nicht gut, für eine und dieselbe Sache viele Gründe anzuführen, weil nur dadurch das Gedächtniß überladen wird. Ein guter, streng beweisender Grund ist hinreichend! Diesen mache man nur recht faßlich, begreiflich und im Gedächtnisse bleibend! Und fürwahr, es kann sich ein Pfarrer gratuliren, wenn er seinen Pfarrkindern

für eine jede theoretische und praktische Lehre des Christenthums auch einen solchen haltbaren Grund, welchen sie ihm richtig wiedergeben können, beigebracht hat!

Wenn der Pfarrer durch eine solche Begründung einer festen Ueberzeugung, daß die Nüchternheit Pflicht sey, den Willen seiner Pfarrkinder bestimmt, immer diese liebenswürdige Tugend auszuüben, so gibt er ihnen aber dadurch zugleich eine rein sittliche Triebfeder zur Mäßigkeit. Denn Etwas thun, weil es Pflicht ist, und Etwas unterlassen, weil es pflichtwidrig ist, ist eine rein sittliche Triebfeder. Diese rein sittliche Triebfeder muß nun allerdings noch der Pfarrer zu steigern suchen zu dem höchsten, rein sittlichsten Beweggrunde. „Etwas aus Liebe zu Gott thun, oder unterlassen,“ (was aber sehr schwer hält!).

Doch der Mensch ist und bleibt immer, so lange er Mensch ist, ein sinnliches Wesen. Drum treiben auch sinnliche Federn seine Handlungen. Auch verlieren dann diese ja erst ihren moralischen Werth, wenn sinnliche Beweggründe die Hauptbeweggründe waren. Deswegen darf auch der Pfarrer nicht verabsäumen, in seinen Belehrungen über die Mäßigkeit die Vortheile (wenn sie gleich sinnlich sind) dieser Tugend anzuführen und die bösen Folgen der Unmäßigkeit nachzuweisen. Dies ist um so nöthiger, je stärker die Sinnlichkeit derjenigen ist, welche er belehrt. Man darf hier durchaus keinen Sprung machen, nicht auf einmal Engel in Menschengestalt erziehen wollen. Man muß denjenigen, welche noch keine bedeutende Stärke in dieser Tugend erlangt haben, seltener himmlische Speise vorsetzen, sie mit den rein sittlichsten Beweggründen bestürmen wollen.

Was nun aber noch insbesondere den<sup>f</sup> in der Unmäß-

igkeit rücksichtlich des Trinkens Lasterhaften betrifft, so ist dieser mit einem Scheintodten zu vergleichen, bei welchem die stärksten Reizmittel, um auf die etwa noch vorhandene Lebenskraft zu agiren, angewendet werden müssen. Hier sind Androhungen göttlicher Strafen, sowohl zeitliche als ewige, indicirt (S. S. 10.). Aber es hüte sich der Pfarrer, wie auch schon S. 10. angemerkt worden, die Grenzen der Wahrheit und Wirklichkeit zu überschreiten, wenn er nicht Zweifel und Unglaube erregen und somit die noch vorhandene Lebenskraft des Scheintodten gänzlich zernichten will. Er lehre nichts von den ewigen Strafen, was unsere Kirche nicht lehrt. Vielmehr suche er dem Lasterhaften begreiflich zu machen, daß er wirklich diese fürchterlichen Strafen verdiene, indem er ihm zeigt, wie undankbar er gegen Gott sey, seine Wohlthaten, alle natürlichen und übernatürlichen Gnaden zu seiner Bekehrung und Besserung mißbrauche, daß er sich daher nicht wundern müsse, wenn Gott ihn, den Unverbesserlichen, in einem andern Leben sich selbst, seinen Gewissensbissen überlasse und noch zudem wegen seines bösen Beispiels, wodurch er andere verführte und vielleicht zeitlich und ewig unglücklich machte, mit andern, wirklichen (positiven) Strafen, welche gemäß der h. Schrift fürchterlich seyen, belege. In Beslehrungen über die zeitlichen bösen Folgen, welche aus der Unmäßigkeit entspringen, halte man sich genau an der Wirklichkeit, und gebe keine grelle, übertriebene Schilderungen derselben. Man lehre, daß eine jede Unmäßigkeit, besonders aber im Trinken, der Gesundheit nachtheilig sey, also das Leben verkürze, welches uns doch Gott gegeben habe, um Gutes zu wirken und immer vollkommener zu werden; mache auch wohl fürchterliche, u nheißbare Krankheiten nahm

haft, welche vorzüglich durch den häufigen und übermäßigen Genuß geistiger Getränke erzeugt werden, behauptete aber keineswegs, daß diese Krankheiten einen jeden Trunkenbold treffen müßten. Denn man hat, obwohl wenige, Beispiele, wo dies nicht der Fall war. Aber immerhin kann man gemeingültig behaupten, daß der Trinker sein Leben verkürze und sich wenigstens der Gefahr aussetze, in eine von diesen fürchterlichen Krankheiten früher, oder später zu verfallen. Man führe ferner an, daß der Unmäßige unnöthiger Weise sein Vermögen verschwende, sich selbst und seine ganze Familie früher oder später in das größte Elend versetze, distinguire aber auch wieder hier zwischen dem Armen und Reichen und führe so die Sache allseitig, und wie sie die Erfahrung gibt, durch. Eben so verfare man bei der Angabe der übrigen bösen Folgen, welche aus der Unmäßigkeit entspringen, und wähle bei Privat-Belehrungen diejenigen aus, von welchen man erwarten kann, daß sie die größten Wirkungen machen z. B. dem armen Manne zeige man, wie er seine Kinder, seine ganze Familie und sich selbst durch sein Laster unglücklich macht.

Inzwischen vergesse der Pfarrer nicht, die besondere Quelle, woraus dieses Laster bei Diesem oder Jenem entsprang, und die Veranlassungen, welche es unterhalten, aufzusuchen. Der beste Ort hiezu ist der Beichtstuhl. Oft sind auch die Veranlassungen zu einem unmäßigen Trinken bei allen Pfarrkindern, welche an diesem Fehler leiden, dieselben und allgemein bekannte \*).

---

\*) Nie aber und in keinem Falle bediene sich der Pfarrer seiner Köchin, um dergleichen Dinge auszuforschen. Denn 1) verführt oder bestärkt er sie dadurch in ihrer eckelhaften Geschwägigkeit, oft — höchst ungerechten Ehrabschneidung und

Hat nun der Pfarrer die Quelle erkannt, woraus dieses Laster entsprang und die Veranlassungen, welche es unterhalten, so verfare er gegen diese und suche sie durch die allgemeinen, angegebenen Mittel unwirksam zu machen. In den Belehrungen aber gebe man diejenigen Mittel an, wodurch jene Quelle oder Veranlassung zur Unmäßigkeit gemieden werden kann.

Hat man nun auf diese Art den unmäßigen Trinker bekehrt, so suche man ihn auch zu bessern; indem man ihn allmählig zu rein sittlichen Beweggründen überführt nach der oben angegebenen Methode \*).

---

Verleumdung, 2) macht er sie und sich dadurch bei seinen Pfarrkindern verhaßt. Muß er einen solchen Rundschafter haben — wie dies wohl hier und da der Fall seyn möchte —, so wähle er sich einen braven Mann, oder berathe die Sache mit seinem Send, welcher allerdings aus ehrlichen Männern bestehen sollte.

\*) Ich habe hier noch als eine selten beachtete aber durchaus wichtige Ursache, welche den unmäßigen Trinker in seinem Laster hält, anzuführen — das der Natur zum Bedürfnis gewordene Uebermaß an geistigen Getränken. Durch den Genus eines jeden spiritusösen Getränkes wird die Nerventhätigkeit erhöht, die Circulation des Blutes beschleunigt. Wird nun dieses geistige Getränk in starker Dosis (oder sehr oft) genommen, so erfolgt darauf ein Zustand der Abspannung. („Eine jede Kraft, welche zu stark angespannt wird, wird zerstört oder geschwächt“ — dies ist ein Erfahrungssatz.) Diese Abspannung ist ein krankhafter Zustand, und wird am schnellsten dadurch gehoben, daß man wieder eine Portion Weins oder Brantweins zu sich nimmt. Geschehen nun solche Ueberreizungen öfters und eine kürzere oder längere Zeit hindurch (nach Maßgabe der Constitution des Trinkers), so tritt ein permanenter Zustand der Abspannung, indirekte Schwäche genannt, ein und — somit ist das Bedürfnis, Reizmittel (hier geistige Getränke) zu gebrauchen, da. Oder aber es bilden sich durch das fortwährende, zu starke Reizen

Um dem in der Unmäßigkeit Lasterhaften oder auch dem bloßen Sünder gegen die Mäßigkeit (d. h. Demjenigen,

Verhärtungen edler Organe aus, durch die heftige Circulation des Blutes entstehen Congestionen, Blutanhäufungen in edlen Eingeweiden, Entzündung derselben und — Eiterung d. i. die verschiedenen Arten von Schwindsuchten. Hier ist die Natur wieder in einem krankhaften Zustande, und — geistige Getränke geben eine augenblickliche Erleichterung. In beiden Fällen muß der Pfarrer den Patienten belehren, er mahnen, daß er zu einem Arzt gehe und sich heilen lasse. Im ersten Falle wird er ihm selten folgen, weil er nicht glaubt, krank zu seyn, weil er jene Nervenabspannung für üble Laune, eine üble Stimmung hält, die er sich am besten durch seine Liqueurs vertreiben kann. Da nun auch der Arzt in diesem Falle selbst weiter nichts thun kann, als daß er ihn ermahnt, allmählig sich von diesem Getränke abzugewöhnen, so kann der Pfarrer ihm auch diesen Rath geben. Hufeland gibt in seiner Makrobiotik (Theil II. S. 45) folgende Methode an: „Freilich, wer sich einmal an so etwas gewöhnt hat, (an geistige Getränke), darf nicht schnell abbrechen, und doch ist es bei dem allmählichen Abgewöhnen so leicht geschehen, daß man einmal in die vorige Menge wieder zurückfällt. Solchen möchte ich wohl die Methode, die schon einmal mit Nutzen gebraucht worden ist, empfehlen, in das gewöhnliche Schnappsgläschen täglich 5, 8 oder 10 Tropfen Siegellack zu tröpfeln; so bekommen sie täglich eben so viel Tropfen Brantwein weniger und werden unvermerkt zu dem erscheinenden Moment gelangen, wo das Glas ganz von Siegellack voll und also ihre Portion Brantwein = 0 ist.“

Aber ich glaube nicht, daß sich viele zu dieser Methode bequemen werden, sich den Hals mit Siegellack versiegeln zu lassen! Andere rathen, dem Brantweint: in der rohen Erbsen in die Flasche oder das Glas zu werfen, welches mit Brantwein gefüllt ist. Der Geschmack, welchen diese Erbsen dem Brantweine ertheilen, wird dem Trinker bald unausstehlich eckelhaft, so daß er vor dem Getränke selbst einen Abscheu bekommt. Ich habe einen Versuch mit diesem Mittel anstellen gesehen. Der Trinker konnte bald den Brantwein nicht mehr

der sich bloß hier und da gegen die Mäßigkeit verkehrt, ) die Bekehrung zu erleichtern und nach der Bekehrung Rückfall in die vorige Krankheit zu verhüten, lehre sie der Pfarrer die Mittel kennen, die zur Vermeidung der Unmäßigkeit dienen. Diese Mittel sind: eine öftere Betrachtung der Unsittlichkeit der Unmäßigkeit und ihrer zeitlichen und ewigen bösen Folgen; die Vermeidung der Veranlassungen zur Unmäßigkeit (mit vorzüglicher Berücksichtigung der individuellen Veranlassungen), eine öftere Entbehrung angenehmer, wohlschmeckender Nahrungsmittel, Fasten. Da mit diese Mittel desto sicherer gebraucht, angewendet werden, schreibe sie der Pfarrer in der Beicht als Bußwerke vor (S. S. 8. u. 10.). Außerdem lehre er seine Pfarrkinder die besondern Mittel zur Mäßigkeit kennen, um sie nicht nur vor einem jeden Akt der Unmäßigkeit zu verwahren, sondern auch überhaupt immer mehr in einem mäßigen, nüchternen Leben zu bestärken, zu befestigen. Diese sind:

---

riehen; er ließ sich aber dafür an das Weintrinken und darin ist er noch ein Säufer. — Dasselbe Verfahren gilt für übermäßige Weintrinker. Was aber den zweiten Zustand betrifft, wo Verhärtungen des Magens, der Leber ic. Skirrhus, Krebs, Eiterungen edler Eingeweide vorhanden sind, da kann weder der Pfarrer noch der Arzt in der Regel helfen. Der Pfarrer hat hier weiter nichts zu thun, als daß er den Patienten — zum Tod vorbereitet, ihn soweit bringt, daß ihm seine frühern Vergehungen von Herzen leid sind. Dazu sind diese schrecklichen Krankheiten dem Pfarrer selbst behilflich. Nur vergesse der Pfarrer nicht, ihn nach und nach zu einer wahren Reue, einer Reue aus rein sittlichen Beweggründen zu führen, und ermahne ihn auch, einen Arzt zu gebrauchen, um wenigstens sein Leben zu verlängern, oder seine Schmerzen zu lindern. Ueberdies sey der Pfarrer dem Arzte behilflich durch ein Acht haben auf die Diät des Patienten.

die Betrachtung des hohen sittlichen Werthes der Mäßigkeit und ihres Nutzens, eine strenge Wachsamkeit auf sich selbst, Arbeitsamkeit, die Ausbildung seines Gefühls zu edlern Freuden, das Andenken an Gott als den Geber der Nahrungsmittel vor, bei und nach dem Genusse derselben; gut eingerichtete Tischgebete sind daher ein vorzügliches Mittel zur Mäßigkeit, indem sie uns an einen guten Gebrauch der Nahrungsmittel erinnern d. i. sie mäßig zu genießen. Der Pfarrer verabsäume nur nicht, seine Pfarrgenossen, vorzüglich die Kinder, gut eingerichtete Tischgebete zu lehren. Auf dem Lande ist es Sitte, daß die Kinder das Tischgebet laut hersagen. Das ist sehr gut. Denn wenn nun der Pfarrer die Kinder ein schönes Tischgebet lehrt, so ziehen auch die Erwachsenen, weil die Kinder es laut hersagen, wenigstens Vortheil daraus, wenn sie es auch nicht selbst lernen wollen. Wo es gebräuchlich ist, das Vater unser als Tischgebet zu beten, da schaffe dies der Pfarrer nicht ab; denn diese Gebetsformel ist gar nicht unpassend für ein Tischgebet. Aber weil sie nicht Alles, was zu einem gut eingerichteten Tischgebete erforderlich ist, wenigstens ausdrücklich enthält, so lasse man eine kleine Tischgebetsformel nach dem Vater unser beten. Eine gut eingerichtete Tischgebetsformel muß aber folgenden Inhalt haben: (vor dem Tische) „Gütiger Gott! du gibst mir wieder Speise und Trank, um meine Gesundheit und mein Leben zu erhalten, damit ich immer mehr Gutes wirken könne. — In dieser heiligen Absicht will ich sie auch mäßig genießen und nicht deine Wohlthaten, gütiger Gott, mißbrauchen — Vater! stärke meinen guten Willen durch Jesus Christus unsern Herrn. Amen.“ (Nach dem Tische): „Gott! ich habe, wie du willst und wie mir gut ist, deine Gaben mäßig ge-

„nossen.“ (Ist aber das auch wahr? wie? du erkühnst dich, Gott zu belügen? — hierauf, auf diese Fragen mache der Pfarrer öfters aufmerksam, damit sie den Betenden selbst, wenn sie diese Worte hersagen, einfallen). „Gestärkt verrichte ich nun mit Freude meine Arbeiten. „Vater! ich danke dir dafür durch Jesus Christus unsern „Herrn. Amen.“

Endlich muß der Pfarrer an die gegebenen Lehren öfters erinnern und zur Befolgung derselben ermahnen (Ermahnungen). Durch Vorhalten der Liebenswürdigeit dieser Tugend an und für sich und in ihren schönen Folgen, durch Vorhalten der Abscheulichkeit der Unmäßigkeit, ihrer bösen Folgen muntere er auf zur Mäßigkeit (Aufmunterungen durch Worte)\*).

Bedeutend wird die Wirksamkeit der Belehrungen, Ermahnungen und Aufmunterungen (durch Worte) erhöht durch einen guten Vortrag, dessen Haupteigenschaften sind, daß er natürlich (ungekünstelt, nicht theatralisch noch monotonisch) und herzlich sey.

---

\*) Aufmunterungen können durch Verschiedenes geschehen, und nicht allein durch Worte, sondern auch durch Beispiele, durch Belohnungen u. s. w. Allein nur Aufmunterungen durch Worte konnte ich füglich unter die Rubrik von Belehrungen bringen. Aufmunterungen durch gute Beispiele ist ein Wirken durch das Mittel des Beispiels, und brauchen daher nicht besonders von mir angeführt zu werden. Aufmunterungen durch Belohnungen stehen nicht in der Macht des Pfarrers (kleine Belohnungen der Kinder abgerechnet). Eben so verhält es sich mit den übrigen Arten von Aufmunterungen.

### 3) Erwirkung der Nüchternheit durch Auserlegung von Bußwerken.

Gemäß §. 10. sind die geeignetsten Bußwerke für diejenigen, welche sich gegen die Nüchternheit verfehlt haben, die Mittel zur Vermeidung der Unmäßigkeit und die Mittel zur Mäßigkeit. Diese habe ich oben angegeben, brauche sie daher nicht wieder hier aufzuzählen. Nur will ich noch hier einige spezielle Rücksichtnahmen, die der Pfarrer bei der Wahl dieser Mittel beachten muß, angeben.

Es ist nicht gleichviel, welches von diesen Mitteln man jedesmal vorschreibe. Dem unmäßigen Trinker wird man umsonst (wenigstens im Anfange seiner Bekehrung) die Betrachtung des sittlichen Wertes der Mäßigkeit und der Schändlichkeit der Unmäßigkeit vorschreiben. Man muß bei diesem, wie unter der Rubrik von Belehrungen angegeben wurde, verfahren. Man gebe ihm auf eine öftere Betrachtung der ewigen und zeitlichen bösen Folgen der Unmäßigkeit im Trinken; verbiete dem Leckerhaften den Genuß derjenigen Speisen, welche ihm am angenehmsten schmecken; schreibe dem unmäßigen Trinker vor, sich nach und nach von seinem Lieblingsgetränke abzugewöhnen, wenn ihm dieses Getränk schon zum Bedürfnisse geworden ist. Ferner lege man ihm Fasten auf, wenn sie sich mit den übrigen Pflichten des Pönitenten vertragen; kurz: man verfare überhaupt, wie unter den Belehrungen gesagt wurde \*).

---

\*) Ueber die allgemeinen Regeln bei Auserlegung von Bußübungen und besonders über diejenige, daß die Bußübungen mit der Größe der Vergehungen und der längern Beharrung darin, so wie mit der jetzigen Beschaffenheit des Büßers in Proportion stehen müssen. S. Reichenbergers Pastoral-Anweisung 3 Th. S. 105 — 110.

## 4) Erwirkung dieser Tugend durch die Gnadenmittel.

Die Wichtigkeit und Wirksamkeit dieser Mittel sind S. 11. auseinandergesetzt worden. Sie versehen nie diese ihre Wirkung, wenn sie gut geeigenschaftet sind (was das Gebet besonders angeht), wenn sie würdig empfangen werden (was die h. Sakramente betrifft).

Rücksichtlich ihrer Anwendung ist daher nichts Besonderes zu erinnern. Wie oft insbesondere die h. Sakramente angewendet werden sollen, muß hier, als aus der Theologie bekannt, unterstellt werden. Daß aber der Pfarrer täglich seine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi (nach dem Beispiele des h. Paulus) beugen soll, daß Er nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit seinen Pfarrkindern verleihe, daß sie durch seinen Geist kräftig gestärkt werden, damit Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohne und sie in der Liebe tiefe Wurzel und festen Grund fassen (Ephes. III, 14 — 17) — versteht sich von selbst. Ebenso brauchte nicht besonders angemerkt zu werden, daß der Pfarrer die h. Sakramente mit Anstand und Würde verwalten und auspenden müsse.

Anmerkung. Vor Allem aber muß der Pfarrer sein Hauptaugenmerk auf die Jugend richten, deren Herz bildsam, fürs Gute empfänglich ist. Es ist eine bekannte Sache, welche einen Einfluß die frühere Cultur auf das ganze Menschenleben äußere. In der Jugend muß sich immer der Pfarrer eine bessere Generation zu erziehen suchen. Auf sie muß er daher vorzüglich durch die genannten Mittel einwirken. Da aber das gute Beispiel bei der Jugend das wirksamste Mittel ist, so gebe er 1) selbst

immer dieses gute Beispiel und 2) biete seine ganze Beredsamkeit auf, vorzüglich die Eltern zu bewegen, daß auch sie ihren Kindern ein gutes Beispiel geben. Er zeige diesen 1) wie es schon überhaupt Pflicht sey, ein gutes Beispiel einem jeden Menschen zu geben, 2) wie diese Pflicht durch das Verhältniß, worin sie Gott zu ihren Kindern gesetzt, erhöht werde; 3) weise er ihnen die bösen Folgen nach, welche aus dem schlechten Beispiele der Eltern für ihre Kinder und auf die späteste Nachkommenschaft entspringen, wie sie dadurch ihre Kinder zeitlich und ewig unglücklich machen. Nachdem ich dieses leichtfaßlich in einer Rede nachgewiesen hatte, habe ich auf folgende Art geschlossen:

„Was also soll aus Kindern werden, welche stets  
 „das böse Beispiel ihrer Eltern vor Augen haben?  
 „Was anders, als was die Eltern sind! Drum  
 „sagt auch ganz wahr ein Sprichwort: der Apfel  
 „fällt nicht weit vom Stamme d. h. wie  
 „die Eltern, so die Kinder. Ach! daß es doch  
 „die Eltern wohl bedächten und recht tief zu Herzen  
 „faßten, welcher einen unerseßlichen Schaden sie durch  
 „ihr schlechtes Betragen bei ihren Kindern stiften!  
 „daß sie doch bedächten und tief, recht tief zu  
 „Herzen faßten, wie leicht sie durch das geringste  
 „Wort, durch die scheinbar unbedeutendste Hand-  
 „lung den Samen der Tugend, welchen der Lehrer  
 „in das zarte Herz der Jugend gestreut, und der  
 „schon zu keimen begann und herrliche, hundertsält-  
 „ige Früchte versprach, auf einmal zernichten, — was  
 „Jahre lang Schul und Kirche mühsam aufgebaut,  
 „in einem Nu zerstören! Eltern! ihr seyd ja für

„das zeitliche Wohl eurer Kinder so sehr bedacht,  
 „arbeitet unermüdet, um denselben Reichthum zu  
 „erwerben und zu ersparen — habt ihr nichts auf  
 „ihre Tugend zu verwenden? Nichts! Ja, wollt  
 „ihr noch das Gute, was Andere in sie gepflanzt  
 „haben, grausam zerstören? Glaubt ihr, daß das  
 „Geld, ein elendes Erz, eure Kinder glücklicher  
 „machen werde, als Frömmigkeit und Tugend? El-  
 „tern! Eltern! Wenn unser Heiland jenes be-  
 „kannte Weh im Allgemeinen über alle Diejenigen  
 „ausprechen konnte, welche die Kleinen, die Er-  
 „liebteste und deren Unschuld ihn so herzlich an-  
 „sprach, ärgerten; wenn Er sagen konnte, es wäre  
 „besser für sie gewesen, daß ihnen ein Mühlstein  
 „an den Hals gebunden und sie in die Tiefe des  
 „Meeres versenkt worden wären; was hätte Er  
 „erst den Eltern androhen müssen, die ihre ei-  
 „genen Kinder verderben?“. Dergleichen Be-  
 „lehrungen und Ermahnungen muß der Pfarrer den  
 „Eltern öfters geben, darf aber nicht beim Allge-  
 „meinen stehen bleiben, sondern muß in alle einzelne  
 „Verhältnisse des Lebens eingehen und zeigen, wie  
 „wirklich durch dieses oder Jenes die Eltern ihren  
 „Kindern ein böses Beispiel geben und sie verderben.  
 „Dasselbe, was hier von den Eltern gesagt wurde,  
 „gilt auch für Erwachsene überhaupt, welche sich in  
 „der Umgebung von Kindern befinden. Insbesondere  
 „zeige der Pfarrer den Eltern oder andern Kinder-  
 „erziehern, wie sie die Kinder oft von der frühesten  
 „Tugend an zur Unmäßigkeit anleiten z. B. dadurch,  
 „daß sie ihnen zu viel Nahrungsmittel einstopfen,  
 „ihnen zu viel zum Essen geben, sie zum Essen und

Trinken anmühen u. s. w. S. Niemeyers Grundsätze der Erzieh. u. des Unterr. S. 22. u. 23. Nebstdem lehre der Pfarrer die Kinder selbst auf eine leichtfaßliche Art, daß und wie sie mäßig seyn sollen, mache ihnen die Vortheile der Mäßigkeit und Nachtheile der Unmäßigkeit nachhaft, lehre sie die Mittel zur Mäßigkeit kennen, verfare überhaupt, wie unter den Belehrungen auseinandergesetzt worden, achte aber vorzüglich darauf, daß er sich zu den Begriffen der Kinder immerfort herablasse\*).

### §. 15.

#### Erwirkung der Aufrichtigkeit (sinceritas).

Das Wort sinceritas bedeutet im guten lateinischen Sprachgebrauche im tropischen Sinne (von diesem kann nur hier die Rede seyn): Aufrichtigkeit, Rechtschaffenheit. So viel ich weiß, haben die lateinischen Moralisten zur Bezeichnung irgend einer Tugend keinen Gebrauch von diesem Worte gemacht, vermuthlich darum, weil es eine zu allgemeine

---

\*) Nebst dem bösen Beispiele der Eltern im Trinken veranlassen dieselben auch noch vorzüglich dadurch ihre Kinder (zumal im Jünglingsalter) zur Unmäßigkeit im Trinken, daß sie ihnen unnöthiger Weise, oder zu viel Geld geben. Manche Mütter, die es mit ihrem lieben Söhnchen gut zu meinen glaubt, legt durch heimliches Zustecken von Geld den vorzüglichsten Grund zum Verderben ihres Kindes. Der Pfarrer zeige doch solchen Müttern, wie böß sie es mit ihren Kindern meinen und ermahne die Eltern überhaupt, ihren Kindern nicht leicht Geld anzuvertrauen und am allerbehutsamsten damit zu seyn, wenn sie von ihnen entfernt leben z. B. irgendwo den Studien obliegen, und nicht von ihnen beobachtet werden können. Ueberhaupt ist das Geld in der Tasche des Jünglings, was ein Messer in der Hand eines Kindes!

Bedeutung hat. Es ist daher auch schwer, den Sinn dieses Wortes genau zu bestimmen. Wir erschöpfen ihn aber vollkommen, wenn wir ihn durch die drei Tugenden: Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Treue, bestimmen.

Gerecht nennen wir aber Denjenigen, welcher 1) jedem Andern gibt und läßt, was demselben zukommt (worauf er ein Recht hat), 2) welcher die Rechte des Einen so handhabt, daß dadurch die Rechte des Andern nicht gekränkt werden (wie bei Richtern der Fall ist), und welcher 3) nicht einmal von einem Andern fordert, was zu fordern, er kein Recht hat; 4) nennt man auch denjenigen gerecht, welcher von Andern streng fordert, was er zu fordern ein Recht hat. Die christl. Dogmatik lehrt aber, daß Letzteres bei Gott nicht der Fall sey, daß Gott nicht von seinen Geschöpfen streng fordere, was zu fordern er ein Recht habe, und die christl. Moralthologie kann uns dies nur in denjenigen Fällen als Pflicht vorschreiben, wo, wenn wir unser Recht nicht streng suchten, eine andere Pflicht verletzten z. B. wenn ein Familienvater, um sich und seine Angehörigen einer Noth zu entreißen, nicht dasjenige forderte, was ihm ein Anderer schuldig ist und was dieser, ohne in eine bedeutende Noth (wenigstens nicht in eine so große, als die ist, worin sich der Familienvater und seine Angehörigen befinden) versetzt zu werden, leisten kann. Wenn er aber auch von diesem Schuldner die ihm schuldige Summe Geldes forderte und dieser dadurch in die größte Noth versetzt würde, so handelte der Familienvater auch dann nicht ungerecht, wohl aber lieblos. Wer aber aus bloßer Selbstsucht sein Recht streng suchte (wenn keine Pflicht dies von ihm fordert), der handelte in einem jeden Falle pflichtwidrig, weil Gott unähnlich, welcher auch seine Rechte streng von seinen Geschöpfen fordert (nicht selbstsüchtig ist).

**Wahrhaft** nennen wir denjenigen Menschen, welcher in seinen Aeußerungen gegen Andere seiner innern Ueberzeugung getreu bleibt.

**Treu** nennen wir denjenigen, welcher sein gegebenes (im Zustande des Vernunftgebrauches und mit freiem Willen gegebenes) Versprechen erfüllt, wenn diese Erfüllung ihm nicht physisch oder moralisch unmöglich ist (d. h. wenn ihm die Leistung des Versprochenen durchaus unmöglich ist, seine Kräfte übersteigt, oder wenn er durch die Erfüllung des Versprechens eine andere Pflicht verletzete).

Weil Gott einen gerechten, wahrhaften und treuen Willen hat, müssen auch wir, die wir Gottes Ebenbild im Wollen seyn sollen, gerecht, treu und wahrhaft seyn.

Wie kann und soll der Pfarrer diese Tugenden durch die genannten Mittel unter seinen Pfarrkindern fördern? Das wäre nun die Frage.

Ich habe im vorigen §. gezeigt, wie das gute Beispiel, Belehrungen, Ermahnungen und die Gnademittel zur Erwirkung der **Nüchternheit** anzuwenden seyen. Offenbar ist die dort angegebene Verfahrungsweise größtentheils eine **allgemeine**, zur Förderung einer jeden Tugend anwendbar. Ich würde mich daher nur unnöthiger Weise wiederholen, wenn ich die dort gegebenen **allgemeingiltigen** Rücksichtnahmen und Regeln hier wieder anführte. Also nur das **Besondere!**

#### 1) **Gutes Beispiel des Pfarrers in der Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Treue.**

Ein ungerechter, lügenhafter, treulosser Pfarrer ist der Abscheu, die Verachtung und der Haß seiner Gemeine. Er verliert bald das zur Erfüllung seiner Amtspflichten durchaus notwendige

Zutrauen. Wenn daher §. 14. unter der Rubrik des Beispiels bemerkt wurde, daß ein Pfarrer, welcher ein böses Beispiel in der Mäßigkeit gebe, nicht nur an und für sich durch das böse Beispiel selbst ungemein schade, sondern auch seine Belehrungen und Ermahnungen zu einem nüchternen Leben unwirksam mache, ja noch gar durch diese dadurch schade, daß er bei seinen Zuhörern eine ungeheure Kluft zwischen dem Erkennen des Guten und einem wirksamen Wollen desselben und andere, daraus entspringende, Vorurtheile begründe; so gilt dieses Alles nicht nur vom ungerichten, unwahrhaften und treulosen Pfarrer, sondern es kommt noch dazu, daß man an der Wahrheit alles Dessen, was ein lügenhafter Pfarrer lehrt, zweifelt oder es gar nicht glaubt. Wie aber hierdurch der Glaube an Christum — besonders in unsern Zeiten — gefährdet, geschwächt oder gänzlich vertilgt werde und somit auch die christliche Religiosität und Moralität, welche immer aus dem Glauben hervorgehen müssen und in ihm ihre festeste Stütze haben, leiden müssen, wird derjenige leicht abschätzen können, welcher weiß, daß fremde Belehrung den meisten Menschen das einzige Mittel ist, sich über diese wichtigen Angelegenheiten Aufschlüsse zu verschaffen, daß sie dieser fremden Belehrung unbedingtes Zutrauen schenken und — zu schenken, verpflichtet sind, daß sie aber dieses Zutrauen einem lügenhaften Manne nicht schenken, und — nicht schenken dürfen, und daß endlich die Pfarrkinder, wenn sie ihrem eigenen Pfarrer keinen Glauben mehr beimessen, seinen Belehrungen in Dem, was sie nicht selbst ergründen können, kein unbedingtes Zutrauen schenken, selten anderswo Belehrung suchen oder, wenn sie selbe suchen, sie Menschen angehen, welche sie aus Unwissenheit oder aus eigennütigen Absichten, aus Haß gegen unsere Kirche, in Irrthum führen.

Ich glaube, daß schon allein diese Betrachtung einen jeden Pfarrer, bei welchem nicht alles Pflichtgefühl erstickt ist, bestimmen müßte, in allen seinen Aeußerungen selbst in den unbedeutendsten, wahrhaft zu seyn.

2) Belehrungen, Ermahnungen und Aufmunterungen zur Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Treue.

Nur Eins habe ich hier vorzüglich anzumerken, was ich S. 14. zu bemerken, nicht so nöthig fand. Es ist nämlich nicht genug, daß der Pfarrer eine feste Ueberzeugung von der Verpflichtung zur Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Treue im Allgemeinen bloß begründe, sondern er muß auch, in alle Verhältnisse des menschlichen Lebens eingehend, insbesondere nachweisen, wie hier oder dort wirklich diese Pflicht vorhanden sey, wie aber durch dieses oder Jenes dagegen gefehlt werde. So z. B. darf er sich in seiner Predigt oder Katechese über die Gerechtigkeit nicht damit begnügen, daß er im Allgemeinen beweiset, daß man gerecht seyn müsse, sondern er muß auch ins Detail gehend, die verschiedenen Rechte des Menschen nahhaft machen, auseinandersetzen und zeigen, wo oder wann im täglichen Leben, in Handel und Verkehr, diese Rechte zu achten sind, und wie dagegen gefehlt werde. Diese Bemerkung ist so wichtig, daß ich kein Bedenken trage, zu behaupten, der Pfarrer werde, ohne sie zu beachten, durch seine Belehrungen wenig nützen. Meine Gründe dafür sind folgende: a. wenn der Pfarrer nur beim Allgemeinen in seinen Belehrungen stehen bleibt, so hält es wenigstens den meisten Zuhörern schwer, das Einzelne unter das Allgemeine zu beziehen, einzelne, im Leben vorkommende Fälle, auf die allgemeinen Grundsätze, wonach sie beurtheilt werden müssen, zurückzuführen; b. und eben deswegen, weil dies

ihnen schwer ist, geben sich die meisten nicht einmal die Mühe, es zu thun. Was muß aber nicht dadurch die unordentliche Sinnlichkeit gewinnen, welche ja selbst bei dem gebildeten Manne, der leicht und schnell solche spezielle Fälle nach richtigen Grundsätzen zu beurtheilen weiß, vorgreift und den Willen zum Handeln anreizt, bevor noch die Vernunft, kalt und besonnen, ein Urtheil gefällt hat?

c. Bleibt der Pfarrer in seinen Belehrungen beim Allgemeinen stehen, so trifft er nicht das Gewissen seiner Zuhörer, weil diese ja erst die besondern Fälle, worin sie gefehlt haben, unter die allgemeinen Grundsätze, welche eben der Pfarrer gibt, beziehen und daraus erkennen müssen, ob und wie schwer sie gesündigt hätten; was ihnen schwer und mühsam ist, woran die Sinnlichkeit wieder selbst aus Furcht vor den Vorwürfen des Gewissens abhält, und wozu ihnen auch, wenn sie auf den fernern Vortrag des Pfarrers achten, Zeit und Besinnung mangelt.

d. Endlich erregt der Pfarrer auf diese Art zu wenig Interesse an dem Inhalt seiner Rede und ist daher selbst Schuld, wenn dieselbe nicht mit Aufmerksamkeit angehört wird.

Bei Belehrungen über die diesen Tugenden widersprechenden Fehler muß der Pfarrer, wie schon §. 14. bemerkt wurde, die besondere Quelle derselben auszumitteln suchen und dann gegen diese gehörig verfahren und danach die zweckmäßigen Mittel wählen. Demnach muß er anders zu Werk gehen, wenn Habsucht zu einer Ungerechtigkeit verleitet, anders, wenn Unkeuschheit, Rachsucht u. s. w. Die Belehrung des rücksichtlich der Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit oder Treue Lasterhaften geschieht auf die oben angegebene Art und Weise mit sorgfältiger Berücksichtigung der Quelle, woraus das Laster entsprang und alles dessen, was es unterhält.

## S. 16.

## 3) Erwirkung der Urbanität.

Die Lateiner setzen die *urbanitas* der *rusticitas* entgegen und verstehen unter ersterer ein artiges, feines, polirtes Betragen, wie es den *urbanis* eigen ist. Wir übersetzen dieses Wort daher ganz ethymologisch richtig durch Höflichkeit. d. h. ein feines artiges Betragen, wie es an Höfen der Könige und Fürsten zu seyn pflegt. Weder *urbanitas*, noch Höflichkeit haben eine ganz rein moralische Bedeutung; denn man bezeichnet häufig dadurch ein leeres, galantes Wesen, leere Complimente und daher selbst Verstellung und Schmeichelei. Im rein moralischen Sinne genommen ist die Höflichkeit die Darstellung des innern Wohlgefallens an dem Menschen und seiner Achtung vor ihm wegen seiner moralischen Würde durch den steten Gebrauch solcher Zeichen, welche man für Beweise der innern Achtung und des Wohlgefallens an ihm zu halten pflegt.

Daß der Pfarrer durch ein wahrhaft höfliches, zuvorkommendes Betragen unter seinen Pfarrkindern die Urbanität ungemein fördert und sie gleichsam in dieser Beziehung in ganz andere Menschen umstalten kann, ist eine bekannte Sache. Nebstdem bahnt er sich dadurch den Eingang zu religiösen und sittlichen Belehrungen, besonders zu Privat-Belehrungen und schon allein deswegen sollte ein jeder Pfarrer sich mit allem Ernst dieser Tugend befleißigen.

In seinen Belehrungen über die Höflichkeit muß der Pfarrer vorzüglich darauf sein erstes Augenmerk richten, daß er eine wahre Höflichkeit d. h. eine aus der Nächstenliebe hervorgehende lehrt und den genauen Zusammenhang der Höflichkeit mit der Menschenliebe darthut. Er lasse sich

es recht angelegen seyn, eine innere, wahre Menschenachtung in den Herzen seiner Pfarrkinder zu begründen, und das — Äußere, die Darstellung dieser Menschenachtung durch Zeichen wird sich von selbst ergeben, so wie sich aus der innern Gottesverehrung die äußere ergibt und natürlich gestaltet. Insbesondere achte er auf die Begrüßungen. Begrüßungen waren von jeher als Höflichkeitserweisungen gebräuchlich. Auch ist nicht daran zu zweifeln, daß sie Anfangs natürlich, herzlich waren, daß sie aus einer innern, liebevollen Gesinnung hervorgingen. Sie sind aber späterhin, wie Alles, was der Mensch täglich thut, in leere Formeln angeartet, welche gedankenlos hergesagt werden. Der Pfarrer muß also diesem Uebel abzuhelpen suchen. Dieses kann er dadurch, daß er selbst herzlich und deutlich einen Jeden begrüßt, und seine Pfarrkinder öfters lehrt und ermahnt, daß sie diesen Formeln Sinn und Herz geben und sie auch daher deutlich aussprechen sollen. Seinen fruchtbarsten Wirkungskreis wird er auch hier wieder an der Jugend finden. Eine auf dem Lande sehr gebräuchliche Begrüßungsformel ist diese: Gelobt sey J. Christus. Daß diese Formel als äußere Verehrung Jesu gut und durchaus passend sey, wird gewiß Niemand läugnen. Aber ob sie zur gewöhnlichen, täglichen Begrüßung passe? das fragt sich. Ich antworte nein aus folgenden Gründen: 1) eine jede Begrüßungsformel muß einen Glückwunsch enthalten für den, welchen man begrüßt, weil die Begrüßungen Ausdrücke der Nächstenliebe und keineswegs Akte der äußern Gottesverehrung oder der Verehrung Jesu seyn sollen. 2) Weil diese Formel da, wo sie gebräuchlich ist, immer, ohne mit einer andern abzuwechseln, gebraucht wird, so artet sie leicht in ein gedankenloses Hersagen derselben aus. Am besten verhütet man einen solchen Mechanismus, wenn

man eine für jede Tageszeit passende Formel gibt. 3) Eben deswegen ist auch diese Begrüßung in der Regel nichts weniger, als eine wahre äußere Verehrung Jesu; im Gegentheil verleitet sie, den Namen Jesu gleichgiltig im Leben zu gebrauchen und ist insofern der Hochachtung gegen Jesus selbst nachtheilig. Nicht ohne Grund war es den Juden verboten, den Namen Jehova auszusprechen. Es ist wahrhaft ärgerlich zu hören, wie dieser Spruch so gedankenlos und so entstellt einem hingeworfen wird. Es ergreift mich immer, und macht einen, ich weiß nicht welchen unangenehmen Eindruck auf mich, wenn ich das „Klob zeis Christes“ höre. Es ist ein wahrer Mißbrauch, der aber, wie alle Mißbräuche, mit Behutsamkeit und nach den Regeln der Pastoraltheologie abgeschafft werden muß. Nicht wohl paßt aber dieser Spruch in gottesdienstlichen Versammlungen und darauf sollte er beschränkt werden, oder man sollte sich doch wenigstens angelegenheitlichst bemühen, daß die Leute diesen schönen Spruch deutlich und mit Ehrerbietigkeit sagen lernen.

## S. 17.

## 2) Erwirkung der Betriebsamkeit (industria).

Wir nennen denjenigen Menschen betriebsam, fleißig, emsig (industrius), welcher mit möglichster Kraftanstrengung und also mit möglichster Thätigkeit alle seine Pflichten und übernommenen Arbeiten auf das genaueste zu erfüllen sucht. Das Wort industria, Betriebsamkeit, wird auch in einer engeren Bedeutung genommen, nämlich als Fleiß, eine höchstmögliche Thätigkeit in Erwerbung zeitlicher Güter. So sagt man: die Phönizier waren ein betriebsames Volk. Allein da das Wort industria auch eine

weitere Bedeutung hat und überhaupt Fleiß, Bemühung, Anstrengung seiner Kräfte bezeichnet, so habe ich es hier in seiner allgemeinsten Bedeutung genommen. Die Wichtigkeit dieser Tugend ist schon daraus hinreichend ersichtlich, weil wir ohne sie auch die übrigen Tugenden nicht besitzen können. Denn Thätigkeit, gewiß eine große Thätigkeit wird erfordert, um sich alle Tugenden anzueignen. Durch einen wirksamen Willen macht der Mensch sich Gott ähnlich, der auch fortwährend seinen wirksamen Willen hat.

Daß der Pfarrer als ein thätiger, fleißiger Mann, auch seine Pfarrkinder zur Thätigkeit anseure, braucht nicht hier wieder erwähnt zu werden, weil er als ein solcher überhaupt durch ein gutes Beispiel wirkt. Als etwas Besonderes nur Folgendes! Was die Arbeitsamkeit, den Fleiß in Erwerbung zeitlicher Güter betrifft, so ist leicht einzusehen, daß der Pfarrer seinen Pfarrkindern nicht in einer jeden Arbeit als Beispiel vorangehen kann. Er darf des Landmanns schmutzige Arbeiten nicht selbst verrichten, wenn er sich nicht verächtlich machen will. Dagegen erfülle er seine Berufsarbeiten pünktlich, studire fleißig und werde immer von seinen Pfarrkindern in Thätigkeit angetroffen!

In seinen Belehrungen über die Betriebsamkeit begründe er vor Allen eine feste Ueberzeugung von der Verpflichtung hierzu. Es ist dieses hier nothwendiger, als bei irgend einer andern Tugend; denn, wie ich beobachtet habe, sind sehr viele Menschen keiner solchen festen Ueberzeugung, sondern glauben nur, daß es gut sey, vortheilhaft sey, wenn Jemand arbeitsam ist. Um sie zum Fleiß in Erwerbung zeitlicher Güter anzufeuern, zeige der Pfarrer auch vorzüglich, welche Vorthelle für sie entspringen. Allein auf der andern Seite hätte er sich aber auch, daß er nicht diese zeitlichen Güter zu sehr anpreiset, vielmehr

bestimme er genau, was sie sind, nämlich ein Mittel zur Erreichung unserer Bestimmung, weil er sonst leicht Habsucht und Geiz fördern könnte \*).

\*) Ungemein viel kann der Pfarrer zur Förderung des Ackerbaues und der Gewerbe beitragen und dadurch auch in dieser Hinsicht Fleiß erregen, wenn er Oekonomie, Technologie und andere einschlägige Wissenschaften, vorzüglich die Naturwissenschaften, vorzüglich die Naturgeschichte, versteht. Es ist nicht so schwer, sich hiermit hinlänglich bekannt zu machen, wenn man als Student sich die gehörigen Vorkenntnisse in der Naturgeschichte, Mathematik und insbesondere in der Chemie erworben hat. Zwar muß immer Theologie das Hauptstudium des Pfarrers ausmachen. Allein er wird immer noch Zeit genug erübrigen, sich auch mit diesen Wissenschaften, soviel nöthig, bekannt zu machen. Zudem ist es ja auch der Gesundheit nachtheilig, immer über denselben Gegenstand nachzudenken.

Sehr gut ist es aber, wenn der Pfarrer selbst Landgut hat, weil der gemeine Mann sich nicht leicht bewegen läßt, einen Versuch an seinem Eigenthum zu machen, ob Dieses oder Jenes vortheilhaft sey. Aber nie darf Oekonomie einen Gegenstand seiner Belehrungen in der Kirche ausmachen (welchen Fehler zumal protestantische, aber auch hier und dort katholische Pfarrer begehen). Er gebe vielmehr seine ökonomischen Kenntnisse in Privat-Belehrungen und berücksichtige auch hierin wieder vorzüglich die Jugend. Es ist gar nicht unter seiner Würde, wenn er diese Bäume setzen, okuliren u. s. w. lehrt. Ich bin überzeugt, daß ein Pfarrer, wenn er hierin gehörige Kenntnisse besitzt, ungemein viel auf dem Lande wirken könne und ich habe den schönsten Erfolg von den deßfalsigen Bemühungen eines gewissen Pfarrers gesehen. Der Landmann will den Vortheil eines solchen Versuches zur Verbesserung des Ackerbaues zuerst sehen, er will nicht selbst versuchen. Sieht er aber einmal diese Vortheile ein, so wird sein Eifer ungemein angespornt. Eben so kann ein Pfarrer zur Verbesserung der Viehzucht und überhaupt zur gesammten Oekonomie viel beitragen.

Anmerkung. Was §. 14. bemerkt wurde rücksichtlich der Jugend, gilt auch bei Ermirung der andern Tugenden: der Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit, der Höflichkeit und Betriebsamkeit. Wie Kinder von ihrer frühesten Jugend an zu diesen Tugenden anzuleiten seyen, lehrt die Pädagogik. Das hauptsächlichste hierüber ist schon §. 14. angegeben. (Vgl. Niemeyers Grundsätze der Erzieh. u. des Unterr., der diese Artikel kurz und gut bearbeitet hat).

### §. 18.

#### S c h I u ß.

Dies wären also die Mittel, wodurch der Pfarrer in seinen Pfarrkindern Nüchternheit, Aufrichtigkeit, Höflichkeit und Betriebsamkeit bewirken kann und soll! Dies wäre ihre Anwendung! Freilich sind dieser Mittel nicht viele und ihre Anwendung ist einfach. Auch haben sie nicht die Wirksamkeit, daß sie in einem Augenblicke aus einem bösen Menschen einen guten machen. Aber solche schnell wirkende Mittel wären auch wahre Wunder, weil es keineswegs in der Natur des Menschen liegt, daß er plötzlich von der größten Lasterhaftigkeit zur reinsten Tugend übergehe. Sie wirken, unserer Natur angemessen, sanft und langsam, gewähren aber desto sicherer einen segnenreichen Erfolg, wenn sie nur beharrlich und richtig angewendet werden. Ich weiß wohl, daß es Pfarrer gibt, welchen sie eben darum, weil sie sanft und langsam wirken, nicht gefallen, die sich ärgern, wenn nicht auf eine jede ihrer Predigten eine Bekehrung erfolgt, und die lieber, nach dem Beispiele der Jünger Jesu, Feuer vom Himmel forderten, um ruchlose Menschen zu vernichten, die größten kanonischen Strafen, selbst die stärksten, außer dem Bereich der Kirchengewalt

liegenden, Zwangsmittel anwenden möchten, um dem Sittens-  
 verderbnisse zu steuern. Doch sie Alle wissen nicht, was sie  
 wollen; sie haben weder die sittliche Natur des Menschen,  
 noch den Geist des Christenthums richtig aufgefaßt! — Wo-  
 durch haben wohl die ersten Lehrer des Christenthums eine  
 Frömmigkeit und Tugend gegründet, die uns in freudiges  
 Erstaunen versetzt? Sie hat keine Staatsgewalt unterstützt,  
 sondern vielmehr verfolgt. Allein sie waren Männer, an  
 deren reinem, unbeflecktem Lebenswandel das Volk die Tu-  
 gend selbst anschaute; sie waren Männer, die nicht bloß auf  
 dem Leuchter standen, sondern auch wirklich leuchteten! Sie  
 waren Männer, die uneigennützig, aus reinen, engelreinen  
 Absichten die gesunde Lehre des Evangeliums verkündigten,  
 die durch Beispiel und Worte zu Gott die Gemüther zu er-  
 heben und die Gläubigen durch herzliche Bruderhände in Liebe  
 zu vereinigen wußten, und die, von göttlicher Menschenliebe  
 durchdrungen, sich oft auf die Kniee warfen und den Vater  
 des Lichtes baten, Er möge in seinen Kindern Erkenntniß  
 und Tugend fördern! Seit dem aber die Lehren des Evan-  
 geliums, weit entfernt, jenen edlen Männern der Vorzeit  
 nachzuahmen, das Gegentheil von dem sind, was sie seyn  
 sollen, der Wissenschaft fremd, in der Frömmigkeit lau,  
 in der Tugend schwach, herrschsüchtig, gewinnsüchtig, seit  
 dem sie des Brodes wegen lehren und nur dann, nothge-  
 drungen und erbärmlich genug, lehren, wann sie müssen,  
 seit dem nicht mehr ihr Geist selbst, auch ohne äußere An-  
 regungen, Kirchengebete und Gebetformeln, unaufhörlich zu  
 Gott für das Heil ihrer Brüder seufzet; — strecken wir  
 umsonst mit wehmuthsvollem Verlangen unsere Arme nach  
 jenen goldenen Zeiten aus und sinnen auf neue Mittel, sie  
 wieder zurückzurufen!

---

Personal-Chronik für die Monate Oktober, November und Dezember.

---

A. Ertheilung der h. Weihen.

Am 19. Dezember empfingen von dem Hochw. Herrn Bischöfe Joseph von Hommer in der Domkirche die h. Weihe des Subdiaconats :

- 1) Der Hr. Assolino, Matthäus, aus Weitenau.
- 2) " " Audrit, Nikolaus, aus Reisdorf.
- 3) " " Bauer, Jakobus, aus Kesselheim.
- 4) " " Bölinger, Michael, aus Mähring.
- 5) " " Castor, Franz Joseph, aus Treis.
- 6) " " Frank, Mathias, aus Mähring.
- 7) " " Gressgen, Valentin, aus Irrhausen.
- 8) " " Hauth, Jakob, aus Trier.
- 9) " " Jores, Johann Joseph, aus Castellkaun.
- 10) " " Kirsch, Adam, aus Steinbach.
- 11) " " Koch, Anton, aus Körperich.
- 12) " " Merten, Jakob, aus Wittlich.
- 13) " " Nick, Jakob, aus Leiningen.
- 14) " " Ruf, Johann Peter, aus Merzig.
- 15) " " Wagner, Peter Donat, aus Trier.
- 16) " " Wellenstein, Karl, aus Prüm.

Am 21. Dezember empfingen von demselben Hochw. Herrn Bischöfe die Consur und vier kleineren Weihen.

- 1) Der Hr. Auburtin, Wilhelm, aus Neumagen.
- 2) " " Cordel, Johann, aus Trier.

- 3) Der Hr. Eulenbruch, Johann Peter, aus Wehr.
- 4) " " Demgen, Jakob, aus Ravengiersburg.
- 5) " " Goebel, Johann, aus Trier.
- 6) " " Hallauer, Franz, aus St. Wendel.
- 7) " " Herber, Peter, aus St. Mathias.
- 8) " " Johanns, Johann Philipp, aus Dasburg.
- 9) " " Ketteren, Jodok, aus Niederemmel.
- 10) " " Kierich, Hermann, aus Wassenach.
- 11) " " Lehnen, Karl Wilhelm, aus Springiersbach.
- 12) " " Leidinger, Franz, aus Morscholz.
- 13) " " Meyer, Johann aus Dahlen.
- 14) " " Morgen, Cornel, aus Dlenig.
- 15) " " Neuses, Jakob, aus Taben.
- 16) " " Scherr, Friedrich, aus Trier.
- 17) " " Schmidt, Alexander, aus Trier.
- 18) " " Schmitz, Joh. Hubert, a. Manderscheid.
- 19) " " Schmuck, Anton, aus Sobernheim.
- 20) " " Seibert, Friedrich, aus Kell.
- 21) " " Simonis, Gottfried, aus Heimbach.
- 22) " " Uters, Mathias, aus Pelm.
- 23) " " Witsch, Peter Joseph, aus Wadenheim.

Am 22. Dezember empfangen von demselben Hochw.  
Herrn Bischöfe in der Domkirche die h. Weihe des Diakonats:

- 1) Der Hr. Audrit, Nikolaus, aus Reisdorf.
- 2) " " Bauer, Jakob aus Kesselheim.
- 3) " " Bblinger, Michael, aus Mähring.
- 4) " " Castor, Franz Joseph, aus Treis.
- 5) " " Frank, Mathias, aus Mähring.
- 6) " " Hauth, Jakob, aus Trier.
- 7) " " Jores, Johann Joseph, aus Castellamm.
- 8) " " Merten, Jakob, aus Wittlich.

- 9) Der Hr. Rick, Jakob, aus Reiningen.  
 10) " " Ruf, Johann Peter, aus Merzig.
- 

## B. Beförderungen, Versetzungen und Ernennungen.

Zu andern Pfarreien wurden versetzt:

Am 9. November Herr Balthasar Edel von Rhauen nach Prüm, im Dekanat Prüm;

Am 10. desselben Herr Matthias Schabbach von Weiler nach Mittelstrimmig im Dekanat Zell;

Am 20. desselben Herr Johann Scheuer von Erarbach nach Rhauen im Dekanat Zell;

Am 26. desselben Herr Johann Bapt. Stephany von Mürtenbach nach Bleialf im Dekanat Prüm;

Am 22. Dezember Herr Lorenz Götten von Raubach nach Demerath im Dekanat Daun;

Am 24. desselben Herr Johann Mathias Ackermann, Dekonom des bischöfl. Priesterseminars, nach Konzgich im Dekanat Erang, und

Am 27. desselben Herr Joseph Scherner von Merscheid nach Novian im Dekanat Berncastel.

Zu erledigten Pfarreien wurden ernannt:

Am 5. Oktober Herr Christian Wendel, bisher Pfarrverwalter zu Dierdorf, als Pfarrer daselbst, im Dekanat Engers;

Am 12. desselben Herr Nikolaus Ludwig, bisher Caplan zu Mettloch, nach Bescheid im Dekanat Hermeskeil.

Am 3. November Herr Anton Joseph Hansen, bisher Hausgeistlicher in der Strafanstalt zu Trier, nach Liesdorf im Dekanat Saarlouis;

Am 10. desselben Herr Jakob Becker, bisher Kaplan zu Linz, nach Weiler im Dekanat Kreuznach;

Am 22. desselben Herr Mathias Gottesleben, bisher Kaplan zu Hillesheim, nach Mehren im Dekanat Daun;

Am 23. desselben Herr Johann Nikolaus Knüpffel, bisher Kaplan zu Remagen, nach Laubach im Dekanat Simmern;

Am 24. desselben Herr Karl Holzer, bisher Domvikar und zweiter bischöflicher Sekretär, nach U. L. Frauen in Coblenz;

Am 28. desselben Herr Gerhard Theis, bisher Kaplan zu Zell nach Trarbach im Dekanat Zell;

Am 12. Dezember Herr Mathias Wenzel, bisher Kaplan zu Welschbillig, nach Büdingen im Dekanat Merzig;

Am 19. desselben Herr Philipp Schmitt, bisher Hilfsgeistlicher zu St. Paulus in Trier, nach Dillingen im Dekanat Saarlouis;

Am 27. desselben Herr Jakob Tier, bisher Vikar zu Mähring, nach Merscheid im Dekanat Berncastel.

Als Kapläne wurden versetzt und ernannt:

Am 27. Dezember Herr Johann Haag, bisher Kaplan in Hamm als Vicarius residens in Mähring;

Am 8. November Herr Jodokus Gerz als Kaplan zu St. Castor in Coblenz;

Am 10. desselben Herr Christian Herber, als Kaplan nach Bendorf;

Am 23. desselben Herr Christoph Horpert als Kaplan nach Remagen;

Am 26. desselben Herr Anton Gerber als Caplan nach Andernach ;

Am 27. desselben Herr Bertram Rösler als Caplan nach Heimbach ;

Am 28. desselben Herr Mathias Tobias als Kaplan nach Zell ;

Am 4. Dezember Herr Peter Willems als Kaplan nach Dernau ;

Am 12. desselben Herr Michael Thewes als Caplan nach Welschbillig, und

Am 27. desselben Herr Nikolaus Glesener als Caplan nach Saarlouis.

---

### C. S t e r b f ä l l e .

1) Am 20. Oktober starb dahier in der Pfarrei zum h. Gervasius der Hochwürdige Herr Heinrich Schuh, geboren zu Grünhaus am 2. November 1754. Früher Mitglied der Benedictiner Abtei ad SS. Martyres bei Trier, und am 9. Mai 1779 zum Priester geweiht, widmete er sich nach der Suppression seines Klosters der Seelsorge, und trat die Pfarrei Eisenach im Kreise Trier an, von welcher er sich aber vor mehreren Jahren Alters halber zurückgezogen und, sich auf seine Staatspension beschränkend, hier privatiret hat.

2) Am 31. Oktober verschied an einer Brustwassersucht zu Rascheid im Dekanat Hermeskeil, im Landkreise Trier, der dortige Pfarrer, Herr Philipp Feilen, in einem Alter von 40 Jahren. Zu Löwenbrücken bei Trier am 14.

Sept. 1792. geboren, und am 28. Novemb. 1817 zum Priester geweiht, war er zuerst als Caplan zu Niederstadtfeld angestellt, und ist von da als Pfarrer nach Rascheid befördert worden.

Am 2. November starb im Pfarrhause zu Lessenich, nach einem halbjährigen Leiden, der Hochwürdige Herr Johann Pellenz, Pfarrer zu Mittelstrimmig. Er war geboren zu Merl am 25. Februar 1769, und zum Priester geweiht am 2. Juni 1792. Als Kaplan zu Edingen hatte er einen Ruf zur Pfarrei Peterswald erhalten, war von da nach Beilstein und zuletzt nach Mittelstrimmig versetzt worden. Er war im Begriffe, die Pfarrei niederzulegen und sich auf seine Staatspension zu beschränken, erlebte aber nicht den Ruhestand, den er gewünscht hatte.

Am 5. November starb zu Boppard der dortige Pfarrer Hr. Nikolaus Benz im 78. Lebensjahre. Er war geboren zu Gillenbeuren am 30. Juli 1755, und zum Priester geweiht am 3. April 1779. Er hatte früher die Pfarreien Blankenrath, Raimt und Halsenbach verwaltet, und war dann hernach zur Kantonspfarrei Boppard befördert worden, der er als ein ächt frommer Priester bis an sein Lebensende vorstand.

Am 22. November starb zu Perl der Hochwürdige Herr Theodor Schneider, ehemaliger Pfarrer zu Kreuzweiler, geboren zu Birmeringen am 31. Dezember 1762. Er war am 1. April 1786 zum Priester geweiht, Professor der Philosophie zu Luxemburg, dann Pfarrer zu Drischolz, und zuletzt zu Kreuzweiler, welche Pfarrei er im vorigen Jahre niedergelegt, und eine Pension aus dem Emeritenfond bezogen hatte.

Am 28. November starb der Pfarrer Herr Mathias Farmisch zu Rascheid, im Dekanat Daun, in einem

Alter von 38 Jahren. Am 22. Mai 1794 zu Metterich geboren, war er am 23. September 1819 zum Priester geweiht, als Kaplan zu Erweiler, nach Thalerweiler und von da nach Darscheid ernannt worden.

Am 29. November starb der ehemalige Pfarrer Hr. Anton Floß von Niederlauch. Er war geboren zu Rohu am 24. Dezember 1749, trat in den Augustinerorden, ward am 6. März 1773 zum Priester geweiht, widmete sich später der Seelsorge und ward Pfarrer zu Niederlauch. Erst am 1. Juli v. Jahres, als ihm sein hohes Alter nicht erlaubt hatte, seine Pfarrei, die er seit einigen Jahren mit Beihilfe eines Kaplans verwaltet hatte, ferner beizubehalten, hat er sich auf seine Staatspension zurückgezogen, und sein Leben zu Dingdorf, einer Filiale seiner Pfarrei beschlossen.

Am 30. November verschied zu Noviant, im Dekanat Bernkastel, an einer rheumatischen Brustentzündung nach einem kurzen Krankenlager der Hochwürdige Herr Karl Anton Hein Pfarrer daselbst. Am 16. April 1761 zu Sebastian-Engers am linken Rheinufer geboren, und am 23. Dezember 1784 zum Priester geweiht, ist er gar bald auf die Pfarrei Nennig befördert worden, von wo er dann am 23. August 1811 nach Noviant versetzt wurde, welche Pfarrei er 21 Jahre lang rühmlichst bis an sein Ende verwaltete.

Am 6. Dezember starb der Hochwürdige Herr Pfarrer Johann Friedrich Heimsoeth zu Esch im Dekanat Daun. Er war geboren zu Menden in Westphalen am 24. Januar 1768, ward zum Priester geweiht am 15. Juni 1792, und verwaltete früher die Pfarrei Bettensfeld, und dann bis an sein Lebendende die Pfarrei Esch.

Am 8. Dezember starb zu Faha in der Pfarrei Kirf, Dekanat Saarburg, der Curat-Bikarius Herr Johann Rauth

geboren zu Balesfeld am 27. März 1791, im 8. Jahre seiner Priesterweihe.

Am 23. Dezember verschied sanft und selig im Herrn der Hochwürdige Herr Michael Dötsch zu Bendorf im Dekanat Engers. Er war zu Niederberg bei Ehrenbreitstein am 21. August 1801 geboren, und am 8. September 1824 zum Priester geweiht. Nachdem er einige Jahre Lehrerstellen zu Ahrweiler und Trier mit Ehren begleitet hatte, zog er vor, in die Seelsorge zu treten, und ward im J. 1827 zur Pfarrei Bendorf ernannt, wo er, selbst mit Aufopferung seiner Gesundheit, zum Besten der ihm anvertrauten Gemeinde, und zur Verherrlichung unserer h. Religion wirkte.

Messen und andere kirchliche Stiftungen für die Monate Oktober, November und December.

Datum.	B e n e n n u n g		Stiftungs- Capital.
	des Stiftungs.	der Stiftung.	
2	Carburg	Mawern	30
4	Cochem	Kesselnheim	30
15	Dann	Wilsenbeuren	40
	Bell	Maisterhausen	25
20	Frensneth	Rehbach	25
—	Cochem	Cochem	30
23	Prüm	Stamm	17
26	Carburg	Oberleuten	25
30	Dann	Malsdorf	60
—	Mertzig	Mertzig	50
31	Dann	Wilsenfeld	40
—	Carburg	Stemmg	30
6	Dann	Siffenbort	30

Vor- und Zunamen der Stifter und Wohnort —  
und Bezeichnung der Stiftungen.

D F I D B E R .

Von Mathias Müller eine Segenmesse . . . . .  
 Von Catharina Raubenthal eine Sing-Segenmesse . . . . .  
 Für Nicolaus, und Anna Maria Escheld, 1 Sing-Segenmesse.  
 Für den Sungejellen Johann Limbach von Cosberg eine Segen-  
 gemesse  
 Von und für den Pfarrer Mindeck in Remagen eine Segenmesse  
 und für Arme . . . . .  
 Von Anna Maria Görres, gekörnte Hausmann zur Kirchhoffnung  
 von Weisung für die Kirche . . . . .  
 Für Mathias Melles von Wischeld ein Jahrgeldächtniß . . . . .  
 Für Magdalena Gens, ihren Ghemann Gensager, und ihre Stiftern  
 Subert Gens, und Elisabeth Streit von Weisungen zwei  
 Stimmverlarren . . . . .  
 Für die Eheleute Christian Seitzes und Maria Eva Glaesgers  
 eine Singmesse . . . . .  
 Für die verlebte Barbara, Tochter des Mathias Zimmerich von  
 Mertzig, ein Singanniverlarium . . . . .  
 Für Clara Traugberg von Wilsenfeld ein Singanniverlarium . . . . .  
 Für Nicolaus Eberts, und Constanza Schneider Eheleute ein Sing-  
 anniverlarium . . . . .  
 Für die Familie Gschelmer ein Singanniverlarium. — Ein  
 Garten abgetheilt zu . . . . .

50  
30  
30  
40  
25  
25  
30  
60  
50  
40  
30  
30  
30

Datum	W e n n e n u n g		Vor- und Zuzamen der Stifter und Wohnort — und Bezeichnung der Stiftungen.	Stiftungs- Kapital.	
	des Defanats.	der K i r c h e.		Rthl. lg.	pf.
6	Dann	Kiffendorf	Für Peter Eilfgen von Birgel eine Singmesse.	25	
8	Hermesfeld	Kittlial Birgel	Für Mathias Eilfgen eine Lesemesse	20	
—	Cochem	Kell	Für Maria Wapbuisch ein Singanniversarium.	25	
—	—	Ellenz	Von Johann Congen, und dessen Ehefrau — Matthias Schauf- ten und Ehefrau, von Postersdorf, von Matthias Cochems und Ehefrau — Von Postersdorf, Haupt, und von Johann Horten und Ehefrau — Von Matthias Haupt, und von Johann Von Sentschöpfen Johann Haupt und seiner Ehefrau von Poi- tersdorf ein Egegnant.	116	
19	Saarbrücken	Muersmacher	Für Michel Krauffer und Anna Heid ein Anniversarium.	30	
—	Wittlich	Winsfeld	Für Servatius Krauber eine Lesemesse	26	7
—	Prüm	Lafel, Kittlial Hu- scheid	Für die Eltern und Blutsverwandten des Pfarrers Schirmers zu Kirch ein Anniversarium.	18	
23	Saarlouis	Hüttersdorf	Für Johann Jacob Schäfer von Buppenich und seine beiden verstorbene Eheweiber ein Singanniversarium.	30	
—	Hermesfeld	Oberemmel	Für Mathias Schmitz eine Les- und eine Singmesse.	20	
27	Merzig	Merzig	Für Mathias Bamer und seine Ehefrau Barbara Leistenhnei- der ein Singanniversarium.	60	
—	Adenau	Kaltenborn	Für Peter Müller und seine Ehefrau Anna Maria Saep ein Singanniversarium.	40	
3	St. Wendel	Kirchensollenbach	D e s d e m b e r.	30	
—	Saarlouis	Ohn	Für den verlebten Pfarrer Haag daselbst ein Singanniversarium	21	
—	St. Goar	Oberwesel	Für Johann Baxtiff, und Georg Joseph Liebering zwei Sing- anniversarien	66	10

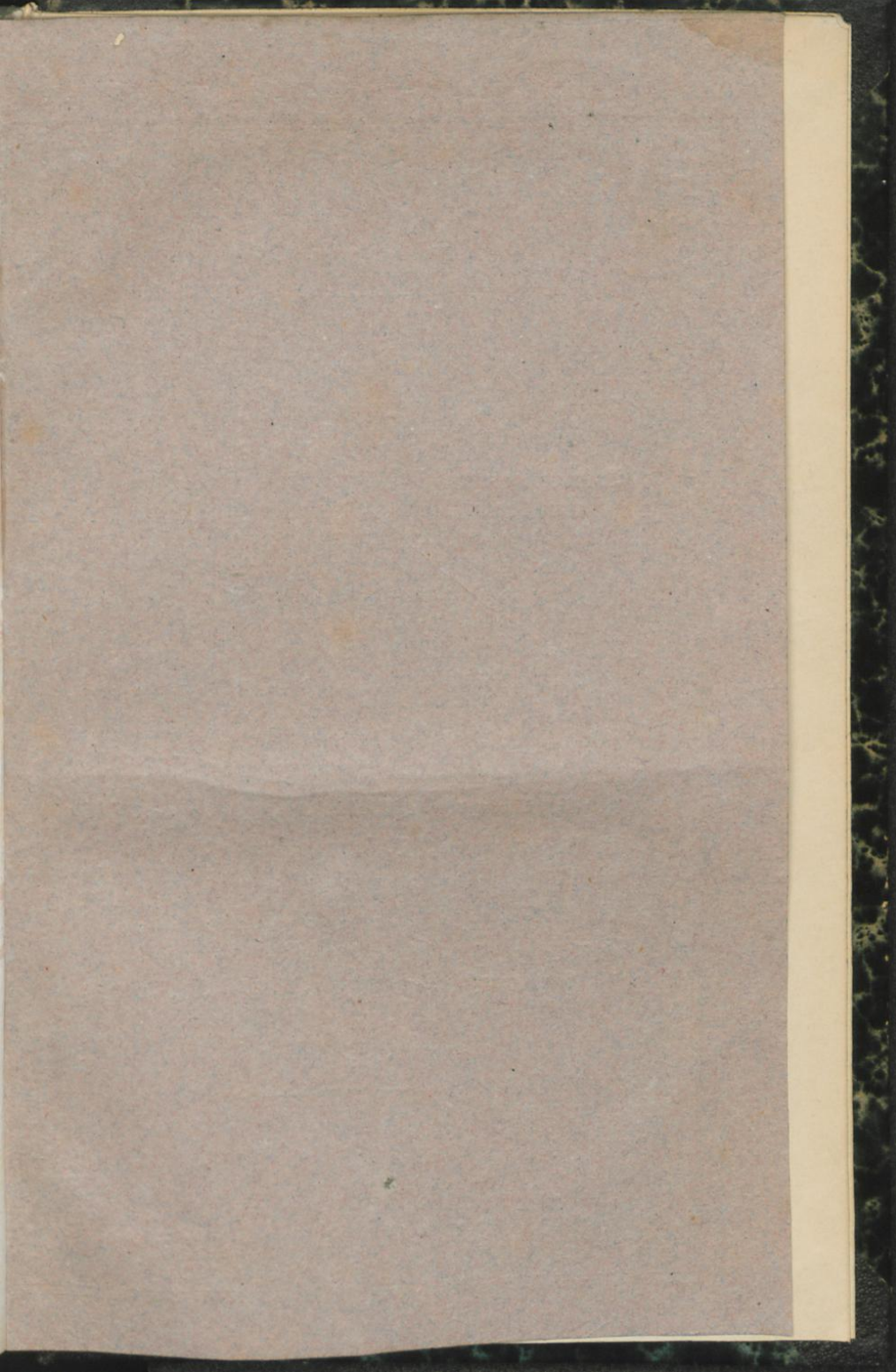
Namen.		Bor- und Nuntamen der Stifter und Mohnort -- und Bezeichnung der Stiftungen.		Stiftungs- Kapital.
des Defuncts.	der Stiftg.			
4 Schwelmer	Niederveyling	Für den verlebten Oberster Schurz und seine Ehefrau Katharina Schuchack ein Singnuntverarium mit Dreigeldeiumg für die Jungfrau Catharina Johann von Sperenberg eine Donnerslags-Keise-Regemesse	35	
7 Eochem	Maaburg	Mon Johann Stiefer und Katharina Otto eine Sing und Regemesse	30	
10 Mersig	Niegen	Mon Johann Adam Wenten, und seiner Ehefrau Catharina Niclen eine Singmesse	30	
12 Zell	Kaimt	Mon der Jungfrau Elisabeth Winterberg eine Singmesse	30	
—	Mobenan	Für Elisabeth Dertinger und ihren Ehemann Nifolans Sinden zwei Singnuntverarien.	25	
—	Caarburg	Für Barbara Bettinger von Sürren eine Sing- Regemesse in der Gremeldahn-Deckab	41 20	
—	Carlouis	Für Anton Klödener, und Katharina Koch von Mühlheim und für Sator Klödener 2 Sing-Regemessen.	36 22	6
—	Eoblenz	Für Nifolans Eberg eine Singmesse.	60	
—	St. Goar	Für Catharina Emerhardi eine Regemesse	41 20	
—	Mersig	Für Peter Moos, und seine Ehefrau Elisabeth Scherer und Johanna Maria Paul von Borg eine Regemesse	15	
—	—	Für Mathias Gor, und Angela Dorber eine Singmesse	20	
14 Kerneffel	Kell	Für Anna Maria Lehnen eine Regemesse	26	
18 Bittburg	Simelshingen	Für Nifolans Moos und seine Ehefrau Maria Katharina Nifolans geborne Kappes und seine Ehefrau Maria Susanna Nifolans geborne Kappes von Pfalscheid 2 Nuntverarien.	20	
20 Wittlich	Kontheim	Für Mathias Treffens eine Regemesse.	60	
			25	

Stiftungs-  
Kapital.  
Rthl. | 19 | pf

Datum.	Benennung		Vor- und Zunamen der Stifter und Wohnort — und Bezeichnung der Stiftungen.	Stiftungs- Kapital.
	des Dekanats.	der Kirche.		
21	Frier	Frier St. Gangolf	Für Philipp Orth ein Anniversarium . . . . .	100
24	Maven	Kaßenvort	Für einen Ungenannten und seine Ehefrau eine Lehenesse. . . . .	20
27	Heimesfeil	Heinsfeld	Für Heinrich Stiever und seine Ehefrau ein Singanniversarium . . . . .	25
—	Wittsburg	Neuerburg	Von Johann Schwöder eine Singmesse in der h. Kreuz-Kapelle am ersten Freitag in den Fasten . . . . .	30
—	Koblenz	Rübenach	Für Jakob Bils, seine Ehefrau und seinen Bruder Ludwig ein Singanniversarium . . . . .	35
28	Adenau	Kellberg	Für Johann Mary und seine Ehefrau ein Singanniversarium . . . . .	24
—	Kochem	Morsdorf	Für Anton Schmits zwei Segenämter . . . . .	76 12 2
—	—	—	Für Philipp Billes und seine Familie ein Segenam. . . . .	37 19 6
29	—	—	Für Johann Keiter ein Segenam. . . . .	30
—	Adenau	Kellberg	Für die Eheleute Johann Mary, und Anna Elisabeth geborne Mayer ein Singanniversarium . . . . .	24

Dr. Blattan verantwortlicher Redakteur.





# Inhalt

Seite.

## Abhandlungen und Aufsätze.

Vorzug des Choralgesanges zum Gottesdienste  
in der katholischen Kirche . . . . . 271

Beantwortung der bischöfl. Preisfrage vom 2. Ja-  
nuar 1826: Welche sind die wirksamsten Mittel,  
durch welche der Pfarrer mit eigener Kraft,  
ohne Beihilfe der Staatsgewalt, seinen Pfarr-  
genossen Nüchternheit, Aufrichtigkeit, Höflich-  
keit und Betriebsamkeit anempfehlen, und  
diese Tugenden mit glücklichem Erfolge unter  
ihnen fördern kann? . . . . . 284

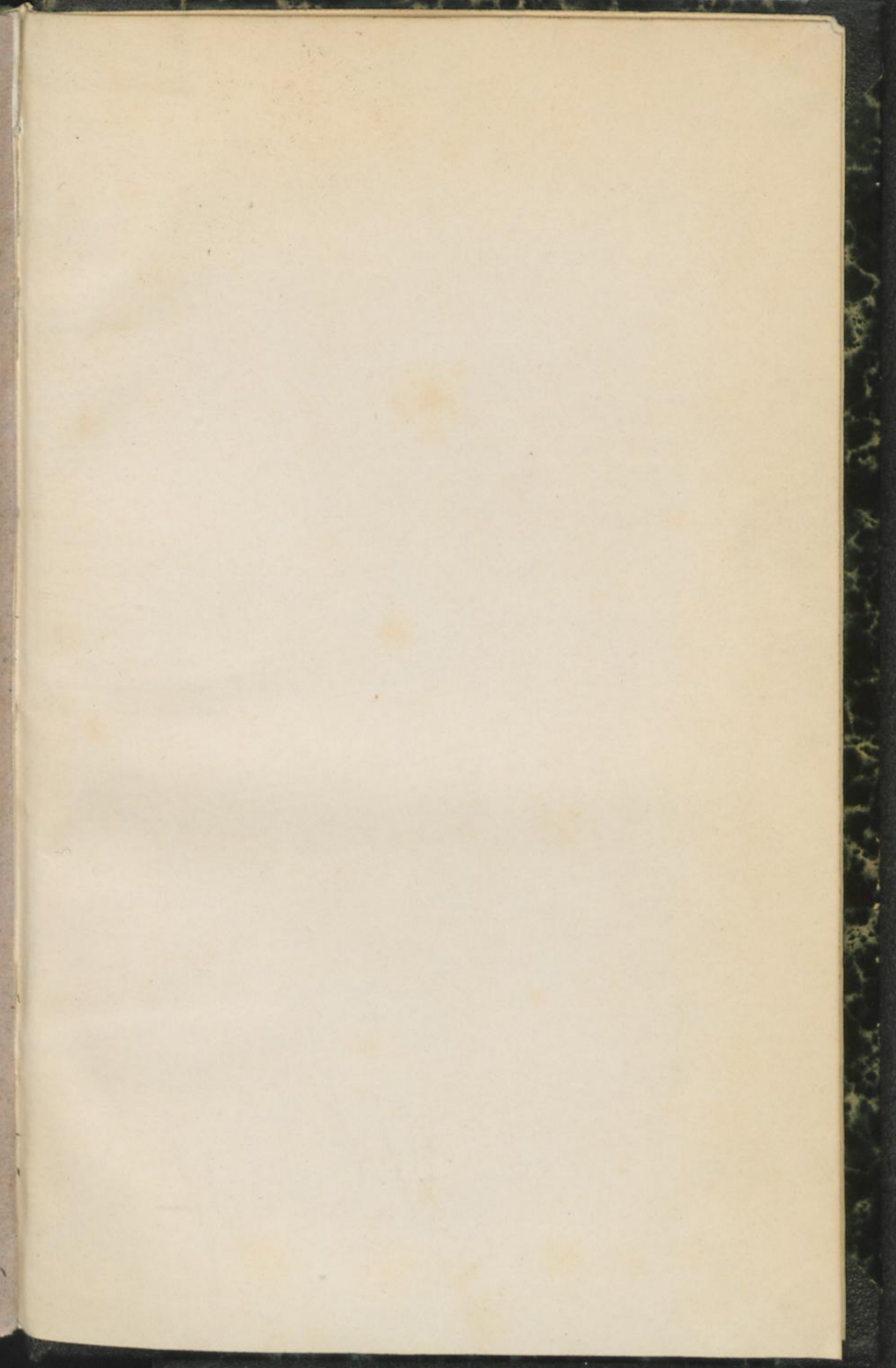
## Personal-Chronik für die Monate Oktober, November und Dezember.

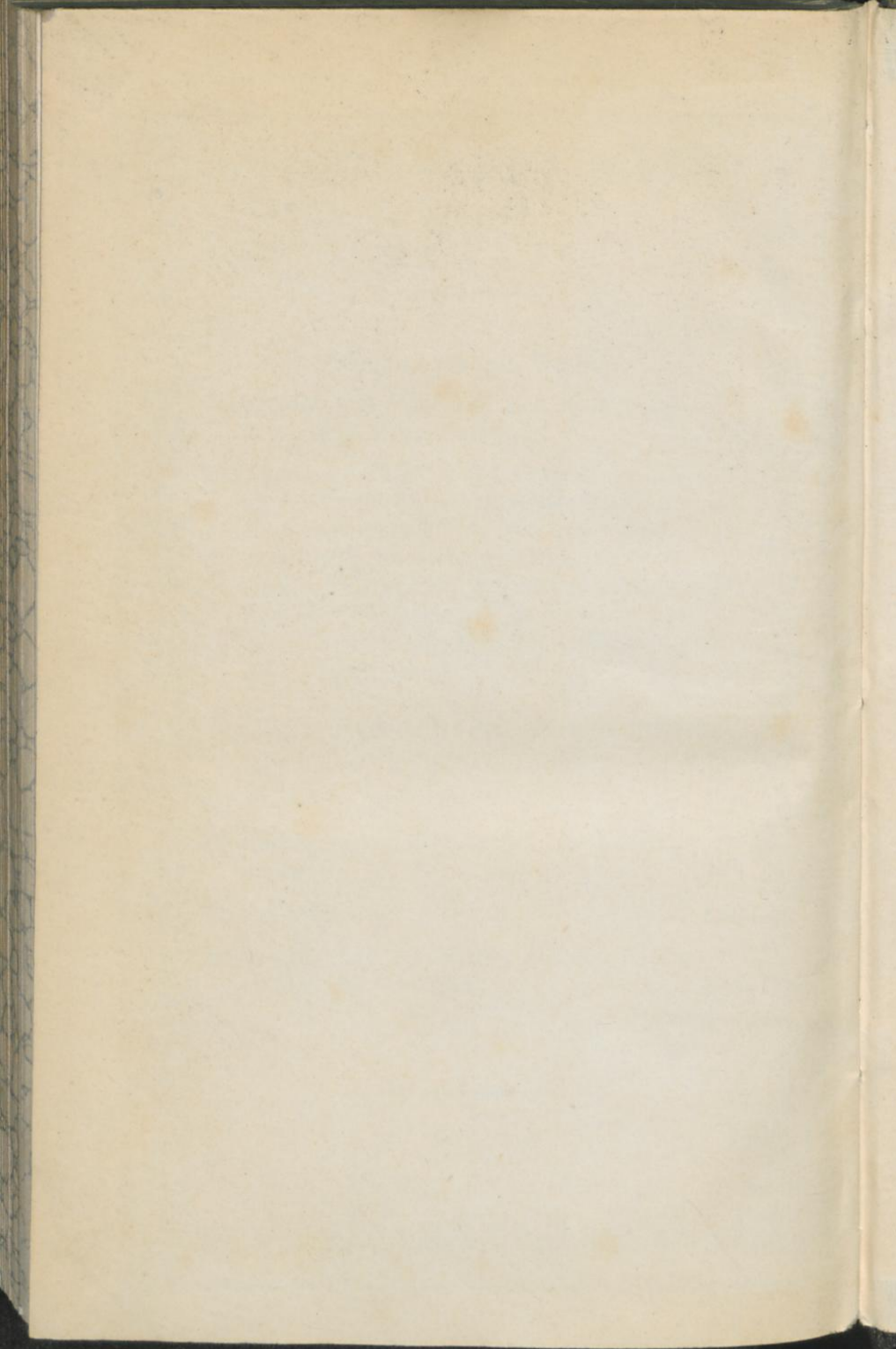
A. Ertheilung der h. Weihen . . . . . 346

B. Beförderungen, Versetzungen und Ernenn-  
ungen . . . . . 348

C. Sterbfälle. . . . . 350

Stiftungen für die Monate Oktober, No-  
vember und Dezember. . . . . 354





Z 62 - 1832

